This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

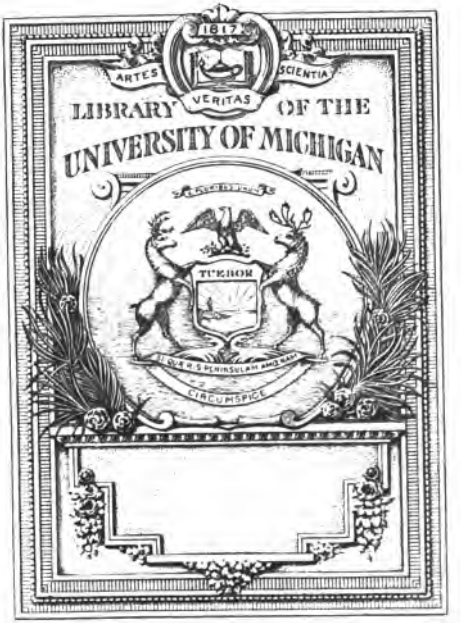
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 476127 SUPL


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Allgemeine

Historische Taschenbibliothek

für

Jedermann.

Erster Theil.

England

Erstes Bändchen.

1–2.

Dresden
P. G. Hilscherſche Buchhandlung.
1826.

10977
PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Die

Geschichte Englands

von

Felix Bodin.

Frey bearbeitet

von

J. H. G. Heusinger,
Professor an dem Königl. Sächs. adeligen Cadettencorps und an der Militairacademie in Dresden.

Erstes Bändchen.

Dresden
P. G. Hilscherſche Buchhandlung.
1826.

Allgemeine

Historische Taschenbibliothek

für

Jedermann.

Erster Theil.

England

Erstes Bändchen.

1–2.

Dresden
P. G. Hilscherſche Buchhandlung.
1826.

10977
PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Die

Geschichte Englands

von

Felix Bodin.

Frey bearbeitet

von

J. H. G. Heusinger,

Professor an dem Königl. Sächs. adeligen Cadettencorps und an der Militairacademie in Dresden.

Erstes Bändchen.

Dresden

P. G. Hilscherſche Buchhandlung.

1826.

DA
32
B675

Vorbericht des Ueberſetzers.

Die Verlagshandlung vorliegender Sammlung der kurzen Darſtellungen der Geſchichte der vorzüglichſten, gegenwärtig vorhandenen, Staaten, lud auch mich zur Theilnahme an dieſem Unternehmen ein. Ich habe um ſo williger Theil daran genommen, als es uns Deutſchen an ſolchen, dem Wunſche und der Wißbegierde des

DA
32
B675

Vorbericht des Ueberſetzers.

Die Verlagshandlung vorliegender Sammlung der kurzen Darſtellungen der Geſchichte der vorzüglichſten, gegenwärtig vorhandenen, Staaten, lud auch mich zur Theilnahme an dieſem Unternehmen ein. Ich habe um ſo williger Theil daran genommen, als es uns Deutſchen an ſolchen, dem Wunſche und der Wißbegierde d-

Athelstan 925. Edmund 940. Edred 946. Edwyn 955. Edgar 959. Eduard II., der Märtyrer 975. Ethelred II. 978. Edmund II. 1015. Kanut (der Große) 1017. Harold u. Hartknut 1036.	Letzte angelsächsische Könige. England von Normannen erobert. Sitten der Sachsen. S. 33.
Eduard III. (der Heilige) 1042. Harold 1065.	
Normannischer Regentenstamm.	
Wilhelm der Eroberer 1066.	Wilhelm der Eroberer. Normannische Einrichtung und Lehnwesen in England. S. 37. Nachfolger Wilhelms des Eroberers. Factionen und Krieg. S. 40.
Wilhelm II. 1087. Heinrich I. 1101. Stephan 1135. (Mathilde 1141.)	
Plantagenetischer Regentenstamm. Heinrich II. 1155.	Regierung Heinrichs II., des ersten Plantagenet. Kampf zwischen der geistlichen und königlichen Gewalt. Theilungen und Aufstände. S. 46.
Richard Löwenherz 1190. Johann ohne Land 1199.	Richard Löwenherz. Johann ohne Land, gezwungen durch die Barone, die magna charta zu unterzeichnen. S. 52.

Heinrich III. 1216. (Pembroke, Protector.) (Simon v. Leiceſter 1264.)	Heinrich III. Simon von Leiceſter. Die Gemeinen werden zum Parlament gelaſſen. S. 57.
Eduard I. 1272.	Eduard I. Eroberung des Herzogthums Wales. Schottland bezwungen. Der Beitritt der Gemeinden beſtätigt. S. 62.
Eduard II. 1307.	Eduard II. Die Gemeinen erwerben ſich das Recht zu Vorſtellungen. (petition.) S. 66.
Eduard III. 1327.	Eduard III. Einfälle in Frankreich. Ausdehnung der Rechte des Parlaments. S. 69.
Richard II. 1377.	Richard II. Wiclef. Volksaufſtand. Der König wird von dem Parlament abgeſetzt. S. 74.
Heinrich IV. 1399.	Heinrich IV., erſter König aus dem Hauſe Lancaſter. Einfluß der Gemeinen. S. 77.
Heinrich V. 1413.	Heinrich V. Er wird zum Regenten des durch Bürgerkrieg zerriſſenen Frankreichs ernannt. S. 79.
(Herzog v. Bedford, Protector.) Heinrich VI. 1422.	Heinrich VI. Margarethe v. Anjou. Warwik. Anfang der Kriege zwiſchen den Linien York und Lancaſter. S. 82.
Eduard IV. 1461.	Eduard IV., erſter König aus dem Hauſe York. Fortſetzung und Ende des Krieges der beiden Roſen. S. 89.

Eduard V. 1483.
Richard III. 1483.

Eduard V., Richard III., dessen Vormund und Mörder. S. 92.

Tudor'scher Regentenstamm.

Heinrich VII. 1485.

Heinrich VII., erster König aus dem Hause Tudor. Der Despotism wird durch Geld erschaffen. S. 95.

Heinrich VIII. 1509.

Heinrich VIII. Seine Ehescheidung. Losreißung der anglikanischen Kirche. S. 98.

Religiöse, politische und eheliche Tyrannei Heinrichs VIII. S. 104.

Eduard VI. 1547.

Eduard VI. Das Protectorat des Sommerset. Einführung der Reformation. S. 114.

Maria 1553.
(Philipp II. 1554.

Maria Johanna Gray. Reaction des Katholicism. Philipp II. S. 119.

Elisabeth 1558.
(Maria Stuart.)

Elisabeth. Wiederherstellung der anglikanischen Kirche. Knox. Reformation in Schottland. Maria Stuart. S. 125.

Elisabeths äußere Politik. Englands Macht. Despotische Regierung. England im sechszehnten Jahrhundert. S. 135.

Einleitung.

Ueber England, über repräsentative Regierung, und über den bürgerlichen Zustand der neueren Völker.

Die Völker theilen einander, so wie einzelne Menschen, die Resultate ihrer Erfahrungen mit; und dieser gegenseitige Unterricht ist einer der größten Vortheile aus der Geschichte. Ist ein Volk den Andern auf dem Wege zu constitutionellen Verfassungen, welchen jedes betreten muß, zuvorgekommen, so ist gut, daß diese Andern einsehen lernen, was jenes Volk für Schritte gethan hat, wie die Veränderungen erfolgt sind, welcher Widerstand überwunden werden mußte, welche Leidenschaften es mit sich fortgerissen haben, und welche Kraft das Gleichgewicht herstellte.

England bietet Europa einen sehr ernsthaften Gegenstand des Nachdenkens dar; es hat

DA
32
B675

Vorbericht des Ueberſetzers.

Die Verlagshandlung vorliegender Sammlung der kurzen Darſtellungen der Geſchichte der vorzüglichſten, gegenwärtig vorhandenen, Staaten, lud auch mich zur Theilnahme an dieſem Unternehmen ein. Ich habe um ſo williger Theil daran genommen, als es uns Deutſchen an ſolchen, dem Wunſche und der Wißbegierde des

ropäer, aus weltbürgerlichem Gesichtspunkte dargestellt," das kleine Handbuch sey, dessen Herausgabe ich ihnen immer versprochen habe.

Heusinger.

Chronologisch-analytische Tabelle der englischen Geschichte.

Namen der Könige und die Zeit ihrer Gelangung zur Regierung.	Uebersicht der Zeitabschnitte.
	Ueber England, über repräsentative Regierung und über den bürgerl. Zustand der neuern Völker. S. 1.
	Einbrüche. Lehnwesen. Religionsunruhen.
Sächsischer Regentenstamm.	Celten oder Britten. Römer. Pikten. Sachsen. Angeln. Dänen. Die Heptarchie. Egbert. Macht der Geistlichkeit. S. 19.
Egbert 827.	
Ethelwolf 838.	Neue Angriffe. Alfred der Große und dessen Einrichtungen. S. 23.
Ethelbald und Ethelbert 858.	
Ethelred 866.	
Alfred 871.	Große Macht der Klostergeistlichen. Dunstan. Krieg und Mordscenen. Dänische Könige. S. 29.
Eduard der Aeltere 901.	

[illegible]	
[illegible]	
[illegible]	
[illegible]	
[illegible]	
[illegible] der Märtyrer [illegible]	
[illegible] I. [illegible]	
[illegible] I. [illegible]	
[illegible] 1017.	
[illegible] 1036.	
	Letzte angelsächsische Könige. England von Normannen erobert. Sitten der Sachsen. S. 33.
[illegible] II. (der Heilige) [illegible]	
[illegible]	
[illegible] Regentenstamm.	
Wilhelm der Eroberer [illegible]	Wilhelm der Eroberer. Normannische Einrichtung und Lehnwesen in England. S. 37.
	Nachfolger Wilhelms des Eroberers. Factionen und Krieg. S. 40.
Wilhelm II. 1087.	
Heinrich I. 1101.	
[illegible] 1135.	
([illegible] 1141.)	
[illegible] Regentenstamm.	Regierung Heinrichs II., des ersten Plantagenet. Kampf zwischen dergeistlichen und königlichen Gewalt. Theilungen und Aufstände. S. 46.
Heinrich II. 1155.	
Richard Löwenherz 1190.	Richard Löwenherz. Johann ohne Land, gezwungen durch die Barone, die magna charta zu unterzeichnen. S. 52.
Johann ohne Land 1199.	

Heinrich III. 1216. (Pembroke, Protector.) (Simon v. Leiceſter 1264.)	Heinrich III. Simon von Leiceſter. Die Gemeinen werden zum Parlament gelaſſen. S. 57.
Eduard I. 1272.	Eduard I. Eroberung des Herzogthums Wales. Schottland bezwungen. Der Beitritt der Gemeinden beſtätigt. S. 62.
Eduard II. 1307.	Eduard II. Die Gemeinen erwerben ſich das Recht zu Vorſtellungen. (petition.) S. 66.
Eduard III. 1327.	Eduard III. Einfälle in Frankreich. Ausdehnung der Rechte des Parlaments. S. 69.
Richard II. 1377.	Richard II. Wiclef. Volksaufſtand. Der König wird von dem Parlament abgeſetzt. S. 74.
Heinrich IV. 1399.	Heinrich IV., erſter König aus dem Hauſe Lancaſter. Einfluß der Gemeinen. S. 77.
Heinrich V. 1413.	Heinrich V. Er wird zum Regenten des durch Bürgerkrieg zerriſſenen Frankreichs ernannt. S. 79.
(Herzog v. Bedford, Protector.) Heinrich VI. 1422.	Heinrich VI. Margarethe v. Anjou. Warwik. Anfang der Kriege zwiſchen den Linien York und Lancaſter. S. 82.
Eduard IV. 1461.	Eduard IV., erſter König aus dem Hauſe York. Fortſetzung und Ende des Krieges der beiden Roſen. S. 89.

Eduard V. 1483. Richard III. 1483.	Eduard V., Richard III., deſſen Vormund und Mörder. S. 92.
Tudor'ſcher Regentenſtamm.	
Heinrich VII. 1485.	Heinrich VII., erſter König aus dem Hauſe Tudor. Der Despotism wird durch Geld erſchaffen. S. 95.
Heinrich VIII. 1509.	Heinrich VIII. Seine Eheſcheidung. Losreißung der anglikaniſchen Kirche. S. 98. Religiöſe, politiſche und eheliche Tyrannei Heinrichs VIII. S. 104.
Eduard VI. 1547.	Eduard VI. Das Protectorat des Sommerſet. Einführung der Reformation. S. 114.
Maria 1553. (Philipp II. 1554.	Maria Johanna Gray. Reaction des Katholicism. Philipp II. S. 119.
Eliſabeth 1558. (Maria Stuart.)	Eliſabeth. Wiederherſtellung der anglikaniſchen Kirche. Knor. Reformation in Schottland. Maria Stuart. S. 125. Eliſabeths äußere Politik. Englands Macht. Despotiſche Regierung. England im ſechszehnten Jahrhundert. S. 135.

Einleitung.

Ueber England, über repräsentative Regierung, und über den bürgerlichen Zustand der neueren Völker.

Die Völker theilen einander, so wie einzelne Menschen, die Resultate ihrer Erfahrungen mit; und dieser gegenseitige Unterricht ist einer der größten Vortheile aus der Geschichte. Ist ein Volk den Andern auf dem Wege zu constitutionellen Verfassungen, welchen jedes betreten muß, zuvorgekommen, so ist gut, daß diese Andern einsehen lernen, was jenes Volk für Schritte gethan hat, wie die Veränderungen erfolgt sind, welcher Widerstand überwunden werden mußte, welche Leidenschaften es mit sich fortgerissen haben, und welche Kraft das Gleichgewicht herstellte.

England bietet Europa einen sehr ernsthaften Gegenstand des Nachdenkens dar; es hat

eine vollständige Revolution durch alle seine Perioden gemacht. Man sieht in seiner Geschichte, wie sich Befeuerung für Religionsgegenstände mit bürgerlichen Interessen vereinigt, um die Freiheit ins Leben zu rufen. An die ersten Versuche der Reformation und des Widerstandes knüpfte sich die Grundlegung zu einer repräsentirenden Verfassung, das heißt, zu einer Gesetzgebung durch eine Anzahl Bürger, welche mehr oder weniger im Namen der Nation handelt.

Man nimmt, in dieser Revolution, sehr leicht den Kampf und die Richtung der Parteien wahr, welcher Schrittweise zur Macht führt, und welche abwechselnd einander überholen und zurückwerfen. Und während daßdiese Reihe von Niederlagen und von Triumphen sich bildet, hat die Gewalt lange Zeit die Herrschaft in den Händen, und ruft selbst den Widerstand hervor, der sie endlich vernichtet; oft vereinigen sich sogar die entgegengesetzten Parteien gegen die herrschende Parthei. Endlich, so zeigt uns auch dieses lehrreiche Gemälde, in ihrer Folge auf einander, die Anarchie und deren Fieberbewegungen, den Soldatendespotism mit seiner Kraft und mit seinen Vortheilen, die Restauration mit ihren Vorzügen und mit ihren Schwächen, die Reaction mit ihrer Wuth und mit ihren Thorheiten, plötzlich aber Vereinigung und Widerstand der gemein-

ſchaftlichen Intereſſen, und die Errichtung einer wirklichen National-Regierung.

Die Geſchichte der engliſchen Revolution iſt in gewiſſem Betrachte eine Reihe von Lehrſätzen. Völker, die mit der Arbeit neuer Organiſationen beſchäftigt ſind, müſſen dieſe Geſchichte ſtudieren. Aber ſelbſt wenn dieſe Meinung unrichtig wäre, ſo würden wir doch wenigſtens durch Neugierde getrieben werden, zu unterſuchen, wie die repräſentirende Verfaſſung, welche beſtimmt ſcheint, einen Lauf um den Erdball zu machen, ins Daſeyn gekommen iſt. Man muß ſich, in dieſer Abſicht, zu den Engländern begeben. Dort ſieht man, wie dieſe Verfaſſung, welche für die Völker der gegenwärtigen Zeit eine wiſſenſchaftliche Aufgabe, eine bloße Theorie, nur eine Idee iſt, ſich als etwas Wirkliches gegründet hat. Dort wurden dieſe bewundernswerthen Combinationen hervorgebracht durch Vereinigung der Elemente des bürgerlichen Lebens; Englands Einrichtungen ſind das Ergebniß aus der Lage der Dinge geweſen, und ſeine Grundſätze ſind nunmehr die Prämiſſen.

Es ſcheint, daß es mit der Politik gehe, wie mit den Wiſſenſchaften und mit den Künſten. Anfangs entdeckt der Zufall etwas Intereſſantes, und das Genie bildet ein Werk. Nun ſucht man das phyſiſche Geſetz für jene Erſcheinungen, man

baut Systeme, man gibt Regeln an. Die Praxis geht der Theorie voran; das Wirkliche ist da, ehe man es untersucht, und ehe man dessen Recht nachweisen kann.

Es ist viel über den Ursprung der repräsentirenden Regierung geschrieben worden. Montesquieu behauptet, sie in den Wäldern Germaniens gefunden zu haben. Andere haben sie bloß aus der Feudal-Beherrschung hervorgehen lassen. Wieder Andere lassen sie aus der Kirche, aus den Concilien hervorgehen; und endlich ist man sogar bis in die Zeiten der alten Römer zurückgegangen. Wer von diesen Allen hat Recht? Ich wage hier nicht zu entscheiden. Da aber die repräsentirende Verfassung durchaus im Rechte und in der Natur der Dinge begründet ist, so mußten, unvermeidlich, zu jeder Zeit, und unter jedem Volke, einige Versuche dazu gemacht werden, einige Züge derselben sich zeigen. Da die Gesellschaft mit ihren gemeinschaftlichen Interessen der Einsatz, die Regierung aber die Verwaltung dieses Einsatzes ist, so ist es ja natürlich, daß eine, kleinere oder größere, Anzahl der Einsetzenden Antheil an der Verwaltung nimmt. Ueberall, selbst unter dem vollendetsten Despotism, wird man einige Arten von Rathsversammlung antreffen, welche den Zweck haben, der obersten Gewalt Wünsche zu erkennen

zu geben, und ſich der bloßen Willkühr entgegen zu ſtellen. Bei den Türken thun dieſes die Ulema's, in China die Mandarinen; in dieſem Lande die Prieſter, in einem andern die Soldaten; wieder in andern die Richter. Die Hauptſache aber iſt, zu erfahren, wo man die bürgerliche Einrichtung antreffe, bei welcher die gröſßte Anzahl der Glieder der Geſellſchaft Theil nimmt an der Verwaltung der gemeinſchaftlichen Intereſſen. Verlaſſen wir den ſklaviſchen Oſten, wo die Gläubigen jederzeit mehr geherrſcht haben, als das gemeinſchaftliche Intereſſe; nie hat daſelbſt die unbeſchränkte Gewalt aufgehört, ein Glaubensartikel zu ſeyn, und die Prieſter ſind die Miniſter derſelben geweſen.

Die Republiken des Alterthums, welche an die Stelle der kleinen patriarchaliſchen Monarchien traten, das heißt, an die Stelle der Könige, welche bloß reichere Grundbeſitzer waren, als ihre Unterthanen, zeigen uns die Theilnehmung einer ſehr groſßen Anzahl Individuen an den öffentlichen Verhandlungen und an der Geſchäftführung. Sie verführen durch den Ruf, den ſie erhalten haben, durch ihren Ruhm, durch den Schein der erhabenſten Freiheit. Alle unſere Bücher ſind voll von der Erinnerung an dieſe Staaten, und wir werden von Jugend auf bezaubert von der Herrlichkeit ihrer Namen, von

den Handlungen ihrer großen Männer, von ihrer patriotischen Seelenerhebung. Warum aber wollen wir gar nicht sehen, daß sie wahre Aristokratieen waren, in denen die Bürger den Adel bildeten, und die Sklaven das Volk? Man will gar nicht bemerken, daß die gesammte arbeitende Classe bei diesen Völkern im Staate für Nichts gerechnet wurde, im Handel wurde sie als Waare betrachtet, und wurde den Hausthieren gleichgestellt. Die Sklaven konnten verstümmelt, sie konnten vernichtet werden, wie eine Sache, und dennoch standen sie zu ihren Herren im Verhältnisse wie zehn oder zwanzig zu eins. Man vergißt, daß die Bürger dieser Staaten, stolz auf eine Freiheit und auf eine Gleichheit, die nur für sie selbst vorhanden war, sich keinem Geschäfte weiter unterzogen, als der Besorgung der Staatsangelegenheiten, und daß sie, indem sie Leibesübungen vornahmen, und sich den Gefahren des Krieges aussetzten, dieses ohne Zweifel zum Theil nur deswegen thaten, um ihren Sklaven, wenn sie ihnen Waffen in die Hände gegeben hätten, nicht das Werkzeug zu verleihen, womit sie ihre Ketten zerbrechen konnten. Bei unsern gegenwärtigen Ansichten, und bei unsern feststehenden Gewohnheiten würde man lächerlich werden, wenn man sagen wollte, daß die dreihundert Spartaner der Thermopylen bloß drei-

hundert Adelige geweſen ſeyen, die aber Bürger hießen, und für welche dreitauſend Bauern oder Leibeigene, Heloten genannt, den Pflug zogen unter Peitſchen- und Geißelhieben; und dennoch würde man genau die Wahrheit ſagen. Aber wir wollen uns einmal gewiſſe Täuſchungen nicht nehmen laſſen. Doch kann man dieſe Eingenommenheit ſchonen, weil ihr etwas Edles zum Grunde liegt; und ſollte es ein Vorurtheil geben, welches Achtung verdient, ſo iſt es ganz gewiß dasjenige, das ſich den Ruhm und die Tugend zur Hülle verſchaffen konnte.

Ueberſehen wir aber die entſetzliche Ungleichheit, welche in der bürgerlichen Verfaſſung der Alten vorhanden war, ſo müſſen wir zugeben, daß ſich in ihren Demokratien die Theilnahme der größten Anzahl Individuen an den öffentlichen Angelegenheiten findet. Und wenn wir nicht daran denken, daß Sklaven auch Menſchen ſind, ſo nehmen wir eine auſſerordentliche Freiheit in den volksthümlichen Staaten Griechenlands und Italiens, und in Rom, zur Zeit als Tribunen etwas galten, wahr. Wir finden ſie auch in den Municipal-Einrichtungen der römiſchen Provinzen, und in einigen celtiſchen Republiken. Aber die Sklaverei drückt für den Menſchenfreund den Stempel der Mißbilligung auf alle Staatseinrichtungen der Alten; dieß iſt der

Hauptcharakter, durch welchen sie sich von den unsrigen unterscheiden. In jenen ist des Menschen Arbeit etwas Andern Angehöriges, sie bleibt unveränderlich in den Händen weniger Eigenthümer; in diesen gehört sie dem Arbeitenden selbst, er arbeitet nach seinem Geschmack, er arbeitet da, wo er will, und weil er zur Vermehrung des Nationalreichthums und zur Besoldung der Staatsdiener direct beiträgt, so hat er im Staate selbst einen angemessenen Einfluß. So will es das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft. Wir können hievon Anwendung machen in der Geschichte jedes Volkes. Daher ist auch die Abschaffung der Sklaverei vielleicht die allerwichtigste Begebenheit, die wichtigste in den Geschichtbüchern der Europäer enthaltene Revolution; sie ist die Begebenheit, aus welcher die neuere Civilisation hervorgeht, welche etwas sehr Verschiedenes von der Civilisation der Alten ist; sie ist die Basis, auf welcher unsere gesammten bürgerlichen Einrichtungen ruhen.

Gehen wir in dieser Hinsicht unsere Geschichtbücher durch. Wir finden bei den erobernden Völkern, welche sich auf den Ruinen des Römerreiches niederließen, Aristokratieen freier Männer, oder, wenn man will, militärische Demokratien, in denen die Sklaven zum Feldbau verurtheilt sind, und für nichts gelten. Die Bürger, oder

wenn sie als Armee erscheinen, die Krieger, versammeln sich zu gewissen Zeiten, und geben ihren Beifall zu den Gesetzen und Beschlüssen. Das Land wird unter die Anführer vertheilt; das Grundeigenthum wird so wohl in den Händen der Sieger als in den Händen der Besiegten, eine Gewalt; das Lehnwesen entsteht. Die Aristokratie zieht sich nun in eine kleine Anzahl von freien Menschen zusammen; diese machen nun allein die Versammlungen aus, welche man Volksversammlungen oder Parlamente nennt, nur daß man in dieselben auch noch Geistliche aufnimmt, entweder als geborene Herren, oder weil sie eine Gesellschaft sind, in welcher sich etwas von Kenntnissen findet; denn die Kenntnisse sind auch eine Macht, nicht geringer als Reichthum oder physische Kraft.

Bis hieher aber, man sage was man wolle, nehme ich noch nichts wahr, was vollständig der Idee entspräche, die wir uns von einer Repräsentation machen, d. h. von Beauftragten durch die Nation. Ich mag die Kammern der Engländer, oder den Reichstag in Deutschland, oder die spanischen Cortes betrachten, so sehe ich, bis in das dreizehnte Jahrhundert, durchaus weiter nichts, als große Grundherren, welche sich versammeln, aber nicht einmal als Deputirte der Aristokratie, sondern nur als Besitzer sehr großer

Grundstücke. Es war also bis dahin der Grundbesitz in der That der einzige Einfluß, den man auf die Regierung ausübte; die Feudalität (das Lehnwesen) hatte alles zu persönlichen Verpflichtungen gemacht. Wer das Land besaß, besaß auch die Menschen; die Landbesitzer allein machten den Staat aus. Bei einem solchen Systeme waren Abgaben etwas Unnöthiges.

Aber die Menschen, welche zu einer Domaine gehörten, und in Städten beisammen waren, die weit von den Augen des Herrn lagen, verabredeten sich, für sich selbst zu arbeiten, für sich selbst zu erwerben. Hatten sie nun eine neue Art von Reichthum zu sammengebracht, so wollten sie diesen auch in Sicherheit wissen. So entsprangen die Communen (Gemeinden), welche nichts waren als Aufstände von Sklaven, welche ihr peculium*) vertheidigen wollten, Aufstände, welche in Deutschland die Reichsstädte, in der Schweiz und in Italien die kleinen Republiken ins Daseyn riefen. — Die Kreuzzüge hatten

*) Nirgends war der Sklave, und nirgends ist er auch jetzt noch so ganz Nichts, daß er gar nichts für sich selbst erwerben könnte, sondern es ist ihm möglich, etwas dergleichen zu erwerben, unter Bedingungen, welche gesetzlich sind. Ein solches Eigenthum des Sklaven hieß bei den Römern dessen peculium. A. d. Ueberf.

große Summen verſchlungen; man legte den Zehnten auf die Güter der Herren, ſelbſt auf die der Geiſtlichen, um die Koſten zu dieſen abenteuerlichen Unternehmungen aufzubringen, welche der Feudalität den erſten Stoß gaben, indem ſie die Grundſtücke in andere Hände brachten, und ſie beweglich machten. Alles wurde indeſſen nicht auf die Kreuzzüge verwendet; die Könige bedienten ſich zuweilen dieſes Vorwandes, um Geldſummen zuſammen zu bringen*). Die Bedürfniße und der Aufwand vergrößerten ſich. Die Könige hatten ſich ſchlecht befunden bei den perſönlichen Dienſten und der Feudalität; die Realverpflichtungen, d. h. die Abgaben, waren etwas Bequemeres; ſie vereinigten alles um einen Mittelpunkt herum. Die Könige verlangten nun Geld von den Gemeinden; dieß iſt der Urſprung der allgemeinen Verſammlungen, der Parlamente, der Reichstage. So entſtand alſo die Repräſentativ-Verfaſſung aus den Auflagen; die Unerſättlichkeit gewiſſer Budgets können dieſen niedrigen Urſprung ſattſam beweiſen. Aber man ſchließe hieraus doch ja nicht, daß die

*) Wohl auch die Geiſtlichen ſelbſt, und die Päpſte; denn zu den Kreuzzügen mußte jeder Chriſt opfern, der ſie nicht ſelbſt mitmachte. A. d. Ueberſ.

repräsentirende Verfassung durchaus das Immerhöhersteigen der Auflagen zur Folge habe; dieß hieße den Mißbrauch der Sache mit der Sache verwechseln. Wir wollen weiter gehen.

Der Reichthum wurde seitdem eine furchtbare Macht, und mußte mit der Zeit die Militärmacht und die Feudalmacht überflügeln. Da das Geld ein, seiner Natur nach bewegliches, Eigenthum ist, so ist unmöglich, dasselbe so in den Besitz einer kleinen Anzahl einzuschränken, wie den Grund und Boden. Die Krone und die Aristokratie mag nun durch Auflagen und Eintreiben das Geld von dem Bürger an sich bringen, der Bürger wird es immer durch seine Arbeit, durch den Feldbau und durch den Handel wieder gewinnen. Er wird nun unausbleiblich ein sehr wichtiger Stand in dem Staate. Die Abgaben knüpften ein neues Band um ihn und den König. Als die Freilassungen auf dem Lande sich vervielfältigten, wuchs z. B. in Frankreich der Bürgerstand an Anzahl und an Kraft. Anfangs waren die Gemeinden die einzigen im Staat Repräsentirten; darauf wählten sich aber auch die Ortsobrigkeiten Deputirte. So unvollkommen nun auch dieses Wahlsystem war, so gab es doch Wahlen; und seit dieser Zeit gibt es eine repräsentative Regierung. Denn in der That ist die Wahl, die von den Interessirten vorgenommen

wird, ſind Beauftragte welche über die Intereſſen berathſchlagen, das eigentliche Fundament einer ſolchen Regierung. Es findet mehr Vertretung Statt in der kleinſten Municipalverſammlung, die aber von den Einwohnern eines Dorfes gewählt wird, als auf dem glänzendſten Reichstage, deſſen Beiſitzer nur Grundherren ſind.

Es leuchtet alſo ein, daß man den Anfang der vertretenden Verfaſſung nur in die Zeiten ſetzen darf, wo der gemeine Mann für etwas im Staate gerechnet, und zu den Ständeverſammlungen gezogen wurde. Indeſſen waren die Rechte dieſer Verſammlungen anfangs noch ſehr eingeſchränkt; man forderte Geld von ihnen, welches ſie mit einer Verbeugung bewilligten, und man erlaubte ihnen, Seufzer und Wünſche nicht zu unterdrücken. Klagen und Abgaben führen einander am Arme; dieſer alte Spruch enthält die ganze Theorie des erſten Zeitalters der repräſentirenden Verſammlungen.' Die Verſammlungen in Frankreich zur Zeit des Königs Johann gingen noch weiter, ſie ertheilten Befehle, indem ſie die Abgaben bewilligten. Aber der Wille des Volks regierte nur eine ſehr kurze Zeit; die Vereinigung der Ariſtokratie mit dem Throne unterdrückte ihn ſofort. Als im ſiebzehnten Jahrhunderte das Parlament in England gegen den Königsthron aufgeſtanden war, endigte

die Sache damit, daß es sich demselben anschloß; es bezahlt ihm, es unterstützt ihn, und hat nur mit dessen verantwortlichen Agenten zu thun; es verwaltet und regiert, fast ohne ihm nahe zu kommen; es gibt Gesetze, welche er annimmt; dieß ist repräsentative Regierung.

Ich will nicht sagen, daß diese Regierung in England eine vollkommene sey; sie ist es nicht, und soll es auch nicht seyn. Sie ist in der That kein völlig neu errichtetes und als ein Ganzes entworfenes Werk, sie ist kein Werk, zu welchem Wissenschaft und Erfahrung im Gesetzgeben den Plan gemacht hätte; sie ist ein Werk der Zeit. Entsprungen aus dem Lehnwesen, hat sie es wie ein nachsichtiger Sohn behandelt; sie hat es bei weitem nicht vollständig umgeworfen. Man findet noch Spuren davon in den Gesetzen und in den Einrichtungen. Die Feudalität führt den Vorsitz noch großentheils bei den unvollkommenen und lächerlichen Wahlen, welche eine wirkliche Vertretung der Nation nur kaum darstellen. Dessen ungeachtet sind in der Gesammtheit der englischen Einrichtungen und der schönen Rechte des Parlamentes die Hauptgarantien für die Freiheit der Bürger und die Wohlfahrt der Nation enthalten. Einer der großen Vorzüge in England besteht darin, daß es eine wirkliche städtische und bürgerliche Verwaltung hat, welche ihre Ge-

schäfte verrichtet unter dem Schutze und unter unmittelbarer Aufsicht einer berathschlagenden Versammlung.

England hatte eine Revolution für die Freiheit, nicht eine Revolution für die Gleichheit, wie die französische war, weil zu den Zeiten, in denen dessen gegenwärtige Regierung sich bildete, die Nation noch nicht, wie die Franzosen im achtzehnten Jahrhunderte, durch drei einander das Gleichgewicht haltende Kräfte, absolute Macht, Geld und Ideen, hin und her schwankte. Die Aristokratie und die Corporationen waren sehr kräftig und einig, statt daß in Frankreich das Band dieser alten, den Bürgerverein wirklich ausmachenden Gesellschaften theils zerrissen war durch Druck, theils nachgelassen hatte vor Alter, so daß die Einzelnen unter einander gekommen waren; kurz die Revolution der Sitten, der ganz sichere Vorläufer einer politischen Revolution, hatte schon begonnen, und die Gleichheit, die sich in der Gesellschaft eingefunden hatte, brauchte nur in den Gesetzen niedergeschrieben zu werden. Die Revolutionen, welche in Spanien, in Portugal und in Italien mißlungen sind, sind von derselben Art; die Sitten und die Ideen, die von den Mittelständen aus dem höheren Stande sich näherten, haben sie vorbereitet. Wird England eine solche Revolution auch noch erhalten? Diese

Frage trifft mit der Reform des Parlamentes zusammen; sie verdient als ein besonderer Gegenstand behandelt zu werden.

Es gibt noch eine dritte Art von Revolution; sie spielt in dem gegenwärtigen Jahrhunderte eine große Rolle, und enthält Keime zu den größten Resultaten in der Zukunft; nemlich die Colonien-Revolution. Sie öffnet der Neuen-Welt eine unabsehbare Laufbahn für Größe und Wohlfahrt; sie errichtet die Freiheit in den größten Besitzungen, die jemals vorhanden gewesen sind. Wer möchte berechnen wollen, bis zu welchem Grade von Macht und von Reichthum diese neuen Staaten Amerika's in die Höhe steigen werden, indem sie die Erfahrung benutzen und die Ideen sich aneignen, die ihnen das alte, so oft zerfleischt gewordene, Europa darbietet, ohne die Dornenpfade unserer Staaten durchlaufen zu müssen? Die Trennung einer Colonie von ihrem Mutterlande ist etwas ganz Natürliches, besonders wenn diese Colonie keinen Vortheil von ihrer Abhängigkeit hat, sondern von dem Mutterstaate ausgesaugt wird wie ein Pachtgut, und sich doch stark genug fühlt, sich der plagenden Besteuerung zu entziehen. Merkwürdig aber dabei ist, die Freiheit emporwachsen zu sehen auf einem Gebiete, welches so groß ist, daß Montesquieu nur den Despotism für die Regierungsart ansah, welche es

zusammen halten könnte. Es ist der Mühe werth, den Grund aufzusuchen, welcher den berühmten Staatslehrer so stark des Irrthums bezüchtiget, und vielleicht ist es auch der alten Welt vorbehalten, dessen muthnehmendes System für große Staaten umzustürzen.

Die Europäer brachten, als sie Amerika colonisirten, ihren Geist der Thätigkeit, ihren Charakter der Unabhängigkeit, ihren Geist der Unruhe, Sitten, welche freier waren als ihre Verfassungen, mit dahin; nicht aber ihren gesellschaftlichen Zustand, oder es wurde dieser wenigstens bei der Verpflanzung sehr verändert. Ungeheuere Landflächen lagen vor ihren Augen; sie breiteten sich aus auf denselben, und es trat Gleichheit unter ihnen ein. Aber was für eine Gleichheit? Die Gleichheit der Völker des Alterthums, die der germanischen Völker, die Gleichheit, die unter Herren Statt findet, denn in der That hatten sie Sklaven. Diese Gleichheit war unausbleiblich. Wenn ein eroberndes Volk sich in einem entfernten Lande niederläßt, so verlöschen die Unterschiede, die unter demselben vorhanden waren. Diesem Volke angehören, ein Mann aus diesem Volke seyn, gibt jedem Einzelnen ein Gewicht, gegen das alle vorher da gewesene Ungleichheit sich verliert. Dies ist der Umstand, der den Colonie-Staaten den Charak-

ter gibt. Die Revolution der Gleichheit macht sich unter Eroberern zugleich mit der Colonisirung. Was die Revolution der Freiheit betrifft, so ist das Losreißen vom Mutterlande die erste Periode derselben; die Anwendung der Theorien über Politik, die aus europäischen Erfahrungen hervorgehen, und völlig fertig in unseren Büchern da liegen, thut das übrige. Die Geschichte der vereinigten Staaten in Nordamerika ist schon von dieser Art; Südamerika geht in derselben Richtung, und wird dasselbe Resultat geben. In dem Maaße aber, als in der Neuen-Welt Sklaverei vorhanden seyn wird, wird der Menschenfreund recht haben, die Freiheit noch für unvollkommen zu halten. Lasset uns hoffen, daß die Abschaffung dieser barbarischen Einrichtung nach und nach eintrete, zum Lohn für den aufgeklärten Eifer der amerikanischen Gesetzgeber. Alsdann wird die Freiheit der Neuen-Welt, gereinigt von diesem häßlichen Schmuzfleck, würdig seyn der Bewunderung unserer alten Halbkugel.

Wenn aber nun England bloß angesehen werden wird als das Mutterland eines Volkes, welches so weise war, und so stark werden wird, welches das Beispiel gibt von einer glücklichen Anwendung der Systeme, die man als unbrauchbar verurtheilt hat, welches das erste Signal zur Unabhängigkeit für alle auf jenem großen Continente wohnenden Colonien gegeben hat; — wird dieses nicht hinreichend seyn, uns ein lebhaftes Interesse einzuflößen für dieses alte Albion?

Erſter Theil.

Einbrüche. Lehnweſen. Religionsunruhen.

Celten oder Britten. Römer. Pikten. Sachſen. Angeln. Dänen. Die Heptarchie. Egbert. Macht der Geiſtlichkeit.

Als Julius Cäſar Großbritannien feindlich angriff, war dieſe Inſel, die bei den Römern auch Albion genannt wurde, von einem urſprünglich celtiſchen Volke bewohnt, deſſen Lebensart ſehr viel Aehnlichkeit mit der Lebensart der in Frankreich damals wohnenden Gallier oder Gäle (Gaulois) hatte. Britannien, vollſtändig erobert durch den Kaiſer Claudius, empörte ſich wieder, wurde aber i. J. 78. unſerer Zeitrechnung wieder unterworfen durch Agricola, einen Römer, dem Tacitus Lob ertheilt. Die Britten gewöhn- 50 J. v. Ch.

ten sich an das Joch der Herren der Welt, unter der väterlichen Verwaltung dieses Mannes, der tugendhaft war, und an einem sklavischen und verdorbenen Hofe dennoch geachtet wurde. Nachdem aber die Herrschaft der Römer anfing ohnmächtig zu werden, warfen die Pikten und Caledonier oder Scoten, welche Schottland bewohnten, die Mauer nieder, die Agricola an der Nordgrenze des gegenwärtigen Englands aufgerichtet hatte. Die Römer, deren ausgedehntes Gebiet von allen Seiten bedroht wurde, gaben Britannien, nachdem sie es gegen vierhundert Jahre besessen hatten, auf, und überließen die Einwohner
449 ihrem Schicksale. Das Christenthum hatte sich bereits lange schon unter den Britten verbreitet; aber theologische Streitigkeiten, und die Ketzereien des Pelagius trennte sie in Parteien. Die Pikten konnten ungestraft ihre Verwüstungen öfter erneuen, und die Schiffe der Sachsen erschienen an den Ufern.

Dieses norddeutsche Volk war wild und kriegerisch. Gleich den übrigen Germanen hielt es seine Berathschlagungen unter freiem Himmel, hing fest an seinen Anführern, vernachläßigte den Ackerbau, hatte Viehheerden, und lebte nomadisch. Nachdem es unter seinen Anführern Hengist und Horsa, die Pikten überwunden und vertrieben hatte, unterwarf es sich die Britten.

Dieſe leiſteten zwar anfangs Widerſtand, und gehorchten mit vielem Widerwillen, wanderten aber endlich größtentheils nach Armorica*) aus. — Neue germaniſche Horden, unter ihnen die Angeln**), ſchifften, nach den Sachſen, ebenfalls nach England über, und ließen ſich in verſchiedenen Gegenden der Inſel nieder, trotz der Verſprechen des Königs Arthur, der durch Romane ſo berühmt geworden iſt. Die Sachſen drangen bis nach Schottland ein. Faſt überall vertilgten ſie die Eingeborenen. Es bildeten ſich in England ſieben ſächſiſche Königreiche; dies iſt die Begebenheit, welche die Heptarchie genannt wird.

Es iſt unnütz, ſich mit allen Königen dieſes Zeitraumes zu beſchäftigen; ihre Geſchichte bietet nichts dar, als einen unauflöslichen Wirrwar von Kriegen, Theilungen, Verbindungen, nichts, was die Aufmerkſamkeit feſſeln kann. Ethelbert machte ſich in ſeinem Königreiche Kent ſeinen Nachbarn furchtbar. Edwin regierte mit

*) Sie gingen über den Canal, auf die nordweſtliche große Erdzunge in Frankreich, die damals Armorica hieß, ſeit dieſer Begebenheit aber Bretagne genannt würde. A. d. Ueberſ.

**) Bewohner der ſchmalen (engen) Halbinſel Jütland. A. d. Ueberſ.

Weisheit in Northumberland. Ina in Wessex zeichnete sich aus durch Weisheit und Frömmigkeit; er verjagte nicht, wie es die Andern thaten, die Britten, er ließ ihnen ihre Felder. Egbert, einer seiner Nachkommen, war als junger Prinz genöthigt, eine Freistätte am Hofe Karls des Großen zu suchen. Hier erhielt er einigen Unterricht, und lernte die Kriegskunst. In sein Land zurückgerufen durch die Unordnungen, setzte er dessen Krone auf sein Haupt, benutzte die Uneinigkeit der sächsischen Könige, oder das Aussterben einiger ihrer Dynastien, und ver-
827 einigte, entweder durch Waffengewalt, oder durch Verträge, alle die einzelnen Staaten unter seinem Scepter, welche nun von einem der erobernden Völker den Namen England (Land der Angeln) erhielten*).

Die Sitten der Sachsen waren zu dieser Zeit wild, wie die der Franken unter den Merovingern; derselbe Aberglaube, dieselbe Unterwürfigkeit gegen die Geistlichen. Die Art, wie sie das Christenthum annahmen, ist eine Merkwürdigkeit. Drei Frauen trugen vorzüglich viel zu

*) Doch lebt in den dasigen District-Namen: Esser, Sussex, Wessex, (Ostsachsen, Südsachsen, Westsachsen,) auch der Name der Sachsen noch fort. A. d. Uebers.

ihrer Bekehrung bei; die Königin Bertha, die Tochter eines Pariſer Königs, war eine von dieſen. Sie verließen aber dieſe Religion einige Mal mit derſelben Leichtigkeit, mit welcher ſie angenommen worden war.

Ein König, welcher dem Götzendienſte anhing, wurde Chriſt, ſeiner Gemahlin zu gefallen, und ſein ganzes Volk folgte ihm nach. Dieſe rohen Völker räumten die größte Oberherrſchaft einem Geſchlechte ein, welches ſie mit einer überirdiſchen Vernunft begabt glaubten, und von einer prophetiſchen Phantaſie beſeelt hielten.

Es gründete ſich damals die Abgabe eines Pfennigs von jeder Familie, der heilige Peters-Pfennig genannt, der viele Jahrhunderte lang an den heiligen Stuhl in Rom bezahlt worden iſt. Dabei war indeſſen die Obergewalt des Papſtes eine bloß geiſtige; aber die Geiſtlichkeit fing ſchon an, ſich jeder Abgabe an die weltlichen Obrigkeiten zu entziehen.

Neue Angriffe. Alfred der Große und deſſen Einrichtungen.

Die Sachſen in Deutſchland, welche Karl der Große mit Gewalt zum Chriſtenthum zu bringen verſucht hatte, waren zum Theil bis

nach Dänemark geflüchtet. Dort vereinigten sie sich mit andern Nord-Männern, und machten mehrere Angriffe, bald auf den Küsten von Frankreich, bald auf den Küsten von England.
832 Egbert schlug sie in zwei Feldschlachten aufs Haupt, aber vergebens. Unter seinem Nachfolger Ethelwolf landeten sie mit dreihundert Segeln, drangen in das Innere, verbrannten London und Canterbury, und wurden durch diesen König zwar besiegt, aber nicht muthlos gemacht. Ethelwolf war fromm und schwach, wie der fränkische Ludwig der Fromme*); auch übergab er, wie dieser, seinem Sohne einen Theil des Landes; der Sohn aber empörte sich gegen den Vater und stieß ihn vom Throne. Ethelwolf unternahm eine Pilgerfahrt nach Rom, und erlaubte der Geistlichkeit, den Zehnten zu erheben, eine Abgabe an die Priester, die man in den Gesetzbüchern der Hebräer fand, und welche so eben auch in dem Frankenreiche eingeführt worden war. In England und in Frankreich fängt von hier die Zeit der Herrschaft und des Reichthums der Geistlichkeit an. — Die Normannen oder Dänen setz-
858 ten ihre Verwüstungen unter Ethelbald und Ethelbert, den Söhnen des vorigen Königs, fort. Ihr

*) Sohn und Nachfolger Karls des Großen, und Zeitgenosse Ethelwolfs. A. d. Ueb.

Bruder Ethelred regierte nach ihnen und beſiegte 866
mehrmals die Dänen, die ihre Räubereien immer
erneuerten; aber er war ſo fromm, daß er einſt,
in der Kirche anweſend, ſeinem Bruder, der ſich
in Gefahr befand, erſt zu Ende der Meſſe zu
Hülfe kam. England bedurfte eines großen
Mannes.

Ethelwolfs fünfter Sohn war zwei und zwan- 871
zig Jahre alt als er König wurde; es war Alfred.
Die Lieder der Sachſen hatten ſeinen Geiſt be-
feuert. Er hatte Latein gelernt, wenigſtens ſo
viel als man zu ſeinen Zeiten lernen konnte, und
hatte auch ſchon eine Reiſe nach Rom gemacht.
Sein Ehrgeiz hatte ſich darauf beſchränkt, im
Privatleben ein Weiſer zu ſeyn. Als König mußte
er ein Held werden. Die Dänen verletzten alle
Verträge, welche man ſchwacher Weiſe mit ihnen
gemacht hatte, und ſetzten ihre Räubereien immer
fort. Alfred beſiegte ſie achtmal in einem Jahre,
erlaubte ihnen aber, ſich in England niederzu-
laſſen. Die treuloſen Barbaren riefen Unter-
ſtützung aus ihrem Vaterlande herbei; die Eng-
länder verloren den Muth; Alfred, verloſſen,
ging zu einem Hirten, lebte bei ihm unerkannt,
und verrichtete den Dienſt eines Knechtes. Nach-
dem er ſich einigen Anhang verſchafft hatte,
lagerte er ſich in einer ſumpfigen Gegend, und be-
unruhigte von da aus lange Zeit die Dänen. Einſt

Frage trifft mit der Reform des Parlamentes zusammen; sie verdient als ein besonderer Gegenstand behandelt zu werden.

Es gibt noch eine dritte Art von Revolution; sie spielt in dem gegenwärtigen Jahrhunderte eine große Rolle, und enthält Keime zu den größten Resultaten in der Zukunft; nemlich die Colonien-Revolution. Sie öffnet der Neuen-Welt eine unabsehbare Laufbahn für Größe und Wohlfahrt; sie errichtet die Freiheit in den größten Besitzungen, die jemals vorhanden gewesen sind. Wer möchte berechnen wollen, bis zu welchem Grade von Macht und von Reichthum diese neuen Staaten Amerika's in die Höhe steigen werden, indem sie die Erfahrung benutzen und die Ideen sich aneignen, die ihnen das alte, so oft zerfleischt gewordene, Europa darbietet, ohne die Dornenpfade unserer Staaten durchlaufen zu müssen? Die Trennung einer Colonie von ihrem Mutterlande ist etwas ganz Natürliches, besonders wenn diese Colonie keinen Vortheil von ihrer Abhängigkeit hat, sondern von dem Mutterstaate ausgesaugt wird wie ein Pachtgut, und sich doch stark genug fühlt, sich der plagenden Besteuerung zu entziehen. Merkwürdig aber dabei ist, die Freiheit emporwachsen zu sehen auf einem Gebiete, welches so groß ist, daß Montesquieu nur den Despotism für die Regierungsart ansah, welche es

zusammen halten könnte. Es ist der Mühe werth, den Grund aufzusuchen, welcher den berühmten Staatslehrer so stark des Irrthums bezüchtiget, und vielleicht ist es auch der alten Welt vorbehalten, dessen muthnehmendes System für große Staaten umzustürzen.

Die Europäer brachten, als sie Amerika colonisirten, ihren Geist der Thätigkeit, ihren Charakter der Unabhängigkeit, ihren Geist der Unruhe, Sitten, welche freier waren als ihre Verfassungen, mit dahin; nicht aber ihren gesellschaftlichen Zustand, oder es wurde dieser wenigstens bei der Verpflanzung sehr verändert. Ungeheuere Landflächen lagen vor ihren Augen; sie breiteten sich aus auf denselben, und es trat Gleichheit unter ihnen ein. Aber was für eine Gleichheit? Die Gleichheit der Völker des Alterthums, die der germanischen Völker, die Gleichheit, die unter Herren Statt findet, denn in der That hatten sie Sklaven. Diese Gleichheit war unausbleiblich. Wenn ein eroberndes Volk sich in einem entfernten Lande niederläßt, so verlöschen die Unterschiede, die unter demselben vorhanden waren. Diesem Volke angehören, ein Mann aus diesem Volke seyn, gibt jedem Einzelnen ein Gewicht, gegen das alle vorher da gewesene Ungleichheit sich verliert. Dies ist der Umstand, der den Colonie-Staaten den Charak-

ter gibt. Die Revolution der Gleichheit macht sich unter Eroberern zugleich mit der Colonisirung. Was die Revolution der Freiheit betrifft, so ist das Losreißen vom Mutterlande die erste Periode derselben; die Anwendung der Theorien über Politik, die aus europäischen Erfahrungen hervorgehen, und völlig fertig in unseren Büchern da liegen, thut das übrige. Die Geschichte der vereinigten Staaten in Nordamerika ist schon von dieser Art; Südamerika geht in derselben Richtung, und wird dasselbe Resultat geben. In dem Maaße aber, als in der Neuen-Welt Sklaverei vorhanden seyn wird, wird der Menschenfreund recht haben, die Freiheit noch für unvollkommen zu halten. Lasset uns hoffen, daß die Abschaffung dieser barbarischen Einrichtung nach und nach eintrete, zum Lohn für den aufgeklärten Eifer der amerikanischen Gesetzgeber. Alsdann wird die Freiheit der Neuen-Welt, gereinigt von diesem häßlichen Schmuzfleck, würdig seyn der Bewunderung unserer alten Halbkugel.

Wenn aber nun England bloß angesehen werden wird als das Mutterland eines Volkes, welches so weise war, und so stark werden wird, welches das Beispiel gibt von einer glücklichen Anwendung der Systeme, die man als unbrauchbar verurtheilt hat, welches das erste Signal zur Unabhängigkeit für alle auf jenem großen Continente wohnenden Colonien gegeben hat; — wird dieses nicht hinreichend seyn, uns ein lebhaftes Interesse einzuflößen für dieses alte Albion?

Diese leisteten zwar anfangs Widerstand, und gehorchten mit vielem Widerwillen, wanderten aber endlich gröſtentheils nach Armorica*) aus. — Neue germanische Horden, unter ihnen die Angeln**), schifften, nach den Sachsen, ebenfalls nach England über, und lieſen sich in verschiedenen Gegenden der Insel nieder, trotz der Versprechen des Königs Arthur, der durch Romane so berühmt geworden ist. Die Sachsen drangen bis nach Schottland ein. Fast überall vertilgten sie die Eingeborenen. Es bildeten sich in England sieben sächsische Königreiche; dies ist die Begebenheit, welche die Heptarchie genannt wird.

Es ist unnütz, sich mit allen Königen dieses Zeitraumes zu beschäftigen; ihre Geschichte bietet nichts dar, als einen unauflöslichen Wirrwar von Kriegen, Theilungen, Verbindungen, nichts, was die Aufmerksamkeit fesseln kann. Ethelbert machte sich in seinem Königreiche Kent seinen Nachbarn furchtbar. Edwin regierte mit

*) Sie gingen über den Canal, auf die nordwestliche groſe Erdzunge in Frankreich, die damals Armorica hieſ, seit dieser Begebenheit aber Bretagne genannt würde. A. d. Uebers.

**) Bewohner der schmalen (engen) Halbinsel Jütland. A. d. Uebers.

ten sich an das Joch der Herren der Welt, unter der väterlichen Verwaltung dieses Mannes, der tugendhaft war, und an einem sklavischen und verdorbenen Hofe dennoch geachtet wurde. Nachdem aber die Herrschaft der Römer anfing ohnmächtig zu werden, warfen die Pikten und Caledonier oder Scoten, welche Schottland bewohnten, die Mauer nieder, die Agricola an der Nordgrenze des gegenwärtigen Englands aufgerichtet hatte. Die Römer, deren ausgedehntes Gebiet von allen Seiten bedroht wurde, gaben Britannien, nachdem sie es gegen vierhundert Jahre besessen hatten, auf, und überließen die Einwohner
449 ihrem Schicksale. Das Christenthum hatte sich bereits lange schon unter den Britten verbreitet; aber theologische Streitigkeiten, und die Ketzereien des Pelagius trennte sie in Parteien. Die Pikten konnten ungestraft ihre Verwüstungen öfter erneuen, und die Schiffe der Sachsen erschienen an den Ufern.

Dieses norddeutsche Volk war wild und kriegerisch. Gleich den übrigen Germanen hielt es seine Berathschlagungen unter freiem Himmel, hing fest an seinen Anführern, vernachläßigte den Ackerbau, hatte Viehheerden, und lebte nomadisch. Nachdem es unter seinen Anführern Hengist und Horsa, die Pikten überwunden und vertrieben hatte, unterwarf es sich die Britten.

Diese leisteten zwar anfangs Widerstand, und gehorchten mit vielem Widerwillen, wanderten aber endlich gröſtentheils nach Armorica*) aus. — Neue germanische Horden, unter ihnen die Angeln**), schifften, nach den Sachsen, ebenfalls nach England über, und lieſen sich in verschiedenen Gegenden der Insel nieder, trotz der Versprechen des Königs Arthur, der durch Romane so berühmt geworden ist. Die Sachsen drangen bis nach Schottland ein. Fast überall vertilgten sie die Eingeborenen. Es bildeten sich in England sieben sächsische Königreiche; dies ist die Begebenheit, welche die Heptarchie genannt wird.

Es ist unnütz, sich mit allen Königen dieses Zeitraumes zu beschäftigen; ihre Geschichte bietet nichts dar, als einen unauflöslichen Wirrwar von Kriegen, Theilungen, Verbindungen, nichts, was die Aufmerksamkeit fesseln kann. Ethelbert machte sich in seinem Königreiche Kent seinen Nachbarn furchtbar. Edwin regierte mit

*) Sie gingen über den Canal, auf die nordwestliche groſe Erdzunge in Frankreich, die damals Armorica hieſ, seit dieser Begebenheit aber Bretagne genannt würde. A. d. Uebers.

**) Bewohner der schmalen (engen) Halbinsel Jütland. A. d. Uebers.

nach Dänemark geflüchtet. Dort vereinigten sie sich mit andern Nord-Männern, und machten mehrere Angriffe, bald auf den Küsten von Frankreich, bald auf den Küsten von England.
832 Egbert schlug sie in zwei Feldschlachten aufs Haupt, aber vergebens. Unter seinem Nachfolger Ethelwolf landeten sie mit dreihundert Segeln, drangen in das Innere, verbrannten London und Canterbury, und wurden durch diesen König zwar besiegt, aber nicht muthlos gemacht. Ethelwolf war fromm und schwach, wie der fränkische Ludwig der Fromme*); auch übergab er, wie dieser, seinem Sohne einen Theil des Landes; der Sohn aber empörte sich gegen den Vater und stieß ihn vom Throne. Ethelwolf unternahm eine Pilgerfahrt nach Rom, und erlaubte der Geistlichkeit, den Zehnten zu erheben, eine Abgabe an die Priester, die man in den Gesetzbüchern der Hebräer fand, und welche so eben auch in dem Frankenreiche eingeführt worden war. In England und in Frankreich fängt von hier die Zeit der Herrschaft und des Reichthums der Geistlichkeit an. — Die Normannen oder Dänen setz-
858 ten ihre Verwüstungen unter Ethelbald und Ethelbert, den Söhnen des vorigen Königs, fort. Ihr

*) Sohn und Nachfolger Karls des Großen, und Zeitgenosse Ethelwolfs. A. d. Ueb.

Bruder Ethelred regierte nach ihnen und beſiegte 866
mehrmals die Dänen, die ihre Räubereien immer
erneuerten; aber er war ſo fromm, daß er einſt,
in der Kirche anweſend, ſeinem Bruder, der ſich
in Gefahr befand, erſt zu Ende der Meſſe zu
Hülfe kam. England bedurfte eines großen
Mannes.

Ethelwolfs fünfter Sohn war zwei und zwan- 871
zig Jahre alt als er König wurde; es war Alfred.
Die Lieder der Sachſen hatten ſeinen Geiſt be-
feuert. Er hatte Latein gelernt, wenigſtens ſo
viel als man zu ſeinen Zeiten lernen konnte, und
hatte auch ſchon eine Reiſe nach Rom gemacht.
Sein Ehrgeiz hatte ſich darauf beſchränkt, im
Privatleben ein Weiſer zu ſeyn. Als König mußte
er ein Held werden. Die Dänen verletzten alle
Verträge, welche man ſchwacher Weiſe mit ihnen
gemacht hatte, und ſetzten ihre Räubereien immer
fort. Alfred beſiegte ſie achtmal in einem Jahre,
erlaubte ihnen aber, ſich in England niederzu-
laſſen. Die treuloſen Barbaren riefen Unter-
ſtützung aus ihrem Vaterlande herbei; die Eng-
länder verloren den Muth; Alfred, verloſſen,
ging zu einem Hirten, lebte bei ihm unerkannt,
und verrichtete den Dienſt eines Knechtes. Nach-
dem er ſich einigen Anhang verſchafft hatte,
lagerte er ſich in einer ſumpfigen Gegend, und be-
unruhigte von da aus lange Zeit die Dänen. Einſt

hörte er, daß der Anführer einiger Engländer einen Vortheil über die Dänen erhalten habe. Dies belebte seine Hoffnungen; er ging, als Sänger verkleidet, mit einer Lanze in der Hand, in ihr Lager und beobachtete sie. Hierauf versammelte er seine Leute, und entdeckte sich ihnen; er schlug die Feinde, bekam sie in seine Gewalt, beredete sie, Christen zu werden, wies ihnen Wohnsitze im Norden von England an, und trug Sorge dafür, daß sie den Ackerbau ergreifen mußten. Er führte eine vollkommene Gleichheit zwischen den alten und neuen Bewohnern ein. Diese hörten auf, Räuber zu seyn, denn man würde nun angebautes Land gegen seines Gleichen vertheidigt haben.

Indessen warf sich der berühmt gewordene
893 Seeräuber Hastings, der Attila dieser Zeiten, nachdem er den Süden Europens ausgeplündert hatte, auch auf England. Die natürliche Wildheit der Dänen, welche sich hier niedergelassen hatten, erwachte wieder; sie rotteten sich zusammen, und unterstützten den Angriff ihrer Landsleute. Alfred aber zwang sie zur Flucht, wußte die Armee des Hastings zu trennen, schlug einzeln die Banden, die sich gebildet hatten, ließ die Gefangenen als Feinde des Bürgervereines aufknüpfen, und stellte so den Frieden wieder her.

Dieſe Kriege hatten England aber in einen ſehr unglücklichen Zuſtand gebracht. Alfred führte überall wieder die Ordnung ein. Er theilte das Königreich in Grafſchaften, dieſe in hundreds d. i. in hundert Feuerſtellen, dieſe wieder in tythings oder Zehntel. Jede ſolche Abtheilung beſorgte ſelbſt die Polizei über ſich. Der Hausvater war verantwortlich für ſeine Kinder, für ſeine Sklaven, ſogar für ſeine Gäſte. Der tything haftete für ſeine Hausväter, und der hundred für ſeine tythings. Dieſe Einrichtung war vielleicht nur eine wieder erneuete; ſie verpflichtete aber jeden Einzelnen zu gegenſeitiger Bewachung, wie es in Sparta geweſen war. Zwölf freie und anſäſſige Männer waren die Richter über Verbrechen, welche in einem hundred vorfielen. Dies iſt der Anfang der Geſchwornen-Gerichte, eine Idee, die man ſchon in den Zeiten vor germaniſchen und karolingiſchen Geſetzbüchern antrifft. Die shires oder Grafen veranſtalteten zweimal des Jahres Verſammlungen der Gutbeſitzer, in denen, wie in Frankreich, ein Biſchof und ein alderman oder Graf, welcher zugleich Haupt der Militär- und bürgerlichen Gewalt war, den Vorſitz hatten. Alfred ſetzte ihm zur Seite einen Sheriff, einen Staatsanwalt. Eine Sammlung verſtändiger Geſetze wurde veranſtaltet. Das Gerichtsweſen wurde unter Aufſicht geſtellt, die

Raubgesellschaften wurden unterdrückt, und eine Militärgewalt wurde errichtet. Einhundert und dreißig Galeeren beschützten die Küsten. — Alfred dachte auch darauf, sein Volk aufzuklären, er rief gelehrte Männer oder Geistliche aus allen Ländern zusammen, und stellte die bischöfliche Schule zu Oxford wieder her; die Würden sollten seinem Willen nach nur dem Verdienste zu Theil werden. Er begünstigte den Ackerbau, die Schifffahrt, die Handlung; er ließ alle ruinirte Städte und Kirchen wieder aufbauen; dabei fand er doch noch Zeit, Verse zu machen, Fabeln zu dichten, und fremde Bücher in die Landessprache zu übersetzen. Er starb in einem Alter von zwei und funfzig Jahren, und hatte in dieser kurzen Zeit viel gethan. Alfred ist ein Wunder in seinem rohen Zeitalter; er steht den größten Männern Roms und Griechenlands völlig gleich. Er war für England, was Karl der Große für das Frankenreich gewesen ist, und vielleicht sogar noch mehr. Es ist wahr, Karl lebte vor ihm, und diente ihm als Muster; aber kein Flecken verunziert den Ruhm Alfreds des Großen.

Große Macht der Klostergeistlichen. Dunstan. Krieg und Mordscenen. Dänische Könige.

Alfreds Nachfolger ließen sein Werk zu Grunde gehen, wie die Nachfolger Karls des Großen. Dieses Schicksal trifft unausbleiblich alle große Männer, weil sie weiter sehen und geschickter sind, als ihr Zeitalter. Der herrschende Geist dieses Zeitalters war der der Raubkriege; Alfreds Einrichtungen, einer bessern Zeit würdig, waren für den Frieden, für das Eigenthum gemacht; sie konnten aber jenem Geiste nicht das Gegengewicht halten.

Die aufgenommenen Dänen empörten sich unaufhörlich, und schweiften in dem Königreiche umher. Eduard der ältere, Sohn des Alfred, 901
schlug sie durch seine Waffen. Er war ein Krieger. Seine Schwester Ethelflede unterstützte ihn vortrefflich in dem Geschäfte der Regierung. Athelstan, der natürliche Sohn und Nachfolger Eduards, besiegte ebenfalls die Dänen, und auch 925
die Schotten, von welchen jene unterstützt wurden. Er begünstigte übrigens den Seehandel, und versetzte jeden, welcher Reisen zur See gemacht hatte, unter die Adeligen. Sein Bruder Edmund schlug ebenfalls die Dänen in Northum- 940
berland und unterwarf sie dem Christenthume wie-

der, welches sie annahmen und aufgaben, so wie es die Umstände mit sich brachten.

Wir wollen aber nun der Kriege der Dänen, welche sich immer wieder erneueten, nicht weiter gedenken, sondern von einer neuen Macht sprechen, welche auch hier, so wie in Frankreich, entstand. Der Orden der Benedictiner verbreitete sich in England. Da diese Klostergeistlichen das Cölibat und die strenge Lebensart, wovon man abgekommen gewesen war, wieder ergriffen, so
946 verschafften sie sich dadurch Verehrung, und verschrien nun die Weltgeistlichen. Der Abt Dunstan, ein ehrsüchtiger Intriguant, aus dem man aber einen Heiligen gemacht hat, stieg durch dieses Mittel in die Höhe, übte sich im Wunderthun, und beherrschte England während einiger Regierungen. Er unterwarf sich den frommen
955 Edred, dem er regelmäßig die Geißel gab. Der junge König Edwyn, heftig ergriffen von der Schönheit der Elgive, einer Anverwandtin im vierten Grade, heirathete sie, und wollte den Mönchen Trotz bieten. Aber ein anderer geschworner Tyrann, der Erzbischof von Canterbury, ließ ihn verstümmeln und umbringen. Das abergläubische Volk empörte sich aus Liebe zu Edgar, dem Bruder des Königs; aber dieser wird abgesetzt und getödtet, und Dunstan triumphirt.

Edgar erhielt sich in Ansehen dadurch, daß 959
er die Mönche auf Unkosten der Weltgeistlichen begünstigte. Dies forderte der Zeitgeist. Er hatte Concubinen, er entführte eine Nonne. Die Mönche, die seinen Bruder zum Tode verurtheilt hatten, machten ihn zum Heiligen. Uebrigens hat England es ihm zu verdanken, daß die Wölfe ausgerottet worden sind. — Sein Sohn Eduard, 975
mit dem Beinamen der Märtyrer, gab seinen Namen zu den despotischen Handlungen des Dunstan her, und wurde von seiner Stiefmutter ermordet. Unter dem schwachen Ethelred dem 978
Zweiten erneueten die auswärtigen Dänen, die sich seit sechzig Jahren in Frankreich niedergelassen und ihre verheerenden Einfälle ausgesetzt hatten, dieselben wieder. Man gab ihnen Gold, damit sie abzögen, das heißt, damit sie bald wieder kämen. Swen, ein Däne, und Olav, ein Norwege, schlugen die Engländer, und gingen mit Gold beladen wieder zurück. Swen erschien noch einmal, um einen Frieden zu verkaufen, und Ethelred heirathete die Tochter des normannischen Herzogs in Frankreich, um einen Verbündeten zu erhalten, der ihm beistehe.

Eine große Anzahl Dänen blieben in England zurück. Die Engländer tödteten sie einst alle mit einander. Swen landete hierauf, und übte die grausamste Rache; ganz England gehorchte ihm.

als er starb. Ethelred, der sich in die Normandie geflüchtet hatte, wurde wieder auf den Thron erhoben, und hinterließ denselben seinem Sohne
1015 Edmund II. Dieser wurde durch einen Aufstand und durch Verräthereien zweimal genöthigt, die Waffen zu ergreifen, und mußte endlich das Königreich mit dem Dänen Kanut, dem Sohne des
1017 Swen theilen. Aber nach seinem Tode erklärte sich Kanut zum König von ganz England.

Kanut bezeigte Mißtrauen gegen einige Große, die ihren Königen Treue bewiesen hatten, machte sich aber nachher beliebt, indem er die Engländer ganz auf gleichem Fuße mit den Dänen behandelte. Er befestigte sich dadurch noch mehr, daß er Emma, die Wittwe des Ethelred, Schwester des Herzogs von der Normandie, heirathete, welcher die Ansprüche seiner Vettern, der jungen Prinzen, gern erhalten wollte. Kanut, zugleich im Besitz Dänemarks, eroberte Norwegen, züchtigte den König von Schottland, stiftete Klöster, und unternahm eine Wallfahrt nach Rom. Er hat den Beinamen: der
1036 Große erhalten. Nach seinem Tode wurde England getheilt zwischen Harold, seinem Stiefsohne, und Hartkut, seinem Sohne von der Emma.
1040 Dieser überlebte seinen Bruder, erbitterte die Nation gegen sich, ließ eine Stadt in Brand stecken,

und England war bei seinem Tode voll des Wunsches, das dänische Joch abzuwerfen.

Letzte angelsächsische Könige. England von Normannen erobert. Sitten der Sachsen.

Zwei Söhne Edmunds waren nach Ungarn 1042
verwiesen worden; die Engländer sammelten sich um Ethelreds Sohn, Eduard. Der mächtige Herzog Godwin, Kanuts Schwiegersohn, gab ihm seine Tochter zur Ehe, und befestigte ihn in den, ihm unterwürfigen, Provinzen. Eduard wurde selbst von den Dänen anerkannt, die unter seiner milden Regierung sich mit den Engländern verbrüderten. Bald sollten aber beide Völker noch enger vereinigt werden unter demselben Sklavenjoche. Eduard hatte als Vertriebener in der Normandie*) gelebt; aus Erkenntlichkeit begünstigte er die Normannen, die er an seinen Hof gerufen hatte. Hierüber eifersüchtig empörten sich die Engländer unter Godwins Anleitung; dieser demüthigte den König, und starb.

---

*) wohin er aus Ungarn entflohen war.
A. d. Ueberf.

Sein Sohn Harold nahm seine ehrgeizigen Plane auf, aber mit mehr Geschicklichkeit, und trachtete nach dem Throne. Der fromme Eduard hatte das Gelübde der Keuschheit abgelegt, hatte keinen Nachfolger, und übergab seine Ansprüche seinem Vetter Wilhelm, Herzog der Normandie. Harold hielt sich einige Zeit bei diesem auf, und schien dessen Plane zu begünstigen; aber er bemächtigte sich der Herzen der Engländer, reizte sie gegen die Normannen, und hielt sich bei
1065 Eduards Tode den Weg zum Throne offen. Eduard führt den Beinamen: der Heilige, oder: der Bekenner, und gab eine Anzahl von Gesetzen, welche den Engländern lange Zeit theuer gewesen sind.

Harold hatte sich des Thrones kaum bemächtigt, so mußte er gegen die Gewalt kämpfen, die ihn herabwarf. Es erhob sich gegen ihn sein Bruder Tosti, Herzog von Northumberland, Boduin von Flandern, Wilhelm, und selbst der König von Norwegen. Dieß brachte Wilhelm von der Normandie auf den kühnen Gedanken, England zu erobern. Der Augenblick war für ihn günstig; seine Normannen galten als die ersten Kriegsmänner Europa's. Er zog den Kaiser*) in sein Interesse, und gebrauchte die

*) Heinrich IV.

Vorsicht, den Harold durch den Papst in den Bann thun zu lassen. Frankreich war in Zerrüttung, und ließ ihn schalten.

Sechzigtausend Mann bestiegen dreitausend Fahrzeuge, und bedrohten Albion. Harold hatte eben den Tosti und seine Verbündeten in Stücken gehauen, als die Normannen sich ausschifften, ohne durch die englische Flotte Hindernisse gefunden zu haben. Man hatte ihm gerathen, den Feind nur einzeln zu beschäftigen, eine Schlacht aber zu vermeiden, welches das beste bei einem Vertheidigungskriege ist. Er wollte aber gar nichts thun. Wilhelm forderte ihn vergebens zu einem Zweikampf, und besiegte ihn in der berühmten Schlacht bei Hastings, auf wel- 1066
che die Eroberung des Königreichs folgte. Es ist ein seltener Fall, daß eine entscheidende Schlacht für den Angreifenden verloren geht, denn dieser weiß, daß er auch der Verlorene ist, wenn er der Besiegte wird. Eine Armee, die sich im eigenen Lande schlägt, verliert das Zutrauen zu sich selbst. Der kleine Krieg ist das beste für ein Volk, welches angegriffen wird; er ermüdet den Eroberer, und die Einwohner thun das übrige.

Indessen also ein neues Volk im Begriff ist, sich unter den Angelsachsen niederzulassen, wollen wir sehen, in welchem Zustande es dieselben an-

trifft. Die Sachsen hatten damals fast ganz die Sitten als die Franken unter den Merovingern. Ihr Wittenagemot, eine Anzahl weiser, vorständiger, alter Männer oder Herren, zu welcher die Bischöfe und Geistlichen von rechtswegen gehörten, urtheilte über Gesetze und wichtige Sachen. Man kannte keine erbliche Thronfolge, sondern man wählte die Könige aus der königlichen Familie. Verbrechen wurden mit Geld bestraft, oder durch Uebereinkunft. Nach dem Tarife war das Haupt eines Königes wohlfeiler, als das Haupt eines Erzbischofs. Der Zweikampf und die Gottesurtheile oder Ordalien waren bei den Sachsen ebenfalls im Gebrauche. Oft aber verschaffte man sich, wie dieß bei allen rohen Völkern geschieht, selbst Recht, und übte Privatrache aus.

Es gab drei Classen oder Stände: Herren, welche Thann genannt wurden; Pachtleute oder Keorls, und Sklaven. Die Thann's und alle Grundbesitzer lebten auf ihren Gütern als Patriarchen. Jeder Freie that Kriegsdienste, und begab sich unter den Schutz der Adeligen. Man sieht hieraus, was man thun mußte, um das fränkische Lehnwesen in England einzuführen. Die Sachsen befanden sich schon fast in demselben in der ersten Periode ihres bürgerlichen Zustandes, welcher aus der Uebermacht und den

Vorrechten entſpringt, die an den Grundbeſitz geknüpft werden, in Vereinigung mit der Kriegspflichtigkeit der germaniſchen Völker.

Wilhelm der Eroberer. Normanniſche Einrichtung und Lehnweſen in England.

Die Parthei des Prinzen Edgar, Sohnes Edmunds II., wurde ganz bequem aufgelöſt durch Wilhelms außerordentliche Thätigkeit. Er zeigte ſich anfangs als ſehr gemäßigt, aber bald nachher ließ er ſeine deſpotiſchen Abſichten hervortreten. Während einer Reiſe, die er in die Nor- 1067
mandie machte, erregten die gedrückten und erniedrigten Engländer einen Aufſtand. Er eilte zurück, und bezwang ſie mit ihren Verbündeten, den Schotten und Dänen. Nun ſetzte er ſich keine Schranken mehr. Er theilte unter ſeine Normannen und Franzoſen alle Grundſtücke der engliſchen Herren aus. Das Lehnſyſtem war der bürgerliche Zuſtand, an welchen die Normannen in Frankreich gewöhnt waren. Es war etwas ſehr Einfaches, daſſelbe in England einzuführen; es war dabei eine ganz vortreffliche Einrichtung zur Befeſtigung einer Eroberung, und zur Vervollſtändigung eines Land-Raubes, denn es

würde dadurch der eingeführte Grundbesitz in eine politische Macht, in eine Militärmacht verwandelt, die immer in Thätigkeit war, und immer im Gehorsam. Es war auch das Mittel, überall Garnisonen zu haben, und über eine Armee verfügen zu können, die dennoch zerstreut war. Feste Schlösser erhoben sich auf verschiedenen Punkten. Siebenhundert große Ritterlehne oder Baronien wurden unmittelbar von dem Könige errichtet, und bloß an Normannen gegeben. Mehr als sechzig tausend Unterlehne wurden diesen unterworfen; einige von diesen kamen an englische Thann's. Selbst die Besitzungen der Geistlichkeit wurden dem Lehnrechte unterworfen. Wilhelm verpflanzte das Feudalsystem, und war gar sehr darauf bedacht, alle Fesseln desselben an seinem eigenen Scepter zu befestigen. Er machte eine ganz neue und haltbare Einrichtung.

Normannen folgten den Engländern in den Bisthümern. Lanfranc, ein Missionär des Papstes, erhielt das Erzbisthum Canterbury, und wurde Primas des Königreichs. Wilhelm behandelte die Geistlichkeit gelind; aber er verhinderte sie, eine zeitliche Gewalt zu werden. Damals setzte der despotische Papst Gregor VII.
1076 den Kaiser ab, und zündete in Deutschland Feuer an, um zu erreichen, daß die weltliche Macht die Investituren der Bisthümer nicht mehr er-

theile. Wilhelm fürchtete die römischen Blitze nicht, und blieb fest dabei, daß England nichts weiter zahle als den Petrespfennig, der lange bereits aufgelegt worden war.

Ein zweiter Aufstand Edgars und der Sachsen wurde ebenfalls unterdrückt. Im J. 1074. waren selbst die Normannen, ungeduldig über einen Druck, mit welchem sich die bloße Feudal-Abhängigkeit nicht vertrug, aufgestanden; Wilhelm aber vereitelte ihre Absicht. Sein Sohn Robert, welcher gern in seine künftige Erbschaft, 1079
in die Normandie, eintreten wollte, wagte einen vierten Aufstand. Der ehrgeizige Sohn verwundete seinen Vater bei einem Zusammentreffen, ohne ihn erkannt zu haben; er zeigte aber Reue, und wurde begnadigt. — Der letzte Krieg, den Wilhelm zu führen hatte, war gegen Frankreich, oder vielmehr gegen den König eines Theiles von Frankreich. Wilhelm starb, nachdem er die Nor- 1087
mandie und le Maine dem Robert, seinem ältesten Sohne, England aber dem Wilhelm gegeben hatte.

Die Normannen waren leidenschaftliche Liebhaber der Jagd. Wilhelm legte sich ein sehr großes Stück Land zu, und verwandelte es in den königlichen Wald. Selbst die Kirchen wurden hier nicht beachtet. Grausame Strafen trafen den, der nur das geringste Wild tödtete. Was

lands wurde ihm zum zweiten Mal entrissen durch seinen Bruder Heinrich I. Dieser kluge und geschickte König ertheilte sogleich eine Charte (Freibrief,) nach welcher er regieren wolle, schaffte einige Mißbräuche ab, und hielt sich an die Gesetze des heiligen Eduard. Er berief den Erzbischof Anselm zurück, der sich nach Rom geflüchtet hatte, und dessen Einfluß auf das Volk dem König sehr nützlich gewesen ist. Als Robert in die Normandie zurückgekommen war, und Truppen aufbringen wollte, um Englands Krone zu erkämpfen, so verhinderte Anselm das Unternehmen. Heinrich schloß nun eine Uebereinkunft mit Robert, ließ ihn aber kurz darauf in der Normandie aufheben, und hielt ihn als Gefangenen bis an dessen Tod.

1101

1107

Der Streit wegen der Investituren der Bischöfe wurde sehr heftig fortgesetzt.*) Anselm, ein sehr großer Freund der geistlichen Gewalt, unterstützte die Behauptungen der Päpste, und wollte sich dem Könige nicht unterwerfen. Nach langem Widerstande sah Heinrich sich genöthigt, dem hartnäckigen Anselm und dem Papste Pascal II. nachzugeben, und leistete Verzicht auf die Investitur.

*) Dieser Streit betraf die Frage, ob der Papst oder der Monarch die Bischöfe des Landes wählen sollte. A. d. Uebers.

Die Päpste waren damals Herren der Könige, und diese brachten sich selbst unter diese unnatürliche Herrschaft, weil sie die Bannstrahlen Roms sich gegen ihre Feinde erbaten. Dieß that auch 1119
der französische König Ludwig der Dicke, welcher sich gegen Heinrich von England zu Gunsten Wilhelms, des Sohnes des Robert, erklärt hatte. Wilhelm machte aus dem Erbrechte Anspruch an die Normandie, aber Ludwig konnte ihm nicht nachdrücklich genug helfen. Heinrich siegte, indem er sich den Papst geneigt machte. Er sendete vertraute Bischöfe an denselben, welche übrigens aber den Befehl hatten, durchaus keine der königlichen Gewalt nachtheilige Bulle mit zurück zu bringen.

Heinrich hatte sich, um die Gunst der Engländer zu gewinnen, mit einer sächsischen Prinzessin vermählt, und vermählte nun seine Tochter Mathilde, bereits Wittwe von Kaiser Heinrich V., an Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou, um ihn von dem Bündnisse mit seinem Neffen Wilhelm loszureißen. Einige Jahre darauf starb er. Er hatte den Beinamen clericus (der Geistliche), und besaß einige wissenschaftliche Kenntnisse. Er war standhaft und streng. Die Einmischung des römischen Stuhles scharf im Auge behaltend, wußte er zu verhindern, daß nie ein Legat des Papstes nach England kam;

aber er regierte als Despot, und begünstigte zuletzt die Normannen, um die Engländer im Zaume zu halten.

Der König hatte bei seinem Tode die Krone
1135 Englands seiner Tochter*) gegeben. Aber Stephan, Enkel Wilhelms des Eroberers durch weibliche Abkunft, und Graf von Blois, ging nach England über, und bestieg den Thron mit Hülfe des Primas, den er zu täuschen wußte. Um die Usurpation zu befestigen, gab er eine Charte, in welcher viel nachgelassen wurde, und bemächtigte sich des Schatzes des verstorbenen Königs. Aber der Graf von Gloceſter, Heinrichs natürlicher Sohn, und Halbbruder Mathildens, er-
1138 regte einen Aufstand zum Vortheil seiner Schwester. Obgleich verbunden mit dem Schottischen Könige wurde er anfangs doch geschlagen. Aber Mathilde trat nun in Person auf, um ihre Ansprüche geltend zu machen, und brachte eine große Zahl Anhänger zusammen. Gloceſter erhielt nun den König in einer Schlacht zum Gefangenen,
1141 und der Primas krönte Mathilden. Als sie aber den Großen des Reichs die durch Heinrichs I. Charte ihnen bewilligten Freiheiten nicht einräu-

*) Der genannten Mathilde, Gemahlin Gottfrieds Plantagenet von Anjou.

men wollte, so wurde sie vertrieben. Gloceſter wurde gefangen geſetzt; er mußte mit dem Könige wechſeln. Dieſer erhielt ſeine Krone wieder, ſah aber ſein Land in Verlegenheit geſetzt durch ein Interdikt des Papſtes*). 1146

Nach Stephans Tode bewarb ſich Heinrich II., Mathildens Sohn, unter glücklichen Vorbedeutungen um den Thron, und zeichnete ſich durch Erwerbungen aus. Durch ſeine Vermählung mit Eleonore, Herzogin von Guienne, und verſtoßener Gemahlin Ludwigs VII. in Frankreich, kam er in den Beſitz eines ſehr großen Stückes von Frankreich. Ein ſolcher Bewerber brachte Stephans Stern zum Verſchwinden, und entriß ihm ſeine Anhänger. Heinrich, im Begriff, ihm eine Schlacht zu liefern, bewilligte ihm die Krone noch für ſeine Lebenszeit. Stephan ſtarb aber ſchon im darauf folgenden Jahre. 1154
Er hat große Eigenſchaften beſeſſen, aber ſeine

*) Ein päpſtliches Interdikt unterſagte den Geiſtlichen eines ganzen Landes, gottesdienſtliche Handlungen vorzunehmen, war alſo eine Strafe für ein ganzes Land. Der päpſtliche Bann aber wurde nur gegen einzelne Perſonen ausgeſprochen, denen verboten war, Theil zu nehmen an dem Gottesdienſte u. d. gl.
A. d. Ueberſ.

aber er regierte als Despot, und begünstigte zuletzt die Normannen, um die Engländer im Zaume zu halten.

Der König hatte bei seinem Tode die Krone
1135 Englands seiner Tochter*) gegeben. Aber Stephan, Enkel Wilhelms des Eroberers durch weibliche Abkunft, und Graf von Blois, ging nach England über, und bestieg den Thron mit Hülfe des Primas, den er zu täuschen wußte. Um die Usurpation zu befestigen, gab er eine Charte, in welcher viel nachgelassen wurde, und bemächtigte sich des Schatzes des verstorbenen Königs. Aber der Graf von Gloceſter, Heinrichs natürlicher Sohn, und Halbbruder Mathildens, er-
1138 regte einen Aufstand zum Vortheil seiner Schwester. Obgleich verbunden mit dem Schottischen Könige wurde er anfangs doch geschlagen. Aber Mathilde trat nun in Person auf, um ihre Ansprüche geltend zu machen, und brachte eine große Zahl Anhänger zusammen. Gloceſter erhielt nun den König in einer Schlacht zum Gefangenen,
1141 und der Primas krönte Mathilden. Als sie aber den Großen des Reichs die durch Heinrichs I. Charte ihnen bewilligten Freiheiten nicht einräu-

*) Der genannten Mathilde, Gemahlin Gottfrieds Plantagenet von Anjou.

zerain*) in dem Lande, aber doch minder mächtig war als sein Vasall**), und vorher den Stephan begünstigt hatte. Durch die Verheirathung seines Sohnes Heinrich mit der Erbin Bretagne's trat er als Vormund in den Besitz dieses schönen Herzogthums. Er stellte mehrere gute Einrichtungen wieder her, besonders aber befestigte er seine Gewalt durch Waffengebrauch und durch Klugheit. Doch war seine ganze Regierung mit Streitigkeiten und Krieg angefüllt.

Die Geistlichkeit hatte sich nicht bloß der weltlichen Herrschaft entzogen; sondern sie hatte sogar fast alle Angelegenheiten unter ihre Herrschaft gebracht, indem sie geltend machte, daß jeder, der sich vergeht, der Kirche anheim falle. Da aber die geistlichen Büßungen ihr nichts einbrachten, so verordnete sie an deren Statt Geldstrafen oder fromme Werke; mit diesen konnte man Verbrechen bezahlen. Heinrich dachte auf Mittel, diese Mißbräuche, die seiner Casse sehr schadeten, einzuschränken. Er ernannte deswe-

*) Suzerain, oberster Grundherr einer ganzen Monarchie. — Als solche betrachteten sich die Könige nach dem Feudalrechte.

**) Heinrich war, als Herzog von der Normandie und Guienne Vasall des Königs von Frankreich. A. d. Uebers.

gen den Thomas Becket, seinen Kanzler, einen Mann, auf den er sehr viel hielt, zum Erzbischof von Canterbury. Kaum aber hatte dieser die Mütze, so verlies er die Sache des Königs, und unterstützte die Anforderungen der Geistlichkeit mit Hitze und Nachdruck, und es wurde aus einem eitlen Hofmann auf einmal ein rauher Prälat. Es erhob sich nun bald ein langer und heftiger Streit zwischen diesem Manne und dem Könige. Der König lies durch eine Versammlung von Bischöfen und Baronen zu Clarendon unter anderem entscheiden, daß Geistliche, wenn sie wegen Verbrechen angeklagt wären, durch weltliche Richter gerichtet würden; daß kein Baron in den Bann kommen könne ohne die Einwilligung des Königs, und daß man an den Papst nicht appelliren könne von Entscheidungen, die in England gegeben worden seyen. Thomas schien sich unterwerfen zu wollen, zog sich aber, vom Papste unterstützt, wieder zurück. Nachdem er den gegen ihn ergangenen harten, aber verzeihlichen, Verfügungen einen unbeugsamen Charakter entgegengestellt hatte, der aber nur Hartnäckigkeit ist, wenn man eine unrechte Sache vertheidigt, entfloh er nach Frankreich. Gut aufgenommen bei Ludwig VII. beharrte er in seinem Systeme und in seinem Hasse. Er kam endlich einen, ihm günstigen, Vergleich

wieder in seine Stelle, schleuderte aber aufs Neue den Blitz gegen die Verfügungen des Königes. Dieser ließ in der Hitze die Worte fallen: „Ach! kann mich denn niemand von diesem kecken und undankbaren Priester befreien?“ Es gingen auf der Stelle vier Ritter hin, und tödteten den Bi- 1171
schof bei dem Altare. — So sehr beeilt sich der übertriebene Eifer der Diener, das Unrecht ins Werk zu setzen, das ihre Herren kaum zu denken wagen. Heinrich empfand den tiefsten Schmerz über dieses Verbrechen, ließ sich bei dem Papste darüber rechtfertigen, und veranstaltete, daß Becket heilig gesprochen wurde. Das Volk wallfahrtete zu dessen Grabe, und die Geistlichkeit entdeckte, daß er Wunder thue.

Die zweite Quelle des Unglücks für die Regierung Heinrichs II. ist die Vertheilung seiner Länder unter seine Söhne. Wer möchte wohl alle die Uebel aufzählen können, welche diese abgeschmackte Politik über die Völker gebracht hat, die dabei als Eigenthum der Könige angesehen, und von den Erbnehmern ganz nach deren Belieben auseinander gerissen werden! Man hat eine lange Zeit hindurch geglaubt, daß die Nationen nur um ihrer Beherrscher willen geschaffen seyen, da die Regierungen doch wegen der Völker vorhanden sind. Der junge Heinrich, der die Regierung mit seinem Vater gemeinschaft-

lich besorgte, behandelte ihn stolz, und behauptete, daß der Sohn eines Grafen nicht so viel werth sey, als er, der Sohn eines Königs; welches indessen, dem Grundsatze der Abstufung gemäß, seine volle Richtigkeit hat. In Frankreich unterstützt, stand der Unverschämte gegen
1173 den Vater auf; so auch seine Brüder, Richard, welcher Guienne and Poitou erhalten hatte, und Gottfried, Herzog von Bretagne. Der König ließ sie durch den Papst in den Bann thun, brachte ein Heer von Abenteurern, die Brabançons genannt, zusammen, marschirte gegen die Rebellen, und bot ihnen vergebens Vorschläge zur Uebereinkunft an. Niedergedrückt vom Schmerze, that er eine sehr harte Buße bei dem Grabe des Becket. — Sieger über den König von Schottland, der sich mit Heinrichs Söhnen verbündet hatte, unterwarf er sich endlich auch diese, trotz der Unterstützung des französischen Königs. Nach einer dritten Rebellion starb der unglückliche Vater, erniedrigt und zerfleischt,
1189 vor Kummer.

Während Heinrichs Regierung eroberte eine Anzahl Ritter, mit Genehmigung des Königs und mit einer päpstlichen Bulle versehen, Irland, welches damals von Horden, die fast immer einander bekriegten, bewohnt war. Diese Eroberung eines ganz armen Landes ist an sich

unwichtig. Sie wird aber merkwürdig durch die dazu ertheilte Bulle, denn diese ist das Muster der Bullen, die wegen der beiden Indien ertheilt wurden.

Unter allen diesen Widerwärtigkeiten fand Heinrich II. noch Zeit, sehr viele Gesetze zu geben, aber ohne Zuziehung des Adels und der Geistlichkeit. Er hatte sich in dieser Rücksicht sehr mächtig gemacht. Er verbot das Anschbringen der Güter eines Vasallen wegen darauf haftender Schulden des Besitzers. Er verordnete körperliche Züchtigungen, wie in Frankreich, anstatt der Abfindungen nach germanischem Gebrauche. Er gab vielen Burgen (Städten) Gemeinde-Briefe, wie es in Frankreich geschah. Er ließ sich die Kriegsdienste, die man, nach Feudalrecht, persönlich zu leisten hatte, mit Geld bezahlen. Diese Abgabe hieß das scutagium; sie machte ihm möglich, eine stehende Armee zu halten, was der König Philipp August in Frankreich nachahmte. Indessen war damals die Gewalt der Könige in England viel unumschränkter als die der französischen Könige, und jene wurden deswegen für diese ein Gegenstand des Neides und der Nacheiferung. So wurde in Frankreich bei Gelegenheit der Kreuzzüge zum ersten Mal eine allgemeine Abgabe erhoben.

Richard Löwenherz. Johann ohne Land, gezwungen durch die Barone die magna charta zu unterzeichnen.

Richard, mit dem Beinamen: Löwenherz, empfand anfangs Reue über das Böse, das er gethan hatte, um König zu werden; aber sein heftiger Charakter siegte bald über dieselbe, und er that als König noch mehr Böses. Er steht als Musterbild eines Gliedes der sonderbaren Verbrüderung da, welche man die Philanthropie der Feudalität nennen könnte, roh und kriegerisch wie die Feudalität selbst, nemlich die Chevallerie, (das Ritterthum.) Richard war durchaus nichts weiter als ein Paladin (fahrender Ritter) auf dem Throne. Sofort wollte er ins Morgenland aufbrechen, um Abenteuer an der Spitze einer Armee aufzusuchen. Er plünderte England, er leerte es aus, um sich das Vergnügen einer Kreuzfahrt zu verschaffen. Er verband sich mit Philipp August in Frankreich, einem listigen Herrn, der ihn nicht aus den Augen ließ, um Vortheil aus seinen Fehlern zu ziehen. Aber Richard veruneinigte sich mit demselben; doch versöhnten sich beide wieder, und
1191 nun nahm er Akre oder Ptolemais ein, welches europäische Heere schon zwei Jahre belagert

hatten. Bei der Zurückfahrt litt er Schiffbruch, wurde in Oestreich von seinem persönlichen Feinde gefangen gehalten, kaufte sich los, fand England in Unordnung durch die Regierungsverwaltung eines Legaten, und mußte nun die Normandie vertheidigen gegen Philipp August, der sie besetzen wollte, trotz des Eides, daß in Richards Abwesenheit nichts gegen ihn unternommen werden solle. Endlich fand der irrende Ritter seinen Tod durch einen Pfeil bei der Belagerung eines 1199
Schloßes im Limosin, wo er einen Schatz wegnehmen wollte. Seine Regierung war eine Reihe von Gewalthandlungen und Unglücksfällen. Er verkaufte die Würden und die bürgerlichen Stellen; er verhängte ein Blutbad unter scheußlichen Grausamkeiten über die Juden, welche damals allein den Kunstfleiß betrieben, und welche sich mit List verschafften, was man ihnen mit Gewalt wieder nahm. Die Wuth der Kreuzfahrer regte die Völker gegen sie auf. Man forderte Lösegeld von ihnen, und strafte sie dennoch. Auf diese Art besteuerte man sie, wie es die Türken gegen die Griechen thun, wie es alle bewaffnete und nichtsthuende Stände mit den wehrlosen arbeitenden machen.

Johann, beigenannt: ohne Land, weil sein Vater Heinrich II. ihm nichts gegeben hatte, war noch ein schlimmerer König, als sein Bruder

Richard. Sein Kopf war eben so schlecht, und dabei hatte er kein Herz. Richards Leidenschaften wurden wenigstens durch das Ehrgefühl gezügelt, aber die Laster Johanns wurden noch durch Gefühllosigkeit abscheulicher. Arthur, der Sohn des Herzogs von Bretagne, und Johanns Enkel, würde auf den Thron gekommen seyn, wenn, so wie in Frankreich, Repräsentation vorhanden gewesen wäre. Philipp August that wirklich Etwas für den jungen Fürsten, und erkannte ihn in Maine und Anjou an. Aber Johann bekam seinen unglücklichen Neffen in einer Schlacht gefangen, und erstach ihn mit dem Dolche. Philipp, an welchen die englischen Barone, aufgebracht über die Schandthaten Johanns, schon appellirt hatten, citirte ihn als seinen Vasallen vor eine Versammlung von Pair's, und zog, da er nicht erschien, alle seine Güter in Frankreich ein. So wurde ihm die Normandie, dann Anjou, Tourraine und Maine entrissen.

Hierauf gerieth Johann in einen weit fürchterlicheren Kampf mit dem Papste. Innocenz III. verwarf die Erhebung des Langton, einer Creatur des Königs, zum Primas von England. Johann widersetzte sich dem Papste. Nun wurde das Land mit dem Interdikte belegt. Johann aber wurde nur noch hartnäckiger, und kam

hierauf in den päpſtlichen Bann. Während 1209
dieſes dreijährigen Kampfes bot der Papſt dem Könige Philipp Auguſt die Krone Englands an. Dieſer rüſtete ſich auch wirklich; aber Johann entſchloß ſich, Vaſall des Papſtes zu werden, und legte vor dem päpſtlichen Legaten kniend den förmlichen Lehnseid ab. Innocenz, durch dieſe Erniedrigung befriedigt, verfügte nun zu Johanns Gunſten, und verbot dem Philipp die Beſitznehmung. Dieſer gerieth in Wuth, als er ſich getäuſcht ſah; aber ſeine Flotte wurde geſchlagen.

Das Interdikt hatte der königlichen Gewalt einen tödtlichen Stoß gegeben. Die Barone, die Biſchöfe waren ungeduldig über ein drückendes Joch, und wollten die Vorrechte wieder haben, welche ihnen die Charte Heinrichs I. zugeſtand. Langton, damals Primas, brachte eine Verbindung unter ihnen zuſammen, welche durch Eidſchwüre befeſtigt wurde. Nach vielem Widerſtand und vielen Ausbeugungen von Seiten Johanns, kamen die Verſchworenen bewaffnet, und unter einem Anführer, den ſie Feldmarſchall der Armee Gottes und der heiligen Kirche nannten, und zwangen den König, die große Charte zu unterzeichnen. Es war die Charte Heinrichs I., aber mit wichtigen Zuſätzen. Die Wahlen der Geiſtlichkeit

wurden für unabhängig vom Könige erklärt; die Confiscationen der Güter der Barone wurden verboten; die Freiheiten der Städte wurden neu begründet; die Nachfolge wurde den alles Maas überschreitenden Verfügungen entzogen; keine Abgabe, auch das scutagium nicht, sollte erhoben werden ohne Beschluß in einer allgemeinen Versammlung; die Person und die Güter der Freien, und der Kaufleute erhielten Schutz gegen jede Willkür, indem alles einem Spruche von seines Gleichen unterworfen wurde. Eine Verfügung betraf auch die Unfreien; man setzte fest, daß Geldstrafen, welche über sie verhängt würden, nicht so hoch seyn durften, daß sie durch deren Entrichtung ihrer Geräthschaften würden beraubt worden seyn. Es war dieses ein großer Beweis von Sorgfalt.

Dies ist das Wesentliche der magna charta, die man gewöhnlich als das Fundament der englischen Freiheiten ansieht, weil sie lange Zeit das Einzige war, worauf man sich bei Beschwerden über die Regierung berief. Man sieht indessen sogleich, daß sie nur ein Akt des Feudal-Regiments ist; man sieht ebenfalls aus derselben, wie drückend die Könige dieses Regimeut gemacht hatten.

Die Barone, welche nur darauf dachten, sich der höchsten Gewalt zu entziehen, setzten sogenannte Erhalter der Freiheiten ein, und gaben ihnen eine grenzenlose Gewalt. Der König schien nachgeben zu wollen; aber er bewirkte, daß die Charte vom Papste verdammt wurde; man kehrte sich nun nicht mehr an sie. Er nahm sie zurück, und fiel mit bewaffneter Macht in den Besitzungen der Barone ein. Diese sprachen die Absetzung des Königs aus, und boten die Krone dem französischen Prinzen Ludwig an, der auch mit einer Armee in England erschien, und schnelle Fortschritte machte. Aber er beleidigte durch den Vorzug, den er den Franzosen gab. Die Engländer kehrten bereits zu Johann zurück, als dieser König starb, und die Krone seinem ältesten Sohne hinterließ. 1216

Heinrich III. Simon von Leicester. Die Gemeinen werden zum Parlamente gelassen.

Wir stehen nun bei der ersten, merkwürdigen Epoche der englischen Freiheit. Es soll zuvörderst eine Darstellung des Zustandes der Nation gegeben werden, damit man alles Andere besser verstehe.

wurden für unabhängig vom Könige erklärt; die Confiscationen der Güter der Barone wurden verboten; die Freiheiten der Städte wurden neu begründet; die Nachfolge wurde den alles Maas überschreitenden Verfügungen entzogen; keine Abgabe, auch das scutagium nicht, sollte erhoben werden ohne Beschluß in einer allgemeinen Versammlung; die Person und die Güter der Freien, und der Kaufleute erhielten Schutz gegen jede Willkür, indem alles einem Spruche von seines Gleichen unterworfen wurde. Eine Verfügung betraf auch die Unfreien; man setzte fest, daß Geldstrafen, welche über sie verhängt würden, nicht so hoch seyn durften, daß sie durch deren Entrichtung ihrer Geräthschaften würden beraubt worden seyn. Es war dieses ein großer Beweis von Sorgfalt.

Dies ist das Wesentliche der magna charta, die man gewöhnlich als das Fundament der englischen Freiheiten ansieht, weil sie lange Zeit das Einzige war, worauf man sich bei Beschwerden über die Regierung berief. Man sieht indessen sogleich, daß sie nur ein Akt des Feudal-Regiments ist; man sieht ebenfalls aus derselben, wie drückend die Könige dieses Regiment gemacht hatten.

Die Barone, welche nur darauf dachten, sich der höchsten Gewalt zu entziehen, setzten sogenannte Erhalter der Freiheiten ein, und gaben ihnen eine grenzenlose Gewalt. Der König schien nachgeben zu wollen; aber er bewirkte, daß die Charte vom Papste verdammt wurde; man kehrte sich nun nicht mehr an sie. Er nahm sie zurück, und fiel mit bewaffneter Macht in den Besitzungen der Barone ein. Diese sprachen die Absetzung des Königs aus, und boten die Krone dem französischen Prinzen Ludwig an, der auch mit einer Armee in England erschien, und schnelle Fortschritte machte. Aber er beleidigte durch den Vorzug, den er den Franzosen gab. Die Engländer kehrten bereits zu Johann zurück, als dieser König starb, und die Krone seinem ältesten Sohne hinterließ. 1216

Heinrich III. Simon von Leicester. Die Gemeinen werden zum Parlamente gelassen.

Wir stehen nun bei der ersten, merkwürdigen Epoche der englischen Freiheit. Es soll zuvörderst eine Darstellung des Zustandes der Nation gegeben werden, damit man alles Andere besser verstehe.

Die Grundsätze, die Gebräuche, die Gesetze der Feudalität waren in England ungefähr dieselben, wie in Frankreich. Nur war in England alles regelmäßiger und systematischer. Die Barone oder die großen unmittelbaren Vasallen waren sehr verschieden von den französischen. Diese waren unabhängige Herren. Aber die englischen waren, einzeln, nicht stark genug, und waren so zahlreich, daß sie sich erst vereinigen mußten, ehe ein Ganzes entstand, welches sich dem Despotism der Krone widersetzen konnte. Von der andern Seite war die Krone mächtig genug, ihnen Spitze bieten zu können. Man wiederholt so oft, daß die Barone in England sich mit dem Volke vereinigt hätten, um die königliche Gewalt einzuschränken; allein gerade die Könige, ein Heinrich der Erste, ein Heinrich II, waren es, welche den Anfang machten, die Unter-Lehnleute und die Kaufleute an sich zu ziehen, um die Barone im Zaume zu halten. Diese nun, um das, was sie thaten, zu rechtfertigen, verschafften sich dieselben Stützen. Der Vereinigungspunkt fand sich in der Versammlung der Barone und Bischöfe, welche, gesetzmäßig, dreimal im Jahre zusammenkamen. In Frankreich existirte damals nichts Aehnliches, denn die Versammlung der Pair's war etwas ganz Anderes. Die

Krone selbst hatte hier unermeßliche Einkünfte von ihren eigenen Besitzungen, von den äußerst ansehnlichen Lehngeldern, und von den Geldstrafen, welche das Richteramt einbrachte, indem alle Prozesse durch den Weg der Apellation an den König kamen.

Die Völker gehen unaufhörlich dem Wechsel, d. h. der Umänderung, entgegen. Dies ist die Bestimmung alles Vorhandenen; nichts in der Welt ist unveränderlich. Ist die Centralgewalt in den Händen eines starken und geschickten Königs, so ist es der König selbst, der die Revolution (Veränderung) vollendet. Unter einem schwachen und nicht gut berathenen Könige findet sich ein Parteimacher, der dessen Sorgen übernimmt. In England waren die Gemeinden schon reich, schon stark genug, um in dem Staate Etwas zu seyn; aber, trotz der Versprechungen in der großen Charte, waren sie Nichts. Wir werden nun sehen, wie sie unter Heinrich III. die ihnen gebührende Stelle einnehmen.

Während der Minderjährigkeit dieses Königs, stellte Pembrock, als Protector oder 1216
Regent, das königliche Ansehen wieder her, und verdrängte die Franzosen, welche noch mit dem Prinzen Ludwig hielten. Nach seiner Volljährigkeit aber zeigte der König einen schwachen

und schwankenden Charakter, und dieser zog die Stürme unter seiner Regierung herbei. Nachdem der geschickte de Bourg bei ihm in Ungnade gefallen war, schenkte er sein Vertrauen einem Intriguenvollen Manne, einem Geistlichen aus Poitou, Pierre Desroches, welcher die Barone verachtete, und alle Auszeichnungen seinen Landsleuten zuwendete. Heinrich vermählte sich hierauf mit einer Provenzalischen Prinzessin, und die Provenzalen erhielten alle Stellen. Endlich, nachdem er unermeßliche Schulden gemacht hatte, ohne seinen Sohn auf den Thron von Sicilien bringen zu können, welches ihm der Papst gegeben hatte, nachdem er die Charte, die er hundertmal unterschrieb, unaufhörlich verletzt hatte, wurde er öffentlich von seinen Vasallen beschämt; doch hielten diese gegen ihre Vasallen
1258 die Charte eben so wenig. Simon von Montfort, Sohn des Würgers unter den Albigeusern, durch seine Mutter Graf von Leicester, und Schwager des Königs, ein kühner, geschickter und fester Mann, unter der Larve der Frömmigkeit, versammelte um sich die Unzufriedenen, und brachte sie gegen die Fremden auf, ob er gleich selbst ein solcher war. Er bildete einen hohen Rath, und präsidirte in demselben. Diesem unterwarf sich der König

und auch dessen Sohn, Eduard. Die Aristokratie herrschte nun nach Belieben; aber es kam zu Spaltungen unter ihr. Der König versuchte, sein Ansehen wieder zu erhalten. Leicester aber fing die Insurrection, mit Beihülfe von dreißig tausend Walesern wieder an, schlug, trotz des gütlichen schiedsrichterlichen Aus- 1264
spruchs Ludwigs des Heiligen, die Armee des Königs bei Lewes, und machte den König und dessen Prinzen gefangen. Herr des Königreiches dachte er darauf, sich in demselben zu befestigen, und begünstigte nun die Gemeinden. Indem er beständig im Namen des Königs handelte, der alles unterschreiben mußte, brachte er in die Versammlung der Gemeinden, welche jetzt den Namen Parlament annahm, zwei Adelige aus jeder Grafschaft, und auch Abgeordnete der Städte und Burgen. Dies ist 1265
der Ursprung des Unterhauses; England ist also einem Franzosen Dank für dasselbe schuldig.

Dieser verrufene Simon von Leicester, der echte Cromwell der Feudalität, ermüdete die Barone durch seine Herrschsucht. Gloceſter, der mächtigste unter ihnen, verließ ihn, und stellte sich auf die Seite des Königs. Der Prinz Eduard entwischte, und besiegte den Leicester in einer Schlacht, wo dieser mit dem Ruhme

der Tapferkeit blieb. Alles kehrte nun zu dem Gehorsam zurück, und die magna charta wurde noch einmal bestätigt. Aber während daß der Prinz Eduard in den Kreuzzug ging, um Ludwig den Heiligen zu unterstützen, fing die Anarchie wieder an, und der fromme Heinrich
1272 starb.

Eduard I. Eroberung des Herzogthums Wales. Schottland bezwungen. Der Beitritt der Gemeinden bestätigt.

Die lange Regierung Eduards I. ist auch eine der wichtigen Epochen in der Geschichte Englands. Dieser König war geschickt und klug, aber ehrsüchtig und unbeugsam bis zur Grausamkeit. Er hatte einige Aehnlichkeit mit seinem Zeitgenossen, Philipp dem Schönen in Frankreich. Er setzte sich, wie dieser, dem tyrannischen Papste Bonifacius VIII. entgegen; und hielt die Großen, die Geistlichen und die Gemeinden, jede durch die andern, im Zaume. — Es hängt zwar in der Geschichte und in der Politik alles, gegenseitig, von einander ab, und auswärtige Kriege haben sehr viel Einfluß auf die Regierung im Innern, weil sie

Geld nöthig machen; ich werde aber dennoch Beides trennen, um klarer zu seyn. Zuerst also die Kriege.

Eduard hatte sich schon im Morgenlande ausgezeichnet, und versuchte nunmehr, Wales sich zu unterwerfen, welches noch nicht völlig mit England vereint war, und öfter die Aufstände in diesem Lande unterstützte. Er drang in die Gebirge ein, besiegte den Prinzen Leolyn, und ließ ihn aufknüpfen, weil er sein Land mit Nachdruck vertheidigt hatte. Die Barden, deren Gesänge den kriegerischen Muth der Waleser entflammten, die von den alten Celten oder Britten abstammen, wurden niedergehauen. Der Titel: Prinz von Wales wurde, seit der völligen Vereinigung dieses Landes mit England, dem ältesten Sohne des Königs gegeben.

Der Thron in Schottland war erledigt. 1291
Zwei Bewerber, Bruce und Baliol, machten Anspruch. Der unternehmende Eduard, den man deswegen ansprach, griff zu den Waffen, sprach nicht als Schiedsrichter, sondern als Ober-Grundherr (suzerain), bemächtigte sich Schottlands, und setzte seinen Vasallen Baliol, der sich auf seine Seite geschlagen hatte, ein. Dieser aber warf das, ihm bald unerträgliche, Joch ab, und verbündete sich, da

Krieg entstand zwischen England und Frankreich über einen Streit, den zwei Matrosen mit einander gehabt hatten, mit Frankreich. Eduard eroberte Schottland zum zweiten Mal und machte mit Philipp in Frankreich Friede. Aber ein Schotte, Wallace mit Namen, der das Herz eines Patrioten, und eine außerordentliche physische Stärke besaß, erhob die Fahne des Aufstandes, vereinigte die Mißver-
1298 gnügten, befreite sein Vaterland, das ihn zum Regenten machte, und versetzte den Krieg nach England. Eduard eilte herbei, bezwang die Schotten noch einmal, aber den Wallace nicht, der sich mit einigen Freunden in die
1303 Gebirge rettete. Es erhob sich ein dritter Aufstand. Eduard dämpfte ihn durch Feuer und Verwüstung, und den tapfern Wallace, welcher verrathen und ihm überliefert wurde, ließ er
1306 aufknüpfen, wie den Leolyn. Eine vierte Empörung wurde durch Robert, einen Sohn des Bruce, geleitet, den man als König gekrönt hatte. Eduards Armee siegte noch einmal, er selbst aber, acht und sechzig Jahre alt, und dessen ungeachtet Willens, in Person mit zu gehen, starb.

Die Beraubung und Verjagung einer Zahl von funfzehntausend Juden ist eine Gewaltthätigkeit, welche dieses Zeitalter allgemein

entehrt. — Doch erhielt Eduard I. den Namen: Justinian Englands, weil er das Parlament regelmäßig zusammenberief, über Justiz wachte, und sehr viele Gesetze gab. Da er fühlte, daß er die Gemeinden begünstigen müsse, wenn er von ihnen die starken Abgaben ziehen wollte, welche er zu seinen kostspieligen Unternehmungen brauchte, so bestätigte er deren Zulassung bei dem Parlamente, und verordnete, daß keine Abgabe ohne Zustimmung des Parlaments erhoben werden solle. „Es ist sehr billig" sagte er in seinem Ausschreiben, daß Alle bewilligen, was in dem Interesse Aller ist." Von hier leiten daher auch die Englischen Staatsrechtslehrer das Recht des Parlaments, die Abgaben zu genehmigen, eine der ersten Freiheiten der Constitution, ab. Auch die Friedensrichter, diese nützlichen Unterobrigkeiten, hat Eduard eingeführt. Und dieselbe Weisheit bewies er bei dem Verbote, daß die Geistlichkeit kein Grundeigenthum mehr sollte erwerben können, da sie schon einen so ansehnlichen Theil des Landes besaß; obgleich diese reiche Corporation zuweilen, so wie auch in Frankreich, sehr ansehnliche Unterstützungen gab. Deswegen wurde auch seitdem die niedere Geistlichkeit im Parlamente repräsentirt. Aber der Papst, der selbst so viel von der Geist-

lichkeit erhob, verbot derselben standhaft, irgend etwas an einen Weltlichen zu entrichten.

Man sieht, daß in England jedermann einen Theil der Staatslasten trug. In Frankreich dagegen entzog sich die Geistlichkeit und der Adel fast jederzeit den Abgaben.

Eduard II. Die Gemeinen erwerben sich das Recht zu Vorstellungen. (petition).

Ein König, welcher sich stark fühlt, bewilligt, mehr oder weniger, das, was das Zeitalter verlangt; schwache Könige aber lassen es sich entreißen. Die Großen ließen Eduard
1307 II. bei seiner Krönung schwören, daß er die Gesetze und Einrichtungen, welche das Parlament machen würde, aufrecht halten wolle. Dies war für das Parlament die Anerkennung seiner gesetzgebenden Macht. Eben damals knüpften die Gemeinen auch noch Petitionen *)

*) Der englische Ausdruck: petition of rights ist unübersetzbar. Wörtlich genommen würde er heißen: eine Bitte um ein Recht. Wer aber bei der höchsten Gewalt eine Bitte um ein Recht eingibt, der bittet nicht, sondern fordert, und fordert etwas, was ihm nicht abgeschlagen werden darf, Vorstellungen würde noch der entsprechendste Ausdruck seyn. A. d. Uebers.

an Bills, in welchen Abgaben gewährt wurden; ihr Antheil an der gesetzgebenden Macht schlich sich also verstohlener Weise ein.

Die Regierung dieses Eduard war stürmisch; wie die Regierung aller unentschlossenen Fürsten. Robert Bruce stand in Schottland auf, während daß der nachlässige Eduard sich schändlichen Ausschweifungen hingab, und seinen Günstling, den Gasconer Gaveston, regieren ließ. Der unverschämte Gebrauch des Reichthums dieses Menschen veranlaßte einen Aufstand, an dessen Spitze die Königin, eine fran- 1308
zösische Prinzessin Isabelle, und der Graf von Lancaster waren. Der König kam in's Gedränge, wurde gezwungen, seinen Eid noch einmal zu schwören, und den Gaveston wegzujagen. Da er ihn späterhin wieder zurückrief, so erneuete sich auch der Bürgerkrieg wieder. Der Günstling wurde in einer Festung gefangen, und die Barone ließen ihm den Kopf abschlagen. Nun fing der König gegen den Bruce Krieg an, zog aber den Kürzeren. Er nahm sich auch wieder einen neuen Günstling, den Spencer, und erregte dadurch abermals eine Empörung der Barone gegen sich. Dießmal aber wurden diese geschlagen, und Lancaster wurde durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. — Diese blutigen Kämpfe zwi-

den Ministern und den Großen des Landes sind in Europa zu diesen Zeiten etwas Gewöhnliches, wo die Könige versuchten, den Despotism selbst auszuüben, die Großen aber wollten, daß er durch sie ausgeübt werde.

Es waren Streitigkeiten wegen Guienne ausgebrochen. Die Königin, welche nach Frankreich zu ihrem Bruder, Karl dem Schönen, ge-
1326 gangen war, um sie beizulegen, kam nach England mit ihrem Geliebten, Mortimer, zurück, wiegelte London und andere Districte gegen ihren Gemahl auf, ließ dessen Günstling und Minister aufknüpfen, den König, der sich versteckt hatte, verhaften, und ließ ihn, als unfähig, durch das Parlament absetzen. Das Volk aber erklärte sich für den gefangenen König, weil man diesen Unglücklichen eines gewaltsamen und grausamen Todes hatte ster-
1327 ben lassen. — Wenige Geschichten enthalten so viele Meuchelmorde und Hinrichtungen der Fürsten und der Großen, als die Geschichte Englands. Diese Regierung war aber doch beinahe die blutigste von allen.

Eduard III. Einfälle in Frankreich. Ausdehnung der Rechte des Parlaments.

Zwölf Herren, Geistliche und Weltliche, 1327
bildeten, unter Mortimers Einfluß, einen Regentschaftsrath. Der Krieg in Schottland dauerte immer fort, und man mußte den Bruce anerkennen. Eduard, nun achtzehn Jahre alt, 1330
wollte die Regierung selbst übernehmen, und entzog sich dem Joche des schändlichen Mortimer, den das Parlament aufhängen ließ. Isabelle, die Königin Mutter, und das häßliche Nebenstück zur Isabelle von Baiern*) in Frankreich, wurde eingesperrt. Eduard griff Schottland an, um einen Nachkommen des Baliol zu unterstützen, indessen halfen ihm seine Siege eben so wenig, als die seiner Vorfahren.

Frankreich aber bot für die Ehrsucht dieses Königs ein weites Feld dar, und er wurde dessen furchtbarster Feind. Er war Neffe Karls des Schönen, **) und wollte Ansprüche auf

*) Gemahlin Karls VI. von 1385 — 1435.

**) Karls IV., der mit Eduard II. in England in einem Jahre, nämlich 1327, starb. Es starben mit ihm die eigentlichen Capetinger aus, und die Linie Valois kam mit Philipp VI. auf den französischen Thron.

die Krone Frankreichs machen. Aber vergebens, denn die Pairs ertheilten sie dem Philipp von Valois. Eduard verband sich darauf mit
1338 Artfeldt, dem Haupte der revoltirenden Flamänder, späterhin auch mit dem Kaiser *), und nahm den Titel: König von Frankreich, an. Ein Böſewicht, ein franzöſiſcher Prinz von Geburt, Robert von Artois, reizte ihn auf, und leitete ihn. Trotz des gewonnenen Seetreffens
1340 bei Sluis brachte ſeine erſte Landung kein Reſultat, weil es an Geld mangelte. Aber er unterſtützte ſpäterhin in Bretagne die heldenmäßige Gräfin von Montfort, und unternahm, nach Eingebungen des verrätheriſchen Gottfried von Harcourt, eine Landung in der Normandie. Unterſtützt von ſeinem Sohne, dem Prinzen von Wales, der damals funfzehn
1346 Jahre alt war, beſiegte er den Philipp bei
1347 Crecy, und nahm Calais.

Unter dem franzöſiſchen Könige Johann erſchien ein dritter Verräther, Karl der Böſe, und wurde der natürliche Verbündete des Eduard. Dieſer drang, über Calais, aufs Neue in die Picardie ein, und der Prinz von Wales, oder der ſchwarze Prinz, wie man ihn wegen ſeines dunkeln Harniſches nannte, brachte eine Armee in Guienne, welches ſeit Heinrich II. den Köni-

*) Ludwig von Baiern. A. d. Ueberſ.

gen Englands gehörte, zusammen. Er wurde von Johann mit überlegenen Kräften angegriffen, und war schon auf dem Punkte zu capituliren, besiegte ihn aber dennoch bei Poitiers, machte 1356
ihn gefangen, behandelte ihn jedoch mit allem dem Anstande, der in seinem ritterlichen Charakter lag. Nach dreijähriger Gefangenschaft trat Johann, um seine Freiheit zu erhalten, alle französischen Provinzen ab, welche Heinrich II. besessen hatte. Aber die Stände Frankreichs verweigerten die Bestätigung dieses antinationalen Vertrages. Deswegen that Eduard einen neuen Einfall mit hunderttausend solcher Abenteurer oder Malandrins, die sich damals für Sold den Fürsten überließen. Er plünderte und bedrückte mehrere Provinzen, und belagerte Paris. Als er aber endlich gewahr wurde, daß er sich weder bei den Franzosen Liebe erwerben könne, noch als ihr König werde anerkannt werden, so unterzeichnete er den Frieden von Bretigny. Er ent- 1360
sagte hier seinen Ansprüchen an die Krone, wurde aber Souverain ohne Vasallenpflichten der benachbarten Provinzen von Guienne; nemlich von Poitou, Saintonge, Limosin, u. s. w. Johann ratificirte diesen Frieden, der ihn verband, eine Summe von 40 Millionen gegenwärtigen Geldwerthes zu bezahlen, und vierzig Geißeln zu stellen. Nachdem aber einer derselben, und

zwar einer von seinen Söhnen, entwischt war, ging er selbst als Geißel nach London, und starb daselbst, weil er die volle Summe für seine Befreiung nicht entrichten konnte. Dieses edle Benehmen bringt alle Fehler dieses unglücklichen Königs in Vergessenheit.

Karl V., dessen Nachfolger, stellte in Frankreich die königliche Gewalt wieder her, welche durch Mißbrauch, durch Zerrüttungen und durch Widerstand geschwächt worden war. Duguesclin unterstützte ihn mit seinem Degen, und ging nach Castilien, um dort den Tyrannen Peter den Grausamen zu vertreiben. Dieser aber entfloh nach Guienne zu dem schwarzen Prinzen, der aus Politik seine Partei nahm, und ihn wieder auf den Thron setzte. Die Kosten zu dieser Unternehmung, und die Prachtliebe des englischen Prinzen erschöpften dessen Schatz. Er brachte nun die französischen Unterthanen seines Vaters durch drückende Abgaben gegen sich auf; sie beschwerten sich darüber bei dem Könige von Frankreich, der auch als Ober-Grundherr ihre Klage annahm, und den schwarzen Prinzen vor eine
1373 Pairsversammlung forderte. Dieser aber antwortete mit einer Armee. Duguesclin schlug die Engländer, und eroberte alles, was sie in
1377 Frankreich besaßen. Eduard starb bald nach
1376 seinem Sohne, dessen Arm seiner Ehrsucht so

viel Dienste geleistet hatte. Richard II., Sohn des schwarzen Prinzen, erhielt die Krone.

Die Kosten, welche diese Kriege verursacht hatten, halfen noch unter Richards Regierung die Rechte des Parlamentes ausdehnen. Eduard hatte demselben beständig die Angelegenheiten überlassen, weil er beständig Geld von dem Parlamente verlangte. Die Gemeinden erhielten größere Wichtigkeit. Man verlangte, daß die Pairs nur durch ihres Gleichen im Parlamente gerichtet werden konnten, und daß die Minister dem Parlamente Rechenschaft von ihrem Benehmen ablegten. Eduard, verschuldet, unterschrieb alles, nahm es aber später wieder zurück. Es wurde aber dennoch diese erste Idee der Verantwortlichkeit der Minister, gegen das Ende seiner Regierung hin, in Ausübung gebracht. Er bestätigte zwanzigmal die magna charta; dies ist ein Beweis, sagt Hume*), daß er sie oft genug verletzte. Im Grunde waren aber alle Rechte, alle Gewalten damals schlecht bestimmt und geordnet. Die despotischesten Handlungen gingen von Seite der Bürgschaften der Freiheit aus. Doch muß man die stufenweise

*) Hume, Verfasser einer vorzüglichen Geschichte Englands. A. d. Uebers.

zu
gi
d
f

[illegible] welche, zusammen genommen [illegible] der Constitution hervorgebracht haben [illegible] aufschreiben.

[illegible] Geschäftsgang fing damals an, [illegible] und richterliche Gewalt des Papstes [illegible] eingeschränkt.

Richard II. Wiclef. Volksaufstand. Der König wird von dem Parlamente abgesetzt.

Es scheint, als folge in Europa alles auf eine ähnliche Weise auf einander. Die Feudalherrschaft ging überall unter; überall aber stirbt sie mit den gewaltsamen Zuckungen der Volksaufstände. Sie raffte ihre letzten Kräfte noch gegen das königliche Ansehen zusammen, und unterdrückte dasselbe mit Hülfe des Volkes; da aber das Volk weder Einigkeit noch Verstand genug hat zum Widerstehen, so tritt der Despotismus hervor. Nun entsteht unter sich die Ausübung desselben streitig.

1. Jener bildete die gegen die königliche Gewalt verbundene Aristokratie die Parteiungen; nachher sind es die Prinzen von Geblüte, welche Parteien machen gegen die Könige. In England trennt

13 dieser Kampf die Einigkeit des Volkes nicht. In

13. Frankreich aber erhält er einen ganz eigenen Cha-

rakter durch die Zerstückelung der Feudalsouverainetät, die aus den Apanagen hervorgeht. Man müßte ein ganzes Buch über diesen Gegenstand schreiben; ich aber hatte nur zwölf Zeilen, um ihn bloß anzudeuten.

Der König war minderjährig. Seine Oheime, die Herzoge von Lancaster, von York, und von Gloceſter, beobachteten einander scharf; ihr Ehrgeiz lauerte. Das Parlament, in welchem die Gemeinen einigen Einfluß hatten, errichtete einen Regentschafts-Rath, und Gloceſter leitete diesen.

In dieser Zeit erzeugten sich die Versuche zur evangelischen Reform in der Kirche, welche in verschiedenen Gegenden Europa's bereits aufgelodert hatten, auch ganz natürlich in England, wo die Geistlichkeit verdorben war, weil sie Reichthümer besaß. Der Scholastiker Wielef*) predigte auf den Dörfern; seine demokratischen und religiösen Sätze brachten die Bauern in Bewegung. Man erhob eine außerordentliche Steuer. 1381
Hunderttausend Unzufriedene plünderten London und drangen in die Paläste; der König aber, in Lebensgefahr, sprach mildreich zu ihnen, und besänftigte sie in einem Augenblick. So leicht

*) geb. 1324, gest. 1387. Lehrer der Theologie in Orford.

ist es, das Volk in Masse zu regieren! Aber bald darauf zog der Hof Truppen zusammen, und züchtigte die Aufrührer mit Strenge.

Richard II. überließ sich, wie Eduard II., den Günstlingen. Robert de Vere regierte in seinem Namen. Gloceſter brachte eine Verbindung zusammen; die Gemeinden stürzten einen Minister; eine Versammlung bemächtigte sich
1389 der Regierung ohne des Königs Willen. Dieſer, zwei und zwanzig Jahre alt, wollte nun selbst regieren, that aber nichts als Schlechtes. Gloceſter erregte nochmals einen Aufstand; er wurde aber zu rechter Zeit festgesetzt, und kam durch einen Selbstmord seiner Verurtheilung zuvor.

Lancaſter war gestorben, und sein Sohn Heinrich, beliebt bei dem Volke, wurde durch den König, der ihm Feind war, aus seiner Erbschaft geworfen. Es bildete sich eine Partei, und der Herzog von York vereinigte sich mit derſelben. Der König wurde verhaftet und vor dem
1399 Parlamente angeklagt, daß er nach Willkür regiert habe. Die Barone und die Gemeinen setzten ihn ab; er starb durch Meuchelmord. Heinrich von Lancaſter erklärte sich zum König im Namen der heiligen Dreieinigkeit, oder von Gottes Gnaden. Er war es nicht durch Geburt, denn er stammte von dem dritten Sohne Eduards III. ab, der Herzog von Clarence aber, zweiter

Sohn deſſelben, hatte eine Tochter, welche an Mortimers Sohn vermählt geweſen war; aus dieſer Ehe war der junge Graf de la Marche entſproſſen, deſſen Erbrecht durch ſeine Schweſter auf das Haus York überging. — Dies iſt der Urſprung der beiden Linien: Lancaſter und York, für welche, wie wir ſehen werden, ſpäterhin ſo viel Blut wegen Thronanſprüche vergoſſen wurde.

Heinrich IV., erſter König aus dem Hauſe Lancaſter. Einfluß der Gemeinen.

Heinrichs Uſurpation machte ſehr bald den Thron gefahrvoll für ihn. Verſchwörungen wurden unterdrückt durch Hinrichtungen. Piercy, Graf von Northumberland, Anführer der Mißvergnügten, mit den Schotten verbunden, wurde beſiegt in der blutigen Schlacht bei Shrewsbury. Der Erzbiſchof von York wurde zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Heinrich verſtand, ſich mit Klugheit und Kraft in einer verabſcheueten Macht, die er Richard II. vielleicht nicht entriſſen hätte, wenn dieſer ſie nicht ihm hätte entreißen wollen, zu behaupten. 1399 1403

Die Wicleſiſchen Reformatoren, welche Lollards genannt wurden, vermehrten ſich, ob

man sie gleich der Ketzerei beschuldigte. Aber es konnte sich keine demokratische und eigentlicher Anführer ermangelnde Reform gegen eine Geistlichkeit behaupten, welche ein Drittel des Grundeigenthums im Königreiche besaß. Der König, dessen Vater heimlich die Lollards begünstigt hatte, ließ dennoch Gesetze gegen sie ergehen, in welchen sie zum Feuer verurtheilt wurden.

Die Wichtigkeit der Gemeinden nahm zu; der Hof mischte sich bereits in die Wahlen. Wenn aber ein König gezwungen ist, Ansehen mit Zugeständnissen zu erkaufen, so sind diese sehr groß. Die untere Kammer ließ viele Beamte des Königs, und selbst seinen Beichtvater entfernen, die Räthe mußten schwören, gewisse Vorschriften zu befolgen, und sogar ernannte sie die Schatzmeister, welche ihr Rechenschaft über die Verwendung der Gelder ablegen mußten. Sie ging endlich so weit, daß sie verlangte, die Einkünfte der Geistlichkeit sollten zu dem Staatsbedürfnisse verwendet werden. Dies schlug aber der König ab, welcher empfand, daß es gefährlich sey, es mit der kirchlichen Aristokratie zu verderben. Die Abgaben wurden damals in Natural-Lieferungen erhoben, und waren so mäßig, daß sie die Krone in einer Art Abhängigkeit von den Gemeinen erhielten, besonders zu

Kriegszeiten, denn der Sold für die Truppen erschöpfte die Cassen. Die Könige nehmen daher zuweilen Zuflucht sogar zur Gewalt und zu Confiscationen. So wird es aber, nothwendiger Weise, immer gehen, wenn die höchste Gewalt nur durch schlecht beschaffene Grenzen eingeschränkt wird.

Heinrich V. Er wird zum Regenten des durch Bürgerkrieg zerrissenen Frankreichs ernannt.

Heinrich V, Sohn des vorigen Königs, 1413
hatte seine Jugend in Zerstreuungen zugebracht, zeigte auf dem Throne aber einen festen Geist, und sehr hohe Ansichten über die Dinge. Er wußte sich Anhänger zu verschaffen. Die Lollards, angeführt durch den Lord Cobham, einen geübten Kriegsmann, versuchten zwar einen Aufstand, aber der König unterdrückte ihn bald, mit Hülfe der Geistlichkeit, deren geschworenem Feinde. Diese Vorläufer der Presbyterianer *) konnten sich nicht halten.

*) Eine Glaubenspartei in Schottland und England, welche keine Bischöfe, eigentlich sogar nicht einmal Geistliche, sondern nur Kirchenvorsteher, Aelteste, haben will.

A. d. Ueb.

Die Geistlichkeit war klug, und überließ dem Könige einen Theil ihres Grundeigenthums; auch machten die Angelegenheiten in Frankreich eine Diversion. Heinrich IV. hatte auf dem Todbette zu seinem Sohne gesagt, daß er die Engländer auswärts beschäftigen solle, um Frieden im Lande selbst zu haben.

Frankreich war damals der Schauplatz eines Bürgerkriegs, und war getheilt zwischen die Parteien zweier Prinzen von Geblüte.
1415 Heinrich V. warb um die Tochter Karls VI. in Frankreich, und verlangte die Souverainetät über die Provinzen wieder, welche unter Philipp August eingezogen worden waren. Der französische Hof bewilligte die Hälfte derselben; dieß nahm aber Heinrich nicht an. Nachdem er eine Verschwörung gegen sich vernichtet, und einen Sohn des Herzogs von York hatte hinrichten lassen, landete er in der Normandie, nahm Harfleur, zog sich aber darauf zurück, weil der Mangel seine Armee aufrieb. Angegriffen bei Azincourt in einer ganz gefährlichen Stellung, die er aber doch
1415 befestigt hatte, erkämpfte er einen Sieg, gleich denen von Cressy und Poitiers, und bei welchem der französische Ungestümm der englischen Ueberlegung weichen mußte. Aber Geldmangel nöthigte zu einem Waffenstillstand, und

zur Räumung Frankreichs. Zwei Jahre da- 1416
nach aber kam er wieder dahin zurück, unter-
handelte mit den Armagnacs *) und mit den
Burgundern, nahm Rouen, Pontoise, Gisors, 1420
unterzeichnete zu Troyes einen Frieden, in
welchem er als Erbe der französischen Krone
anerkannt wurde, und zog in Paris ein. Hier
vermählte er sich mit Katharina von Frank-
reich **). Einige Glieder der Reichsstände und
des Parlaments schworen ihm Treue, als Re-
genten. Aber die Geldbedürfnisse nöthigten
ihn abermals, nach England zurückzukehren,
wo er starb; seinen Bruder, den Herzog von 1422
Bedford hatte er zum Regenten von Frank-
reich, und den zweiten Bruder, den Herzog
von Gloceſter, zum Regenten von England
ernannt.

*) im südwestlichen Frankreich, unweit der Pyre-
näen.

**) Tochter des französischen Königs Karl VI.
A. d. Ueb.

Heinrich VI. Margarethe von Anjou. Warwik. Anfang der Kriege zwischen den Linien York und Lancaster.

Das Parlament*) wollte einen Akt seines Ansehens ausüben, und übertrug die Regentschaft Englands, mit dem Titel des Protectors, dem Herzoge von Bedford, die besondere Aufsicht über das königliche Kind aber dem ehrsüchtigen Erzbischof von Wincheſter, der späterhin Cardinal wurde. Eben war auch der König Karl VI. in Frankreich gestorben. Sein Sohn Karl VII. wurde nur in einigen Provinzen Frankreichs als König erkannt.

1424 Bedford gewann die Schlacht bei Verneuil in der Normandie. Aber ein Weib **) hatte

*) Heinrich V. in England, und Karl VI. in Frankreich starben beide i. J. 1422. Beide hinterließen unmündige Söhne. Der Prinz Heinrich in England war erst ein Jahr, und der Prinz Karl in Frankreich erst zehn Jahre alt.

A. d. Ueb.

**) Jacobäa oder Jaqueline, Regentin von Hennegau, Holland u. s. w. Sie trat aber diese Länder an den Herzog Philipp den Guten von Burgund ab. Dieser war ein Verbündeter des Herzogs von Bedford, kämpfte daher anfangs mit ihm vereinigt gegen Karl (VII.) in Frankreich,

ihren Mann, einen Verwandten des Herzogs von Burgund, verlassen, ging nach England, heirathete den Gloceſter, und hierdurch trat Uneinigkeit zwiſchen den Engländern und Burgundern ein. Karl brachte den Herzog von Bretagne wieder auf ſeine Seite; der brave Baſtard Dûnois *) ſchlug die Engländer bei Montargis, und die Wunderthaten der Johanna von Arc verrichteten das Uebrige. Dieſes heldenartige Mädchen rettete Frankreich; aber ſie büßte ſchwer für ihre Triumphe. Ihre 1431
Hinrichtung iſt eine Schande für die Engländer und für die Franzoſen zugleich. **)

Bedford, zwar ein geſchickter und kluger Mann, entfernte ſich dennoch den Herzog von 1435

---

verließ ihn aber ſpäterhin, ging zu Karl über, und trug nun zu den Niederlagen der Engländer in Frankreich bei.

A. d. Ueb.

*) Enkel Karls V, durch deſſen Sohn Ludwig Herzog von Orleans.

A. d. Ueb.

**) Sie fiel den Burgundern als Kriegsgefangene in die Hände, wurde von dieſen an die Engländer verkauft, unter deren Betrieb durch franzöſiſche Geiſtliche, als Hexe zum Scheiterhaufen verurtheilt, und zu Rouen i. J. 1431 verbrannt. Ihre glänzende Rolle dauerte zwei Jahre.

A. d. Ueb.

Burgund durch seinen Stolz. Karl vereinigte sich mit diesem, und kam nun in funfzehn Jahren so weit, die Engländer ganz aus Frankreich zu vertreiben, welche nun allmälig die Folgen ihrer eigenen Uneinigkeit fühlten. — Wir kommen jetzt zu einem der traurigsten und längsten, in der Geschichte bekannten, bürgerlichen Kriege. Dreißig Jahre lang Unordnung, dreizehn Hauptschlachten, entsetzliche Ermordungen und Grausamkeiten sehen wir als Folgen von erblichen Ansprüchen auf die Krone, was wir gegenwärtig die Legitimität nennen.

Bedford war gestorben. Der herrschsüchtige Gloceſter und der betrügerische Cardinal regierten gemeinschaftlich. Es kam jetzt darauf
1443 an, Heinrich VI. zu vermählen, der ein schwacher, ganz unbedeutender Fürst, und drei und zwanzig Jahr alt war. Die Intriguen des Wincheſter und des Suffolk triumphirten; sie gaben dem Könige eine Tochter des Herzogs Renatus von Anjou-Sicilien, Margaretha, deren energischer Character sich bald vor unsern Augen entfalten wird. Einig mit dem Cardinal bezeigte sie anfangs Mißtrauen gegen den Gloceſter, deſſen Gemahlin man bereits, um ihren Untergang zu bereiten, als eine Teufels-
1447 künstlerin angeklagt hatte. Man rief ein Par-

lament zusammen, welches man stimmte. Glocester wurde verhaftet und angeklagt, und starb plötzlich im Gefängniße. Es fiel auf die Königin und auf den Suffolk, den sie zum Herzog und zum ersten Minister machte, hiebei ein gegründeter Verdacht. Aber es erschien ein neuer und weit mehr gefährlicher Gegner, nämlich der Herzog von York, dessen Vater i. J. 1415 enthauptet worden war, der erste Prinz von Geblüte, der Sohn einer Mortimer, und der, wie wir wissen, an der ältesten Linie hielt. Sein Verbündeter, der Graf von Warwik, nicht weniger mächtig, bei dem Volke aber noch beliebter, unterstützte ihn. Das Erste war, daß man den Suffolk, einen reichen Emporkömmling, stürzte. Die Gemeinen klagten ihn des Hochverraths an; der Hof entfernte ihn, um ihn zu retten. Die Pairs protestirten hiegegen, weil sie ihn hätten richten müssen. Seine Feinde befreieten sich von ihm durch einen Mord. 1450

Johann Cade, ein Irländer und ein Abenteurer, gab sich jetzt für einen Mortimer aus, brachte zwanzig tausend Mann aus Kent zusammen, machte ein Manifest gegen den Hof bekannt, und zog in London ein, wurde aber durch die Bürger wieder heraus gejagt, weil er die Plünderung nicht hatte verhüten können.

Es wurde ein Preis auf seinen Kopf gesetzt, und er wurde umgebracht. Indessen zeigte dieser leichte Aufstand die Gesinnungen Vieler, und endigte die Unentschlossenheit des Herzogs
1452 von York. Zurückgekommen von einer Expedition in Flandern, und die Gemeinen auf seiner Seite, forderte er an der Spitze einer Armee von dem Hofe die Zurückberufung des Premierministers Sommerset. Er wurde bei einer Zusammenkunft verhaftet, darauf aber wieder frei gelassen, weil man seinen Sohn fürchtete, und brachte es so weit, daß das Parlament ihn den Protector des Königreichs nannte. Sommerset wurde eingesperrt; der König aber ließ ihn wieder frei machen. York brachte zum zweiten Mal eine Armee zusammen, und
1455 schlug die königliche bei St. Albans, machte sogar den König gefangen. Da er aber nur von sehr gewöhnlichem Verstande war, so benutzte er diesen Sieg nicht gehörig. Die hartnäckige Margaretha setzte ihren Gemahl wieder auf den Thron; auch gebar sie ihm einen
1458 Sohn. Es wurde ein Schein-Friede geschlossen zwischen dem Hofe und der Yorkischen Partei, deren Anführer mit Mühe den Schlingen, die ihnen die Königin gelegt hatte, entgangen waren.

Bald darauf erneueten die beiden Parteien

den Krieg wieder. Lancasters Partei oder die Hofpartei hatte eine rothe Rose als Zeichen genommen; eine weiße Rose war das 1460
Zeichen der Yorker. Diese letzten gewannen zwei Schlachten; in der Schlacht bei Northampton nahm Warwik den König noch einmal gefangen. Das Parlament, dessen Ausspruche York seine Titel unterwarf, entschied, daß sein älteres Recht unbestreitbar sey, und daß er also die Regierung verwalten solle, während daß Heinrich VI, für welchen ein langer Besitz spreche, die Krone lebenslang trüge. Aber Margaretha wollte nicht nachgeben, denn eigentlich war sie der König. Sie floh nach Schottland, kam an der Spitze von zwanzig tausend Mann wieder nach England zurück, und schlug in eigener Anführung den Herzog von York bei Wakefield, wo er auch starb. Die Sieger und die Königin selbst befleckten sich durch abscheuliche Grausamkeiten; die vornehmsten Gefangenen wurden erwürgt. Margaretha verweilte nicht lange daselbst, sie marschirte gegen den Warwik, besiegte ihn 1461
bei St. Albans, und befreiete den König. Aber der junge Herzog von York, ein Mann von schönem Ansehen, und von mehr Entschlossenheit als sein Vater, hatte bereits einige Vortheile über die Königlichen erhalten, er-

ſchien noch vor London mit überlegener Macht, und zog triumphirend in die Stadt. Er ſtellte hierauf in einer Ebene ſeine Armee in Schlachtordnung, und berief auch das Volk dahin. Warwik ſprach zu dieſem, und legte ihm die Frage vor: „Wer ſoll Euer König ſeyn? Heinrich von Lancaſter, oder Eduard von York?“ die Antwort war gar nicht zweifelhaft. Eine Verſammlung von Prälaten, von Herren, und von vornehmen Bürgern beſtätigten ſie. Eduard, neunzehn Jahre alt, wurde als König ausgerufen. Wenn das Erbrecht zur Krone ſtreitig iſt, ſo muß wohl eine höhere Autorität den Streit entſcheiden. Heinrich IV. in Frankreich war Sieger, und unterwarf ſich dennoch dem Parlamente. Eduard IV. unterwarf ſich dem Volke; aber neben dem Volke ſtand eine Armee. Es iſt alſo doch immer die Gewalt, welche entſcheidet? Allerdings; aber bei einer guten bürgerlichen Verfaſſung wird das Volk ſeinen Wunſch ausſprechen, und wird ihm Gehör verſchaffen.

Es wurde unter Heinrich VI. ein Geſetz gegeben, welches den Wählern ein Einkommen von 400 gegenwärtiger Franks aus freien Grundſtücken zuſprach.

Eduard IV., erster König aus dem Hause York. Fortsetzung und Ende des Krieges der beiden Rosen.

Die unbezähmbare Margaretha brachte abermals 60000 M. zusammen, im Norden Englands. Eduard und Warwik marschirten gegen sie, und 1461
siegten bei Towton, wo sie 36000 Mann verlor. Man gab keinen Pardon. Das zusammengerufene Parlament erkannte den König von Neuem an, und die Lancaster wurden für Feinde des Staates erklärt. Margaretha erhielt von Ludwig XI. in Frankreich, dem sie Calais*) versprach, eine kleine Armee, welche jedoch ebenfalls geschlagen wurde. Die Königin rettete sich aus 1464
der Mitte großer Gefahren. Heinrich hielt sich ein Jahr lang verborgen, wurde entdeckt und in den Tower gebracht, gebunden unter den Bauch eines Pferdes, und von dem Pöbel verspottet.

Der heftige Eduard überließ sich nun allen seinen ausschweifenden Leidenschaften; er war

*) Calais war, nachdem die Könige von England alle ihre Besitzungen in Frankreich verloren hatten, der einzige Ort, der ihnen noch blieb. Erst 1557 eroberten die Franzosen es wieder.
A. d. Uebers.

grausam und wollüstig; unklug über alles. Warwik bemühete sich, ihm eine Fürstin als Gemahlin zu verschaffen, während dessen aber heirathete er die Elisabeth von Woodville, eine schöne Wittwe, in welche er sich verliebt hatte. Warwik, hierüber aufgebracht, machte Partei gegen ihn, zog selbst den Herzog von Clarence, den Bruder des Königs, hinein, und Ludwig XI. in Frankreich, mit dem er sich verbündete, gab sich Mühe, ihn mit Margaretha von Anjou auszusöhnen. Eduard seiner Seits verband sich vergebens mit dem berühmten Herzog von Burgund, Karl dem Kühnen. Warwik landete. Sein Name brachte 60,000 Mann zusammen,
1470 er überwand den König ohne Schwertstreich, zog den Heinrich aus dem Gefängnisse, und setzte ihn wieder auf den Thron. Man nannte ihn nicht ohne Grund den Königmacher. Das Parlament billigte alles, und erklärte den Eduard für einen Verräther und Usurpator.

Aber dieser kam zurück mit einer burgundischen Flotte. Seine Armee wuchs, er zog in London ein, wo alle Frauen auf seiner Seite waren, denn er war schön, und alle Kaufleute, denn er war ihnen Geld schuldig. Auch kam sein Bruder zu ihm. Warwik wurde bei Barnet
1471 geschlagen und getödtet. Margaretha wurde mit ihrem Sohne bei Tewkesbury geschlagen und ge-

fangen. Dieſer Fürſt, achtzehn Jahre alt, wurde von Eduard beleidigt, maulſchellirt, und auf der Stelle umgebracht von den Brüdern Eduards. Heinrich VI. wurde in ſeinem Gefängniſſe getödtet. Dieſer unglückliche Mann gilt für einen Heiligen; es wäre beſſer, wenn er ein König geweſen wäre. Man nimmt den Gloceſter als deſſen Mörder an, der Richard den Dritten als König ausrief. Margaretha wurde durch Ludwig XI. losgekauft. Renatus 1475
trat ihm dafür ſeine Rechte auf Anjou, Provence und Lothringen ab. Dieſes außerordentliche Weib ſtarb in dunkler Zurückgezogenheit an dem Ufer der Loire, unweit Saumüre.

So endigte der Krieg der beiden Roſen, der eilfmal hundert tauſend Menſchen, und achtzig Prinzen von Geblüt das Leben gekoſtet hat. Es war ein bloßer Dynaſtienkrieg; das Volk wechſelte nur immer ſeinen Herrn. Bei Revolutionen dagegen gewinnt es immer etwas. Uebrigens geſchah unter dieſer Regierung, daß man zum erſtenmal in das Protocoll des Parlaments ſetzte: „Zugeſtanden durch den König und die Herren, mit Beiſtimmung der Gemeinen.“

Eduard regierte, nachdem er ohne Bedenklichkeit die Köpfe hatte ſpringen laſſen, um ſeinen Thron zu befeſtigen, als ein Ausſchweifender. Alle Woodvilles erhielten Stellen. Man mur-

rete. Clarence wurde abermals mißvergnügt, oder schien es wenigstens zu seyn. Das Parlament schonte weniger das Blut der Großen, als die Beutel des Volkes, und schritt zu seiner Verurtheilung. Da man ihm die Wahl seiner Todesart überließ, so verlangte der Sonderling,
1477 in einer Tonne Wein zu ertrinken. Sein Ende war seines Lebens würdig.

1482 Eduard starb unter Gewissensbissen. Man nannte ihn populär, weil er gern mit Anderen sprach. So ist es einem Könige freilich nicht schwer, populär zu seyn.

Eduard V., Richard III., dessen Vormund und Mörder.

Diejenigen, die finden, daß alles gut ist, und die beweisen, daß alles, was sich ereignet, nothwendig war, mögen uns doch einmal auseinandersetzen, wozu es gut sey, daß die Königskronen Ungeheuern zu Theil werden, wie Tiberius, Nero, Ludwig XI. Gesetzt auch, daß ein Mann, der Fürsten und Große, die seine Umgebung waren, umbrachte, etwas Gutes für die Völker gethan hätte, wöge dieses dann die Sittenverschlimmerung und das Versinken auf?

Glocester, der Bruder des vorigen Königs

und der Vormund seines Sohnes, wollte sich des Thrones bemächtigen. Betrügerisch und tapfer, wild und geschickt, that er Böses aus Geschmack und aus Neigung. Mit häßlicher Seele in einem abscheulichen Körper schien er sich an dem Menschengeschlechte rächen zu wollen über diese Mißgunst der Natur gegen ihn. Er leitete alle Angelegenheiten während der unruhigen Unmündigkeit so, daß er alles an sich zog; er ließ sich zum Protector ernennen; in seine Netze mußte die Königin Mutter mit ihren beiden Söhnen fallen, er ließ diese für unecht erklären. Er opferte alles hin, was nicht zu seinen Absichten paßte, selbst die unglückliche Johanna Shore, welche Eduard der IV. verführt hatte; und er mißtraute dem jungen Könige eben so, wie dessen jüngerem Bruder, nachdem er sich als König hatte ausrufen lassen. Dies ist das Bild Ri- 1483
chards des Dritten. Die schnelle und blutige Usurpation geschah in zwei Monaten. Das Volk hatte kaum Zeit, sie wahrzunehmen, und war weit entfernt, sich ihm dazu herzugeben. Das Parlament bestätigte alles.

Aber es ist das Schicksal der Tyrannen, Feinde zu finden in ihren eigenen Helfershelfern. Buckingham hatte dem Richard, als seinem Anverwandten, Dienste geleistet, fand aber, daß er undankbar war, und verschwor sich gegen ihn.

wurde gefangen. Sein Königthum war zu Ende; anstatt ihn zu bestrafen, nahm ihn der König in seine Küche als Küchenjungen.

Es kam zu dieser Zeit die völlige Vereinigung Bretagne's mit Frankreich durch die Vermählung der Herzogin Anna mit Karl VIII. zu Stande. Heinrich VII. ließ sich von dem Parlamente eine Abgabe bewilligen, freiwilliger Beitrag genannt, um diesem Ereignisse, da es so vortheilhaft für Frankreich war, vorzubauen.

1492 Er legte sich vor Boulogne, unterhandelte aber zugleich mit Karl VIII., der ihm eine ansehnliche Summe bezahlte, und sich zu einem jährlichen Tribut verbindlich machte. So gewann er doppelt durch diese politische Taschenspielerei. Seine Absicht war, Geld zu ziehen, wie Ludwig XI., sein Vorbild. Er war geizig, weil er Despot war, und Despot, weil er geizig war; hier liefen alle Fäden seiner Regierung zusammen. Das Volk wurde beraubt, um die Anhänger besolden zu können. Diese traurige Regierungskunst hat nur gar zu oft ihre Zwecke erreicht.

Indessen erweckte die verwitwete Herzogin von Burgund, eine York von Geburt, und eine Feindin Heinrichs VII., ihm wieder einen Gegner. Ein gewisser Perkin, aus dem sie einen York machen half, den jüngern Bruder Eduards V., der ebenfalls ermordet worden war. Er

wurde anfangs in Irland anerkannt, und brachte nun eine Partei zusammen. Heinrich ließ die Beweise dieser Betrügerei öffentlich bekannt machen, und ließ den Stanley hinrichten, der ihn verrathen hatte. Der kühne Perkin landete zwar mit 600 Mann, wurde aber von den Einwohnern von Kent zurückgejagt. Auf Karls VIII. Vorstellung, von dem Könige in Schottland aufgenommen, der ihm eine Anverwandte zur Frau gab, versuchte er nochmals einen Einfall, aber vergebens. Er überlieferte sich endlich selbst, wurde in den Tower gebracht, suchte mit seinem Mitgefangenen, Warwik, daraus zu entweichen, wurde aber hingerichtet. Den unglücklichen 1499
Warwik traf dasselbe Schicksal.

Als Heinrich VII. starb, war er einer von 1509
Europa's reichen und mächtigen Monarchen. Er hatte mit viel Geschicklichkeit gefährliche Lagen benutzt, um freiwillige Beiträge zu erhalten. Aber seine Geldsucht veranlaßte i. J. 1497 einen Aufstand, der London bedrohte, welchen er jedoch sehr geschickt dämpfte. Er setzte viele Todesstrafen ein. Er bewirkte, als Perkin Unruhen veranlaßte, die Verordnung, daß niemand deswegen in Untersuchung kommen solle, weil er den regierenden König unterstützt habe. Ein sehr unnützes Gesetz, wenn jemand, der den regie-

renden König vertrieben hat, mit deſſen Hinrichtung beauftragt iſt.

Heinrich VII. vermählte ſeine Tochter an den König von Schottland. Sein jüngerer Sohn heirathete Katharina, die Tochter Ferdinands von Aragonien, Wittwe von Heinrichs älteſtem Sohne. Wir werden ſehen, was für Folgen aus dieſen beiden Vermählungen entſtanden ſind.

Heinrich VIII. Seine Eheſcheidung. Losreißung der anglicaniſchen Kirche.

Es geht in Europa alles nach einer beſtimmten Richtung, wie ich ſchon geſagt habe. Die Fortſchritte des geſellſchaftlichen Zuſtandes und der bürgerlichen Einrichtungen ſind überall beinahe dieſelben, wenn man ſie aus allgemeinem Geſichtspunkte auffaßt. Die Freiwerdung der Städtebewohner iſt dem Ende der Feudalherrſchaft, die ſich Stück vor Stück auflöſte, vorangegangen, das Aufhören der Leibeigenſchaft auf dem Lande erfolgte hierauf, und dieſe erloſch ganz allmälig. Das Königthum fand ſich bei Völkern, die erſtaunten, daß ſie keine Sklavenkette mehr fühlten, ſtark genug gegen das

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Volk und gegen die Aristokratie. Es wollte sie aber nun beide sich unterwerfen; und dieses ist auch geschehen durch Hülfe des Geldes und der Soldaten. Das zwölfte Jahrhundert ist das der Gemeinen; im dreizehnten und vierzehnten traten die Versuche der Parlamentfreiheiten ein; im funfzehnten und sechzehnten ging die Feudalmonarchie zu Grabe, und die unbeschränkte Herrschaft entstand. In England machte sich die Revolution der Gemeinen und des Parlamentes unter den Plantagenets; unter den Lancastern und den Yorken bereitete der Fall der Feudalmonarchie dem Despotismus, den die Tudor's errichteten, den Weg.

Der junge Heinrich versprach, wie Nero, 1509
eine schöne Zukunft. Er war sanft, gesprächig, edel; liebte Wissenschaften und Künste. Die Kriege der Franzosen in Italien veränderten damals Europa, und entnervten Frankreich. Heinrich verband sich mit den Feinden Frankreichs, fiel in die Picardie ein, schlug die Franzosen bei 1513
Guinegate, ging aber wieder zurück, ohne Vortheil von dem Siege gezogen zu haben.

Ludwig XI., der Schöpfer der Politik des Despotism in dem neueren Europa, hatte den Königen gezeigt, wie man durch Minister, aus der Classe des Volkes ernannt, den Feudaladel schlagen und bändigen könne. Diese Werkzeuge

konnten leicht wieder weggeworfen werden. Heinrich VIII. machte sich ein solches Werkzeug der Macht und des Glücks aus dem Sohne eines Fleischers, aus Wolsey. Die benachbarten Könige faßten Freundschaft gegen diesen Cardinal, der einige Bisthümer besaß, außerordentliche Einkünfte hatte, und großen Prunk machte.
1518 Zuerst gewann ihn Franz I. in Frankreich, und
1519 hierauf auch Karl V.*) Er wurde päpstlicher Legat; er errichtete einen geistlichen Hofstaat, welcher der Inquisition glich, und hatte in Gedanken, Papst zu werden. Karl V. schmeichelte
1520 ihm mit dieser Hoffnung, und nach der berühmten Zusammenkunft Heinrichs VIII. und Franz I. gelang es ihm, den Heinrich gegen Frankreich zu stimmen. Der Krieg fing an. Die Engländer fielen in der Picardie ein, zogen sich aber, aus Mangel an Geld, wieder zurück. Heinrich, über die Ungelehrigkeit des Parlamentes entrüstet, ließ sieben Jahre hingehen, ohne eines zusammen zu rufen, und legte selbst sehr starke Abgaben auf. Nun fing er an, Karls Uebermacht zu fürchten, und Wolsey wurde gewahr, daß dieser ihn täusche. Es entstand ein Bruch, und ein
1525 Bündniß mit Frankreich, während daß man

*) König in Spanien, und Kaiser in Deutschland.

noch Franzosen als Gefangene hatte. Es wurden zwei Bündnisse gegen den Kaiser nach einander geschlossen. Und hiermit begann eine Feindschaft, welche, in Verbindung mit Geldbedürfnissen, England ganz umgewandelt hat.

Der Lutheranism, welcher sich zu dieser Zeit im nördlichen Deutschland bildete, erweckte damals dieselbe Unruhe und denselben Haß bei den Priestern und bei den Königen, wie neuerlich hier und da der Liberalism. Man bereitete gegen die protestantischen Länder und Fürsten einen Krieg vor. Die protestantischen Staaten leisteten Widerstand und siegten. Der Kaiser unterstützte den Katholicism durch seine Macht, der Papst befestigte ihn durch seine Concilien. Heinrich VIII. beging die Thorheit, ein Theolog seyn zu wollen, und bekämpfte den Luther mit der Feder; er bekam dafür von Leo X. den Titel: Vertheidiger des Glaubens. Aber seine Demonstrationen verhinderten nicht das Aufgehen des Samens der Reformation, der von den Lollards in England gestreuet worden war, und Heinrichs eigene Leidenschaften bereiteten das Erdreich dazu vor.

Er liebte die Katharina von Aragonien nicht 1527
mehr; er trug kein Bedenken, eine Scheidur

bulle von dem Papste zu verlangen, obgleich Katharina die Tante des Kaisers war. Er wollte die Anna Boleyn heirathen, die Tochter eines bloßen Edelmannes. Clemens VII. behandelte die Sache anfangs mit Klugheit und Langsamkeit. Der ungeduldige Heinrich, dem die Königin eine sanfte Ergebenheit aber mit Nachdruck entgegensetzte, nahm den Wolsey in Verdacht, daß er sie unterstütze, und ließ seinen ehemaligen
1529 Günstling vor dem Parlamente anklagen; dieser starb vor Kummer darüber. Rom aber, von Karl V. gestimmt, zauderte immer noch. Thomas Cranmer, ein Doctor der Theologie, schlug dem Könige vor, die Universitäten Europa's über diese Angelegenheit urtheilen zu lassen. Sie entschieden insgesammt, daß die Ehe mit des Bruders Witwe unerlaubt sey, und gründeten sich auf eine Stelle im dritten Buche Mosis, auf welche auch Heinrich sich bezog. Die Königin behauptete vergebens, daß ihre erste Ehe niemals vollzogen worden sey. Heinrich, gestützt auf das Parlament, welches schon sehr viel Abneigung gegen das römische Joch und gegen die Abhängigkeit von Religionsvorurtheilen zeigte, setzte die Geistlichkeit in Furcht durch starke Abgaben, die er von ihr verlangte, und ließ sich
1531 zum Protector und Oberhaupt der Kirche in England ernennen. Vor den

Papſt gefordert, weigerte er ſich zu erſcheinen, und machte den Cranmer zum Primas; dieſer 1533
billigte ſeine neue Ehe, und Anna Boleyn wurde gekrönt.

Es war indeſſen noch einige Hoffnung zur Ausſöhnung. Franz I. bot ſeine Vermittelung an. Heinrich ſendete eine friedfertige Antwort nach Rom; aber der Courier, der an einem beſtimmten Tag eintreffen ſollte, kam um zwei Tage zu ſpät, und der Bannfluch des Papſtes 1534
war bereits ausgeſprochen. Von dieſem Augenblick an war England für den heiligen Stuhl verloren, der ſich lange Zeit ſo gefügig gezeigt hatte. Die Nation, das Parlament, die Geiſtlichkeit ſelbſt, alles ſtimmte für die Trennung, und für das königliche Patriarchat. Die neue Ehe wurde nochmals beſtätiget, und es erſchien eine Akte, welche dem Könige den Titel: Oberhaupt der anglicaniſchen Kirche, gab, mit aller geiſtigen und ſelbſt weltlichen Autorität des Papſtes. Dies bereicherte den königlichen Schatz mit den Annaten und Zehnten, welche der römiſche Hof von England bezogen hatte.

Religiöse, politische und eheliche Tyrannei Heinrichs VIII.

Die Stellung Heinrichs war sonderbar. Er befand sich an der Spitze einer Empörung gegen den Papst, und haßte doch die Protestanten, die er als Theolog in einem schlimmen Buche bekämpft hatte, und deren Freiheits-Geist er als König verabscheute. Er schickte sie auf den Scheiterhaufen, während daß er gegen den Papst kämpfte. Doch verwendeten sich die junge Königin, Cranmer, und der Staatssecretair Thomas Cromwell für dieselben. Andererseits griffen die katholischen Prediger und die Mönche den König sehr heftig an, und regierten die Abergläubischen durch falsche Wunder und Verzuckungen. Man verfuhr auch grausam gegen sie. Der Cardinal Fisher wurde zum Tode verurtheilt.
1535 Der Kanzler Thomas Morus, ein vortrefflicher Mann, aber von wenig Geist, weigerte sich standhaft, dem Könige den Supremat-Eid*) zu leisten, und hatte dasselbe Schicksal. Ein

*) Er wird noch gegenwärtig geleistet, und man schwört in demselben, den König als das geistliche Oberhaupt der englischen Kirche anzuerkennen.

A. d. Ueb.

neuer Papst schleuderte einen zweiten Bannstrahl, erklärte die Ehe mit Anna Boleyn für nichtig, setzte den König außer dem Völkerrecht, und überließ England dem ersten Eroberer. Dieß deutete auf den Kaiser Karl V. dessen Ehrgeiz, dessen Gesinnungen, und dessen Macht den Zorn des Papstes unterstützen konnten. Indessen war aber Katharina von Aragonien gestorben. Der Kai- 1536
ser vergaß nun seine Beschwerden, versuchte das Bündniß mit Heinrich wieder zu ernenen, denn er bedurfte seiner gegen Franz I. Er erhielt aber abschlägliche Antwort von dem unversöhnlichen Monarchen.

Heinrich neigte sich nun auf die Seite der Protestanten, und führte den Krieg besonders gegen die Mönche, welche er vollständig hasste, weil sie die Oberherrlichkeit des Papstes vertheidigten. Er ließ die Klöster visitiren, um Mißbräuche und Unordnungen zu entdecken. Es war nicht schwer, solche zu finden, denn sie waren Schlupfwinkel der Abscheulichkeit und des Aberglaubens. Alles wurde öffentlich bekannt gemacht, um Erstaunen in der Nation zu erregen. Eine Anzahl Weltgeistlicher ergriff aber eine noch kräftigere Maßregel zum Besten der Protestanten. Man ließ nämlich eine neu durchgesehene Uebersetzung der Bibel

drucken, deren Lesung der päpstliche Stuhl untersagte.

Aber die Liebe des Königs zur Anna Boleyn verminderte sich, da kein Hinderniß mehr zu bekämpfen war, oder vielmehr, der unbeständige Heinrich fühlte das Bedürfniß der Abwechselung. Eine Hofdame, Johanna Seymur, erweckte in ihm die heftigste Zuneigung, und die unglückliche Anna wurde nun der Untreue angeklagt. Heinrich, der sie für schuldig hielt, oder halten wollte, ließ sie verur-
1536 theilen, hinrichten, und heirathete die Johanna den Tag nach der Hinrichtung. Elisabeth *), seine Tochter von der Anna, wurde für unehelich erklärt, wie es mit Maria*), aus der ersten Ehe, ebenfalls geschehen war. Die Geistlichkeit und das Parlament bestätigten alles; das Parlament erniedrigte sich überdieß durch Zugeständnisse, welche der Anerkennung der absoluten Monarchie beinahe gleich kamen. Die Geistlichkeit unterschrieb eine sonderbare, von Heinrich revidirte, Sammlung von Glaubensartikeln, in welchen die wirkliche Gegenwart, die Ohrenbeichte, die Verehrung der Heiligenbilder, und viele Glaubenssätze und Gebräuche der alten Kirche neben den

*) Späterhin Königin.

Neuerungen der Reformation und der Trennung ſtanden. Der König hatte die Laune, vorzüglich über die Gewiſſen zu herrſchen.

Die Nation murrte über ſeine Verfügungen. Die Katholiken erregten einen Aufſtand über das Betragen der Geiſtlichen, und wendeten ſich an York, ſie wurden aber aus einander getrieben, und andere Verſuche dieſer Art wurden mit Strenge beſtraft. Die Aufhebung der Klöſter wurde mit Lebhaftigkeit fortgeſetzt, die falſchen Reliquien und die unermeßlichen Reichthümer der Mönche dienten zur Begründung ſechs neuer Bisthümer, und zu Verſchwendungen des Königs, der ſich nie mäßigte. Eine neue Bulle ſchleuderte harte Verfolgungen über jeden, der der Anhänglich- 1539
keit an die römiſche Kirche verdächtig war.

Sechs Glaubensartikel, gebilligt durch ein eben ſo ſklaviſches Parlament als die vorhergehenden, wurden den Engländern vorgeſchrieben bei Strafe des Scheiterhaufens, des Galgens oder des Gefängniſſes. Man nannte ſie das Blutgeſetz. Dieſes Parlament gab auch den Schatten von Theilnahme an Geſetzgebung, welcher übrig geblieben war, noch hin, indem es allen Edicten, die von dem Könige allein ausgingen, Geſetzkraft ertheilte.

Johanna Seymur war gestorben. Der fromme Heinrich, der lieber eine Königin hin-
1540 richten ließ, als sich zu einer Maitresse entschloß, mußte wieder eine Frau haben. Auf das Vertrauen zu einem schmeichelnden Portrait heirathete er eine protestantische Prinzessin, Anna, die Tochter des Herzogs von Cleve. Thomas Cromwell, sein Bevollmächtigter, der diese Heirath gemacht hatte, wurde zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Anna von Cleve wurde zurückgesendet unter dem Vorwande, daß sie schon einmal Braut gewesen sey, und Katharina Howard wurde ihre Nachfolgerin. Aber man entdeckte, daß diese neue Königin ehedem einige Schwächen gehabt habe. Der gewissenhafte Heinrich verlangte Beweise, und erhielt deren zu viele. Die Königin wurde
1542 enthauptet, und fast alle ihre Anverwandten hatten dasselbe Schicksal, weil sie nicht zu rechter Zeit ihre Aufführung angegeben hätten. Das Parlament gab hierauf ein Gesetz, welches den Tod verordnete, erstens für jede Königin, welche bei der Vermählung als Jungfer vorausgesetzt, späterhin aber überwiesen worden wäre, es nicht mehr gewesen zu seyn; zweitens für jeden, welcher die Untreue einer Königin dem Könige nicht anzeige. Vermuthlich um der entsetzlichen Jungfernprobe

ſich überheben zu können, heirathete Heinrich zwei Jahre darauf eine Wittwe, Katharina Par.

Ein Zug aus dem Bilde dieſes theologiſchen Königs verdient ausgehoben zu werden. Die Königin bedeckte mit der ſorgfältigſten Aufmerkſamkeit die Schwächen ihres Gemahls, und milderte die Rohheit ſeines Benehmens, mußte aber auch alle ſeine theologiſchen Disputte, die ein Bedürfniß für ihn geworden waren, aushalten. Es entwiſchten einſt der armen Katharina einige Ausdrücke, welche ein geheimes Hinneigen zur Sache der Proteſtanten zu verrathen ſchienen. Heinrich, eben ſo eigenſinnig im Punkte der Ketzerei, als im Punkte des Glaubens oder der Jungferſchaft, ließ eine Anklage gegen ſeine Gemahlin aufſetzen und unterzeichnete ſie. Die ſechſte Frau dieſes gewiſſenhaften Königs wäre zuverläſſig unter dem Beile geſtorben, aber zum Glück fiel das Papier dem Kanzler aus der Taſche, und wurde von einem Freunde der Königin weggenommen. Hiervon unterrichtet, verſicherte ſie ihrem ſtrengen Gemahle, auf geſchickte Weiſe, daß ſie alle ſeine religiöſen Ueberzeugungen theile, und daß ſie ſich glücklich ſchätze, unter der Anleitung eines ſo gelehrten Theologen zu ſtehen. Heinrich rief in Freuden-

Taumel über dieſe, ſeiner Eigenliebe ſo ſchmeichelnde, Gelehrigkeit für den wahren Glauben aus: „Warhaftig, nun ſeyd ihr Doctor geworden; mein Herzchen, wir ſind auf ewig Freunde.“ Eine andere theologiſche Streitigkeit zwiſchen dem Könige und einem Unterthan, einem armen Schulmeiſter, Lambert mit Namen, endigte weniger glücklich. Der Mann war vor die Biſchöfe gerufen worden, weil er die wirkliche Gegenwart geleugnet habe. Er appellirte an den König, der dieſem Satze mit Vorliebe anhing. Heinrich nahm die Ausforderung mit Vergnügen an. Die Disputation ging in einem Saale des Weſtminſter, im Beiſeyn der Geiſtlichkeit und des Hofes vor ſich. Der gekrönte Kämpfer ſaß auf einem Throne und erntete den Beifall der ganzen Verſammlung. Er glaubte endlich, ſeinen Gegner durch ein letztes Dilemma zu Boden zu werfen, indem er dieſem frei ſtellte, entweder die wirkliche Gegenwart anzuerkennen, oder auf den Scheiterhaufen zu wandern. Lambert antwortete mit einem Gegenſatz, der die Logik des Tyrannen erhitzte, und ſtarb unter dem Beile. Man tödtete ihn auf eine grauſame Art; Heinrich aber rühmte ſich dennoch, daß ſein Satz den Sieg davon getragen habe.

Unter eben dieſer Regierung ſtarb Patrik Hamilton, ein junger ſchottiſcher Lord, nach ſeiner Rückkunft von einer Reiſe durch Europa in ſein Vaterland, wo er die proteſtantiſchen Lehren verbreitete, auf dem Scheiterhaufen. Sein Angeber ſtarb kurz nach ihm; dieſer Umſtand fiel bei den Abergläubiſchen auf, und verſchaffte der neuen Lehre viele Proſelyten. Heinrich dachte um dieſe Zeit darauf, auch Schottland von der römiſchen Kirche loszureißen, um durch dieſes Mittel deſſen politiſche Vereinigung mit England vorzubereiten. Aber der König Jacob Stuart, der Anfangs in die Sache eingegangen war, gab den Vorſtellungen ſeiner Geiſtlichen nach, und erſchien nicht bei der verabredeten Zuſammenkunft mit Heinrich. Dieſer ergrimmte darüber, und überzog Schottland mit einem Krieg, der aber 1443
kein Reſultat erhielt, wenn man nicht einen Vertrag dafür anſehen will, in welchem beſtimmt wurde, daß Heinrichs Sohn, Eduard, ſich mit der jungen Maria Stuart, einzigen Erbin Schottlands, vermählen ſolle. Es wurde jedoch dieſer Vertrag, mit welchem man die Vereinigung der beiden Königreiche bezweckte, bald darauf durch den Primas und die Geiſtlichen in Schottland für ungültig erklärt.

Eine Verbindung Heinrichs mit Karl V.

gegen Franz I., der mit Schottland verbündet war, war der Vorläufer eines zweiten, eben so unnützen Krieges; man nahm zwar Boulogne, aber man wendete unermeßliche Summen auf. Indessen bedurfte Heinrich, um Geld zu erhalten, nicht einmal seines gelehrigen Parlaments, denn er hatte von demselben einen Beschluß erhalten, der ihm erlaubte, eine gemachte Schuld nicht wieder zurück zu bezahlen. Die Auflagen, welche willkürlich gemacht wurden, hießen immer freiwillige Abgaben.

Um die Regierung Heinrichs, eine der sonderbarsten in der Geschichte, vollständig zu zeichnen, müssen die verschiedenen Schwüre noch erwähnt werden, welche der eigensinnige Tyrann so oft von seinen Unterthanen verlangte, als es ihm beliebte, in der Religion Veränderungen vorzunehmen. Denn er verordnete Glaubensartikel und Gebetformeln, wie andere Könige ihre Befehle geben. Katholiken und Protestanten wurden auf diese Art Opfer seines Religions-Despotismus. Die Gräfin von Salisbury, die letzte Person aus der Familie Plantagenet, Anna Ascue, Freundin der Königin, nebst vielen andern angesehenen Personen starben auf dem Blutgerüste. Der Herzog von Norfolk, verurtheilt, daß er gesagt

hätte, der kranke König werde nicht lange mehr leben, sollte es mit seinem Sohne besteigen, wenn seine Vorhersagung einträfe. Niemand wagte, diesem Ungeheuer etwas über sein Lebensende zu sagen, um nicht, in Folge eines Parlamentschlusses, als Hochverräther bestraft zu werden. Doch wagte es einer der Räthe, und Heinrich bekam dadurch Zeit, sein Testa- 1547
ment zu machen.

Wenn man die Geschichte eines Tyrannen liest, so erstaunt man gewöhnlich darüber, daß ihn die Völker so lange haben ertragen können; geht man aber die Geschichte dieses Heinrich durch, so kann man es gar nicht begreifen. Die Gesetze waren mehr als Fallstricke für die Staatsbürger, es waren blutige Dilemmen, die ihnen gar keine Wahl ließen; denn es wurde das Dafür und das Dagegen bestraft. Es war ein Verbrechen, die ersten beiden Ehen des Königs für gültige zu halten; es war aber auch ein Verbrechen, die Prinzessinnen aus diesen Ehen für außerehelich zu halten. Wäre man über diese zweischneidige Angelegenheit gefragt worden, so würde sogar das Nichtantworten Hochverrath gewesen seyn. Wie konnten die Engländer, ein Volk, das so leicht aufsteht, und so eifersüchtig auf seine Freiheit ist, sieben und dreißig Jahre lang diese eigen-

sinnige, beständig mit sich selbst im Widerspruch befindliche, und selbst die Gewissen unterdrükkende Tyrannei ertragen? Man kann diese Erscheinung nur durch die tiefste Verdorbenheit und aus der größten Gleichgültigkeit der höheren Stände in Ansehung der Religionsangelegenheiten erklären.

Eduard VI. Das Protectorat des Somerset. Einführung der Reformation.

1547 Heinrich hatte in seinem Testamente sechszehn Executoren desselben ernannt, und zwölf Räthe, die während Eduards Unmündigkeit regieren sollten. Eduard stammte aus der Ehe mit Anna Seymour. Aber der Oheim mütterlicher Seits ließ sich zum Protector und zum Herzog von Somerset ernennen. Er war ein eifriger Protestant, ließ den König in den neuen Lehren erziehen, und ließ sich von ihm mit der ganzen königlichen Macht bekleiden, die er mit unermüdeter Thätigkeit anwendete, um die Reformation allgemein zu machen. Der Primas Cranmer drang in ihn, nur keine Gewalt zu brauchen. Aber Somerset, in Folge der von Heinrich VIII. geschaffenen gesetzgebenden Gewalt in Glaubenssachen, gab

mehrere geistliche Verordnungen, unterdrückte den Eifer der katholischen Prediger, und ließ die Kirchspiele durch verständige Reformatoren visitiren.

In Schottland fand die Reformation weit mehr Hindernisse, denn hier war der Hof mit der Geistlichkeit gegen sie vereinigt. Somerset ging mit einer Armee von achtzehn tausend Mann dahin, um endlich die Ehe Eduards mit Maria Stuart zu Stande zu bringen. Aber die Schottländer, geleitet durch ihre Mönche und Priester, verabscheuten die Vereinigung mit einem abtrünnigen Lande. Sie lieferten die Schlacht bei Musselburgh, und verloren dabei zehntausend Mann. Somerset konnte aber seine Vortheile nicht verfolgen; er ging nach London zurück, wo seine Neider ihm den Untergang bereiteten. Er berief das Parlament zusammen, um seiner Macht mehr Ansehen zu verschaffen, ließ die verhaßtesten Gesetze Heinrichs VIII. aufheben, so wie auch 1548
das Statut der sechs Artikel, welches der Reformation so entgegen war. Sie erhielt hiedurch einen weit freieren Gang. Die Privat-Messen wurden abgeschafft; die Bilder und der größte Theil der katholischen Gebräuche wurden entfernt; die Wahl der Bischöfe wurde ein Recht des Königs. Man versuchte auch,

aber vergebens, die Predigten zu unterſagen; dieſe waren dem Volke Bedürfniß. Im folgenden Jahre verordnete das Parlament, daß die Meſſe in der Landesſprache gehalten werden ſolle, ſetzte eine Liturgie feſt, und geſtattete den Prieſtern die Ehe. Aber die Intoleranz dauerte fort. Man verbrannte diejenigen, die an den Geheimnißen zweifelten, weil die Reformation dieſe zuließ. Der junge Eduard, der unter Cranmers Einfluſſe ſtand, ſagte einmal, als er ein Todesurtheil unterſchrieb: „Thue ich unrecht, ſo ſeid ihr dafür verantwortlich.“

Der Krieg in Schottland wurde fortgeſetzt, aber zu Englands Nachtheil, denn die Cabale band dem Protector immer mehr und mehr die Hände. Sein Bruder, der ehrgeizige Thomas Seymour, einer ſeiner heftigſten Feinde, hatte die Witwe Heinrichs VIII. geheirathet; als dieſe geſtorben war, erhob er ſeine Blicke bis zur Prinzeſſin Eliſabeth. Er machte ſich einen Anhang, und rechnete ſchon auf eine kleine Armee, wenn Somerſet ihn vor Gericht ſtellen ſollte, ehe er alle Verſuche der Milde durchgegangen wäre. Der Prozeß ging nicht ganz regelmäßig, aber die Beweiſe waren zureichend; Thomas wurde hingerichtet in Kraft einer Bill, auf bloßen Vorwurf, die in dem Parlamente

durchgegangen war. Somerſet war aber dennoch nicht aus aller Verlegenheit gezogen. Die katholiſchen Prieſter hatten die Bauern in Devon und Norfolk zum Aufſtand gebracht. Man züchtigte ſie; aber die Schotten folgten ihnen nach, und Frankreich ergriff die Offenſive. Auswärts ohne Stützpunkt, mußte Somerſet im Innern die mächtige Partei des Dudley, Grafen von Warwik, bekämpfen, der ihn angereizt hatte, ſich ſeines Bruders zu entledigen, damit er ſich nun auch ſeiner entledigen könne. Faſt das ganze Rathscollegium verließ den Somerſet, und ſchwärzte ihn bei dem Könige an. Verhaftet und angeklagt, warf er ſich vor dem Rathe auf die Knie, und geſtand, daß er unrecht gehabt hätte, ehrſüchtig und mächtig geweſen zu ſeyn. Sein Feind begnadigte ihn damals, aber zwei Jahre ſpäter ließ er ihn hinrichten, weil er den Plan gemacht habe, Rache zu nehmen, welches er eingeſtand. Somerſet gab auf dem Schaffott eine Auseinanderſetzung ſeines Betragens in Rückſicht auf Politik, und über die Dienſte, die er der Sache der Reformation geleiſtet hatte. Das Volk wurde bewegt, und erhob ſich zu ſeinen Gunſten, als er es aufrief, mit ihm zu beten, und nun ſeinen Kopf dem Beile darbot.

aber ihm gebührenden Rang
dieſ nicht erhalten. Er iſt
gen der Gründer der anglikaniſchen
di hierbei bemerkt zu wer-
ſr Hauptrevolutionen Englands
Protectoren geleitet wurden. Si-
leitete als Protector die An-
des Repräſentativ-Syſtemes;
die Angelegenheiten der Staats-
, die Heinrich VIII. durch ſeine Los-
anfing; Cromwell bemächtigte ſich der
politiſchen Revolution.

Warwik ſetzte ſich an die Spitze der Regent-
1550 ſchaft, erklärte ſich für die Proteſtanten, und
befolgte das Syſtem ſeines Vorgängers. Es
würde gefährlich geweſen ſeyn, zu wechſeln;
die Sache war ſchon ſehr weit gediehen, und
auf der Seite der Reformation befand ſich die
Ueberlegenheit der phyſiſchen Kraft. Gardiner
und andere Biſchöfe, welche noch an den ſechs
Artikeln Heinrichs VIII. hingen, wurden ab-
geſetzt; die Meßbücher, und ähnliche Bücher
wurden vernichtet. Warwik gab ſich den Titel:
Herzog von Northumberland, und herrſchte
weit unumſchränkter als Somerſet. Das Un-
terhaus hatte verlangt, daß ein wegen Ver-
rath angeklagter Biſchof, auf deſſen Einkünfte
der Herzog ein lüſternes Auge geworfen hatte,

sich solle vertheidigen, und den Zeugen gegenüber gestellt werden können; es wurde aber aufgelöst. Man berief ein anderes, und be- 1553
fahl den Sheriffs, daß sie die Wahlen nach den Wünschen des Hofes einrichten sollten. So verurtheilte also eine servile Kammer den Bischof zur Absetzung. Northumberland zeigte seinen Ehrgeiz auch darin, daß er seinen Sohn Dudley mit der Johanna Gray vermählte. Sie war die Enkelin einer Schwester Heinrichs VIII., und Eduard wurde dahin gebracht, die Ausschließung Mariens und Elisabeths vom Throne zu unterzeichnen, wodurch Johanna auf denselben gekommen wäre. Der junge, gute, fleißige, Gerechtigkeit liebende, und der Reformation eifrig ergebene Eduard starb im 1553
sechszehnten Lebensjahre.

Maria. Johanna Gray. Reaction des Katholicism. Philipp II.

Maria, Heinrichs VIII. Tochter von Katharina von Aragonien, bestieg den Thron 1553
nach dem Rechte der Erbschaft. Northumberland wollte die Johanna Gray, fast gegen deren Willen, auf den Thron setzen. Er ließ sie, nachdem er ihre Abneigung bezwungen

hatte, ausrufen und in den Tower, — damals die Residenz der Könige — bringen, als Maria, deren Ansprüche viel weniger streitig waren, ihm entwischte, sich nach Suffolk begab, und das gegen sie eingenommene Volk dadurch beruhigte, daß sie die Einrichtungen Eduards zum Vortheil der Reformation nicht verletzen wolle. Northumberland wurde nun von den Seinigen verlassen, verhaftet, unterwarf sich, und bat nur, wie Somerset gethan hatte, um sein Leben. Es half ihm aber nichts, daß er, noch auf dem Blutgerüste, sagte, er sey katholisch. Die Hinrichtung der Johanna Gray und ihres Gemahles, die beide noch nicht zwanzig Jahre alt waren, wurde aber aufgeschoben.

Als Maria sich befestigt genug glaubte, fing sie an, ihren Plan, den Katholicism wieder herzustellen, in Ausführung zu bringen. Die verfolgten Bischöfe kamen in ihre Gunst, Cranmer und andere protestantische Geistliche fielen in Ungnade, und wurden gefangen gesetzt. Gardiner wurde Kanzler. Man hielt bei Eröffnung des Parlaments eine Messe in lateinischer Sprache; die Mitglieder des Unterhauses waren größtentheils Katholiken, und die Lords bekannten sich immer zur Religion des Hofes. Die Einrichtungen Eduards wurden abgeschafft, die Messe wurde überall eingeführt, und der Suprema-

eid wurde nicht mehr geleistet. Dies waren starke Vorbereitungen, England dem römischen Joche wieder zu unterwerfen. Es bedurfte indeß noch großer auswärtiger Unterstützung, dem Triumph des Papism vollständig zu machen. Auch diese fand man. Man unterhandelte wegen einer Ehe der Königin mit dem Sohne Karls V., Philipp, Kronprinzen *) von Spanien. Das Unterhaus widersetzte sich diesem Plane, und wurde aufgelöst. Die Ehe wurde geschlossen. 1554
Jedoch sollte Maria die Regierung ganz allein haben, und es sollten die Gesetze und Gewohnheiten des Königreichs unverändert bleiben. Aber die Nation sah ein, daß die Königin sie unter äußere Abhängigkeit bringe, und es kam zu einem Aufstande unter Wyat, der jedoch unterdrückt wurde. Die Anführer, unter andern auch der Herzog von Suffolk, Vater der Johanna Gray, wurden hingerichtet. Diese junge Fürstin selbst, so interessant durch ihre Tugenden, durch ihre Schönheit, und durch ihre seltene Geistesbildung, ging ihm voran, und bestieg 1554
mit ihrem Gemahle das Blutgerüst ebenfalls. Elisabeth wurde verschont, und bloß ins Auge gefaßt. Das Volk entwaffnete man, und die

*) Nachher, und seit 1556 König; damals Herzog von Mailand. A. d. Uebers.

Gefängniſſe füllten ſich. Der Kaiſer Karl ſchickte Gold zur Beſtechung des Parlamentes, deſſen niedriges Verfahren bereits bis zu Erregung der Indignation ging.

Philipp kam, nachdem er lange mit Unruhe und Feuer erwartet worden war, endlich an. Sein Stolz und ſein Gepränge erregte die Abneigung der Engländer. Aber man mußte ſich nach den Umſtänden richten. Ein Parlament wurde fortgejagt, weil es etwas ungelehrig war; man brachte eine katholiſche und ſervile Kammer zuſammen. Der Cardinal Pole, der als ein päpſtlicher Agent, unter Heinrich VIII. entfernt worden war, wurde zurückberufen; das Parlament ſprach den Wunſch nach einer Ausſöhnung mit dem päpſtlichen Stuhle aus, und nach einer Abſolution wegen der Losreißung. Gardiner, der ſich in alle Launen Heinrichs VIII. gefunden hatte, war der heftigſte Beförderer der ſtrengen Maasregeln. Für die Proteſtanten errichtete
1555 man Scheiterhaufen. Dieſe ſahen in drei Jahren zwei hundert ſieben und ſiebzig Opfer, Geiſtliche, Frauen, Kinder. Eine Frau gebar auf dem Scheiterhaufen; die Wachen wollten das Kind retten. Aber die katholiſche Behörde ließ es in die Flammen werfen, mit dem Beiſatze, daß es mit der Mutter zugleich verurtheilt ſey. Es wurde eine Art von Inquiſition errichtet.

Bonnet, Bischof von London, war der blutigste Henker derselben. Ein Verdacht, eine freie Vertheidigung, eine Weigerung, in die Messe zu gehen, oder einen Artikel zu unterzeichnen, brachte den Tod. Die Prinzessin Ellsabeth konnte dem fanatischen Hasse ihrer Schwester nur mit der größten Klugheit entgehen. Sie lebte ganz eingezogen, studirte, und machte die Gebräuche der Katholiken mit. Auch Philipps Politik half zu ihrer Rettung, und setzte sie in das Gefängniß. Denn in der That wäre die schottische Maria Stuart alsdann auf den Thron gekommen, und da diese sich eben mit dem Dauphin*) vermählte, so konnte hieraus eine Vereinigung Frankreichs mit England entstehen, und dieses behagte dem Monarchen von Spanien nicht.

Karl V. legte seine Krone nieder. Philipp II., dessen Nachfolger in Spanien, zog England in einen Krieg gegen Frankreich. Der unglückliche Tag von Saint-Quentin wurde den Franzosen durch ihre Eroberung von Calais wieder ersetzt. Die Vermählung der Maria Stuart gab Frankreich Gelegenheit, sich mit England zu verständigen. Die blinde und habsüchtige Po- 1556

*) Nachher, unmündiger König, Franz II. in Frankreich; gestorb. 1560. A. d. Uebers.

litik des römischen Stuhles setzte indessen ihr Raubsystem fort. Der Papst entriß der Krone alle Kirchengüter wieder, und Maria gab sie mit den Worten zurück: „Das Wohl meiner Seele ist mir lieber, als zehn solcher Königreiche wie England.“ Die Gemeinen ließen sich nur ungern die Abgaben an eine Königin gefallen, welche auf diese Art alle Quellen der Regierung aufopferte, und geriethen aufs neue in Bewegung. Ihre Glieder wurden ihrer Freiheiten beraubt und vor die königliche Kammer citirt, damals eine ganz abhängige Gerichtsstelle. Der tugendhafte Primas Cranmer, der Hauptstifter der Losreißung seit der Reformation, wanderte aus dem Gefängniße, in dem er geschmachtet hatte, auf den Scheiterhaufen;*) und Pole erhielt das Erzbisthum Canterbury. Man verkaufte die Domainen der Krone; man machte sehr nachtheilige Schulden. Glücklicher
1558 Weise riß ein hitziges Fieber die Maria dahin. Dieses fanatische Weib rieb sich auf in ihrem Hasse, in ihrer Eifersucht, und in dem Unmuthe, keine Kinder zu haben. Sie ist für die Glaubensrevolution der Jacob der Zweite.

*) Er wurde zu Oxford d. 21. März 1556 verbrannt. A. d. Uebers.

Elisabeth. Wiederherstellung der anglikanischen Kirche. Knox. Reformation in Schottland. Maria Stuart.

Abermals also eine Frau auf Englands Thron, und zwar eine der berühmtesten von allen, die eine Krone getragen haben. Ihre Regierung macht eine der bedeutenden Epochen in dieser Geschichte. — Elisabeth war fünf und zwanzig Jahre alt, als sie den Thron bestieg. 1558
Das Studieren, die Zurückgezogenheit, und die Erziehung des Unglücks hatten ihrem Geiste eine mehr als gewöhnliche Entwickelung gegeben. Die Nachricht von ihrer Thronbesteigung wurde mit Freude vernommen, weil man annahm, daß ihre Ueberzeugungen mit den herrschenden Meinungen übereinstimmten. Sie dankte dem Himmel, daß er sie erhalten habe, und vergab ihren Feinden. Philipp II. verlor England ungern, und ließ ihr Heirathsanträge machen. Sie wurden aber ausgeschlagen. Dessen ungeachtet war sie anfangs sehr vorsichtig. Sie benachrichtigte den Papst von ihrer Thronbesteigung. Dieser machte dieselben beträchtlichen Forderungen an sie, wie an ihre Vorgänger, und verlangte, daß sie bei dem heiligen Stuhle um Verzeihung bitten solle. Sie lehnte

ab; England wurde also dem römischen Joche abermals entzogen.

Elisabeth hatte den Plan, die Reformation nur stufenweise und mit weiser Langsamkeit herzustellen. Das Parlament erkannte die geistliche Obermacht der Königin wieder an, begünstigte also die Trennung. Die Protestanten wurden in Freiheit gesetzt, und wieder als Räthe angestellt. Das Bibellesen wurde empfohlen, einige englische Gebete vorgeschrieben, und die Erhe-
1559 bung der Hostie verboten. Man stellte die Einrichtungen Eduards VI. wieder her, und schaffte die Messe und den römischen Ritus wieder ab. Dies war alles zu Gunsten der Reformation. Die katholischen Bischöfe, einen einzigen ausgenommen, weigerten sich, den Eid abzulegen, und wurden durch andere ersetzt. Fast alle Pfarrer leisteten ihn; dies beweist, daß sie nur äußerlich Katholiken waren.

Indessen reizten die Guisen in Frankreich, Oheime der französischen Königin Maria Stuart, diese, Anspruch an den Thron zu machen; und wirklich nahm sie auch den Titel: Königin von England, an. Aber auch in Schottland war die Reformation, und hatte da einen sehr volksthümlichen Ursprung und Charakter. Dies gab Spaltungen in diesem Lande, und Elisabeth benutzte sie. Knox kam aus Genf zurück, wo er

Calvins Unterricht genossen hatte, und erhitzte die Köpfe durch seine Predigten. Die Neuerer fanden in der Bibel eine Menge Gleichnisse und Beispiele. Sie hielten sich für die Israeliten, die gegen die Cananiten zu streiten hätten; sie plünderten die Kirchen als Götzentempel des Baal und des Moloch; sie nannten sich Kinder Gottes. Elisabeth schickte Truppen ab, um sie zu unterstützen, und nöthigte dadurch die französischen Hülfsvölker zum Rückzuge. Es wurde ein Rath von Zwölfen gesetzt, der Schottland in Mariens Abwesenheit regieren sollte.*) Das schottische Parlament, außerordentlich zusammenberufen, schaffte die römische Religion, und selbst die Geistlichkeit ab, und ließ nur Prediger zu nach dem Systeme des Presbyterianismus.

Von hier an knüpft sich die Geschichte Schottlands so eng an Englands Geschichte, daß man beide in's Auge fassen muß. Maria wurde Wittwe, und mußte nun Frankreich 1560

*) Maria war seit 1542, d. h. seit ihrem Geburtsjahre, wirkliche Königin in Schottland, weil ihr Vater Jacob V. in demselben Jahre starb, als sie geboren wurde. Sie lebte aber, als Gemahlin des Königs Franz II., in Frankreich.

A. d. Ueb.

verlassen. In Schottland hatte sie eine gefährliche Stellung. Sie war katholisch, und wurde hierdurch ein Gegenstand des Hasses für ihre Unterthanen. Sie that Schritte bei Elisabeth; diese schien auch sich mit ihr aussöhnen zu wollen, ohne sie jedoch für ihre Erbin anzuerkennen.*). Eine junge, unterrichtete Königin, — denn die Damen lernten damals die alten Sprachen, — und von so hinreißender Schönheit als Maria Stuart war, mußte, auch abgesehen von der politischen Nebenbuhlerschaft, einer ebenfalls jungen, sehr gefallsüchtigen, und ebenfalls auf Schönheit Anspruch machenden Königin wohl Eifersucht eingeben. Maria entschloß sich, ihren Vetter
1563 Heinrich Stuart, Lord Danley, zu heirathen, um die Wünsche der schottischen Lords zu befriedigen. Aber sie bereuete es bald darauf, und der Piemontese Rizzio, dem sie ihr Zutrauen geschenkt hatte, wurde vor ihren Augen ermordet. König Heinrich, dem man diesen Mord mit Grunde zuschreibt, zog sich vom Hofe zurück. Der Graf Bothwell wurde nun Günstling der Königin. Doch schien sie sich mit dem Könige aussöhnen zu wollen, als man

*) Elisabeth war neun Jahre älter als Maria. A. d. Uebers.

auf einmal vernahm, daß dieser ermordet wor-
den sey. Die Mörder wurden nicht bestraft,
und Maria, dem Scheine nach hingerissen von
Bothwell, der offenbar das Werkzeug dieser
Rache gewesen war, heirathete ihn, ob er
gleich bereits eine andere Frau hatte.

Alle diese Unordnungen und Verbrechen
zogen der Maria den Abscheu und die Verach-
tung der Schotten zu. Sie empörten sich;
Bothwell entfloh. Maria fiel ihnen in die
Hände, wurde als Gefangene nach Edinburg
gebracht, und gezwungen, zu Gunsten ihres
Sohnes, Jacobs VI., abzudanken. Diese
Empörung war eigentlich religiöser Natur.
Der Graf von Murray, eines der Häupter
der protestantischen Partei, wurde durch eine
zweite Akte, die man der Königin abzwang,
zum Regenten ernannt. Maria entwischte aber,
und brachte sechstausend Mann zusammen.
Murray schlug diese bei Glasgow. Jetzt such-
te Maria eine Freistätte bei Elisabeth, und 1568
bat sie, zwischen ihr und ihren Unterthanen
Schiedsrichter zu seyn. Murray erschien, in
Gefolg mit Mehreren, sie im Namen der Na-
zion anzuklagen. Der Prozeß nahm seinen
Anfang; aber Elisabeths Politik ergriff in
diesen, ohne sich den Schein der Parteinahme
zu geben, diese Gelegenheit, ihre Nebenbuh-
lerin gefangen zu halten. Dies war eine sehr be-
unruhigende Gefangene. Ihre Reize, ihr Un-
glück führten ihr Theilnehmer zu, welche der Rit-
tersinn in Bewegung setzte, und sie diente den Ver-
bindungen der Katholiken zum Vorwand. Der

Herzog von Norfolk, der mächtigste englische Lord, schmeichelte sich, ihre Hand zu erhalten, und veranstaltete eine Verschwörung, um sie zu befreien. Man entdeckte diese aber bei Zeiten, und Elisabeth verzieh ihm. Zwei Jahre später that er dasselbe wieder, und zwar in derselben Absicht, und im Einverständnisse mit Spanien. Diesmal wurde er mit dem Tode bestraft. Das Parlament verlangte, daß auch Maria gerichtet werden solle, Elisabeth aber begnügte sich, sie bloß härter zu behandeln.

Es war dieses nicht die letzte Verschwörung, von welcher Elisabeth bedroht wurde. Pius V., ehedem Groß-Inquisitor, wollte die Rolle Gregors VII. spielen, that die Königin in den Bann, und entließ die Engländer ihres Eides. Der Jesuiten-Lehre zu Folge, welche damals in Gebrauch kam, that man ein verdienstliches Werk, wenn man eine Fürstin tödtete, die in dem Bann war, oder auch allenfalls nur das Mißfallen des päpstlichen Stuhles sich zugezogen hatte. Anderer Seits beschuldigten die Puritaner, eine strenge und erhitzte presbyterianische *) Partei, die Engländer, daß sie noch nicht frei genug seyen von dem „römischen Götzendienste," und waren dieser „Tyrannenmörder-Moral" auch gar nicht abgeneigt.

Um diese Zeit erweckten die Gräuelthaten der

*) Die Presbyterianer wollen keine Bischöfe, sondern nur Geistliche; die Puritaner aber wollen nicht einmal Geistliche, sondern nur Kirchenvorsteher. A. d. Uebers.

Bartholomäusnacht *) Schauder, vorzüglich in dem proteſtantiſchen Europa. Eliſabeth kam mit ihrem Schatze den Calviniſten in Frankreich und in den Niederlanden zu Hülfe. Die Republik Holland bat um eine Allianz mit ihr, und erhielt ſie. Philipp, hierüber aufgebracht, wollte ſich mit einer Unternehmung auf Irland rächen, deſ- 1580
ſen Einwohner beſtändig unter dem Einfluſſe der katholiſchen Prieſter ſtanden; aber er ſcheiterte, und funfzehnhundert Irländer wurden die Opfer dieſes Verſuches. Eliſabeth dachte auch auf eine Verbindung mit Frankreich, um dem Philipp deſto kräftiger widerſtehen zu können. Es waren Vorſchläge zu einer Ehe Eliſabeths mit dem Herzoge von Alençon, dem Bruder Heinrichs III., gemacht worden; und gegenwärtig erneuete man ſie. Alles war feſtgeſetzt, und die Königin war im Begriff, ihre Hand, gegen die ausgeſprochenen Wünſche Englands, einem katholiſchen Fürſten zu geben, der ihr wirklich Liebe eingeflößt hatte, als die beredten Vorſtellungen des berühmten Philipp Sidney ſie von dem Gedanken abbrachte. Zugleich kämpfte aber auch die Religion, und die Furcht, England eine franzöſiſche Provinz werden zu ſehen, wenn beide Kronen irgend einmal vereinigt wären, ſtandhaft gegen dieſe Vermählung.

Die Bewegungen in Schottland dauerten indeſſen fort. Der junge Jakob VI. wollte regie-

*) Die Ermordung der Calviniſten in Frankreich, oder die ſogenannte Pariſer Bluthochzeit d. 24. Aug. 1572. A. d. Ueb.

[illegible] durch in dem proteſtantiſchen Glauben [illegible], daß er ſich dennoch durch Katholiken [illegible]. Der Regent Morton, ein Proteſtant, wurde hingerichtet als ſchuldig, auf die Ermordung des Königs, ſogar mit Bewilligung ſeiner Mutter Maria, gedacht zu haben. Die Geiſtlichen brachten das Volk in Aufruhr, und der König wurde gefangen geſetzt. Maria, aufgerieben von Langeweile und von einer langen und harten Gefangenſchaft, in welcher man ihr die Ausübung ihrer Religionsgebräuche unterſagte,
1581 bat die Eliſabeth, ihr Mittel zu geben, um mit ihrem Sohne unterhandeln zu können, bei der Heiligkeit aller ihrer Rechte; aber ſie bat vergebens. Es wurden abermals Verſchwörungen gegen Eliſabeth entdeckt, in denen der Name Mariens compromittirt war.

Das Parlament beſtand aufs Neue darauf, daß man Ernſt anwenden ſolle. Philipp errichtete in Flandern Jeſuiten-Schulen zum Unterrichte katholiſcher Engländer; dieſe Schulen waren Feuerherde zu Verſchwörungen. Nun hielt man aber auch in England kein Maaß mehr; man verjagte die Jeſuiten und auch ihre Zöglinge, wenn dieſe ihre Unterwerfung nicht ausdrücklich bezeigten. Der Katholicism wurde vollkommen verbannt. Fünfhundert Prieſter wurden in zehn Jahren hingerichtet. Das Parlament errichtete einen hohen Gerichtshof, eine Art proteſtantiſcher Inquiſition, um die Abweichenden auszuſpähren, und verurtheilte ſie in größter Eile. Die Entdeckung eines, dem Fanatiker Parry anver-

traueten, Mordverſuches trug bei, dieſe Strenge noch zu erhöhen.

Nachdem Wilhelm von Naſſau, der Begründer der Freiheit der vereinigten Niederlande, durch die Hand eines anderen Fanatikers gefallen war, 1584
boten dieſe ihre Souverainetät Heinrich III. in Frankreich an, der ſich aber nicht Macht genug zutraute, ſie annehmen zu können; hierauf der Eliſabeth, welche ihnen wenigſtens eine Allianz 1585
mit ihnen zugeſtand. Ihr Günſtling Leiceſter ging mit einer Armee in die Niederlande. Der Krieg wurde ausgedehnt bis nach Amerika, wo der kühne Schifffahrer Drake den Spaniern verſchiedene Plätze wegnahm. Schottland war dieſe ganze Zeit über unruhig. Jacob VI. war entflohen. Die Agenten Eliſabeths entfernten beſtändig die Katholiken aus den Rathsverſammlungen, und es wurde ein Allianztraktat geſchloſſen, um den Proteſtantism in beiden Königreichen ſicher zu ſtellen.

Aber die Katholiken unternahmen auch einen neuen Streich. Ein junger erhitzter Menſch, Namens Babington, wollte ſich opfern, um Eliſabeth zu tödten, ſchrieb an Maria, und erhielt deren Beifall mit Verſprechungen. Aber die Briefe wurden aufgefangen. Vierzehn Verſchworene, von denen ſieben die Sache geſtanden, wurden hingerichtet. Nun war die Wuth gegen Maria auf das Höchſte geſtiegen; man entſchloß ſich endlich, ſie vor ein Gericht zu ſtellen. Maria weigerte ſich anfänglich, zu erſcheinen, ließ ſich aber alsdann durch die Furcht, daß ſie dadurch den Verdacht beſtätigen werde, dazu bewegen.

Allgemeine

Historische Taschenbibliothek

für

Jedermann.

Zweiter Theil.

England

Zweites Bändchen.

Dresden
H. G. Hilscherſche Buchhandlung.
1826.

Elisabeths äußere Politik. Englands Macht. Despotische Regierung. England im sechszehnten Jahrhunderte.

Als Jacob VI. das tragische Ende seiner Mutter vernahm, brach er in Klagen und Drohungen aus; doch fiel ihm auch ein, daß er die Engländer schonen müsse, deren König er einst wohl seyn werde. Philipps II. Zorn war heftiger; er dachte auf einen Einfall in England, und ließ in seinen Häfen die berühmte unüberwindliche Flotte ausrüsten. Elisabeth machte große Vorkehrungen; die Nation zeigte Kraft und Enthusiasmus; ein Jeder brachte Opfer; die Königin redete zu den Truppen und entflammte ihren Muth. Die unüberwindliche Flotte bestand aus ein hundert und dreißig der größten Schiffe, und hatte acht und zwanzig tausend Mann am Bord. Aber sie wurde zuerst durch Stürme, alsdann durch die englische Flotte zerstört, die nur 1588
aus leichten und leicht beweglichen Schiffen bestand. Die Inquisitoren in Spanien rächten sich für diese Niederlage an den Ketzern, die in ihren Händen waren. Ein solcher Erfolg der Anstrengung machte die Engländer kühn. Einzelne machten, mit Beistand der Königin, den Plan, Portugal gegen Philipp aufzubringen. *) Allein die Unternehmung wurde übereilt, und scheiterte.
Während einiger Ruhe-Jahre beschränkte sich 1597

*) Philipp hatte Portugal, dessen Regentenfamilie 1581 ausstarb, mit Spanien vereinigt. A. d. Verl.

Elisabeth auf Unterstützungen, welche sie Heinrich dem IV. gegen die Ligue zusendete. Dann suchte sie aber die Offensive gegen Spanien wieder zu ergreifen, weil dieses unaufhörlich neue Complotte schmiedete. Es lief eine Flotte aus, die Cadix überfiel und brandschatzte, nachdem sie eine spanische Flotte geschlagen hatte. Und obgleich Heinrich den Frieden von Vervins mit Philipp schloß, so setzte dessen ungeachtet Elisabeth den Krieg zum Vortheil der Holländer fort.

Vergebens wiederholte das Parlament seine Bitten, daß sie einen Gemahl wählen möge, bei der Königin. Vermuthlich fürchtete sie, einen Herrn zu erhalten, und gefiel sich im Hinhalten ihrer Anbeter mit glänzenden Hoffnungen; kurz, sie verbot endlich mit Feierlichkeit, ihr solche Wünsche ferner zu bezeigen. Ihrem Günstlinge Leicester war der Graf von Essex gefolgt, ein junger, aus königlichem Blute entsprossener Mann, von glänzenden Eigenschaften, aber so ungehorsam gegen seine herrschsüchtige Geliebte, daß sie einst, bei einem Wortwechsel, ihm eine Ohrfeige gab.

Unaufhörliche Aufstände in Irland, welches damals ein fast noch wildes Land war, und England sehr viel kostete, ohne ihm etwas dafür einzubringen, machte eine neue Expedition nö-
1599 thig. Essex ließ sich das Commando über dieselbe geben, aber er richtete, mit zwanzig tausend Mann, nichts aus. Die fanatischen Irländer verabscheueten die Engländer als ihre Unterdrücker und als Protestanten. Ein anderer Commandant leitete indessen diese Angelegenheiten besser,

und jagte die ſpaniſchen Hülfstruppen aus Irland. Eſſex wurde von der alten Eliſabeth vor ein Gericht geſtellt, ließ ihn zwar frei ſprechen, belegte ihn aber mit Ungnade. In ſeiner Zurückgezogenheit beſchäftigten ihn ſtolze und aufrühreriſche Plane. Er ſchmeichelte jetzt den Puritanern und den Katholiken, ſpann Intriguen mit Jakob VI. in Schottland, und machte, mit zweihundert Mann, den Verſuch, ſich der Königin zu bemächtigen. Da das Volk aber ihn nicht unterſtützte, ſo wurde er gefangen genommen. Die Königin würde ihn noch einmal begnadigt haben, wenn er ehemalige Zärtlichkeiten ins Andenken gebracht hätte. Aber er wurde verurtheilt und hingerichtet. Baco, deſſen Wohlthäter er geweſen war, ſprach als Richter gegen ihn. Dieſer große Geiſt, ſo erhaben in ſeinen Schriften, war klein in ſeinen Handlungen. Er war geizig und hochmüthig. 1600

Der ſchwärzeſte Kummer bemächtigte ſich von nun an der Königin. Der Tod des Eſſex beſchleunigte den ihrigen. Sie war ſo eiferſüchtig auf ihre Macht, daß ſie, ſchon ins Grab ſteigend, dem Könige von Schottland nicht verzeihen konnte, daß er ihr Nachfolger wurde. Man könnte ein Bild von ihrer Reizbarkeit und Eitelkeit, von ihrer Verliebtheit in ihre eigene Perſon, von ihrer Falſchheit, von ihrer Liebe zur Gewalt, von ihrem Stolze, und von ihrem, ſich ſelbſt bis auf die Moden ausdehnenden, argwöhniſchen und kleinlichen Deſpotism zeichnen; allein, dieſe Frau war ein thätiger, feſter Monarch, hatte erhabene Aufopfrungen, eine

gierung Elisabeths einer Regierung in Algier gar nicht unähnlich.

Werfen wir nun einen Ueberblick auf das sechszehnte Jahrhundert, auf diesen für die Civilisation in Europa so wichtigen Zeitraum, so treffen wir England noch ziemlich zurück an. Der Geist der Engländer schlummerte noch. In einer viel früheren Zeit hatte der Mönch Roger Bacon*) der Natur ihre Geheimnisse abgewonnen; aber er nahm sie auch mit sich ins Grab, weil sein Zeitalter ihn nicht verstand. Künste, Handwerke, Handel blühten im Süden Europa's und in den Niederlanden, und hier wurden auch Entdeckungen gemacht. England bezog fast alle seine Bedürfnisse aus den Niederlanden. Elisabeth munterte zu dem Ackerbau auf, welcher bis dahin der Viehzucht zurückgestanden hatte. Unter Eduard VI. stürzte das Einziehen der Klostergüter eine große Volksmenge, die nur vom Almosen gelebt hatte, in das tiefste Elend. Aber seit dem Jahre 1551 gaben Verbotgesetze der Einfuhr dem inneren Handel einiges Leben. Man fing Verhältnisse mit Rußland an. Im J. 1580 machte der unternehmende Franz Drake eine Reise um die Erde, und plünderte die spanischen Colonien. Im J. 1587 lief Cavendish, nachdem er die Südsee untersucht hatte, mit drei kleinen, aber mit Reichthümern angefüllten, Schiffen wieder in der Themse ein. Der Nacheifer brachte ähn-

*) Er lebte von 1216 bis 1294, und hatte viel physikalische und chemische Kenntnisse.
A. d. Uebers.

liche Unternehmungen hervor. Eine Colonie, Virginien, in Nordamerika, wurde sehr schnell blühend. Die Gemeinden, d. h. die Bürgerschaft, wurde reich. Die Barone verloren an Macht. Der entstehende Kunstfleiß, der Handel, die alte Literatur, die vom Süden aus jetzt in den Norden drang, vor allem aber die Reformation, bereiteten das englische Volk schnell zu der bürgerlichen Revolution vor, die in dem folgenden Jahrhunderte sich ereignen sollte.

Ich habe gesagt: die alte Literatur. In der That gab es damals keine Literatur weiter. Man suchte alles in den Alten und in der Bibel. Doch gab Spencer, *) begünstigt von dem edlen und weisen Philipp Sidney, dem englischen Gedichte Regelmäßigkeit und Wohlklang. Elisabeth ließ ihn im Hunger umkommen. Sie selbst aber übersetzte die Reden des Isokrates ins Englische. Eben so wenig unterstützte sie den Shakspeare, **) einen der größten Seelenmaler; daher fällt aber auch der größte Theil seiner Werke in die Zeiten der nachfolgenden Regierung. Auch ebenfalls erst unter Jacob zeichnete Franz Baco, ***) einer der allergrößten philosophischen Geister aller Zeitalter, den Pfad zur Wahrheit vor, und brachte mit sicherem Griffe die Reichthümer des menschlichen Verstandes in das gehörige Fachwerk.

*) Er starb 1598.
**) 1564 — 1616.
***) 1560 — 1626.

Ende des ersten Bändchens.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Allgemeine

Historische Taschenbibliothek

für

Jedermann.

Zweiter Theil.

England

Zweites Bändchen.

Dresden
P. G. Hilscherſche Buchhandlung.
1826.

Die

Geschichte Englands

von

Felix Bodin.

Frey bearbeitet

von

J. H. G. Heusinger,

Professor an dem Königl. Sächs. adeligen Cadettencorps und an der Militairacademie in Dresden.

Zweites Bändchen.

Dresden

p. G. Hilscherſche Buchhandlung.

1826.

Chronologisch-analytische Tabelle der englischen Geschichte.

Namen der Könige und die Zeit ihrer Gelangung zur Regierung.	Uebersicht der Zeitabschnitte.
Jacob I. 1603.	Die Stuarts. Jacob I. Das Parlament erhebt sich aus seiner Tiefe, und fängt an, Widerstand zu leisten. S. 1.
Karl I. 1625.	Karl I. Vorspiel der Revolution. Aufstand in Schottland. Der Covenant. S. 7.
	Das lange Parlament. Strafford. Mordscenen in Irland. S. 11.
	Fortsetzung des langen Parlamentes. Bürgerkrieg. Cromwell, Haupt der Independenten. Tod Karls I. S. 15.
(Oliver Cromwell, Protector.)	Die Republik England, oder die Dictatur und das Protectorat Cromwells. S. 21.
	Anarchie. Monk. Die Restauration. S. 27.
Karl II. 1660.	Karl II. Erste Periode seiner Regierung. Claren-

don. Fortschritte der katholischen Partei. Shaftesbury. S. 31.
Testakte. Anzeige einer Katholiken-Verschwörung. Reaction der Protestanten. Ungelehrige Parlamente. Die habeas Corpus-Akte. Die Whigs und die Torys. S. 37.
Die katholische und royalistische Reaction. Einfluß des Herzogs von York. Russel's und Sidney's Tod. Unumschränkte Regierung. S. 42.
Jacob II. 1685. Jacob II. Die katholische Partei siegt und unterliegt mit ihm. England im siebzehnten Jahrhunderte. S. 46.

Repräsentativ-Verfassung.

Die Convention. Wiederherstellung des Thrones. Declaration der Rechte. S. 55.
Wilhelm III. 1689. Wilhelm III. und Maria. Versuche Jacobs in Irland. Krieg gegen Ludwig XIV. Dreijähriges Parlament. S. 58.
Wilhelms Regierung nach Mariens Tod. Die Successionsakte. S. 62.
Anna 1702. Die Königin Anna. Marlborough. Der Successionskrieg. Vereinigung

des englischen mit dem schottischen Parlament. S. 66.
Fortgang des Successionskrieges. Die Torys herrschen. Ungnade des Marlborough. Parlamentsakten. S. 70.

Hanöverischer Regentenstamm.

Georg I. 1714. Georg I. Thronbesteigung des Hauses Hanover. Die Whigs herrschen. Der Aufstand des Marr. Die Septennalität. Kriege auf dem festen Lande. S. 75.

Georg II. 1723. Georg II. Walpole. Seekriege und Landkriege. Eduard in Schottland. S. 79.
Kriege in den amerikanischen Colonieen und in Indien. Krieg in Hanover. Eroberung von Canada. S. 85.

Georg III. 1760. Georg III. Pitt. Lord Chatham. Wilkes Angelegenheit. Freilassung der englischen Colonieen in Amerika. S. 88.
Frankreich und Spanien nehmen Theil an dem Unabhängigkeitskriege. Sturz des Ministers Lord North. Die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten wird anerkannt. Kriege und Hun-

gersnoth in Indien. Aufstand in London. S. 98.
Wilhelm Pitts Ministerium. Bruch und Krieg mit der Republik Frankreich. Vereinigung des englischen und irländischen Parlamentes. Widerstand des Tippo-Saëb. S. 106.
England im achtzehnten Jahrhundert. S. 117.
Englands Kampf gegen Napoleon. Addington (Lord Sidmouth). Pitts zweites Ministerium; hierauf For. Der Minister Portland. Continentalsperre. S. 123.
Verlegenheit Englands. Spanischer Krieg. Percevals Ministerium; die Lords Liverpool u. Castlereagh. Der Prinz von Wales Regent. Napoleon, besiegt von dem verbündeten Europa. Krieg mit den Vereinigten Staaten. S. 130.
Wiedererscheinung Napoleons auf dem französischen Throne. Sein zweiter Sturz, und sein Tod. Die heilige Allianz und England. S. 140.

Zweiter Theil.

Bürgerliche Revolution.

Die Stuarts. Jacob I. Das Parlament erhebt sich aus seiner Tiefe und fängt an, Widerstand zu leisten.

Wir kommen nun zu einer Dynastie, über deren Geschichte vorzüglich Könige nachdenken sollten. — Jacob I., König in Schottland, war der letzte Urenkel der ältesten Tochter Heinrichs VII.; welche sich mit einem Stuart vermählt hatte. Das Testament Heinrichs VIII. hatte diese Linie vom Throne ausgeschlossen; aber Elisabeth hob dieses Testament auf. Jacob, der 1603
Erste dieses Namens auf dem englischen Throne, war ein sanftmüthiger, aber schwacher Mann; zur Ruhe geneigt, aber kleinlich; rechtschaffen, aber verschwenderisch; voll Grillen über die ab-

1627 Ein Bruch mit Frankreich konnte sie ebenfalls nicht besänftigen, Buckingham hatte ihn veranlaßt aus Haß gegen Richelieu, und in Folge einer ausschweifenden Leidenschaft, die er für Anna von Oesterreich hegte. Unwissend im Landkriege, wie auf der See, übernahm er das Commando einer Expedition, welche vor der Insel Rhé scheiterte. — Es wurde ein drittes Parlament zusam-
1628 menberufen. Karl verlangte Abgaben in einem Tone, der drohend war und aus großer Höhe herabkam; aber die Gemeinen erschraken nicht davor. Wir sind von dem Volke gesendet, um ihm Erleichterung zu verschaffen, und wir werden dieses thun ohne Furcht; was wir vertheidigen, ist alt, es ist die Freiheit des alten Englands; wir ahmen nur unsern Vorvätern nach. Dies ist die Sprache der Volksredner. Den Worten folgten die Handlungen. Man verfertigte eine Akte, genannt die Darlegung der Rechte, und gegründet auf die magna charta, und auf die Gesetze Eduards III. Man verlangte darin von dem Könige die Abschaffung aller Anleihen, Besteuerungen, freiwilligen Abgaben, welche nicht von dem Parlament autorisirt worden wären. Karl widersetzte sich, und verließ sich dabei auf die Kammer der Lords; aber die Gemeinen bestanden darauf, und die Petition wurde zum Gesetz erhoben, und von dem Könige sanktionirt.

Die Schuldigen wurden auf der Stelle verhaftet und hingerichtet. Sie hatten doch einen Scrupel gehabt, weil nämlich auch einige Katholiken mit gestorben wären, die im Parlamente saßen. Der Jesuit aber hatte ihn gehoben, indem er versicherte, man dürfe zuweilen Unschuldige dem Wohle der Kirche zum Opfer bringen. Dieses Ereigniß ist bekannt unter dem Namen der Pulververschwörung. *) Die Wuth des Volkes gegen die Katholiken hatte keine Grenze; der König beruhigte es aber mit seltener Mäßigung.

Jacob ließ sich beherrschen durch Günstlinge, die denen Heinrichs III. in Frankreich ähnlich waren. Robert Carr wurde ausgestochen durch George Villiers; ein schlechter Mensch, aber ein schöner Mann, eine Creatur Buckinghams, des Großadmirals, den man, so wie dessen ganze Familie, mit Reichthümern überschüttet hatte. Nach langen und schwierigen Unterhandlungen schloß man endlich die Ehe des Kronprinzen Karl mit einer spanischen Infantin. Buckingham setzte dem Prinzen in den Kopf, die Infantin als ein irrender Ritter aufzusuchen. Sie reisten mit einander ab, aber bald ist der Bruch dieser 1622
Verbindung die Frucht dieser Ritterfahrt, denn

*) Sie sollte d. 5. Nov. 1605 vor sich gehen.
A. d. Ueb.

der Hochmuth des Buckingham entfernte ihm alle Spanier. Der Krieg war bereits erklärt,
1625 als Jacob ſtarb, zum Theil aus Gram darüber, daß der Friede verſchwand, den er mit Opfern, welche oft erniedrigend waren, erkauft hatte. Er hatte, in der That, ſelbſt ſeinen Schwiegerſohn, den Churfürſten *) von der Pfalz, den der Kaiſer beraubte, verlaſſen. Der Prinz von Wales hatte eben Henriette von Frankreich, die Tochter Heinrichs IV., geheirathet. Es war eine Schwäche bei Jacob, daß ſein Sohn ſich ſchlechterdings nur mit einer Königs-Tochter vermählen ſollte. Wahrſcheinlich iſt der römiſche Hof die Urſache einer Bedingung bei dieſer Vermählung geweſen, daß nämlich die Mutter das Recht haben ſollte, ihre Kinder bis in das dreizehnte Jahr ganz allein zu erziehen. Dieß hieß den Katholicism wieder auf den engliſchen Thron bringen. Die Stuarts haben ſich nicht wohl dabei befunden.

Es verdient Bemerkung, daß unter dieſer Regierung das Parlament eine andere Stellung, als unter den Tudors, annahm, und wieder eine Claſſe von Privilegien hervorrief, welche durch

*) Friedrich V., der die böhmiſche Krone angenommen hatte, und gegen den Kaiſer die Schlacht bei Prag verlor, im J. 1620.

A. d. Ueb.

dieſe vernichtet worden waren. Es hielt oft den verſchwenderiſchen König, der immerfort Geld brauchte, in Abhängigkeit, und ſchlug ihm wohlgar die Forderungen ab. Die unumſchränkte Gewalt befeſtigte ſich unter Eliſabeth, durch deren gute Wirthſchaft; die Unordnung ſchwächte jene wieder. Es iſt ein merkwürdiger Umſtand, daß der Despotism dieſer Zeiten das Volk in England nicht hat ſo ausſaugen können, wie in dem übrigen Europa. Das Leſen der Alten und der Verfall des Kirchenglaubens riefen den Geiſt des Republicanism hervor. *) In dem Parlamente von 1621 offenbarte ſich die Zwietracht der Presbyterianer und der Episcopalen, woraus ſeitdem die Whigs und die Torys geworden ſind, **) die Vertheidiger des Volkes, und die Anhänger des Hofes. Die Gemeinen miſchten ſich in die auswärtigen Angelegenheiten. Der König wollte ſich dieſem widerſetzen; das Parlament proteſtirte, und wurde aufgehoben. Hierauf kam es zu Unterſuchungen über die Fundamente der königlichen Gewalt; jederzeit gefährlich für das

*) Aber las man im übrigen Europa die Römer und Griechen nicht auch?

A. d. Ueb.

**) Parteien, die durch: Demokraten, und: Ariſtokraten, bezeichnet werden können.

A. d. Ueb.

Königthum. J. J. 1624 verlangte Jacob ſtarke Unterſtützungen zum Widerſtande gegen Spanien, und ging ſo weit, daß er die Erhebung und Anwendung derſelben dem Parlamente zugeſtand; in dieſem ging nun eine Bill durch, welche die Freiheit aller Bürger unter die Herrſchaft des Geſetzes ſtellte. Aber man war dabei doch noch ſehr weit entfernt von der conſtitutionellen Freiheit. Die Preſſe ſtand unter Aufſicht dreier Prälaten.

Die Verwaltung war noch in Unordnung. Die Abgaben wurden nach ſehr alten Schätzungen beſtimmt. Es gab zwar noch keine Armee, aber doch eine Miliz von ein hundert und ſechzigtauſend Mann, welche gut exerzirt war. Das Seeweſen und die Handlung hatten an Thätigkeit gewonnen. Die merkwürdigſte Handlung Jacobs iſt Irlands Civiliſation, wo man ſich um Ackerbau und Grundeigenthum bis dahin noch nicht bekümmert hatte. Dieſes einzige ehret den Namen eines Königs, der den großen Fehler hatte, ein Pedant zu ſeyn, ſich lächerlich zu machen, und als ein Weib zu regieren, als Nachfolger einer Frau, die regiert hatte wie ein Mann.

Karl I. Vorspiel der Revolution. Aufstand in Schottland. Der Covenant.

Karl war fünf und zwanzig Jahre alt, als 1625
er den Thron bestieg. Er war aufgeklärt, fest, zuweilen bis zur Hartnäckigkeit, aber auch wieder unsicher und veränderlich, von strengen Sitten, und, gleich seinem Vater, angefüllt von der Idee der königlichen Machtvollkommenheit. Er verschwendete eben auch sein Vertrauen an den unwürdigen Buckingham, den die Nation haßte. Das Parlament bewilligte nur so wenig, daß dieses zu dem Kriege mit Spanien nicht genug war, und wurde aufgelöst. Eine zweite Ver- 1626
sammlung zeigte sich eben so ungelehrig, und stellte den Buckingham unter Anklage. Der König drohete, die ganze Versammlung auf der Stelle zu sprengen, und schickte zwei Glieder derselben ins Gefängniß. Die Gemeinen aber hielten fest aneinander, und erlangten deren Befreiung. Dennoch wurde das Parlament aufgehoben. Aber man brauchte Geld. Man gab den Katholiken Religionsfreiheit für Geld, man erhob freiwillige Abgaben, und forderte erzwungene Anleihen. Man kerkerte diejenigen ein, welche nicht Geld geben wollten. Aber diese gewaltsamen Maasregeln reizten die Empfindungen noch mehr.

fünf Glieder des Unterhauses als Aufrührer anzuklagen. Als ein bewaffneter Gerichtsdiener sie vergebens verlangt hatte, suchte Karl sie persönlich im Parlamente auf. Aber sie waren entflohen. Diese fehlgeschlagene Maasregel hatte den schlimmsten Erfolg. Das Volk schrie an dem Wagen des Königs: Parlamentsfreiheit! Bald wurden die Angeklagten im Triumph wieder in das Parlament geführet. Die Bittschriften wurden wiederholt. Jede Innung gab eine Bittschrift; auch die Weiber thaten es. Der König hielt sich in London nicht mehr sicher, und begab sich nach York. Die Gemeinen baten ihn, zurückzukehren; aber er schlug es ab. Sie entsetzten nun alle königlichen Diener und Statthalter in den Grafschaften, und rüsteten sich zum Kriege. Von allen Seiten erhielten sie patriotische Geschenke an Geld und an silbernem Geschirr; die Frauen brachten ihr Geschmeide als Opfer. — Beide Parteien ließen Manifeste ergehen. Das Manifest des Königs war den alten Freiheiten ganz angemessen; aber dieß Spiel war zu spät. Der größte Theil der Pairs folgte dem Panier des Königs. Die Königin, welche, in ihrem Eifer für die Katholiken, ihren Mann so oft bloß gestellt hatte, war nach Holland gegangen, und sendete ihm Kriegsbedürfnisse von daher. Aber die Parey des Königs war die schwä-

Dieſe Niederlage machte jedoch den Hof nicht klüger. Die Geiſtlichkeit war ein warmer Vertheidiger des Satzes vom paſſiven Gehorſam. Ein Prediger hatte ſogar das Parlament zu demſelben vermahnt, und erhielt von dem Könige ein Bisthum. Das Parlament wurde aufgehoben, es verſammelte ſich aber wieder. Die Nach- 1629
richt von der Einnahme der Stadt la Rochelle, trotz der Unterſtützung Englands, welches ſich mit den Proteſtanten in Frankreich verbündet hatte, brachte die engliſchen Proteſtanten in Feuer. Die Gemeinen wollten nun der Krone auch das Recht des Tonnen- und Pfundgeldes *) nehmen, welches dieſe ſeit Heinrich IV. beſaß. Der König verabſchiedete das Parlament noch einmal, und machte, um ſich von den Parlaments-Feſſeln deſto ſicherer zu befreien, mit Frankreich und Spanien Friede. Aber die Unzufriedenheit ſchwieg immer noch nicht; ſie hatte zu viele Urſachen. Karl war, zu ſeinem Unglücke, ebenfalls ein ſehr eifriger Canoniſt (Rechtgläubiger). Er hing ſtark an den alten Kirchengebräuchen, und Laud, der Biſchof von Bath, der es mit noch mehr Strenge war, war Gegenſtand des allge-

*) Abgaben, welche die Könige, aus eigener Macht, auf Schiffahrt und Handel legen zu dürfen glaubten. A. d. Ueb.

Königthum. J. J. 1624 verlangte Jacob ſtarke Unterſtützungen zum Widerſtande gegen Spanien, und ging ſo weit, daß er die Erhebung und Anwendung derſelben dem Parlamente zugeſtand; in dieſem ging nun eine Bill durch, welche die Freiheit aller Bürger unter die Herrſchaft des Geſetzes ſtellte. Aber man war dabei doch noch ſehr weit entfernt von der conſtitutionellen Freiheit. Die Preſſe ſtand unter Aufſicht dreier Prälaten.

Die Verwaltung war noch in Unordnung. Die Abgaben wurden nach ſehr alten Schätzungen beſtimmt. Es gab zwar noch keine Armee, aber doch eine Miliz von ein hundert und ſechzigtauſend Mann, welche gut exerzirt war. Das Seewesen und die Handlung hatten an Thätigkeit gewonnen. Die merkwürdigſte Handlung Jacobs iſt Irlands Civiliſation, wo man ſich um Ackerbau und Grundeigenthum bis dahin noch nicht bekümmert hatte. Dieſes einzige ehret den Namen eines Königs, der den großen Fehler hatte, ein Pedant zu ſeyn, ſich lächerlich zu machen, und als ein Weib zu regieren, als Nachfolger einer Frau, die regiert hatte wie ein Mann.

Karl I. Vorspiel der Revolution. Aufstand in Schottland. Der Covenant.

Karl war fünf und zwanzig Jahre alt, als 1625
er den Thron bestieg. Er war aufgeklärt, fest, zuweilen bis zur Hartnäckigkeit, aber auch wieder unsicher und veränderlich, von strengen Sitten, und, gleich seinem Vater, angefüllt von der Idee der königlichen Machtvollkommenheit. Er verschwendete eben auch sein Vertrauen an den unwürdigen Buckingham, den die Nation haßte. Das Parlament bewilligte nur so wenig, daß dieses zu dem Kriege mit Spanien nicht genug war, und wurde aufgelöst. Eine zweite Ver- 1626
sammlung zeigte sich eben so ungelehrig, und stellte den Buckingham unter Anklage. Der König drohete, die ganze Versammlung auf der Stelle zu sprengen, und schickte zwei Glieder derselben ins Gefängniß. Die Gemeinen aber hielten fest aneinander, und erlangten deren Befreiung. Dennoch wurde das Parlament aufgehoben. Aber man brauchte Geld. Man gab den Katholiken Religionsfreiheit für Geld, man erhob freiwillige Abgaben, und forderte erzwungene Anleihen. Man kerkerte diejenigen ein, welche nicht Geld geben wollten. Aber diese gewaltsamen Maasregeln reizten die Empfindungen noch mehr.

1627 Ein Bruch mit Frankreich konnte sie ebenfalls nicht besänftigen, Buckingham hatte ihn veranlaßt aus Haß gegen Richelieu, und in Folge einer ausschweifenden Leidenschaft, die er für Anna von Oesterreich hegte. Unwissend im Landkriege, wie auf der See, übernahm er das Commando einer Expedition, welche vor der Insel Rhé scheiterte. — Es wurde ein drittes Parlament zusam-
1628 menberufen. Karl verlangte Abgaben in einem Tone, der drohend war und aus großer Höhe herabkam; aber die Gemeinen erschraken nicht davor. Wir sind von dem Volke gesendet, um ihm Erleichterung zu verschaffen, und wir werden dieses thun ohne Furcht; was wir vertheidigen, ist alt, es ist die Freiheit des alten Englands; wir ahmen nur unsern Vorvätern nach. Dies ist die Sprache der Volksredner. Den Worten folgten die Handlungen. Man verfertigte eine Akte, genannt die Darlegung der Rechte, und gegründet auf die magna charta, und auf die Gesetze Eduards III. Man verlangte darin von dem Könige die Abschaffung aller Anleihen, Besteuerungen, freiwilligen Abgaben, welche nicht von dem Parlament autorisirt worden wären. Karl widersetzte sich, und verließ sich dabei auf die Kammer der Lords; aber die Gemeinen bestanden darauf, und die Petition wurde zum Gesetz erhoben, und von dem Könige sanktionirt.

t werden. Man vernahm auf ein-
rländer, welche das englische Joch
elbe abgeworfen hätten. Vierzig-
länder waren so eben von diesem ka-
Volke umgebracht worden. Die Auf-
gten, um diese Grausamkeiten zu recht-
, daß sie von dem König und von der
gin hierzu wären autorisirt gewesen. Auf
Presbyterianer waren sie noch mehr aufge-
icht; Schottland war noch immer unruhig.
n dieser entsetzlichen Lage überließ Karl der
Klugheit des Unterhauses die Sorge, Irland zu
züchtigen; er mißbilligte diesen Aufstand.

Das Unterhaus erhob Abgaben, und berief Truppen zusammen. Irland diente ihm aber dabei nur zum Vorwande; Krieg gegen das unbeschränkte Königthum war der eigentliche Zweck. Die Lords fingen indessen an, sich dem Unternehmen der Gemeinen zu widersetzen. Aber diese erwiederten, daß sie allein die Nation repräsentirten, und daher keine Pairs nöthig hätten. Die Pairs und der Adel hatten sehr viel von ihrem Glanze verloren, seitdem Jacob I. so viel Baronets für baares Geld gemacht hatte. Die Bischöfe waren ebenfalls so beleidigt und so in Furcht gesetzt worden, daß sie sich auch in das Oberhaus zurückzogen.

In dieser Lage der Dinge wagte der König 1642

Tod befreit worden war. Dieſer Miniſter, deſſen Charakter die Geſchichte Lob ertheilt, wurde von den Presbyterianern gehaßt als ein Ueberläufer, und als ein Königlichgeſinnter. Er wurde unter Anklage geſtellt, und nach einem
1641 viermonatlichen Prozeß zum Tode verurtheilt. Die Gemeinen trugen auf Hinrichtung an. Das Oberhaus, die Wuth des Volkes fürchtend, ſchloß ſich ihnen an. Karl hatte nicht die Kraft, zu unterzeichnen, wohl aber die Schwäche, vier Commiſſare zu dieſem Geſchäft zu ernennen. Man macht ihm häufig den Vorwurf, auf dieſe Art ſeinen Miniſter verlaſſen zu haben, dem er doch feierlich ſeinen Schutz verſprochen hatte. Aber die Gewiſſensbiſſe begleiteten ihn auch ins Grab.

Die Gemeinen verfolgten ihre Zwecke. Bittſchriften, von Tauſenden unterzeichnet, nannten ihnen die Reformen, und dienten ihren Rednern als Echo. Der König war nicht im Stande, eine ſolche Gährung zu unterdrücken, und unterzeichnete eine Bill, nach welcher das Parlament regelmäßig verſammelt werden mußte, und weder vertagt noch aufgelöſt werden konnte. Die Armee der aufgeſtandenen Schotten wurde ein ganzes Jahr lang auf Koſten des Parlamentes unterhalten, und geprieſen für ihre Dienſte. Man unterzeichnete einen Friedensſchluß mit Schottland. Aber Karls Thron ſollte von allen Endpunk-

ten her erschüttert werden. Man vernahm auf einmal, daß die Irländer, welche das englische Joch haßten, dasselbe abgeworfen hätten. Vierzigtausend Engländer waren so eben von diesem katholischen Volke umgebracht worden. Die Aufrührer sagten, um diese Grausamkeiten zu rechtfertigen, daß sie von dem König und von der Königin hierzu wären autorisirt gewesen. Auf die Presbyterianer waren sie noch mehr aufgebracht; Schottland war noch immer unruhig. In dieser entsetzlichen Lage überließ Karl der Ringheit des Unterhauses die Sorge, Irland zu züchtigen; er mißbilligte diesen Aufstand.

Das Unterhaus erhob Abgaben, und berief Truppen zusammen. Irland diente ihm aber dabei nur zum Vorwande; Krieg gegen das unbeschränkte Königthum war der eigentliche Zweck. Die Lords fingen indessen an, sich dem Unternehmen der Gemeinen zu widersetzen. Aber diese erwiederten, daß sie allein die Nation repräsentirten, und daher keine Pairs nöthig hätten. Die Pairs und der Adel hatten sehr viel von ihrem Glanze verloren, seitdem Jacob I. so viel Baronets für baares Geld gemacht hatte. Die Bischöfe waren ebenfalls so beleidigt und so in Furcht gesetzt worden, daß sie sich auch in das Oberhaus zurückzogen.

In dieser Lage der Dinge wagte der König 1642

fünf Glieder des Unterhauses als Aufrührer anzuklagen. Als ein bewaffneter Gerichtsdiener sie vergebens verlangt hatte, suchte Karl sie persönlich im Parlamente auf. Aber sie waren entflohen. Diese fehlgeschlagene Maasregel hatte den schlimmsten Erfolg. Das Volk schrie an dem Wagen des Königs: Parlamentsfreiheit! Bald wurden die Angeklagten im Triumph wieder in das Parlament geführt. Die Bittschriften wurden wiederholt. Jede Innung gab eine Bittschrift; auch die Weiber thaten es. Der König hielt sich in London nicht mehr sicher, und begab sich nach York. Die Gemeinen baten ihn, zurückzukehren; aber er schlug es ab. Sie entsetzten nun alle königlichen Diener und Statthalter in den Grafschaften, und rüsteten sich zum Kriege. Von allen Seiten erhielten sie patriotische Geschenke an Geld und an silbernem Geschirr; die Frauen brachten ihr Geschmeide als Opfer. — Beide Parteien ließen Manifeste ergehen. Das Manifest des Königs war den alten Freiheiten ganz angemessen; aber diese Sprache kam zu spät.

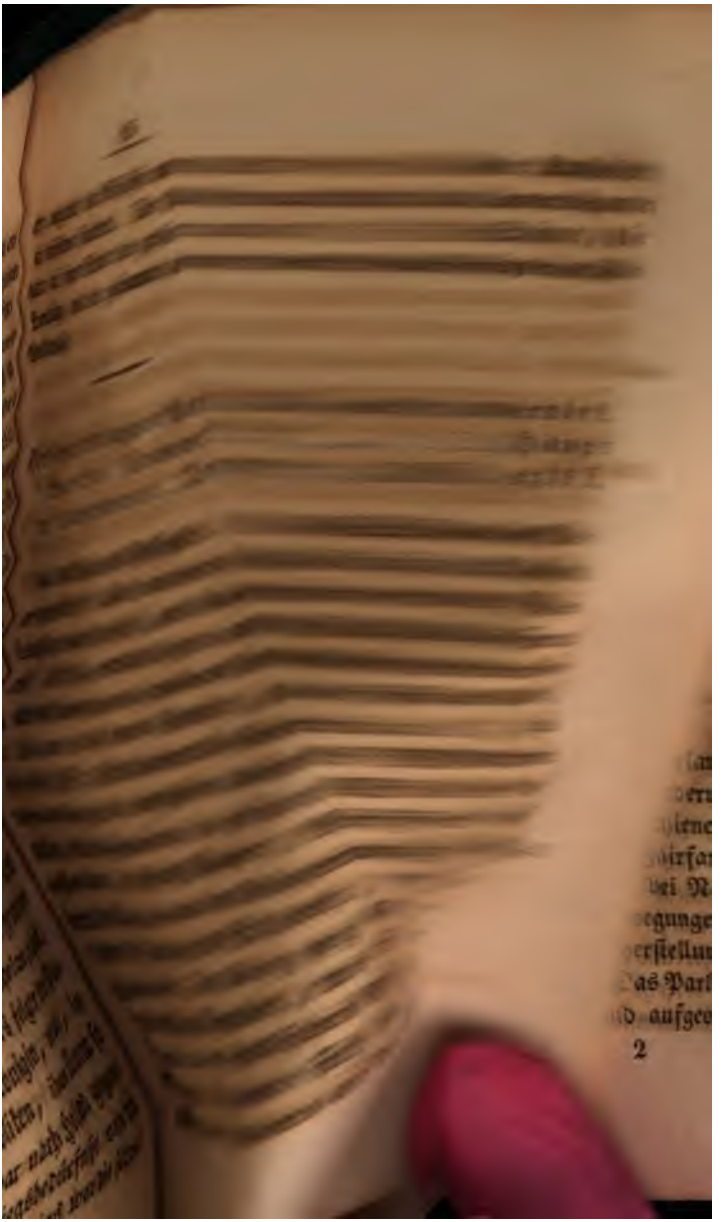
Der größte Theil der Pairs folgte dem Paniere des Königs. Die Königin, welche, in ihrem Eifer für die Katholiken, ihren Mann so oft bloß gestellt hatte, war nach Holland gegangen, und sendete ihm Kriegsbedürfnisse von daher. Aber die Partei des Königs war die schwä-

ten her erschüttert werden. Man vernahm auf einmal, daß die Irländer, welche das englische Joch haßten, dasselbe abgeworfen hätten. Vierzigtausend Engländer waren so eben von diesem katholischen Volke umgebracht worden. Die Aufrührer sagten, um diese Grausamkeiten zu rechtfertigen, daß sie von dem König und von der Königin hierzu wären autorisirt gewesen. Auf die Presbyterianer waren sie noch mehr aufgebracht; Schottland war noch immer unruhig. In dieser entsetzlichen Lage überließ Karl der Klugheit des Unterhauses die Sorge, Irland zu züchtigen; er mißbilligte diesen Aufstand.

Das Unterhaus erhob Abgaben, und berief Truppen zusammen. Irland diente ihm aber dabei nur zum Vorwande; Krieg gegen das unbeschränkte Königthum war der eigentliche Zweck. Die Lords fingen indessen an, sich dem Unternehmen der Gemeinen zu widersetzen. Aber diese erwiederten, daß sie allein die Nation repräsentirten, und daher keine Pairs nöthig hätten. Die Pairs und der Adel hatten sehr viel von ihrem Glanze verloren, seitdem Jacob I. so viel Baronets für baares Geld gemacht hatte. Die Bischöfe waren ebenfalls so beleidigt und so in Furcht gesetzt worden, daß sie sich auch in das Oberhaus zurückzogen.

In dieser Lage der Dinge mußte der König 1642

fünf Glieder des Unterhauses als Aufrührer an-
zuklagen. Als ein bewaffneter Gerichtsdiene
sie vergebens verlangt hatte, suchte Karl sie pe
söhnlich im Parlamente auf. Aber sie waren e
flohen. Diese fehlgeschlagene Maasregel h
den schlimmsten Erfolg. Das Volk schri
dem Wagen des Königs: Parlaments
heit! Bald wurden die Angeklagten im Tri
wieder in das Parlament geführt. Di
schriften wurden wiederholt. Jede Inn
eine Bittschrift; auch die Weiber thaten
König hielt sich in London nicht mehr sic
begab sich nach York. Die Gemeinen ba
zurückzukehren; aber er schlug es ab.
setzten nun alle königlichen Diener und
ten in den Grafschaften, und rüsteten
Kriege. Von allen Seiten erhielten sie p
Geschenke an Geld und an silbernem
die Frauen brachten ihr Geschmeide al
Beide Parteien ließen Manifeste erg
Manifest des Königs war den alte
ganz angemessen; aber diese Sprache
Der größte Theil der Pairs fol
nière des Königs. Die Königin,
ihrem Eifer für die Katholiken, i
öft bloß gestellt hatte, war nach H
gen, und sendete ihm Kriegsbedürf
her. Aber die Partei des Königs



der hitzigſten Gegner des Königthums ſtand. Es war Oliver Cromwell. Der König zog ſich nach Oxford zurück, und verſammelte hier ein königlich geſinntes Parlament, welches ihm einige Unterſtützung verſchaffte; es beſtand aus wenig Gliedern von den Gemeinen, aber aus vielen Pairs. Ueberdies machte ein Waffenſtillſtand in
1644 Irland dem Könige möglich, die Truppen von daher an ſich zu ziehen. Aber der Lord Fairfax zer-
1644 ſtreuete ſie, und der Graf von Mancheſter ſchlug den Rupert bei Marſton-Moor, unweit York. Cromwells Unerſchrockenheit entſchied hier den Sieg. Er ſiegte hierauf auch bei Newbury. — Wir müſſen dieſen Mann näher kennen lernen.

Ehrgeizig mit einem unbeugſamen Willen, ſich verſtellend mit der größten Geſchicklichkeit, vertraut oder dreiſt, wie er es brauchte, ein ſchlechter Redner, aber ein großer Krieger; geſchickter Anführer einer Partei, mit der Miene eines Fanatikers, — hatte er ſich zum Haupte einer Presbyterianer-Sekte gemacht, welche eben anfing, ſtark zu werden; es waren die Independenten. Eben ſolche Feinde des Prieſterthums, aber weniger ſtreng, als die Puritaner, gingen ſie auf Vernichtung des Königthums aus, welches dieſe noch reſpektirten. Sie hielten ſich für Inſpirirte und Heilige, und ſagten, daß, wer einmal den Degen gegen ſeinen König gezogen

hätte, die Scheide dann wegwerfen müſſe. Einſt ſtellten ſie Faſten und Gebete an, um Stellen und Plätze zu erhalten, und ſie erhielten ſolche. Das Parlament, welchem Cromwell nun ſeine Oberherrlichkeit nehmen wollte, gab die Akte der 1645
Entledigung von ihm ſelbſt, und ſchloß ſeine Anhänger von Staatsſtellen aus. Nichts deſto weniger aber behielt Cromwell ein Commando, und machte, daß das Ober-Commando dem jungen Fairfax übergeben wurde, einem braven, aber leichtgläubigen Manne, der unbedenklich Cromwells Werkzeug war. Sie gaben der Armee lauter Independenten zu Offizieren; ſie führten eine frömmelnde aber ſtrenge Disciplin ein. In ihren Zelten las man die Bibel, und predigte, während daß die Königlichen ſich der Unordnung und dem Ungehorſam überließen, und über ihre frommen Feinde ſpotteten. Aber dieſe beſaßen die Begeiſterung, welche zum Sieg führt.

Da die Unterhandlungen mit dem Parlamente ohne Reſultat blieben, indem dieſes Forderungen machte, welche dem Könige zu hart ſchienen, ſo fuhr man fort, ſich zu ſchlagen. Fairfax und Cromwell beſiegten die Königlichen bei Naſeby. 1645
Karl brachte in Irland wieder Bewegungen hervor; die Unruhen wegen Wiederherſtellung des Papſtthums verdoppelten ſich. Das Parlament hatte endlich den Erzbiſchof Laud aufge-

und führte die presbyterianische Form in der Kirche ein, wo die Aeltesten des Kirchsprengels dem Geistlichen zur Hand sind, wie in der ersten Kirche geschehen war.

Der König, auf dem Punkte, gefangen zu
1646 werden, entschloß sich, sich den Schotten zu übergeben, seinen ursprünglichen Unterthanen, und deren Presbyterianism das Königthum gegen die Independenten in Schutz nehmen konnte. Aber er wurde fürchterlich betrogen. Die Schotten hatten beträchtliche Geldforderungen an das englische Parlament; sie benutzten diese Gelegenheit,
1647 und lieferten den König aus, um ihre Gelder zu erhalten. Dies war noch nicht Alles. Die Independenten und die Armee, welche nach der höchsten Gewalt strebten, und von Cromwell geleitet wurden, standen nun gegen das Unterhaus auf, weil dieses sie auflösen wollte. Cromwell errichtete eine Art Soldaten-Parlament, welches theils aus Offizieren, theils aus exaltirten Soldaten bestand, die man die Aufwiegler nannte. Einer von diesen ging mit fünf hundert Mann hin, und bemächtigte sich des Königs. Das Parlament hatte damals nur den Schatten einer Autorität; die Armee war der Herrscher. Eilf presbyterianische Mitglieder waren in Anklagestand versetzt worden, und wagten nicht mehr, im Parlamente zu erscheinen. London wollte

ſich dieſem Despotism widerſetzen, und es bildete ſich ein Aufſtand. Aber Cromwell zog mit ſeiner Armee ein, und die Stadt kam in ſeine Gewalt. — Die ſiegende Partei zerfällt indeſſen gewöhnlich unter ſich. Die Levellers oder Gleichmacher, welche die ſchimäriſche Gleichheit noch viel weiter trieben, als ſelbſt die Independenten, ſonderten ſich ſchon von dieſen ab. Cromwell kam jedoch dem völligen Bruche durch einen ſchnellen und kühnen Streich zuvor. Unter dem Vorwande einer Revüe verſammelte er ſie plötzlich, ließ ſie entwaffnen, und die Anführer wurden aufgeknüpft. Die übrigen kehrten zum Gehorſam zurück.

Der König hatte ſich einmal frei gemacht; aber indem er auf die Inſel Wight entfliehen wollte, fiel er dem Gouverneur derſelben, einem Anhänger des Cromwell, in die Hände. Nun verdoppelte ſich die Strenge. Es wurden unnütze Unterhandlungen wieder eröffnet zwiſchen dem gefangenen Könige und dem Parlamente, welches ihm in Allem entgegen war. Eben damals erhoben ſich die Schotten, aus Schaam, daß ſie den König verkauft hatten, und ſtellten vierzig tauſend Mann zu ſeiner Hülfe; ſiebzehn Schiffe erklärten ſich ebenfalls für ihn, und der Krieg fing wieder an. Während daß das Parlament die Zeit mit Streitigkeiten hinbrachte,

marſchirte Cromwell gegen die Schotten, und
1648 ſchlug ſie bei Preſton. Nun ſah das Parlament eine ſiegende Armee zurückkehren, vor der es ſich fürchtete, und wollte dem Könige etwas nachgeben. Die Armee aber wollte ihn geopfert wiſſen. Fairfax brachte ihn nach Windſor. Die Kammer der Gemeinen wurde von einem Regimente überfallen. Einhundert ſechs und funfzig presbyterianiſche Mitglieder, und erklärte Feinde der Independenten, wurden verhaftet und ausgeſchloſſen. Es regierten nun bloß die Independenten und die Puritaner in dem Unterhauſe. Eine Bill beſchuldigte den König des Hochverraths, weil er Krieg gegen das Parlament und das Volk geführt habe. Das Oberhaus weigerte ſich, dieſe Anklage zu unterſchreiben; aber die Gemeinen erklärten, daß die höchſte Gewalt urſprünglich der Nation zuſtehe, daß ſie ſelbſt die Nation, von welcher ſie gewählt würden, vorſtellten, und daß ſie alſo Geſetze gäben, ohne den König und die Pairs dabei nöthig zu haben. Dies hieße wohl eine republikaniſche Regierung errichten. Cromwell trug viel dazu bei durch eine Rede, bei welcher er den Inſpirirten ſpielte.

1649 Der unglückliche König erſchien dreimal vor der Kammer, die in einen hohen Gerichtſtuhl verwandelt worden war; aber er erkannte dreimal dieſe Gerichtsbarkeit nicht an. Es war ver-

gebens, daß einige Mächte sich für ihn verwendeten; es war vergebens, daß vier von seinen Räthen sich anboten, als Schuldige für ihn zu sterben; er wurde verurtheilt durch siebzig Stimmen. Man erbaute das Blutgerüst unmittelbar vor seinen Fenstern in Whitehall. Der Kopf wurde von einem maskirten Menschen abgehauen, und dem Volke vorgehalten, welches dem Trauerspiele mit düsterem Schmerze beiwohnte. Der König, dessen gute Eigenschaften ihm in einer anderen Zeit Ruhm hätten verschaffen können, der aber in dieser Zeit das Opfer seiner unklugen Hartnäckigkeit wurde, schrieb vor seinem Tode einen Brief an seinen Sohn, in welchem sich folgende Stelle findet: „Lerne an meinem Beispiele, „niemals mehr Macht zu zeigen, als nothwendig „ist, und nicht nach dem Wohlgefallen der Höflinge, sondern für das Wohl der Unterthanen.“

Die Republik England, oder die Dictatur und das Protectorat Cromwells.

Nach der Hinrichtung des Königs schritt man 1649
zur Abschaffung der Königswürde. Die Gemeinen, von fünfhundert dreißig Mitgliedern auf achtzig zusammengeschmolzen, schwangen sich

über die Kammer der Pairs, und nahmen den Titel: Parlament der Republik England, an. Man stürzte Karls Bildsäule um, und nannte ihn den letzten König. Man datirte vom ersten Jahre der Freiheit an. Mehrere royalistische Adelige wurden hingerichtet.

Indessen hatte der älteste Sohn des Königs, der sich nun Karl der Zweite nennen ließ, eine mächtige Partei in Schottland und in Irland. Cromwell ließ sich Gouverneur von Irland nennen, begab sich in Eile dahin, und unterwarf es durch den Schrecken vor seinen Waffen. Er ließ eine ganze Besatzung über die Klinge springen. Mehr als dreißigtausend Irländer wanderten aus. Die Presbyterianer in Schottland, welche das royalistische Oberhaupt, den Montrose, aufknüpften, riefen dessen ungeachtet Karl den zweiten als König aus, nur hielten sie ihm den Covenant vor, denn sie wollten das Königthum, aber ein eingeschränktes. Er landete mit sieben holländischen Schiffen, ging alle Bedingungen ein, hörte geduldig alle Vermahnungspredigten
1650 an, und hatte nichts als den Schatten der Majestät. Cromwell hatte sich, an der Stelle des Puritaners Fairfax, zum General ernennen lassen, weil dieser nicht gegen seine Brüder, die Schotten, marschiren wollte, und brach gegen Schottland auf, brachte den Feind bei Dunbar in Unord-

rung, und nahm Edinburg. Karl hatte die Kühnheit, mit einer ſchottiſchen Armee nach England zu gehen; aber der unermüdliche Cromwell brachte 1651
eiligſt viertauſend Mann zuſammen, und ſchlug ihn bei Worceſter, worauf Karl nach Frankreich entwich, mitten durch die größten Gefahren, und auf vielerlei Arten verkleidet. Er brachte einſt einen ganzen Tag in einer hohlen Eiche zu, umgeben von Soldaten des Cromwell, die zu ſeiner Verfolgung ausgeſendet waren. Hier beginnt das große Glück Cromwells. Er kehrte als Triumphator nach London zurück, und machte eine Akte bekannt, durch welche Schottland als eine eroberte Provinz mit England verbunden ward.

Ehe ſich jedoch von der Macht ſprechen läßt, welche die Republik England ſeitdem in Europa erlangte, muß man den Weg betrachten, den die Politik Cromwells im Innern nahm. Nachdem er eine neue Empörung, die der Revellers, mit Kraft unterdrückt hatte, ſo gab er der ſogenannten republikaniſchen Regierungsverwaltung eine ſehr deſpotiſche Form, deren Lebensprincip der Schrecken war. Das Parlament wurde gewahr, daß es einen Herrn geſtürzt hatte, um ſich einem anderen Herrn zu unterwerfen, und arbeitete, dieſem den Titel des Generaliſſimus zu 1653
entziehen. Cromwell aber ſchont nun nichts mehr; er verſammelt ſeine Offiziere um ſich, und

verspricht ihnen die höchste Gewalt. Er eilt sogleich in das Parlament. Dreihundert Soldaten folgen ihm dahin. Nun ruft er in der Sprache, halb des Inspirirten, halb des Betrunkenen: „Der Herr, den ich angerufen habe, bedarf „Euer nicht mehr; er hat sich andere Werkzeuge „auserwählet; tretet ab!“ Und, indem er sich an Einzelne, wie sie vor ihm vorbeizogen, wendete, sagte er: „Du, du bist ein Trunkenbold; Du, ein Schwelger.“ Nachdem alles hinausgegangen war, schloß er den Saal zu, und steckte den Schlüssel in seine Tasche.

Nach diesem Gewaltstreiche, den eine Erklärung von Offizieren sowohl des Landdienstes als des Seedienstes ausdrücklich gut hieß, ließ Cromwell durch diese einhundert vierzig Personen, größtentheils aus Handwerkern, wählen; sie sollten England, Schottland und Irland repräsentiren. Aber diese Versammlung unfähiger Menschen, welche man Barebons nannte, nach dem Namen Eines von ihnen, konnte die bürgerliche und berathschlagende Autorität nur lächerlich machen. Sie suchte Gott durch Gebet auf, sie unterdrückte Wissenschaften und Studien, sie führte die Mosaischen Gesetze ein, und kam in keiner Sache zum Ende. Cromwell ließ zu, daß diese Carricatur von Parlament auseinander lief. Darauf ertheilten ihm die Häupter der Armee, die

einzigen Inhaber der öffentlichen Gewalt, den Titel: Protektor der Republik.

Die Soldatengewalt, welche die Oberhand behalten hatte, hatte sich nun offenbar ein despotisches Oberhaupt gegeben. Cromwell hatte die volle königliche Gewalt; sein Name stand in allen Aktenstücken. Er vergab die Stellen im Whitehall; er war damals funfzig Jahre alt; im vierzigsten war er noch ganz unbekannt gewesen.

Aus seinen Offizieren wählte er vierzehn der vertrautesten zu einem geheimen Rathe; er besoldete sie reichlich. Die Armee konnte, ohne seinen Befehl, nicht vermindert werden, und wurde monatlich vorausbezahlt. Dennoch versuchte ein 1654
Unterhaus, welches er zusammensetzte, die Nation von diesem Soldaten-Joche zu befreien; aber Cromwell wendete dabei zum zweiten Mal die Gewalt an. Er trat in die Versammlung: „Ich weiß," sprach er, „daß Ihr mir meine „Bestallung als Protector entreißen wollt. Hier „ist sie; ich will doch sehen, ob ein Einziger „unter Euch so keck ist, sie anzurühren!" — Dieses Haus wurde bald wieder aufgelöst. Ein anderes, aus Creaturen Cromwells zusammenge- 1657
setzt, schaffte alle Titel der Stuarts ab, und bot dem Cromwell die Krone an, mit dem Beifügen, daß ein König für England nothwendig sey. Er wollte sich vermuthlich bloß das Vergnügen ma-

chen, sie auszuschlagen, oder fürchtete vielleicht auch, die Armee gegen sich aufzubringen, bei welcher das Wort: König, verhaßt war. Selbst seine Verwandten setzten sich mit aller Kraft dagegen. Er begnügte sich, unter den Gemeinen die allergetreuesten Anhänger auszusuchen, und daraus eine Pairskammer zu machen. Da aber im Unterhause sich dennoch eine nationalgesinnte Majorität bildete, so hob Cromwell auch dieses Parlament auf.

Nun wollen wir sehen, wie dreist und wie glücklich Cromwells auswärtige Politik gewesen ist. Der Admiral Blake demüthigte die Seemacht der Portugiesen, an der Mündung des Tajo, und die Seemacht der Holländer, damals so furchtbar, mußte sich verpflichten, die Flagge zu senken. Die Könige rissen sich um das Bündniß mit Cromwell. Mazarin erlangte ein solches gegen Spanien, hatte aber sehr lange darum gebeten. Penn und Venables nehmen nun den Spaniern Jamaika. Die berühmte Navigationsakte verbot das Einbringen der fremden Waaren, deren England bedurfte, auf auswärtigen Schiffen, und nöthigte dadurch die Engländer, selbst ein Handelsvolk zu werden.

Cromwell hatte zwar die Larve von jeder Sekte angenommen, um eine durch die andere zu zügeln, aber unterdrücken konnte er keine. Häufig

vom Meuchelmorde bedroht, von deſſen Verſuchen er aber durch Hülfe eines zahlreichen Polizei-Perſonals benachrichtiget wurde, ſchlief er jede Nacht in einem anderen Zimmer, und trug einen Cüraß. Die Unruhe peitſchte ihn, die Aergerniſſe verzehrten ihn, und ſo verkürzte ſich ſein Leben. Er ſtarb am ſchleichenden Fieber, fürchtend in die Hölle zu kommen, aber auf Gnade hoffend. Er war enthaltſam, ſparſam, einfach, vor Allem wußte er die Menſchen zu regieren. Nie übte er unnütze Gewalt; er hielt auf Gerechtigkeit. Er befand ſich immer in der Nothwendigkeit, etwas zu wagen, um nicht zu unterliegen; er wagte, und gewann. 1658

Sein Leichenbegängniß war prächtiger als das irgend eines engliſchen Königs. Zwei Jahre darauf aber wurde der Leichnam aus der königlichen Gruft in Weſtminſter genommen, auf eine Schleife gelegt, und an den Galgen gehangen. Es war indeſſen, in Cromwells Lage, ſchon ſehr viel, eines natürlichen Todes ſterben.

Anarchie. Monk. Die Reſtauration.

Man hatte keine Republik gehabt, ſondern eine höchſte Gewalt, die ſich zum Schiedsrichter

über alle Parteien machte. Das Kunststück, sie dadurch zu beherrschen, daß man eine gegen die andere stellte, hatte Cromwell geübt, und er mußte jedem den Tod geben, der nicht so stark war als er. Der geheime Rath gab ihm sogleich als Nachfolger, und wie er es gewünscht hatte, seinen Sohn Richard Cromwell, einen Mann von gütigem Betragen, aber von schwachem Charakter. Die Parteien erhoben sich wüthender als je. Die Independenten in der Armee wählten sich zum General den frommen Fleetwood den Eidam des Cromwell, den aber der ehrsüchtige Lambert leitete, der sich der Regierung bemächtigen wollte. Richard hatte ein gelehriges Parlament versammelt, wurde aber durch jene genöthigt, es wieder aufzulösen, und das Pro-
1659 tectorat niederzulegen. Er willigte sehr gern ein, denn das Leben im Privatstande war ihm lieber. Die Generale der Armee riefen das lange Parlament, welches Karl I. gerichtet hatte, zusammen, um ihre Anordnungen zu legalisiren. Die vierzig Glieder, welche noch am Leben waren, versammelten sich. Aber die öffentliche Meinung war damals gegen diese übertriebenen Puritaner, und man nannte sie aus Spott das Rumpf-Parlament. Einen Aufstand unterdrückte der thätige Lambert. Aber sehr bald überwarf sich dieser mit dem Rumpf-Parlamente, weil es sich

die Armee unterwerfen wollte; er jagte es auseinander, wie Cromwell.

Den Namen Karls II. sprach man nicht einmal aus, da ihn auf dem festen Lande kaum die Minister begrüßten, während daß alle Gesandten dem Richard Cromwell Glückwünsche übergeben hatten. Monk, ein General, welcher aus Karls I. Diensten in die Dienste der Republik getreten war, war damals Gouverneur in Schottland; er war angebetet bei seinen Soldaten, und geliebt von dem Volke. Dachte er damals schon an die Wiederherstellung der Stuarts, so hielt er wenigstens sein Geheimniß sehr verschlossen. Er erklärte sich, um sich dem Lambert zu widersetzen, für das Rumpf-Parlament, welches sich wieder versammelte. Lambert wurde in den Tower gebracht. Sofort trat Unordnung in der Armee des Fleetwood ein. Monks Armee aber wuchs zusehends; er durchzog England und ging nach London. Hier entwickelte er seine Plane; er sprach Verachtung gegen das Rumpf-Parlament aus, welches sich selbst auflöste, und ein vollständiges zusammen berief. Die gemäßigten Presbyterianer und die Königlichen, beide der Anarchie müde, hatten sich vereinigt. Die Pairs, die unter Cromwell sich auf ihre Landgüter zurückgezogen hatten, nahmen ihre Plätze im Oberhause wieder ein. Eine letzte Anstrengung der

Republikaner, die sich um Lambert versammelt hatten, wurde zurückgewiesen, und dieser entfloh. Es war nichts weiter mehr zu thun, als mit Karl II. zu sprechen. Monk ließ dessen Abgeordnete in die Versammlung treten, und diese wurden mit Freude empfangen. Karl versprach alles was das Parlament wünschte, vollkommne Amnestie, und die Fortdauer des sehr hohen Soldes, den die Armee erhielt. Solche Versprechungen waren genug für die Mehrzahl. Karl II. wurde feierlich ausgerufen, und wurde, wie man es nannte, bewillkommt von dem Zujauchzen des Volkes.

So endigte die erste Revolution in England. Man schien von dem Königthume zu behalten, was jene anfangs hatte wegschaffen wollen. Aber man war auch noch nicht weiter gekommen, denn der gesellschaftliche Zustand war ungefähr derselbe geblieben. Der Parteigeist in Glaubenssachen und in den bürgerlichen Angelegenheiten bewegte die Nation noch immerfort, und hielt sie getheilt. Eine Unzahl von Sekten hatte sich eingestellt. Es entstanden jetzt die Quäker, diese vernünftigen Narren, die kein Blut vergießen, und allen Menschen wohl thun wollen. Der Handel hatte einen hohen Schwung genommen; der Adel hatte sich dem republikanischen Geiste gefügt, und entwürdigte sich nicht, sich von dem-

ſelben wieder loszumachen. Das baare Geld hatte ſich unmerklich vermehrt, ſo wie auch, nach Verhältniß, die Auflagen und die Ausgaben des Staates. Die Literatur anlangend, ſo war die intolerante Rauhheit der Sekten nicht günſtig für dieſelbe. Dennoch entzündete ſich das Genie des Miltons an der Flamme der Leidenſchaften dieſer Zeit, und der ſatyriſche Geiſt des Butler zog ſie ins Lächerliche. Der Philoſoph Hobbes ſchöpfte aus dem Schauſpiele des Bürgerkrieges eine traurige Anſicht über das Menſchengeſchlecht, und entſchied, daß die Menſchen einen Despoten haben müßten. Allein — die Freiheit iſt nichts Unmögliches, es iſt nur ſchwer, ſie zu erlangen. Hobbes würde dieſes eingeſehen haben, wenn er nur um hundert Jahre ſpäter gelebt hätte. Man muß nicht an dem Guten verzweifeln, wenn man das Schlimme herrſchen ſieht.

Karl II. Erſte Periode ſeiner Regierung. Clarendon. Fortſchritte der katholiſchen Partei. Shaftesbury.

Eine Reſtauration verſpricht viel, wenn ſie 1660
anfängt, weil ſie das Volk an ſich ziehen will. Sie ſcheint, allen Parteien es recht machen zu

wollen. Iſt der wiederhergeſtellte König unbekümmert um Religion und um die Geſchäfte, Feind von Arbeiten, und Vergnügungen ergeben, ſo werden die Parteien unter ſeiner Regierung den Krieg, den die Revolution angefangen hatte, auf Leben und Tod fortführen. So war Karl II. Sofort entſchädigte er die Royaliſten, und führte Presbyterianer zu ihnen in den Staatsrath. Vane und Lambert, und die Richter, welche man Königsmörder nannte, waren die einzigen, die von der Amneſtie ausgenommen wurden. Bald darauf machte er zehn von ihnen den Prozeß, und verordnete für ſie den Tod, dem ſie ſich als Märtyrer hingaben. Die Armee des Cromwell wurde entlaſſen, das Biſchofthum wurde wieder hergeſtellt. Die Millenäre, Fanatiker, welche glaubten, daß Jeſus eintauſend Jahre lang der einzige König auf Erden ſeyn werde, erregten einen Aufſtand, der aber unterdrückt wurde. Nun fing man aber an, die Presbyterianer ſich zu unterwerfen. Der Covenant in Schottland wurde aufgehoben, und das Episcopat daſelbſt wieder hergeſtellt.

1661 Ein neues Parlament, in welchem die Presbyterianer nur eine ſchwache Minorität machten, ſetzte ſich in Vortheil gegen ſie, und gegen die Freiheit in Glaubensſachen und bürgerlichen Angelegenheiten. Die Bill der Gleichförmigkeit,

welche mit Gewalt alle Geiſtliche in die Abhängigkeit von den Biſchöfen brachte, gab das Zeichen zur Verfolgung gegen eine Menge nicht conformiſtiſcher Geiſtlicher, welche ſich hartnäckig gegen die Ordination durch Biſchöfe ſtemmten, und ihre Stellen verloren. Das Volk war aber auf ihrer Seite, und ſie ſetzten heimlich ihre Predigten fort. Der Kanzler Clarendon, ein eifriger Anglikaner, unterſtützte dieſe Maasregeln. Der König begünſtigte heimlich die katholiſche Lehre, in welcher ſeine Mutter ihn erzogen hatte, und gab ein Toleranzedict, 1662
welches dem proteſtantiſchen Theile der Nation mißfiel.

Die auswärtigen Begebenheiten vermiſchten ſich mit den Fortſchritten der Katholiken. Dünkirchen gehörte England, ſeitdem Cromwell, einverſtanden mit Mazarin, den Spaniern dieſen Platz weggenommen hatte. Karl II. verkaufte ihn an Ludwig XIV., um Geld zu bekommen, da die Abgaben, welche ein unterwürfiges Parlament bewilligte, zu den Verſchwendungen nicht hinreichten. Es wurde ein unpolitiſcher Krieg erregt gegen Holland, eine 1664
proteſtantiſche Republik, die damals von dem bekannten Johann de Witt regiert wurde, durch den Bruder des Königs, Jacob, Herzog von York, einen erhitzten Katholiken. Er zeichnete

sich zur See aus, so wie Monk, der Herzog von Albemarla geworden war, und auch der Prinz Rupert. Nach mörderischen Seetreffen
1667 mit unentscheidendem Erfolge, rächte Ruyter sich für eine Niederlage, und segelte mit einer Flotte in die Themse ein; er bedrohte London in dem Augenblicke, als zu Breda der Friede geschlossen wurde. Beide Nationen behielten die Eroberungen, welche sie in zwei Welttheilen gemacht hatten.

London war kaum wieder frei von der Pest, die ihm sehr viele Einwohner geraubt hatte, so wurde es im J. 1666 durch eine große Feuersbrunst in Asche gelegt. *) Das Volk schrieb diese zweite Züchtigung den Katholiken zu, wodurch der Friedensschluß war übereilt worden. Clarendon wollte das Gleichgewicht zwischen den beiden Parteien erhalten, wurde aber die
1664 bis 1667 Zielscheibe von beiden. Nach einem ruinirenden Kriege ohne Resultat, warf sich die Unzufriedenheit auf ihn. Seine strenge Tugend fiel dem Monarchen beschwerlich, und dieser

*) Dieser Unfall hatte etwas Gutes zur Folge. London wurde binnen drei Jahren nach einem neuen und großen Plan wieder aufgebaut. Die Pest, welche es öfter heimgesucht hatte, als seine Gassen noch eng und ungesund waren, kam nun nicht wieder dahin. A. d. Verf.

opferte ihn einer Geliebten und einem schwelgerischen Hofe auf. Er wurde angeklagt, den Verkauf von Dünkirchen angerathen zu haben, verwiesen, und begab sich nach Frankreich. Er hatte, sagt man, die Vorrechte des Königs mit den Rechten der Nation in Einklang bringen wollen; so etwas lag aber nicht in den Wünschen des Hofes.

Das hierauf folgende Ministerium ist unter dem Namen der Cabal *) bekannt. Der unmoralische Shaftesbury, der alle Parteien annahm, und der schlechte und mächtige Buckingham, waren die Häupter desselben. Die heimlichen Zusammenkünfte der Katholiken und der Puritaner wurden anfangs gleichmäßig aufgehoben. Aber man vernahm bald mit Erstaunen, daß der König Holland zu derselben Zeit Krieg erklärte, als Ludwig XIV., mit 1672
dem er sich heimlich verbunden hatte, gegen dasselbe los brach. Die Herzogin von Orleans, Schwester Karls II., hatte ihr Uebergewicht über ihn benutzt, und er verzieh den Holländern nicht, daß sie ihm, um dem Cromwell

*) Ein aus den Anfangsbuchstaben der Namen der fünf gehaßten Minister gebildetes Wort, welches dem Worte Cabale Ursprung und Bedeutung gegeben hat. A. d. Uebers.

nicht zu mißfallen, eine Zuflucht versagt hatten. Diese neue politische Verbindung zerriß die protestantische Tripelallianz zwischen England, Holland und Schweden, welche von dem philosophischen Diplomaten Temple geschlossen worden war. Es ist bekannt, welchen Ausgang dieser ungerechte und unglückliche Krieg Ludwigs XIV. gegen Holland gehabt hat. In dem berühmten Seetreffen bei Soultsbay griff Ruyter, nicht zu seinem Nachtheile, die englische und französische Flotte zugleich an. Der Friede mit der Heldenrepublik wurde, englischer Seits, im J. 1674 unterzeichnet. Holland hatte Ludwig XIV. zurückgeschlagen. Doch gestand es England noch die Ehre des Senkens der Flagge zu. Die Parteien nahmen aber, während dieses Krieges, welcher dem Hofe den Triumph zu bringen schien, eine sehr verschiedene Stellung in der Nation an.

Teſtakte. Anzeige einer Katholiken-Verſchwörung. Reaction der Proteſtanten. Ungelehrige Parlamente. Die habeas corpus-Akte. Die Whigs und die Torys.

Die Fortſchritte der Partei der Katholiken und der Abſolutiſten hatten die Augen geöffnet, und die Stimmung der Mehrzahl im Parlamente hatte ſich geändert. Shaftesbury, der erhitzte Urheber des Kriegs gegen Holland, konnte nur durch außerordentliche Mittel die nöthigen Subſidien erhalten, und hatte einige geſetzwidrige Wahlen vorgenommen, welche verworfen wurden. Im J. 1673 drangen die Gemeinen in den König, das Toleranzedict zu Gunſten der Katholiken wieder zurückzunehmen, und die berühmte Teſtakte zu ſanctioniren, nach welcher alle im Staate und in der Armee Angeſtellte ſchwören und unterſchreiben müſſen, daß ſie nicht an die leibhafte Verwandlung im Abendmahl glauben, und daß ſie dieſes Sacrament nach anglikaniſcher Art nehmen. Der Herzog von York hatte den Proteſtantism abgeſchworen, und war alſo nun genöthigt, das Commando über die Flotte niederzulegen. Die öffentliche Stimmung hatte ſich ſo ſtark aus-

gesprochen, daß Karl ihr nachgeben mußte, ob er gleich im Geheimen einen Stützpunkt an Ludwig XIV. hatte. Shaftesbury verließ nunmehr auch die Partei des Hofes, und ergriff die der Gemeinen. Diese boten nun Subsidien an, wenn der König mit Ludwig XIV. brechen wolle; es wurde aber so eben der Friede von
1678 Nymwegen geschlossen.

In dem Zustande des Mißtrauens der Nation gegen den Hof mußte sich, früh oder spät, ein Vorwand oder eine Gelegenheit darbieten, gegen die Katholiken laut werden zu können. Ein gewisser Titus Oates, ein ganz verächtlicher Mensch, soll sich zu dem Erneuerer oder zu dem Urheber einer Verschwörung der Katholiken gemacht haben, welche den König hätten tödten wollen, um den Herzog von York, einen Vasallen des Papstes, auf den Thron zu setzen. Durch eine Menge alberner Zusätze wurde diese Sage noch ausgeschmückt, die aber doch vielleicht einigen Grund haben konnte, denn die Jesuiten waren auswärts und im Inneren wenigstens sehr geschäftig.*) Die Nation nahm

*) Die Briefe Colemans, des Secretärs des Herzogs von York, an den Pater Lachaise, an den päpstlichen Nuncius, und an Andere, veranlassen zu vielen Schlüssen. A. d. Verf.

alles dieſes mit einem blinden Zutrauen auf. Die Ermordung des Friedensrichters Geoffroy, vor dem die Ausſage des Oates gemacht worden war, ſchien ein neuer Beweis davon. Man zweifelte nicht mehr daran, daß die Katholiken im ganzen Königreiche Mord und Brand zu verbreiten geſonnen wären. Die Angeber vervielfältigten ſich, ſie unterhielten die Leidenſchaft des Augenblickes. Das Parlament, dieſe theilend, erneuete die Teſtakte, und ging ſo weit, daß es einen Miniſter verfolgte wegen eines Briefes, aus dem erhellen ſollte, daß der König ſich an Ludwig XIV. verkauft habe. Dieſes Parlament, welches ſeit ſiebzehn Jahren beiſammen war, und ſeine Grundſätze ſo ſtark verändert hatte, wurde jetzt aufgehoben, und 1677
für ungültig erklärt.

Die neuen Wahlen brachten ein Unterhaus zuſammen, welches dem Hofe gerade entge- 1679
gengeſetzt dachte. Um die Geiſter zu beſänftigen, beſtimmte der König ſeinen Bruder, England zu verlaſſen, nachdem er ihm jedoch vorher die Nachfolge auf dem Throne zugeſichert hatte, welchen die Intriguen des Shaftesbury gern dem Herzoge von Monmouth, Karls natürlichem Sohn, gegeben hätten. Jacob ging nach Brüſſel. Shaftesbury wurde das Haupt eines neuen Miniſteriums; ſogleich

brachten die Gemeinen eine Bill in Vorschlag, nach welcher der Herzog von York von dem Throne ausgeschlossen werden sollte, mit dem Bedeuten, daß weder er selbst, noch jemand von seinen Nachkommen, die drei Königreiche betreten dürfe, bei Strafe des Landesverraths. Das Parlament schloß jeden aus seiner Versammlung aus, der eine mit Besoldung verbundene Stelle hatte, und erklärte eine stehende Armee für gesetzwidrig. Es wollte auch alle Versuche wiederholen, welche das lange Parlament gemacht hatte, als der König es aufhob. Indessen hatte es doch noch Zeit, die berühmte habeas corpus-Akte zum Gesetz zu erheben. Diese Akte verbietet die Landesverweisung, verpflichtet den Kerkermeister, einen Gefangenen, binnen einer bestimmten Zeit von der Einkerkerung an, vor seine Richter zu stellen, befiehlt, daß die Ursache des Arrestes dem Gefangenen angegeben werde, und verbietet, [illegible] jemand in einerlei Angelegenheit zweimal [illegible]aftet werden kann. Sie ist in England die [illegible]ntie der Freiheit der Person.

[illegible] Puritaner, welche in Schottland eben [illegible]gt wurden, als die Katholiken in Eng[illegible] den auf, und ermordeten den Primas [illegible]nd. Monmouth wurde von dem [illegible] gesendet, und stillte den Auf[illegible]

ſtand, theils durch Gewalt, theils durch Güte. Er wollte ſich einen Anhang machen. Der Herzog von York aber, den der König heimlich wieder zu ſich zurückberufen hatte, brachte ihn in Ungnade, und begab ſich ſelbſt nach Schottland, wo er jedoch nicht einmal im Stande war, die Puritaner zufrieden zu ſtellen.

Die öffentliche Stimme verlangte wieder 1680
ein Parlament. Zahlreiche Bittſchriften wurden an den Hof geſendet. Man fing damals an, die Parteien mit Spottnamen, die noch gegenwärtig im Gebrauch ſind, zu bezeichnen. Und da jede Partei der ihr entgegen ſtehenden eine Eigenſchaft mit Uebertreibung beilegt, ſo nannten die Cavaliere oder Königlich Geſinnten ihre Gegner Whigs, d. h. Perrücken, ein Spottname, unter welchem die ſchottiſchen Puritaner bekannt waren; die Volkspartei aber nannte die Begünſtiger der königlichen Gewalt Torys, Räuber, ein Name, den die katholiſchen Aufrührer in Irland erhalten hatten. Der König entſchloß ſich endlich zur Zuſammenberufung. Das neue Parlament zeigte ſich aber dem Hofe auch nicht ergeben; es ſetzte das Syſtem der Verfolgung der papiſtiſchen Verſchwörungen fort. Mehrere Jeſuiten waren bereits hingerichtet worden. Sechs katholiſche Pairs ſaßen im Gefängniſſe. Einer

[illegible] von dem Oates [illegible] Das Oberhaus [illegible] dagegen [illegible] verworfen, [illegible] Die [illegible] ei- [illegible] und man [illegible] von der [illegible] [illegible] Ad [illegible] Jede [illegible] der Verfolger, [illegible] der [illegible]

Die katholische und royalistische Reaction. Einfluß des Herzogs von York. Russel's und Sidney's Tod. Unumschränkte Regierung.

Der König hob im J. 1680 das Parlament auf. Er berief aber im darauf folgenden Jahre ein anderes zusammen, und zwar zu Oxford, um dasselbe dem Einflusse und der Unterstützung der Unzufriedenen in der Hauptstadt zu entziehen. Dessen ungeachtet entstanden Bewegungen in Oxford, und Londoner Bürger be-

gleiteten ihre Deputirten dahin. Monmouth und Shaftesbury leiteten den Haß des Volkes auf die Yorkische Partei. Karl sprach zu dem Unterhause im Tone des Herrschers. Es bestand dennoch auf der Ausschließung. Der König hob es abermals auf; und, um desto unabhängiger regieren zu können, versuchte er nun, recht wirthschaftlich zu seyn. Der Hof warf die Maske ganz ab, und sprach von der papistischen Verschwörung als von einer Fabel. Spione und Denuncianten begnügten sich mit ihrem Solde. Es begann eine royalistische Reaction.

Irland befand sich in Ruhe, unter einem toleranten Gouverneur, dem Herzoge von Ormond, einem protestantischen und gemäßigten Royalisten, den Karl lange nicht hatte anstellen wollen. Schottland aber wurde tyrannisirt von dem bigotten Herzog von York, der durch das schottische Parlament einen Test (Schwur), im Sinne des absoluten Königthums, vorschreiben ließ. Der Graf von Argyle hatte sich dieser Verfügung widersetzt, und entging dem Tode nur durch die Flucht. Die Verfolgung gegen die Presbyterianer ar- 1681
tete in Wuth aus, und der Herzog von York kehrte triumphirend nach London zurück, wo er eine fürchterliche Herrschaft über den König

ausübte; er regierte seitdem in der That schon im Voraus. Eine der Verfügungen dieser neuen Regierung nahm der Stadt London ihre Charten und Privilegien, und bemächtigte sich der Stadtregierung. Andere Städte, die man als widerspenstig bezeichnete, hatten dasselbe Schicksal.

Sobald das Mißvergnügen seinen höchsten Punkt erreicht, ist auch sofort eine Verschwörung da. Zwei Jahre früher hatte Shaftesbury eine erregt, die aber bald aufhörte. Seine Mitschuldigen erregten eine zweite und eine
1683 dritte; bei der letzten aber wurden sie verrathen und verlassen. Ihre Prozesse sind berühmt geworden. Lord Russel, ein Mann von großer Tugend und allgemein beliebt, und Algernon Sidney, Sohn des Grafen Leycester, beide auf sehr geringe Anzeigen verurtheilt, betrugen sich bewundernswürdig bei der Hinrichtung. Sidney hatte eine jener schönen republikanischen Seelen, welche immerfort an Freiheit glauben, obgleich sie dieselbe immer umsonst erwarten, und welche bei den Fortschritten der Gewalt und der Ungerechtigkeit den Muth nicht fahren lassen, sie in gesetzmäßigen Einrichtungen zu suchen. Das einzige bewiesene Verbrechen waren Manuscripte über seine Theorie der Staatsregierung. Sein Charakter war nie in Wider-

ſpruch gefallen. Er ſetzte ſich dem Despotism des Cromwell eben ſo entgegen, wie dem Despotism der Reſtauration.

Der Graf von Eſſex tödtete ſich im Gefängniſſe. Monmouth hatte ſich erboten, ſich für Ruſſel hinrichten zu laſſen, entwiſchte aber, wurde begnadigt, und ging noch einmal aus ſeinem Vaterlande.

Dieſe Hinrichtungen, das Werk des blutgierigen Jefferyes, oder eigentlich des Herzogs von York, erregten Schauder; die Regierung hatte ſich ganz unabhängig gemacht. Der König ſagte einſt zu Jacob, als dieſer ihn zu neuer Strenge aufforderte: „Herr Bruder, ich bin „zu alt, um meinen Weg wieder von vorn „anzufangen; thun Sie dieſes, wenn es Ihr „Geſchmack iſt.“ Man giebt dieſe Worte für Mäßigung aus, und vor ſie; man muß ſie aber wohl eine verwerfliche Gleichgültigkeit nennen. Man glaubt auch, daß Karl ſich vorgenommen habe, von freien Stücken zu einer nationalen Regierung zurückzukehren, als ihn der Tod übereilte. Dieſer kam zur rechten Zeit! Man hat die Sanftheit dieſes Königs geprieſen; aber er ließ durch Meuchelmörder ein Parlamentsglied verſtümmeln, weil dieſes ſich ein Wort über ſeine Ausſchweifungen hatte entfahren laſſen; und ein Bau- 1685

von Hauteville gehörte unter die Günstlinge der Hofes.

Jacob II. Die katholische Partei siegt und unterliegt mit ihm. England im siebzehnten Jahrhunderte.

Jacob, bisher Herzog von York, gab bei seinem Antritte schöne Versprechen; aber er widersprach ihnen sogleich durch seine Handlungen. Er ging öffentlich in die Messe, ob er sich gleich als Anhänger der anglikanischen Kirche hatte ankündigen lassen, und seine Nachgiebigkeit gegen die Jesuiten und die katholischen Priester ging so weit, daß selbst der römische Hof sie tadelte. Es wurden Abgaben erhoben ohne das Parlament zu begrüßen, wie ergeben sich dieses auch zeigte, als man es wählen ließ. Der Herzog von Monmouth und der Graf von Argyle die sich in Holland befanden, glaubten aus dem Mißvergnügen der Engländer Vortheil ziehen zu können. Argyle landete in Schottland, wurde ergriffen und enthauptet. Monmouth landete in England, und kündigte sich als rechtmäßigen Sohn Karls II. an, indem dieser mit der

Herzogin von Portsmouth getraut worden ſey. Er war in einigen Städten ſchon als König ausgerufen, unterlag aber bei Sedgemoor. Verrathen durch einen ſeiner Mitſchuldigen, indem der Hof Begnadigung verſprochen hatte, wenn er nichts entdecke, behielt er ſtandhaft alles bei ſich, wurde aber dennoch in London enthauptet. Die Grafſchaften welche an dieſer Sache Theil genommen hatten, wurden mit dem Blute vieler Hingerichteten getränkt. Der Oberſte Kirk und der Richter Jefferyes, deren Name alle Obrigkeiten, welche das Schwert nicht in dem gehörigen Gleichgewicht halten können, beſchimpft, führten die Henker an. Es war ein Todesverbrechen, einem von den Rebellen einen Zufluchtort gegeben zu haben.

Der Hof ging nun auch viel offener auf ſein 1686
Ziel los. In Schottland dictirte er einem kleindenkenden Parlamente die Grundſätze der abſoluten Gewalt. In England trug er auf Dispenſation der Katholiken von der proteſtantiſchen Teſt-Akte an. Das engliſche Parlament widerſetzte ſich, und wurde vertagt. Dieſer Widerſtand hätte dem Jacob beweiſen können, daß er in Religionsſachen nichts verſuchen dürfe. Aber gerade die Religion war es, für die er handeln wollte. Er glaubte, daß er den Glauben anbefehlen könne, wie Heinrich VIII. und

Maria. Aber die Zeiten hatten ſich geändert. Der Proteſtantism war eingewurzelt, und die Mehrzahl der Nation hing an demſelben. Man entrüſtete ſich darüber, daß Aemter und Gunſt an Katholiken vergeben wurden. Es beſtand eine Art Inquiſition über die anglikaniſche Geiſtlichkeit, die Privilegien der Univerſitäten wurden angegriffen, es wurde ein Geſandter nach Rom geſchickt, und, überdies, ſo reizte die Strenge Ludwigs XIV. gegen die Proteſtanten in Frankreich die Gemüther auf. Man ſah dieſen König in der That als geheimen Verbündeten Jacobs an. Der Jeſuit Peters, Beichtvater dieſes letzten, war ein Gegenſtand der Verwünſchungen; ſechs anglikaniſche Biſchöfe wurden vor Gericht geſtellt; da man ſich aber allgemein für ſie intereſſirte, ſo geſchah ihnen nichts. Als dem Könige ein Sohn geboren wurde, ſo entſtanden Zweifel, welche der Haß gegen die Stuartſche Familie mit großer Bereitwilligkeit aufnahm. Und dieſer Haß erreichte den höchſten Punkt, als die Keckheit ihn herausforderte. Das Ende war nahe!

Der berühmte Wilhelm, Prinz von Oranien, ein Feind Ludwigs XIV. fing, bei dieſer 1687
Lage der Dinge, an, die Mäßigung, welche er bis jetzt in Anſehung ſeines Schwiegervaters, Jacobs II., bewieſen hatte, und welche mit

der Hoffnung, deſſen Nachfolger zu werden, zuſammenhing, fahren zu laſſen; die Geburt eines Sohnes gab ihm die Freiheit dazu. Er tadelte die Unternehmungen des Königs gegen die anglikaniſche Kirche, und bot ſich den Proteſtanten in England als Stützpunkt dar. Dies hieß, beinahe die ganze Nation auf ſeine Seite ziehen. Ausgeſendete bereiteten die Geiſter vor, gewannen die Sekten, und unterſtützten die Unternehmungen der Perſonen von Einfluß, welche der thätige Theil einer Nation ſind, und oft deren Schickſal beſtimmen. Wilhelm traf Kriegsanſtalten, ſcheinbar gegen Frankreich. Ludwig kannte das Geheimniß, benachrichtigte den Jacob davon, der aber nicht daran glaubte. Er ging mit der thörichtſten Sicherheit in ſein Verderben. Es war für ihn nichts, daß die engliſche Flotte gegen ihren Admiral rebellirte, weil er ſich die Meſſe leſen ließ. Eben ſo wenig wollte der König Augen haben für die Unzufriedenheit der Armee. Endlich von der Gefahr überführt, wurde er vom Schrecken 1688
übermannt. Er gab den Städten die Freibriefe wieder, die ihnen ſein Bruder genommen hatte; er nahm die in Mißgunſt gefallenen Proteſtanten wieder zu Gnaden auf; er ging ſo weit, daß er ſich anbot, die Grundſätze der Allirten Wilhelms, die zu Augsburg ein Bündniß ge-

delte, wie Baco vorgeschlagen hatte, und über die Souveraineté der Nationen schrieb. Das Genie der Engländer erweiterte auch das Gebiet der Wissenschaften. Harvey entdeckte den Umlauf des Blutes, den das Parlament zu Paris noch lange Zeit untersagte. Boyle und Wilkins gründeten die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu London, zu welcher Karl II. nichts hergab, als das Pergament, die sich aber unsterblich machte durch Ergründung der physischen Erscheinungen und deren Ursachen. Endlich, so war dies die Zeit, in welcher Newton gelebt hat!

Dritter Theil.

Die Repräsentativ-Verfassung.

Die Convention. Wiederherstellung des Thrones. Declaration der Rechte.

Hier ist nun die Epoche der englischen Freiheit. Von dieser Zeit fängt die vertretende Verfassung an, die gegenwärtig vorhanden ist.

Der Prinz von Oranien, Statthalter in Holland, Wilhelm von Nassau, begab sich nach London an eben dem Tage, an welchem Jacob die Stadt verließ.

Es versammelte sich ein Parlament; es wurde die Convention genannt, weil bis dahin das Parlament immer von dem Könige berufen werden mußte, dieses aber ein besonderer Fall war. Man erklärte hier den Thron für erledigt, trotz der Opposition der Tories,

schränkten Regierung Ludwigs XIV. trug vielleicht etwas zu ihrem Unglücke bei. Sie beneideten das Schicksal eines Königs, der sich über die Stände des Reichs wegsetzte, und sie glaubten, das englische Parlament eben so behandeln zu können. Diese Verachtung diente ihnen und England zum Verderben.

Die Uebel, welche die Revolutionen mit sich führen, werden oft durch große Vortheile vergütet. Sie bringen diese dadurch hervor, daß sie das Volk durch einander rütteln. Sie rufen das Genie und den Fleiß hervor. Unter den Stuarts machte der Ackerbau große Fortschritte in England. Doch war ihm die Ausfuhr des Getraides, welche Elisabeth erlaubte, schon sehr nützlich. Die Hungerjahre wurden seltener. Der Handel kam auch in Thätigkeit. Die Versuche gegen die Gewissensfreiheit bevölkerten Nordamerika mit Sektirern, die beständig, entweder Verfolgte oder Verfolger, gewesen waren. Es entstanden dort blühende Colonieen. Der Quäker Penn gründete Pennsylvanien, und führte in seine Gesetzgebung den Frieden, das Wohlthun und die Freiheit ein. Die Verhältnisse des Mutterlandes mit seinen Colonieen erweiterten den Seehandel; die ostindische Compagnie, diese Kaufmannsgesellschaft, die gegenwärtig ein

ganzes Reich beherrscht, erhielt dadurch eine sehr ansehnliche Vergrößerung der Geschäfte. Sie wurde i. J. 1600 gegründet. Die englische Flotte, i. J. 1660 drei und sechzig Schiffe stark, hatte i. J. 1688 ihrer einhundert drei und und sechzig. Endlich, so verpflanzten auch die Protestanten, die von Ludwig XIV. vertrieben wurden, französischen Kunstfleiß nach England, welcher daselbst bedeutend weiter getrieben ward.

Werfen wir einen Blick auf Englands moralischen Zustand, so sehen wir Frechheit und Religionsindifferenz auf den strengen Fanatismus folgen. Der französische Geschmack herrschte unter Karl II. in England, als wenn Ludwig XIV. ihn dahin verpflanzt hätte. Shakspeare's Landsleute, für einen Augenblick der französischen Regelmäßigkeit unterworfen, verloren dadurch etwas an ihrer Originalität und Kraft. Zu den bereits erwähnten Namen kann Otway gesellt werden, welcher das Privatleben auf die tragische Bühne versetzte, und der Muse des Trauerspiels eine einfache und rührende Sprache gab; Dryden, der in wohlklingenden Versen Cromwell und Karl II. besang; Temple, dessen sinnvolle Schriften die englische Prosa verbessert haben; Locke, der die empirische Philosophie behan-

Jacob II. wurde angeklagt, den urſprünglichen Vertrag zwiſchen König und Volk verletzt zu haben, und es wurde angenommen, daß er durch ſeine Flucht den Thron verlaſſen habe. Die Exiſtenz eines Geſellſchaft-Vertrags wurde aber durch eine Mehrheit von ſieben Stimmen anerkannt.

Der Thron mußte nun wieder beſetzt werden. Ein Theil verlangte einen König, ein anderer nur eine Regentſchaft. Wilhelm erwartete nicht, daß er ſeine Unternehmung umſonſt ſollte gemacht haben, und erklärte, daß er zwar gar keinen Einfluß auf das Parlament in Rückſicht der Regierungsangelegenheiten verlange, daß er aber eine Regentſchaft nicht annehmen werde, da dieſe ihm nur eine unſichere und von dem Leben ſeiner Gemahlin abhängige Autorität gebe. Die Prinzeſſin unterſtützte ihn hierbei. Es erſchien nun eine Bill, welche die Krone dem Wilhelm und der Maria gemeinſchaftlich gab, doch ſollte die Verwaltung der Regierung bei Wilhelm allein ſeyn.

Dieſer Anordnung wurde die Declaration der Rechte angehangen, deren Hauptinhalt folgender iſt:

Der König kann die Geſetze und deren Anwendung ohne Beiziehung des Parlamentes nicht ſuspendiren. Er darf kein geiſtliches Ge-

richt, noch irgend ein anderes neues Tribunal schaffen. Jede Auflage, welche das Parlament nicht zugibt, ist gesetzwidrig, so auch jede Armee, die ohne das Parlament errichtet wird. Die Unterthanen haben das Recht, dem Könige Petitionen zu überreichen. Die Protestanten können Waffen zu ihrer Vertheidigung haben. Die Wahlen müssen frei seyn, und die Reden, welche in dem Parlamente geführt werden, unterliegen nur einem Richterspruche des Parlamentes. Die Geschworenen in Sachen des Hochverraths können nur Glieder einer Corporation seyn. Es ist gut, öfter Parlamente zu halten.

Vielleicht hätte das Parlament die königlichen Vorrechte mehr eingeschränkt, aber Wilhelm hatte eine Armee. Immer jedoch bleibt es wahr, daß diese Bill der Rechte, die in dem Parlamente allein durchging, ein freier Vertrag zwischen der Nation und dem regierenden Hause ist. Sie ist der Schlußstein in dem Gebäude der Gesetze, Akte, Gebräuche und Gewohnheiten, und heißt die englische Constitution.

Wilhelm III. und Maria. Versuche Jacobs in Irland. Krieg gegen Ludwig XIV. Dreijähriges Parlament.

Die Convention nahm den Namen: Parlament, an, nachdem der ausgerufene König sich
1689 in dasselbe begeben hatte. Es machte Anstalten, die Bewilligungen zu verringern, als man vernahm, daß Jacob, königlich empfangen von Ludwig XIV., mit dessen Hülfe in Irland auftreten wolle. Die Vereinigung, welche die Revolution herbeigeführt hatte, wurde eine Nothwendigkeit, und doch hatte die Trennung schon angefangen. Der König, geborener Calvinist, und Freund der Duldung, wollte diese in alle Sekten bringen; aber die Geistlichkeit und die anglikanische Kirche widersetzten sich mit Lebhaftigkeit. Viele Bischöfe und Laien verweigerten den Schwur. Sie hatten den Einfall, einen Unterschied zu machen zwischen einem Könige aus dem Rechte, und einem Könige aus der That; sie glaubten, Gehorsam nur dem letzten zollen zu müssen. Der Primas verweigerte die Einsegnung. Vergebens unterstützten Burnet und der so bekannt gewordene Prediger Tillotson den Wilhelm bei seinem Vorhaben, den Despotism der anglikanischen Geistlichkeit zu beschränken.

Es war ſchon viel, die Befreiung von den Strafgeſetzen in Betreff einiger Formen zu erhalten. Die Katholiken wurden ebenfalls mit gleicher Milde behandelt, dies hinderte ſie aber nicht, heimlich zu Jacobs Gunſten zu handeln. Jacobs Anhänger, Jacobiten genannt, hielten ſich noch in Schottland, wo ſich ebenfalls eine Verſammlung befand, mit welcher Jacob Briefe wechſelte. Sobald aber Gordon in Edinburg capitulirt hatte, wurden Wilhelm und Maria daſelbſt ausgerufen.

Tyrconel, ein eifriger Jacobit, führte Jacobs Sache in Irland mit beſſerem Erfolge. Jacob war mit zwölfhundert ſeiner Anhänger in Dublin gelandet, und mit dem Jauchzen der Prieſter und des Volkes empfangen worden. Ganz Irland hatte ſich ihm unterworfen, mit Ausnahme Londonderrys, einer beinahe engliſchen und proteſtantiſchen Stadt. Sie ſchloß ihm die Thore, und hielt mit dem größten Heldenmuthe eine fürchterliche Hungernoth, und eine hartnäckige Belagerung aus. Der Prediger Walker commandirte in dem Platze. Man ſprach bereits davon, daß man die Katholiken verzehren wolle, als Kirk, den Wilhelm zu ſeinem General gemacht hatte, ſich näherte, und noch zu rechter Zeit die Stadt befreite. Jacob hatte neuntauſend Mann vor derſelben verloren. Die Erfahrung hatte ihn nicht klüger gemacht. Er war

ſchloſſen hatten, in Ueberlegung zu nehmen. Es war aber zu ſpät. Der Prinz von Oranien kündigte ſich an, als habe er die Beſchwerden der engliſchen Nation zu beſeitigen, und die Zuſammenkunft eines freien Parlamentes zu beſchützen, und that dieſes durch ein Manifeſt, welches ſich auf fünfhundert Schiffe, und auf funfzehn tauſend Mann ſtützte, die zu Torbay
1688 ausgeſchifft worden waren. Jacob wurde ſelbſt
6 Nov. von den ſeinigen, von ſeiner Tochter Anna, und deren Gemahl George, Prinzen von Dänemark, verlaſſen. Churchill (ſpäterhin der berühmte Marlborough), deſſen Schweſter Maitreſſe des Königs war, verließ ebenfalls ſeinen Wohlthäter, und ging mit ſehr vielen Edelleuten zu Wilhelm über. Jacob wagte nicht einmal, ſeine Armee zuſammen zu ziehen, weil er nicht auf ſie rechnen konnte, und nahm, als Geiſtlicher verkleidet, die Flucht. Man hielt ihn an. Nach London zurückgebracht, wo ihn das Volk mit Freudenrufen empfing, unſtreitig, weil er unglücklich war, verlangte er eine Zuſammenkunft mit Wilhelm, der ihn aber ernſtlich bedeutete, die Hauptſtadt zu verlaſſen, und ſich in Rocheſter als Gefangenen zu ſtellen. Dieß hieß, ihm den Weg zeigen, wie er aus England entwiſchen könne. Er machte Gebrauch davon, und flüchtete zu Ludwig XIV.

d seiner Bewohner aber wanderten nach
kreich aus.

Der Krieg gegen Ludwig XIV. war in ganz
uropa ausgebrochen. Wilhelm, auf dessen
Kosten er fast ganz allein geführt wurde, ver-
langte ungeheuer viel Geld und Menschen von
dem Parlamente, in welchem er die Majorität
gewonnen hatte. Man murrete darüber, daß
die Kräfte Englands verbraucht würden, den Be-
schwerden des Auslandes abzuhelfen. Man war
unzufrieden mit Wilhelms Vorliebe für Holland.
Die Presbyterianer in Schottland, welche ihm
Anfangs geneigt gewesen waren, wurden zudring-
lich und aufrührerisch. Grausame Hinrichtun-
gen bestraften und reizten sie. Jetzt erließ Jacob 1692
ein neues Manifest, und machte herrliche Ver-
sprechen. Maria aber, welche regierte, so lang
ihr Gemahl sich auf dem Continente befand, setzte
ihrem Vater einen pflichtmäßigen und hinreichen-
den Widerstand entgegen. Die Soldaten stan-
den auf, und Russel besiegte mit einer englisch-
holländischen Flotte den Tourville bei la Hogue.
Jacob war Zeuge dieses Unglückes von der Küste
her, wo er sich hatte einschiffen wollen; seine
Hoffnungen waren vernichtet.

Man sprach in London schon von einer Lan-
dung, die man in Frankreich wagen wolle. Doch
begnügte man sich, Havre, Dieppe, Calais und

mit Gesinnungen gekommen, die nicht geeignet waren, die Geister zu besänftigen, und er hatte nicht Macht genug, die Rachelust seiner Anhänger zu mäßigen. Das irländische Parlament raubte den Protestanten die Grundstücke der Katholiken, in deren Besitz sie doch schon so lange gewesen waren. Dreitausend wurden des Landes verwiesen. Wilhelm commandirte die Truppen in Irland, und begab sich bald selbst zu ihnen.

1690 Ludwig XIV. sendete Verstärkungen, Tourville aber brachte eine englisch-holländische Flotte zusammen. Jacob lieferte mit vierzig tausend Mann eine Schlacht am Ufer der Boyne; es riß eine Kanonenkugel dem Wilhelm die Schulter weg, und man hatte in Frankreich eine unanständige Freude über die falsche Nachricht von dessen Tode. Wilhelm aber siegte. Ein Corps französischer vertriebener Protestanten entschied den Sieg. Man rief ihnen zu, um sie zu befeuern, und zeigte dabei auf die französische Hülfsarmee: „Sehet dort Eure Verfolger!“ Jacob, der sich im Hintergrunde gehalten hatte, ging wieder nach St. Germain zurück, und lebte mit den Jesuiten; er hatte sich in ihren Orden aufnehmen lassen. Wilhelm nahm Limmerik,

1691 und ging dann nach den Niederlanden, um sich dort den Generalen Ludwigs XIV. entgegen zu stellen. Ganz Irland wurde unterworfen, zwölf-

tausend seiner Bewohner aber wanderten nach Frankreich aus.

Der Krieg gegen Ludwig XIV. war in ganz Europa ausgebrochen. Wilhelm, auf dessen Kosten er fast ganz allein geführt wurde, verlangte ungeheuer viel Geld und Menschen von dem Parlamente, in welchem er die Majorität gewonnen hatte. Man murrete darüber, daß die Kräfte Englands verbraucht würden, den Beschwerden des Auslandes abzuhelfen. Man war unzufrieden mit Wilhelms Vorliebe für Holland. Die Presbyterianer in Schottland, welche ihm Anfangs geneigt gewesen waren, wurden zudringlich und aufrührerisch. Grausame Hinrichtungen bestraften und reizten sie. Jetzt erließ Jacob 1692
ein neues Manifest, und machte herrliche Versprechen. Maria aber, welche regierte, so lang ihr Gemahl sich auf dem Continente befand, setzte ihrem Vater einen pflichtmäßigen und hinreichenden Widerstand entgegen. Die Soldaten standen auf, und Russel besiegte mit einer englisch-holländischen Flotte den Tourville bei la Hogue. Jacob war Zeuge dieses Unglückes von der Küste her, wo er sich hatte einschiffen wollen; seine Hoffnungen waren vernichtet.

Man sprach in London schon von einer Landung, die man in Frankreich wagen wolle. Doch begnügte man sich, Havre, Dieppe, Calais und

Dünkirchen zu beschießen; und vor St. Malo wollte man sich durch eine Höllen-Maschine rächen für die Handlungen der französischen Kaperschiffe und des Duguay-Trouin. Indessen
1693 verlor Wilhelm aber Namür, und wurde bei
1694 Steenkerque und Neerwinden geschlagen. Bei seiner Rückkehr nach London hatte er abermals mit dem Parlamente zu kämpfen. Um wegen der Leistungen seinen Wunsch zu erreichen, willigte er in die Drei-Jahr-Bill, in welcher festgesetzt wurde, daß binnen drei Jahren wenigstens Ein Parlament berufen werden müsse, daß aber auch kein Parlament länger als drei Jahre
1695 dauern dürfe. — Die Königin starb zu dieser Zeit.

Wilhelms Regierung nach Mariens Tod. Die Successionsakte.

Der Krieg dauerte fort. Wilhelm nahm
1695 Namür wieder ein, und wurde von den Engländern als Sieger empfangen. Das Parlament bewilligte ihm fünf Millionen Pfund Sterling, und gab jetzt die berühmte Akte wegen des Verfahrens bei dem Hochverrathe. Diese ist der Ursprung des schönen peinlichen Verfahrens in England, nach welchem zwei Zeugen, Oeffentlichkeit, Confrontation nöthig sind, und ein

Vertheidiger bewilligt ist. Sie dient Europa zum Muster.

Mariens Tod hatte einige Zweifel in Betreff der Festigkeit der Regierung Wilhelms laut werden lassen. Auch entdeckte man eine neue jacobitische Verschwörung, bestrafte sie aber auf eine Art, welche dem neuen Gesetze entgegen war. Bei dieser Gefahr vereinigten sich beide Kammern auf feierliche Art, um den König zu erhalten. Doch setzten drei Glieder sich dem entgegen, daß man ihm in der Akte den Titel: legitimer König gegeben hatte, man glaubte daher, diesen wieder zurücknehmen zu müssen, um alle Bedenklichkeiten zu entfernen. Aber in dem Frieden zu Riswick erkannte Ludwig XIV. den Wil- 1697
helm als König von England an; so verdankt man also die diplomatische Legitimität dem Ruhme eines bewaffneten Widerstandes.

Die Streitigkeiten mit dem Parlamente fingen aber dessen ungeachtet wieder an. Der König verlangte ein starkes stehendes Heer, weil Ludwig XIV. Europa in seine Fesseln geschlagen hätte. Das hieß freilich, England, wie unlängst geschehen ist, zu einer Continentalmacht machen wollen. Aber der Geist des englischen Volkes setzte sich entgegen; es fühlte schon damals, daß einer der größten Vortheile seiner Lage als Inselvolk darin bestehe, daß es eine

Jacob II. wurde angeklagt, den urſprünglichen Vertrag zwiſchen König und Volk verletzt zu haben, und es wurde angenommen, daß er durch ſeine Flucht den Thron verlaſſen habe. Die Exiſtenz eines Geſellſchaft-Vertrags wurde aber durch eine Mehrheit von ſieben Stimmen anerkannt.

Der Thron mußte nun wieder beſetzt werden. Ein Theil verlangte einen König, ein anderer nur eine Regentſchaft. Wilhelm erwartete nicht, daß er ſeine Unternehmung umſonſt ſollte gemacht haben, und erklärte, daß er zwar gar keinen Einfluß auf das Parlament in Rückſicht der Regierungsangelegenheiten verlange, daß er aber eine Regentſchaft nicht annehmen werde, da dieſe ihm nur eine unſichere und von dem Leben ſeiner Gemahlin abhängige Autorität gebe. Die Prinzeſſin unterſtützte ihn hierbei. Es erſchien nun eine Bill, welche die Krone dem Wilhelm und der Maria gemeinſchaftlich gab, doch ſollte die Verwaltung der Regierung bei Wilhelm allein ſeyn.

Dieſer Anordnung wurde die Declaration der Rechte angehangen, deren Hauptinhalt folgender iſt:

Der König kann die Geſetze und deren Anwendung ohne Beiziehung des Parlamentes nicht ſuspendiren. Er darf kein geiſtliches Ge-

ohne Erben geſtorben, und die Politik der europäiſchen Könige vertheilte ſeine Staaten. Es entſpann ſich ein neuer Krieg gegen Ludwig XIV., der das Teſtament annahm, in welchem ſein Enkel zum König von Spanien beſtimmt war, und auch den Sohn des eben geſtorbenen Jacobs II. als Thronfolger in England anerkannte. Das engliſche Volk, aufgebracht über dieſe Beleidigung, ſtimmte mit Wärme der Rede Wilhelms 1702
im Parlamente bei. Es war eine wahrhaft conſtitutionelle Rede; man heftete ſie an allen Häuſern an. Man wollte nicht bloß einen Krieg; man verlangte ihn mit großem Geſchrei. Es wurde eine Straf-Bill gegen den Prätendenten Jacob III. abgefaßt. Wilhelm wollte eben abreiſen, als er an einem Sturz vom Pferde ſtarb. 1702

Wilhelm war gleichgültig gegen Kunſt und Wiſſenſchaften, kalt, verſchloſſen und widerwärtig; bloß der Ehrgeiz beherrſchte ihn. Ein einziges Mal fiel ihm ein, populär zu ſeyn, da ging er zu dem Pferderennen, ſpeiſte bei dem Lord-Mayor, und ließ ſich in die Innung der Gewürzhändler in London aufnehmen. Faſt immer beſiegt, war er dennoch einer der größten

---

Neapel und Sicilien geweſen, und Herzog von Mailand und andern italieniſchen Ländern. A. d. Ueb.

Wilhelm III. und Maria. Versuche Jacobs in Irland. Krieg gegen Ludwig XIV. Dreijähriges Parlament.

Die Convention nahm den Namen: Parlament, an, nachdem der ausgerufene König sich
1689 in dasselbe begeben hatte. Es machte Anstalten, die Bewilligungen zu verringern, als man vernahm, daß Jacob, königlich empfangen von Ludwig XIV., mit dessen Hülfe in Irland auftreten wolle. Die Vereinigung, welche die Revolution herbeigeführt hatte, wurde eine Nothwendigkeit, und doch hatte die Trennung schon angefangen. Der König, geborener Calviniſt, und Freund der Duldung, wollte diese in alle Sekten bringen; aber die Geistlichkeit und die anglikanische Kirche widersetzten sich mit Lebhaftigkeit. Viele Bischöfe und Laien verweigerten den Schwur. Sie hatten den Einfall, einen Unterschied zu machen zwischen einem Könige aus dem Rechte, und einem Könige aus der That; sie glaubten, Gehorsam nur dem letzten zollen zu müssen. Der Primas verweigerte die Einsegnung. Vergebens unterstützten Burnet und der so bekannt gewordene Prediger Tillotson den Wilhelm bei seinem Vorhaben, den Despotism der anglikanischen Geistlichkeit zu beschränken.

im Grunde der erſte ihrer Unterthanen. Sie munterte die gegen Ludwig XIV. Verbündeten auf. Der Krieg wurde nochmals erklärt. Marlborough, damals in großer Gunſt ſtehend, commandirte in den Niederlanden, die zwar nicht mehr unter Englands Scepter ſtanden, aber doch fortwährend deſſen Verbündete waren. Der Gang dieſes Krieges war, kürzlich, folgender. *)

Anfangs Fortſchritte Marlboroughs in Flandern; ein Angriff auf Cadix, und Einnahme des Fortes Vigo. Bald erhalten aber die Armeen Ludwig XIV. Vortheile auf allen Punkten. Ein außerordentlicher Sturm wüthet an Englands Küſten, und dieſes verliert dadurch dreizehn Kriegsſchiffe. Das Parlament bewilligt 90,000 Soldaten und Seeleute; ſo ſtark iſt der Haß gegen Ludwig XIV.! Der Kaiſer unterliegt. 1704
Marlborough führt die holländiſche Armee nach Deutſchland, und ſchlägt, vereinigt mit Eugen, die franzöſiſch-bairiſche Armee bei Hochſtädt

*) England war mit Holland, Portugal und dem Kaiſer, gegen Frankreich, Spanien und den Churfürſten von Baiern, verbunden. Eugen, Prinz von Savoyen, war Chef der kaiſerlichen Armeen. Der regierende Herzog von Savoyen war Anfangs auf Seite des Kaiſers, trat aber bald auf Frankreichs Seite.

A. d. Ueb.

Krieger seiner Zeiten. Seine Politik war unermüdlich, wie seine Waffen. Er war die Seele aller Verbindungen, welche mit Zerstörung der Macht Ludwigs XIV. endigten.

Zu Anfang seiner Regierung wurde die Civilliste festgesetzt. Vorher waren die Einkünfte der Krone unbestimmt.

Die Königin Anna. Marlborough. Der Successionskrieg. Vereinigung des englischen mit dem schottischen Parlamente.

Die Akte von 1689 hatte den Thron, nach Wilhelm und Maria, der Anna Stuart verheißen, Mariens jüngerer Schwester, und Protestantin, wie diese. Die Religion also, in welcher diese beiden Töchter Jacobs II. von ihrer Mutter erzogen worden waren, schloß deren Bruder, der in der katholischen erzogen war, vom Throne aus, und gab diesen den Schwestern. Anna war im Dunkeln geblieben und unter der vorigen Regierung vernachläßigt worden; sie zeigte sich aber des Thrones würdig. „Ich habe ein völlig englisches Herz," sagte sie dem Parlamente. Ihr Gemahl, ein Prinz von Dänemark, ein Mann von mildem Charakter, war

im Grunde der erste ihrer Unterthanen. Sie munterte die gegen Ludwig XIV. Verbündeten auf. Der Krieg wurde nochmals erklärt. Marlborough, damals in großer Gunst stehend, commandirte in den Niederlanden, die zwar nicht mehr unter Englands Scepter standen, aber doch fortwährend dessen Verbündete waren. Der Gang dieses Krieges war, kürzlich, folgender. *)

Anfangs Fortschritte Marlboroughs in Flandern; ein Angriff auf Cadix, und Einnahme des Fortes Vigo. Bald erhalten aber die Armeen Ludwig XIV. Vortheile auf allen Punkten. Ein außerordentlicher Sturm wüthet an Englands Küsten, und dieses verliert dadurch dreizehn Kriegsschiffe. Das Parlament bewilligt 90,000 Soldaten und Seeleute; so stark ist der Haß gegen Ludwig XIV.! Der Kaiser unterliegt. 1704
Marlborough führt die holländische Armee nach Deutschland, und schlägt, vereinigt mit Eugen, die französisch-bairische Armee bei Hochstädt

*) England war mit Holland, Portugal und dem Kaiser, gegen Frankreich, Spanien und den Churfürsten von Baiern, verbunden. Eugen, Prinz von Savoyen, war Chef der kaiserlichen Armeen. Der regierende Herzog von Savoyen war Anfangs auf Seite des Kaisers, trat aber bald auf Frankreichs Seite.

A. d. Ueb.

schränkten Regierung Ludwigs XIV. trug vielleicht etwas zu ihrem Unglücke bei. Sie beneideten das Schicksal eines Königs, der sich über die Stände des Reichs wegsetzte, und sie glaubten, das englische Parlament eben so behandeln zu können. Diese Verachtung diente ihnen und England zum Verderben.

Die Uebel, welche die Revolutionen mit sich führen, werden oft durch große Vortheile vergütet. Sie bringen diese dadurch hervor, daß sie das Volk durch einander rütteln. Sie rufen das Genie und den Fleiß hervor. Unter den Stuarts machte der Ackerbau große Fortschritte in England. Doch war ihm die Ausfuhr des Getraides, welche Elisabeth erlaubte, schon sehr nützlich. Die Hungerjahre wurden seltener. Der Handel kam auch in Thätigkeit. Die Versuche gegen die Gewissensfreiheit bevölkerten Nordamerika mit Sektirern, die beständig, entweder Verfolgte oder Verfolger, gewesen waren. Es entstanden dort blühende Colonieen. Der Quäker Penn gründete Pennsylvanien, und führte in seine Gesetzgebung den Frieden, das Wohlthun und die Freiheit ein. Die Verhältnisse des Mutterlandes mit seinen Colonieen erweiterten den Seehandel; die ostindische Compagnie, diese Kaufmannsgesellschaft, die gegenwärtig ein

im Grunde der erſte ihrer Unterthanen. Sie munterte die gegen Ludwig XIV. Verbündeten auf. Der Krieg wurde nochmals erklärt. Marlborough, damals in großer Gunſt ſtehend, commandirte in den Niederlanden, die zwar nicht mehr unter Englands Scepter ſtanden, aber doch fortwährend deſſen Verbündete waren. Der Gang dieſes Krieges war, kürzlich, folgender. *)

Anfangs Fortſchritte Marlboroughs in Flandern; ein Angriff auf Cadix, und Einnahme des Fortes Vigo. Bald erhalten aber die Armeen Ludwig XIV. Vortheile auf allen Punkten. Ein außerordentlicher Sturm wüthet an Englands Küſten, und dieſes verliert dadurch dreizehn Kriegsſchiffe. Das Parlament bewilligt 90,000 Soldaten und Seeleute; ſo ſtark iſt der Haß gegen Ludwig XIV.! Der Kaiſer unterliegt. 1704
Marlborough führt die holländiſche Armee nach Deutſchland, und ſchlägt, vereinigt mit Eugen, die franzöſiſch-bairiſche Armee bei Hochſtädt

*) England war mit Holland, Portugal und dem Kaiſer, gegen Frankreich, Spanien und den Churfürſten von Baiern, verbunden. Eugen, Prinz von Savoyen, war Chef der kaiſerlichen Armeen. Der regierende Herzog von Savoyen war Anfangs auf Seite des Kaiſers, trat aber bald auf Frankreichs Seite.

A. d. Ueb.

oder Blenheim. Man bewilligte ihm in Holland und in London Triumphe, und Geſchenke, wie man ſie in abſoluten Monarchien kaum den Königen ertheilt. England hat zwei Mal dieſes Beiſpiel einer Siegs-Trunkenheit gegeben, die vielleicht die Grenzen überſchritt.*) Indeſſen entzündete ſich der Krieg in Spanien, wo die Eng-
1706 länder Gibraltar überrumpeln, den Schlüſſel zum Mittelmeere, und bis dahin für unangreif-
1705 bar gehalten. Peterborough nimmt Barcellona, und erobert Catalonien. — Wir laſſen hier aber die Geſchichte dieſes Krieges fallen, und nehmen ſie ſpäter wieder auf.

Die Beſchwerden des Parlaments, und die Streitigkeiten der Parteien, welche das Leben einer vertretenden Verfaſſung ſind, dauerten während des Krieges immer fort. Die Torys, welche, ſelbſt unter Wilhelm, zuweilen die Mehrzahl im Unterhauſe gehabt hatten, beſaßen ſie auch gegenwärtig noch, und verfolgten die, nicht mit einander einſtimmigen, Whigs. Es entſtanden Unordnungen in Schottland, wo der Republikaner Fletſcher und die Parlamentsglieder ſich dem Vorſchlage zur Vereinigung der beiden Königreiche widerſetzten, weil dieſes die Freiheit

*) Das zweite Mal gegen Wellington, i. J. 1814 und 1815. E. d. Ueb.

des ſchottiſchen vernichten werde. Indeſſen gelang es doch der Klugheit der Königin Anna, dieſe Vereinigung zu Stande zu bringen, zu welcher unter Jacob I., Karl II., und Wilhelm vergebens waren Verſuche gemacht worden, und die auch, obgleich nur auf kurze Zeit, durch die republikaniſche Kraft unter Cromwell wirklich beſtanden hatte. Nachdem den Schottländern im J. 1703 die Unabhängigkeit, welche ſie verlangten, durch die Sicherheitsakte zugeſtanden worden war, glaubte man ſich im darauf folgenden Jahre ſtark genug, Schottland England einzuverleiben. Abgeordnete von beiden Völkern unterzeichneten einen Vertrag, kraft welches 1706. Schottland einen Theil von Großbritannien ausmacht, und gleiche Geſetze und Vorrechte haben ſoll. Sechszehn Pairs und fünf und vierzig Deputirte aus Schottland treten in das brittiſche Parlament, und die übrigen Pairs behalten ihre Titel und Privilegien. England zahlt dafür eine ſehr beträchtliche Entſchädigung an Schottland.

Dieſe verſtändige Akte wurde von den Uebertriebenen beider Parteien verwünſcht. Der Puritanism, der Jacobitism und der Volksgeiſt vereinigten ſich gegen dieſelbe. Die einen riefen ſich die Erinnerung an das Alte zurück, die andern empörten ſich, und warfen die Vereinigungsakte ins Feuer. Aber der Einfluß des Hofs

siegte über alles. Beide Parlamente ratificirten dieselbe. Von hier an entstand Civilisation unter den Schotten, die größte Wohlthat, welche einem zur Hälfte noch barbarischen Volke gegeben werden konnte.

Fortgang des Successionskriegs. Die Torys herrschen. Ungnade des Marlborough. Parlamentsakten.

Der Krieg dauerte immer fort. Marlborough schlug den Villeroi bei Ramilliers, und eroberte das spanische Flandern, während daß die französischen Armeen in Piemont eben so unglücklich fochten. Philipp V. *) aber hielt seinen Einzug in Madrid. Berwik, ein natürlicher Sohn Jacobs II. und einer der besten Generale unter den Franzosen, gewann die Schlacht bei Almanza gegen ein englisch-portugiesisches Heer. Eine
1708 englische Flotte scheiterte bei einem Versuche auf Toulon. Ludwig XIV. unternahm vergebens eine Landung in Schottland unter Anführung

*) Der französische Prinz, der im Testamente eingesetzt war, und fast von allen Spaniern unbedingt anerkannt wurde.

A. d. Ueb.

des Forbin. In Flandern verursachte die Uneinigkeit zwischen Vendome und dem Herzoge von Burgund, daß Eugen und Marlborough im Vortheil blieben, und die Franzosen bei Oudenarde schlagen konnten. Ueberall floß Blut. Ludwig, einen Einbruch in Frankreich befürchtend, verlangte Frieden. Man machte ihm er- 1709
niedrigende Bedingungen. Er strengte sich daher noch einmal an, und die ganze Nation stand für ihn auf. Villars überließ zwar das Schlacht- 1710
feld bei Malplaquet dem Feinde, aber der Sieg gehörte dem Geschlagenen, denn der Sieger hatte das Doppelte des Besiegten verloren. Ludwig erduldete neue Demüthigungen in der Person seiner Friedensgesandten, und die Alliirten machten täglich Fortschritte.

Marlborough hatte aber indessen schon ein Jahr lang seinen Einfluß in London verloren; seine Gemahlin besaß die Gunst der Königin nicht mehr. Seine Ehrsucht, seine Erpressungen, seine Gewalthandlungen erregten Murren. Die Torys haßten ihn als das Oberhaupt der Whigs; die Königin ließ sich bereden, das Joch dieser letzten abzuwerfen; sie nahm ihnen die hohen Aemter, und hob das Parlament auf. Eine neue Majorität stellte Untersuchungen an, und tadelte das Betragen Marlboroughs und der 1711
Generale der Whigs. Das Volk schimpfte auf

1711 seinen ehemaligen Götzen. Zudem, so starb der Kaiser Joseph I. um diese Zeit, und es folgte ihm sein Bruder, Karl VI., welchen die Alliirten zum König von Spanien hatten machen wollen. Die Vereinigung zweier so bedeutender Kronen auf einem einzigen Haupte war dem Interesse Englands nicht angemessen; es mußte also seine Politik ändern. Der Minister Harley, Graf von Oxford, wünschte den Frieden. Das Parlament unterstützte ihn, griff das ehemalige Ministerium an, und schrie über die Ausgaben. Man ließ dem Marlborough noch Zeit, die Linien von Valenciennes zu erobern; nun aber schickte man den St. John (Lord Bolingbroke), und den Dichter Prior, einen geschickten Diplomaten, als Friedensgesandte ab; diesem widersetzten sich aber die Whigs, der Kaiser, und Holland aus allen Kräften. Um daher sicherer zum Ziele zu kom-
1712 men, nahm man dem Marlborough das Commando der Armee, und setzte ihn in Anklage. Der berühmte Eugen begab sich nach England, und strengte sich ohne Erfolg an, den Frieden aufzuhalten. Philipp V. hatte auf die Successsion in Frankreich verzichtet, und Anna befahl einen Waffenstillstand. Dünkirchen wurde den Engländern als Unterpfand eingeräumt; Villars schlug die Kaiserlichen bei Denain, und der Friede wurde, nach den berühmten Unterhandlungen zu

Utrecht, daſelbſt unterzeichnet. Ludwig überließ 1713
die Stuarts ihrem Schickſale, erkannte die conſtitutionelle Erbfolge des Hauſes Hanover an, und trat Akadien, Neu-Fundland und die Länder der Hudſonsbai, an England ab. Die Königin ſtarb bald nach dieſem Frieden, und in 1714
eben dem Jahre, in welchem ſie zugegeben hätte, daß ein Preis auf den Kopf ihres Bruders geſetzt wurde.

Noch merkwürdiger in der Parlament-Geſchichte unter dieſer Regierung iſt der Proceß eines gewiſſen Doctors Sacheverel. Er predigte Intoleranz und paſſiven Gehorſam. Seine Predigten wurden dem Parlamente vorgelegt, und führten zu den kitzlichen Fragen, in denen das Königthum mit den Wünſchen des Volkes in die Waagſchalen gelegt wird. Die Whigs, damals noch in der Majorität, verurtheilten den Doctor; ſpäter aber, unter einem Toryſchen Parlamente, wurde er für ſchuldlos erklärt, und mit Ehren überſchüttet.

Die Akte wegen der Naturaliſation fremder Proteſtanten ging im J. 1708 durch, trotz der Torys. Eine Akte, die im J. 1711 durchging, trotz der Whigs, beſtimmte die Einnahme der Repräſentanten einer Grafſchaft auf 600 Pf. St. und die der Städte-Deputirten auf die Hälfte. Eine Akte von 1712 entſchied, daß die

1711 seinen ehem[illegible] seit der Vereinigung eng-
Kaiser Jos[illegible] wurden, nicht das Recht
ihm sein B[illegible] Sitzungen zu halten. Sie pro-
ten zum K[illegible] und Schottland murrete. Auch
len. Die [illegible] ein russischer Gesandter ver-
nen auf [illegible] Kaufmann als seinen Schuld-
Englan[illegible] Der Czar Peter verlangte, daß
Politi[illegible] Gläubiger mit dem Tode be-
von [illegible] aber es fand sich kein Gesetz, wel-
lam [illegible] verurtheilte. Man sieht hier, wie
nist [illegible] Credit in einem freien Lande ist.
ließ [illegible]'s Regierung war ruhmwürdig. Sie
Va[illegible] die Bemerkung, daß, wenn eine
der [illegible] auf dem Throne sitzt, die Männer regie-
te [illegible] während daß oft die Weiber regieren, wenn
[illegible] König den Thron einnimmt. Anna hatte
weder den großen Charakter, noch die großen
Talente der Elisabeth, welche in der That selbst
171 regierte. Aber sie hatte schätzbare Eigenschaften,
und das Volk nannte sie die gute Königin
Anna. Dies verbürgt ihr ein schönes Andenken.

Jorg I. Thronbesteigung des Hauses Hanover. Die Whigs herrschen. Der Aufstand des Marr. Die Septennalität. Kriege auf dem festen Lande.

Georg von Braunschweig, Churfürst von Ha- 1714
nover, Urenkel Jacobs I., wurde durch das Parlament, gemäß der Successionsakte, als König ausgerufen. Vier und funfzig Jahre alt, hatte er bereits politischen und militairischen Ruf. Die Jacobiten waren zu Boden geschlagen; selbst die Torys waren mißvergnügt. Georg hatte in der That die Whigs zur Stütze, da sie die am meisten nationale, und der Revolution am meisten günstige Partei waren. Eine herrschende Partei wird auch eine unterdrückende. Die neue Kammer der Gemeinen, beinahe aus lauter Whigs bestehend, setzte die Torys-Minister Oxford, den Lord Bolingbroke, den Herzog von Ormond, in Anklagestand. Der erste wurde losgesprochen, nachdem er zwei Jahre lang im Tower geschmachtet hatte; die beiden andern waren entflohen. Die Torys bildeten, bei diesem Stande der Dinge, eine Opposition, und gewannen Popularität, indem sie über die Auflagen eiferten, und das Interesse des Landes vertheidigten. Die Jacobiten suchten Nachsicht bei ihnen, und es erhoben

Krieger seiner Zeiten. Seine Politik war unermüdlich, wie seine Waffen. Er war die Seele aller Verbindungen, welche mit Zerstörung der Macht Ludwigs XIV. endigten.

Zu Anfang seiner Regierung wurde die Civilliste festgesetzt. Vorher waren die Einkünfte der Krone unbestimmt.

Die Königin Anna. Marlborough. Der Successionskrieg. Vereinigung des englischen mit dem schottischen Parlamente.

Die Akte von 1689 hatte den Thron, nach Wilhelm und Maria, der Anna Stuart verheißen, Mariens jüngerer Schwester, und Protestantin, wie diese. Die Religion also, in welcher diese beiden Töchter Jacobs II. von ihrer Mutter erzogen worden waren, schloß deren Bruder, der in der katholischen erzogen war, vom Throne aus, und gab diesen den Schwestern. Anna war im Dunkeln geblieben und unter der vorigen Regierung vernachläßigt worden; sie zeigte sich aber des Thrones würdig. „Ich habe ein völlig englisches Herz," sagte sie dem Parlamente. Ihr Gemahl, ein Prinz von Dänemark, ein Mann von mildem Charakter, war

Aber die Intriguen Alberoni's, welcher Spanien und Frankreich unter das Scepter seines Königs vereinigen wollte, hatten einige Folgen. Der Kaiser, Frankreich, England, und Holland schlos- 1717
sen die Quadrupel-Allianz, um den Utrechter Frieden aufrecht zu erhalten. Der Admiral Byng, welcher abgeschickt war, um Georgs Vermittelung zu unterstützen, schlug die spanische Flotte 1719
bei Sicilien, ehe noch der Krieg erklärt worden war. Hierauf versetzte ein Sturm dem spanischen Geschwader einen neuen Schlag, nahe bei Schottland, wo es, von dem geflüchteten Ormond commandirt, landen sollte. Sicilien wurde zur Ruhe gebracht, und die unbesonnenen Unternehmungen Alberonis erzeugten für Europa kein Resultat.

In derselben Zeit erbot sich eine Gesellschaft 1720
Kaufleute, die Südsee-Compagnie genannt, die Schulden Englands zu bezahlen. Jedermann eilte, sein Geld in Papier zu verwandeln; die Wuth des Agiotirens bemächtigte sich aller Köpfe, und kam nicht eher zur Ruhe, als bis man gewahr wurde, daß man sein Zutrauen auf Chimären gegründet hatte. König und Parlament gaben sich Mühe, den Credit wieder herzustellen, und die Verluste bei so vielen Unglücklichen möglichst zu vergüten. Man entschädigte sie zu

Theil dadurch, daß man das Vermögen der Compagnie einzog.

Die Gefahr dient jederzeit der Macht zum Vorwande, sich zu vergrößern. Gibt es daher keine wirkliche Gefahren mehr, so sucht man eingebildete hervor. Nicht zufrieden mit einer neuen
1721 Majorität im Parlamente, zeigte der Hof eine vorgegebene Verschwörung an, und suspendirte die habeas corpus-Akte auf ein Jahr lang, gerade so, wie man es bei den jacobitischen Einfällen gethan hatte. Doch war der Proceß des Kanzlers Macclesfield, der etwas später vorkam, besser begründet. Er wurde als Bestechlicher zu einer Geldstrafe verurtheilt, und kam ins Gefängniß, bis diese völlig bezahlt war. Es haben selten ähnliche Beispiele Statt gefunden.

Georg stand beständig mit Einem Fuße in Hanover, wie Wilhelm in Holland. England wurde deswegen, gegen sein Interesse, zuweilen in die Angelegenheiten des festen Landes verwickelt. Aber das Königthum hat beständig hieraus einen Vorwand gesucht, eine stehende Armee zu unterhalten. Spanien hatte sich mit dem Kaiser verbündet, und dieser errichtete zu Ostende eine Ostindische Compagnie. Georg war mit demselben wegen einiger deutscher Herzogthümer unzufrieden, und verband sich mit Frankreich, Schweden, und Preußen. Zum Vorwand nahm

man den engliſchen Handel, und das Intereſſe der Proteſtanten. Der Krieg wurde beſchloſſen, trotz der Oppoſition des Oberhauſes. Man bewilligte Unterſtützung, und die Gefügigkeit des 1727
Parlamentes ging ſo weit, daß man die Verwendung derſelben dem Gutbefinden der Krone ganz überließ. Man vergab ſich hier ein ſehr bedeutendes Recht; und dieſes war auch das größte Reſultat dieſes Krieges, der ſich übrigens auf die Belagerung Gibraltars durch die Spanier beſchränkte. Die Compagnie zu Oſtende wurde wieder aufgehoben, und der König von England ſtarb. 1727

Man ſchildert Georg I. als einen geſchickten Politiker, aber man wirft ihm vor, daß er die Majorität im Parlamente gemißbraucht habe. Er ließ durch dieſelbe das Kriegsgericht einführen, welches der Civilobrigkeit die militäriſchen Verbrecher entzieht. Dieß iſt gegen den Geiſt der engliſchen Geſetzgebung.

Georg II. Walpole. Seekriege und Landkriege. Eduard in Schottland.

Als das Haus Braunſchweig hinlänglich befeſtigt ſchien, änderten die Parteien ihre Stellung. Die Whigs waren unter der vorigen Re-

1711 seinen ehemaligen Götzen
Kaiser Joseph I. um di
ihm sein Bruder, Karl
ten zum König von Spa
len. Die Vereinigung z
nen auf einem einzigen
Englands nicht angeme
Politik ändern. Der
von Oxford, wünschte
lament unterstützte ihn,
nisterium an, und schrie
ließ dem Marlborough
Valenciennes zu erobern
den St. John (Lord Boli
ter Prior, einen geschi
Friedensgesandte ab; die
die Whigs, der Kaiser,
Kräften. Um daher sich
1712 men, nahm man dem
mando der Armee, und
Der berühmte Eugen beg
und strengte sich ohne Er
aufzuhalten. Philipp V.
sion in Frankreich verzicht
einen Waffenstillstand.
Engländern als Unterpfand
schlug die Kaiserlichen bei
wurde, nach den berühmte

Handel, und das Interesse
Der Krieg wurde beschlossen,
des Oberhauses. Man be-
g, und die Gefügigkeit des
so weit, daß man die Ver-
dem Gutbefinden der Krone
Man vergab sich hier ein sehr
und dieses war auch das
Krieges, der sich übrigens
Gibraltars durch die Spa-
Die Compagnie zu Ostende
ken, und der König von

rg I. als einen geschickten
wirft ihm vor, daß er die
nte gemißbraucht habe.
das Kriegsgericht einfüh-
obrigkeit die militärischen
Dieß ist gegen den Geist
bung.

---

ole. Seekriege und
ard in Schottland.

unschweig hinlänglich be-
die Parteien ihre Sel-
unter der vorigen

gierung gewöhnt worden, ſich als die Stütze der Krone zu betrachten, und wurden auf dieſe Art gewiſſermaßen Torys. Die Torys waren bei dem Hauſe Hanover wenig beliebt, und wurden eine Art Whigs, oder ſie verbanden ſich wenigſtens mit den gewiſſenhaften Whigs, welche die Oppoſition, oder die Volkspartei bildeten.

Robert Walpole, welcher unter Georg I. an Wiederherſtellung des Credites gearbeitet hatte, ſtand an der Spitze der Geſchäfte; der Einfluß, den er auf das Parlament ausübte, machte ihn beinahe allmächtig. Vor ihm war die Verkäuflichkeit der Stimmen etwas ganz Gewöhnliches; doch aber hatte man nicht die Frechheit, dieß öffentlich bekannt zu machen. Walpole rühmte ſich, die Majorität im Parlamente, und den Gewiſſens-Tarif in ſeinem Beutel zu haben. Dies hieß, die ganze Nation mit der Verachtung be-
1728 handeln, welche doch nur die unwürdigen Stellvertreter verdienten. Die Beſtechlichkeit verbreitete ſich allmälig aus einer Claſſe in die andere. Es wurde die Caſſe der Unterſtützungsgelder geſtohlen. Mehrere Männer von Bedeutung wurden compromittirt, unter andern ſieben Glieder des Unterhauſes, welche das Parlament ausſchloß, ſo beglaubigt war ihre Ehrloſigkeit! Und dieſes gibt eine Idee von der Habgierde und von der Raubſucht, die damals herrſchten.

Die Oppoſition hatte jedes Mal geſiegt bei Verwerfung einer Abgabe auf den Tabak. Sie machte nun auch Verſuche, die Akte wegen der Septennalität wieder aufzuheben, aber hierbei ſcheiterte ſie. Walpole verſetzte ihr einen neuen Schlag dadurch, daß er den Prinzen von Wales in Ungnade brachte, der ſich als deren warmer Freund gezeigt hatte. Die Engländer rächten die Oppoſition mit den Waffen, die ihnen noch blieben; ſie brachten den Walpole auf das Theater, und überſchütteten ihn mit Satiren in den Journalen und Flugblättern. Er ließ dagegen eine Bill abfaſſen, welche die Theaterſtücke der Cenſur des Lord-Kanzlers unterwarf.

Es erhob ſich abermal Streit mit Spanien. 1739
Walpole fürchtete ſich vor dem Kriege, und unterhandelte. Spanien aber erfüllte ſeine Verbindlichkeiten nicht, der Admiral Vernon ging alſo nach Amerika, um Porto-Cabello zu überrumpeln. Auch wurde damals Anſons berühmte 1740
Reiſe-Expedition unternommen, der durch die Magellan-Straße ging, und zum erſten Mal die Beſitzungen der Spanier an der Südſee beunruhigte, die Galione *) nahm, und, mit Beute beladen,

*) Ein ſpaniſches Schiff, welches jährlich regelmäßig von den Philippinen-Inſeln nach Mexico ſegelte. A. d. Ueb.

nach England zurückkam, nachdem er eine Reiſe um die Erde unter tauſend Gefahren und Beſchwerden gemacht hatte. Eine fürchterliche engliſche Expedition ſcheiterte aber vor Karthagena. Den Walpole ergriff die Unzufriedenheit, und der Haß der Nation brach gegen ihn aus. Er wich dem Ungewitter aus, nahm
1741 ſeinen Abſchied, und wurde zum Herzog von Oxford ernannt. Die Geſchichtſchreiber ſchildern ihn als einen großen Staatsmann. Da er aber alles durch Beſtechungen machte, ſo fragt man: wozu nützt die Geſchichte?

1740 Der Tod Karls VI. entzündete damals Krieg in Europa, an welchem der neue Miniſter Theil nahm, indem er glaubte, dabei glücklicher zu ſeyn, als zur See. Er ergriff, wie Holland, Piemont, und Rußland, Partei für Maria Thereſia, welche von Baiern, Frankreich und von dem Könige von Preußen ange-
1743 griffen worden war. Stair ſchlug die Franzoſen bei Dettingen im dritten Feldzuge. Frankreich verſuchte nun, um eine Diverſion zu machen, einen Einfall in England. Der Prinz Karl Eduard, genannt Saint George, der Sohn des Prätendenten, der zu Rom in der Dunkel-
1744 heit lebte, wurde eiligſt herbeigerufen, und heimlich eingeſchifft. Aber die Flotte wurde durch einen entſetzlichen Sturm vernichtet; und

die ganze Unternehmung, die von dem berühmten Marschall von Sachsen, einem natürlichen Sohn Augusts von Pohlen commandirt wurde, nützte zu gar nichts. Eine französische mit einer spanischen verbundene Flotte machte aber diesen Schaden bei ihrem Zusammentreffen mit der englischen wieder gut; und im darauf folgenden Jahre nahmen die Franzosen schwere Rache zu Lande in der entscheidenden Schlacht bei Fontenay, welche über den Herzog von Cumberland und die Alliirten gewonnen wurde.*) 1745

Eine Begebenheit, welche dieser Krieg herbeiführte, hätte in England wohl eine starke Veränderung hervorbringen können. Eduard hatte sich nicht abschrecken lassen, und hatte den kühnen Einfall, in Schottland mit seinen eigenen Hülfsmitteln zu landen. Der Irländer Walsh, der in Nantes Handlung trieb, rüstete auf seine Kosten eine kleine Fregatte aus, auf welche sich der Prinz begab; andere, ihm eben so ergebene Ausgewanderte begleiteten ihn. Zwölf hundert Flinten, und vierzig tausend Franks waren die einzigen Hülfsquellen zu dieser, ganz im Stillen vorbereiteten, Unternehmung. Der Prinz war kaum ausgestiegen, so

*) Durch eben diesen Marschall von Sachsen.
A. d. Ueb.

sich Unzufriedene im Königreiche. Der Prätendent hatte abermals ein Manifest erlassen. Aber Ludwig XIV., auf welchen er rechnete, ging
1715 mit Tode ab. Der Regent in Frankreich befolgte die entgegengesetzte Politik, und verbündete sich mit England. Nichts desto weniger
1716 rief der Graf von Marr Jacob III. in Schottland, und in dem nördlichen England, aus. Er wurde aber bei Dublin geschlagen, die Unruhigen wurden schnell unterworfen, und Jacob ging zur See wieder zurück. Es erfolgten mehrere Hinrichtungen nach diesem Aufstande. Eine Frau rettete damals ihren Mann dadurch, daß sie mit ihm die Kleider wechselte, und an seiner Stelle im Gefängniß zurückblieb. Ein schöner Zug, der sich mehr als einmal hat wiederholen sollen.

Bei solchen Umständen wollte der Hof sich auf längere Zeit der Majorität im Parlamente versichern, und ließ, nach lebhaftem Streite, eine Akte durchgehen, welche die Dauer einer Wahlkammer auf sieben Jahre bestimmte. Die Whigs ließen sich zu dieser Veränderung brauchen, und beschimpften sich dadurch, daß sie sich zur Opposition gestalteten.

Der Einfall Karls XII., dieses großen königlichen Abenteurers, durch eine Expedition nach Schottland den König Georg zu entthronen, darf uns nicht aufhalten, weil der Tod sie verhinderte.

ges Heer geschlagen hatte, welches doppelt so stark war, als das seinige. Verwundet und in eine übereilte Flucht verwickelt, entging er nur durch Wunder den Siegern, welche seine Armee, die ihn verließ, verfolgten. Endlich, nach tausend Gefahren, gewann er Frankreich wieder, in Begleitung einiger Freunde. Das Blut floß nun auf dem Schaffote, wie es vorher auf den Schlachtfeldern geflossen war. Und dieses waren die Folgen eines Unternehmens, welches wir heroisch nennen, unsern Vorurtheilen von Ruhm gemäß! Die Vernunft muß ihm einen andern Namen geben. Einige Tausend Menschen wurden das Opfer der Meinung eines Einzigen, daß ein ganzes Königreich ihm gehöre. Hätte er nicht lieber in seinem Privatstande bleiben, und diejenigen glücklich machen sollen, die ihn umgaben?

Kriege in den amerikanischen Colonieen und in Indien. Krieg in Hanover. Eroberung von Canada.

Kaiser Karl von Baiern war gestorben; der 1745
Krieg dauerte fort ohne eigentliche Ursachen, und ohne unmittelbares Interesse für die Streitenden. Die Franzosen machten reißende Fortschritte in den Niederlanden, und in Indien nahmen sie 1747

Madras. Aber Anson und Warren bemächtigten sich des Vortheils auf dem Meere wieder. — 1748 Man schloß nun den Frieden zu Aachen, durch welchen fast alles wieder in den vorigen Zustand zurücktrat. Das Niederreißen der Festungswerke von Dünkirchen, welches der Utrechter Friede schon vorschrieb, wurde endlich verlangt und vorgenommen.

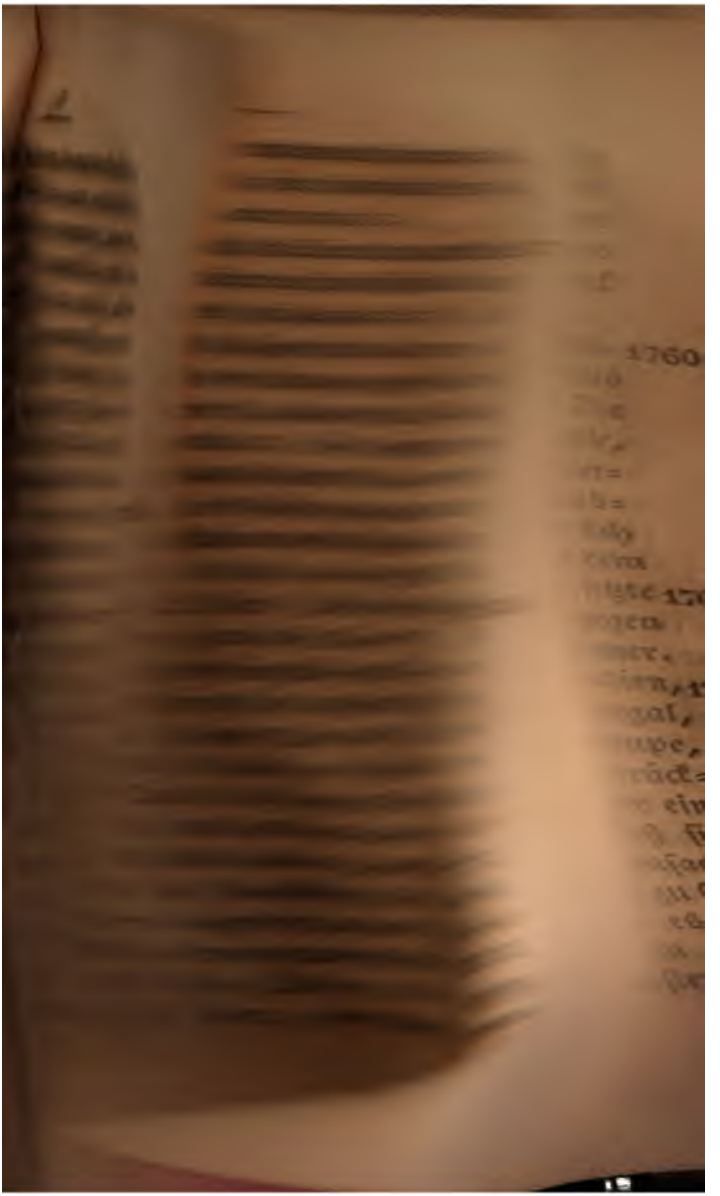
Der Friede dauerte nur kurze Zeit. In Amerika waren die Feindseligkeiten noch nicht eingestellt worden. Es erhoben sich Streitigkeiten über Neu-Schottland, eine kaum gegründete Colonie, auf welche die Franzosen, welche eher in jenen Gegenden gewesen waren, Ansprüche zu haben glaubten. Diese Streitigkeiten erregten Uneinigkeit auch in andern Gegenden von Nordamerika. Vier Expeditionen der Engländer auf verschiedenen Punkten blieben ohne Erfolg; französische Schiffe wurden weggenommen, ohne daß eine Kriegserklärung geschehen war; man ent-
1756 schloß sich endlich, eine solche zu machen. Eine französische Flotte nahm hierauf Minorka im Angesicht des Admirals Byng, der Klugheit und die Regeln des Seekriegs lieber zu Rathe ziehen, als dem Drange des Augenblicks folgen wollte. Die Minister ließen ihn, um ihre Stellen zu behalten, nach dem Kriegsrechte verurtheilen. Er wurde, nach einem Prozesse, der viel Aufsehen

machte, endlich in Portsmouth hingerichtet. Voltaire verwendete ſich für ihn mit Geiſt und mit Vernunftgründen; aber umſonſt.

Man ſchlug ſich auch in Oſtindien, wo Chan- 1757
dernagor, eine ſehr blühende franzöſiſche Niederlaſſung, in die Gewalt der Engländer fiel. In Deutſchland griffen die Franzoſen Hanover an, welches der König von Preußen gegen Frankreich, gegen Oeſterreich, Schweden, Sachſen und Rußland vertheidigte. Der Herzog von Cumberland, geſchlagen bei Haſtembeck, machte ſich verbindlich, ſeine Hülfstruppen zu verabſchieden. Die Engländer machten Verſuche ohne Erfolg gegen la Rochelle, alsdann gegen St. Malo und St. Brieue. In Amerika eroberten 1758
ſie Louisburg und das Fort Duquesne. In Oſtindien fochten ſie unglücklich gegen Lally; am Senegal zerſtörten ſie die franzöſiſchen Beſitzungen. Im folgenden Jahre machten ſie neue Fortſchritte in Canada, wo die Wegnahme der Stadt Quebec den Franzoſen einen Todesſchlag gab, die auch noch überdies Guadeloupe und einige Antillen verloren. In Europa glücklicher, wollte der franzöſiſche Hof den Feind in ſeinem Innern angreifen, und bereitete eine fürchterliche Unternehmung unter den Befehlen des Marſchall von Belle-Isle vor. Es ſollte eine Landung Statt haben; aber die Escadren, die aus ver-

gierung gewöhnt worden, ſich als die Stütze der Krone zu betrachten, und wurden auf dieſe Art gewiſſermaßen Torys. Die Torys waren bei dem Hauſe Hanover wenig beliebt, und wurden eine Art Whigs, oder ſie verbanden ſich wenigſtens mit den gewiſſenhaften Whigs, welche die Oppoſition, oder die Volkspartei bildeten.

Robert Walpole, welcher unter Georg I. an Wiederherſtellung des Credites gearbeitet hatte, ſtand an der Spitze der Geſchäfte; der Einfluß, den er auf das Parlament ausübte, machte ihn beinahe allmächtig. Vor ihm war die Verkäuflichkeit der Stimmen etwas ganz Gewöhnliches; doch aber hatte man nicht die Frechheit, dieß öffentlich bekannt zu machen. Walpole rühmte ſich, die Majorität im Parlamente, und den Gewiſſens-Tarif in ſeinem Beutel zu haben. Dies hieß, die ganze Nation mit der Verachtung be-
1728 handeln, welche doch nur die unwürdigen Stellvertreter verdienten. Die Beſtechlichkeit verbreitete ſich allmälig aus einer Claſſe in die andere. Es wurde die Caſſe der Unterſtützungsgelder geſtohlen. Mehrere Männer von Bedeutung wurden compromittirt, unter andern ſieben Glieder des Unterhauſes, welche das Parlament ausſchloß, ſo beglaubigt war ihre Ehrloſigkeit! Und dieſes gibt eine Idee von der Habgierde und von der Raubſucht, die damals herrſchten.



schiedenen Häfen ausliefen, wurden zerstört von den Engländern und durch Stürme, ehe sie sich vereinigen konnten. Eine Landung in Irland wurde ebenfalls fruchtlos gemacht durch eine englische Flotte. Man machte unnütze Versuche, Quebec wieder zu nehmen. Von nun an wurde Englands Ueberlegenheit zur See unbestreitbar. Die Höhe, welche dessen Seemacht in diesem Kriege erreichte, hat die Regierung Georgs II. für England denkwürdig gemacht. Uebrigens lobt man noch die Regenten-Eigenschaften dieses Fürsten, der sich aber um Wissenschaften und Künste eben so wenig bekümmerte, als Wilhelm III.

Georg III. Pitt. Lord Chatham. Wilkes Angelegenheit. Freilassung der englischen Colonien in Amerika.

Das Ansehen des Parlamentes wuchs mit der natürlichen Entwickelung einer Repräsentativ-Regierung. Von nun an unterscheiden sich die Epochen weniger nach den Regenten, als nach den Ministern. Die Könige wechseln, aber die Regierung bleibt dieselbe. Der erste Pitt,

schon unter der vorigen Regierung dem Kriege
so kräftige Richtung gegeben hatte, blieb
während an der Spitze der Geschäfte. Er war
feuriges Genie, schnell im Entschlusse, und
band mit Reife des Urtheils den Nachdruck
r Leidenschaftlichkeit.

Der Enkel Georgs II. bestieg den Thron. 1760
Die Nation ermüdete zwar unter dem Drucke des
Kriegs, man setzte ihn aber dennoch fort. Die
Engländer nahmen Pondichery und Belle-Isle,
Frankreich schlug Frieden vor; aber man ver-
nahm, daß es heimlich das Familienbünd-
niß mit Spanien schloß. Pitt widersetzte sich
also dem Frieden, war aber genöthigt, aus dem
Ministerium zu treten. Sein Nachfolger setzte 1762
dennoch dessen Plan fort. Es wurde Krieg gegen
Spanien erklärt; er war aber von kurzer Dauer.
Im Frieden zu Paris verlor Frankreich Acadien, 1763
Canada, Dominique, Tabago, den Senegal,
und andere bedeutende Besitzungen. Guadeloupe,
Martinique und Belle-Isle wurden ihm zurück-
gegeben. In Ostindien gaben beide Theile ein-
ander das Eroberte wieder. England ließ sich
von Spanien Minorka, Florida und
abtreten. Dieser Friede war al
lands Vortheil. In Europ
nichts, aber die Aussichten
wurden unermeßlich. Die

schiedenen Häfen ausliefen, wurden zerstört von den Engländern und durch Stürme, ehe sie sich vereinigen konnten. Eine Landung in Irland wurde ebenfalls fruchtlos gemacht durch eine englische Flotte. Man machte unnütze Versuche, Quebec wieder zu nehmen. Von nun an wurde Englands Ueberlegenheit zur See unbestreitbar. Die Höhe, welche dessen Seemacht in diesem Kriege erreichte, hat die Regierung Georgs II. für England denkwürdig gemacht. Uebrigens lobt man noch die Regenten-Eigenschaften dieses Fürsten, der sich aber um Wissenschaften und Künste eben so wenig bekümmerte, als Wilhelm III.

Georg III. Pitt. Lord Chatham. Wilkes Angelegenheit. Freilassung der englischen Colonien in Amerika.

Das Ansehen des Parlamentes wuchs mit der natürlichen Entwickelung einer Repräsentativ-Regierung. Von nun an unterscheiden sich die Epochen weniger nach den Regenten, als nach den Ministern. Die Könige wechseln, aber die Regierung bleibt dieselbe. Der erste Pitt,

der ſchon unter der vorigen Regierung dem Kriege eine ſo kräftige Richtung gegeben hatte, blieb fortwährend an der Spitze der Geſchäfte. Er war ein feuriges Genie, ſchnell im Entſchluſſe, und verband mit Reife des Urtheils den Nachdruck der Leidenſchaftlichkeit.

Der Enkel Georgs II. beſtieg den Thron. 1760
Die Nation ermüdete zwar unter dem Drucke des Kriegs, man ſetzte ihn aber dennoch fort. Die Engländer nahmen Pondichery und Belle-Isle, Frankreich ſchlug Frieden vor; aber man vernahm, daß es heimlich das Familienbündniß mit Spanien ſchloß. Pitt widerſetzte ſich alſo dem Frieden, war aber genöthigt, aus dem Miniſterium zu treten. Sein Nachfolger ſetzte 1762
dennoch deſſen Plan fort. Es wurde Krieg gegen Spanien erklärt; er war aber von kurzer Dauer. Im Frieden zu Paris verlor Frankreich Acadien, 1763
Canada, Dominique, Tabago, den Senegal, und andere bedeutende Beſitzungen. Guadeloupe, Martinique und Belle-Isle wurden ihm zurückgegeben. In Oſtindien gaben beide Theile einander das Eroberte wieder. England ließ ſich von Spanien Minorka, Florida und Penſacola abtreten. Dieſer Friede war alſo ganz zu Englands Vortheil. In Europa gewann es zwar nichts, aber die Ausſichten für ſeinen Handel wurden unermeßlich. Die Capitaliſten hatten

ganz außerordentliche Anleihen zu den Kriegskoſten gegeben, dadurch vergrößerte ſich die Schuldenmaſſe ſo entſetzlich. Sie ſtieg damals auf 148 Millionen Pfund Sterling.

Lord Bute, der an die Stelle des Herzogs von Newcaſtle als erſter Lord-Schatzmeiſter getreten war, nahm ſeinen Abſchied. Es folgte ihm Lord Grenville. Unter dieſem Miniſter bereitete ſich eine der wichtigſten Begebenheiten für England und für die ganze Erde vor.

Um die große Laſt der Abgaben zu vermindern, wollte man ſie zum Theil auf die Colonieen werfen, und man belegte dieſe mit Zöllen. Dieſe beſaßen aber ihre Privilegien; ſie taxirten ſich und regierten ſich ſelbſt durch ihre Provinzial-
1764 verſammlungen. Es erhoben ſich nun Unruhen zuerſt in der Provinz Maſſachuſets; in allen aber beſchwerte man ſich über die willkürlichen Auflagen. Das Parlament hörte nicht darauf, und
1765 führte den Papierſtempel ein. Die Einwohner von Boſton empörten ſich, riſſen die Häuſer der vornehmſten engliſchen Beamten nieder, und erklärten in einer allgemeinen Verſammlung, daß ſie kein Stempelpapier brauchen würden. Es kam nun zu ſchriftlichen Mittheilungen unter den Provinzen; es bildeten ſich Clubbs, und dieſe erwählten ſich Abgeordnete, die in Newyork zu-

ſammen kamen. Dieſes iſt der erſte Congreß in Amerika geweſen.

Als die nach London geſendeten Abgeordneten auf ihre Beſchwerden keine Antwort erhielten, ſo beſchloſſen die Boſtoner, keine engliſchen Waaren mehr zu kaufen. Nun glaubte das Parlament, die Stempeltaxe wieder zurücknehmen zu müſſen, 1766 ſprach aber übrigens zu den Colonieen im Tone des Gebieters. Es befahl freie Quartiere für die engliſchen Truppen an, und nahm noch einige Auflagen zurück, jedoch nicht die auf den Thee. Jetzt wurde aber England ſelbſt auch in ſeinem Innern beunruhiget durch eine berühmt gewordene Geſchichte, welche im Miniſterium eine neue Unordnung hervorbrachte.

Ein Parlamentsglied, Wilkes, ein kraftvoller und hartnäckiger Schriftſteller, wurde im J. 1763 verhaftet, weil er als Verfaſſer eines Journals den König und die Miniſter heftig mitgenommen hatte. Wieder los gelaſſen vermöge der habeas corpus-Akte, vor Gericht geſtellt, und freigeſprochen, führte er nun Beſchwerde über Verletzung der Rechte des Parlamentes in ſeiner Perſon. Jedoch weit entfernt, ſich ſeiner anzunehmen, ließ das Unterhaus ſein Papier verbrennen. Er wurde in einem Duell mit einem Erminiſter verwundet, und ging nach Frankreich. Man ſchloß ihn vom Parlamente aus, und er-

ganz außerordentliche Anleihen zu den Kriegskoſten gegeben, dadurch vergrößerte ſich die Schuldenmaſſe ſo entſetzlich. Sie ſtieg damals auf 148 Millionen Pfund Sterling.

Lord Bute, der an die Stelle des Herzogs von Newcaſtle als erſter Lord-Schatzmeiſter getreten war, nahm ſeinen Abſchied. Es folgte ihm Lord Grenville. Unter dieſem Miniſter bereitete ſich eine der wichtigſten Begebenheiten für England und für die ganze Erde vor.

Um die große Laſt der Abgaben zu vermindern, wollte man ſie zum Theil auf die Colonieen werfen, und man belegte dieſe mit Zöllen. Dieſe beſaßen aber ihre Privilegien; ſie taxirten ſich und regierten ſich ſelbſt durch ihre Provinzial-
1764 verſammlungen. Es erhoben ſich nun Unruhen zuerſt in der Provinz Maſſachuſets; in allen aber beſchwerte man ſich über die willkürlichen Auflagen. Das Parlament hörte nicht darauf, und
1765 führte den Papierſtempel ein. Die Einwohner von Boſton empörten ſich, riſſen die Häuſer der vornehmſten engliſchen Beamten nieder, und erklärten in einer allgemeinen Verſammlung, daß ſie kein Stempelpapier brauchen würden. Es kam nun zu ſchriftlichen Mittheilungen unter den Provinzen; es bildeten ſich Clubbs, und dieſe erwählten ſich Abgeordnete, die in Newyork zu-

der ſchon unter der vorigen Regierung dem Kriege eine ſo kräftige Richtung gegeben hatte, blieb fortwährend an der Spitze der Geſchäfte. Er war ein feuriges Genie, ſchnell im Entſchluſſe, und verband mit Reife des Urtheils den Nachdruck der Leidenſchaftlichkeit.

Der Enkel Georgs II. beſtieg den Thron. 1760
Die Nation ermüdete zwar unter dem Drucke des Kriegs, man ſetzte ihn aber dennoch fort. Die Engländer nahmen Pondichery und Belle-Isle, Frankreich ſchlug Frieden vor; aber man vernahm, daß es heimlich das Familienbündniß mit Spanien ſchloß. Pitt widerſetzte ſich alſo dem Frieden, war aber genöthigt, aus dem Miniſterium zu treten. Sein Nachfolger ſetzte 1762
dennoch deſſen Plan fort. Es wurde Krieg gegen Spanien erklärt; er war aber von kurzer Dauer. Im Frieden zu Paris verlor Frankreich Acadien, 1763
Canada, Dominique, Tabago, den Senegal, und andere bedeutende Beſitzungen. Guadeloupe, Martinique und Belle-Isle wurden ihm zurückgegeben. In Oſtindien gaben beide Theile einander das Eroberte wieder. England ließ ſich von Spanien Minorka, Florida und Penſacola abtreten. Dieſer Friede war alſo ganz zu Englands Vortheil. In Europa gewann es zwar nichts, aber die Ausſichten für ſeinen Handel wurden unermeßlich. Die Kapitaliſten hatten

ganz außerordentliche Anleihen zu den Kriegskoſten gegeben, dadurch vergrößerte ſich die Schuldenmaſſe ſo entſetzlich. Sie ſtieg damals auf 148 Millionen Pfund Sterling.

Lord Bute, der an die Stelle des Herzogs von Newcaſtle als erſter Lord-Schatzmeiſter getreten war, nahm ſeinen Abſchied. Es folgte ihm Lord Grenville. Unter dieſem Miniſter bereitete ſich eine der wichtigſten Begebenheiten für England und für die ganze Erde vor.

Um die große Laſt der Abgaben zu vermindern, wollte man ſie zum Theil auf die Colonieen werfen, und man belegte dieſe mit Zöllen. Dieſe beſaßen aber ihre Privilegien; ſie taxirten ſich und regierten ſich ſelbſt durch ihre Provinzial-
1764 verſammlungen. Es erhoben ſich nun Unruhen zuerſt in der Provinz Maſſachuſets; in allen aber beſchwerte man ſich über die willkürlichen Auflagen. Das Parlament hörte nicht darauf, und
1765 führte den Papierſtempel ein. Die Einwohner von Boſton empörten ſich, riſſen die Häuſer der vornehmſten engliſchen Beamten nieder, und erklärten in einer allgemeinen Verſammlung, daß ſie kein Stempelpapier brauchen würden. Es kam nun zu ſchriftlichen Mittheilungen unter den Provinzen; es bildeten ſich Clubbs, und dieſe erwählten ſich Abgeordnete, die in Newyork zu-

nur erhielt, während daß sich ihrer 1148 für den Liebling des Volkes vereinigt hatten. Dies war ein Angriff auf die Freiheit der Wahlen. Von allen Seiten erschienen Vorstellungen voll Kühnheit, und heftige Gegenschriften. Die Bürger von Middlesex weigerten sich, Abgaben zu entrichten, aber die Jury zwang sie dazu. Immer verdankt jedoch England diesem Widerstande des Wilkes seine allgemeinen Verordnungen über Verhaftungen. (Die general warrants.) Seine Sache wurde Angelegenheit der Nation; sie hatte Einfluß auf die Veränderungen im Ministerium, und man ist so weit gegangen, daß man ihm den Aufstand in Amerika zuschrieb, wie eine heftige Opposition gegen das Ministerium *) beweist, welches die Kräfte des Landes durch die Unruhen in der Hauptstadt lähmte.

Pitt, zum Lord Chatham erhoben, hatte keinen Einfluß im Ministerium mehr, und gab das

---

Gliedern, die durchs Loos gewählt werden, und einen Schwur ablegen. Sie wurden nun also dem Despotism der Majorität entzogen.

A. d. Verf.

*) In dieser Zeit erschienen auch die berühmten Briefe von Junius, welche eine sehr gute Darstellung der richtigen Staats-Grundsätze enthalten. A. d. Verf.

1767 klärte ihn außer dem Gesetze. Er kam jedoch unter dem Ministerium des Grafton zurück, und wurde von der Grafschaft Middlesser sogar wieder zum Parlamente gewählt, indem man andere Beispiele anführte, daß Proscribirte gewählt worden waren. Als er sich bei der Königsbank meldete, um wegen seines ehemaligen Nichterscheinens gereinigt zu werden, wurde er zu zweijährigem Gefängnisse und zu einer Geldstrafe verurtheilt. Diese, so wie seine gesammten Schulden, wurde durch eine eröffnete Subscription auf der Stelle bezahlt. Als das Parlament sich versammelt hatte, wollte das Volk den Wilkes aus dem Gefängnisse holen, um ihn in die Versammlung zu führen; aber das zusammengezogene Militair gab Feuer auf die Menge. Wilkes schrie über diese Gewalt in einer Flugschrift; dies wurde ein Vorwand, ihn von Neuem auszuschließen. Noch zweimal gewählt und ausgeschlossen, ermüdete er weder seine Wähler, noch den Minister. Dieser ergriff jedoch die Partie, ihm durch die Majorität im Unterhause die Zulassung zu verschaffen, *) indem der mitwerbende Gegner des Wilkes bei einer vierten Wahl nur 296 Stim-

*) In der Akte Grenville, welche im J. 1770 durchging, wurde festgesetzt, daß die Wahlen gebilligt werden müssen durch eine Comite von dreizehn

nur erhielt, während daß ſich ihrer 1148 für den Liebling des Volkes vereinigt hatten. Dies war ein Angriff auf die Freiheit der Wahlen. Von allen Seiten erſchienen Vorſtellungen voll Kühnheit, und heftige Gegenſchriften. Die Bürger von Middleſex weigerten ſich, Abgaben zu entrichten, aber die Jury zwang ſie dazu. Immer verdankt jedoch England dieſem Widerſtande des Wilkes ſeine allgemeinen Verordnungen über Verhaftungen. (Die general warrants.) Seine Sache wurde Angelegenheit der Nation; ſie hatte Einfluß auf die Veränderungen im Miniſterium, und man iſt ſo weit gegangen, daß man ihm den Aufſtand in Amerika zuſchrieb, wie eine heftige Oppoſition gegen das Miniſterium *) beweiſt, welches die Kräfte des Landes durch die Unruhen in der Hauptſtadt lähmte.

Pitt, zum Lord Chatham erhoben, hatte keinen Einfluß im Miniſterium mehr, und gab das

---

Gliedern, die durchs Loos gewählt werden, und einen Schwur ablegen. Sie wurden nun alſo dem Despotism der Majorität entzogen.

A. d. Verf.

*) In dieſer Zeit erſchienen auch die berühmten Briefe von Junius, welche eine ſehr gute Darſtellung der richtigen Staats-Grundſätze enthalten.

A. d. Verf.

1771 geheime Siegel ab; Northonmar Graf und Nachfolger als erſter Lord der Staatskammer. Unter dieſem despotiſchen Miniſter nahmen die Angelegenheiten Amerika's, die bis jetzt im Schwehen geblieben waren, einen ernſthafteren Charakter
1773 an. Ganze Theeladungen wurden von den Amerikanern ins Meer geworfen. Der Miniſter rächte ſich dadurch, daß er den Hafen von Boſton
1774 ſperrte, und deſſen Zollämter aufhob. Die Regierungsämter wurden den Coloniſten genommen, und in die Hände des engliſchen Gouverneurs gegeben. Die in Maſſachuſets Angeklagten ſollten in England gerichtet werden. Man errichtete in Canada einen oberſten Rath, und führte das franzöſiſche Verfahren dabei ein. Solche Maasregeln konnten den Aufſtand aber nur verbreiten. Man ſchwor, daß man allen Handel mit England unterbrechen wolle, ſo lange Boſton keine Genugthuung erhielt. Es trat in Philadelphia ein General-Congreß von dreizehn Provinzen zuſammen, und faßte eine Schrift ab, in welcher man von dem Könige Frieden, Freiheit, und Sicherheit verlangte. Vergebens erhob ſich Chatham mit ſeiner beredten Stimme im Hauſe der Lords gegen die Politik des Miniſters; dieſer blieb hartnäckig, und verdoppelte die Strenge. Selbſt die Majorität riß ihn mit ſich darin fort. Ein Coloniſt und Nachkomme Penn's, welcher

Einfluß hatte durch einen verehrten Namen, und durch große Besitzungen, der verständige Franklin, ein Mann von Bürgersinn und von Geist, las die Schrift seiner Landsleute an den Schranken des Unterhauses vor. „Die Colonieen, sagte er, verlangen gar nichts weiter, als die Wiederherstellung ihrer alten Verbindung mit der Hauptstadt; sie denken nicht an Unabhängigkeit, und werden nicht zu auswärtigen Verbindungen schreiten, wenn man ihnen nicht das Recht in Ansehung ihrer Beschwerden versagt.“ Man hörte in dieser Sprache aber nur die Stimme von Rebellen. Von nun an löste sich Alles auf.

Die Amerikaner erwarteten dieses, und waren indessen nicht unthätig geblieben. Sie hatten Pulvermühlen erbauet, und Werkstätte für Waffen errichtet. Es hatten bereits die Feindseligkeiten sogar angefangen. Die Engländer hatten eine Schlappe bei Lexington erhalten, und wur- 1775
den in Boston eingeschlossen. Sie verloren Ticonderago und Crown-Point, und erhielten zwar bei Bunkers-Hill, mit neu angekommenen Truppen, einen kleinen Vortheil, aber mit bedeutendem Menschenverluste. Die Nachricht von der Verwerfung der Vorstellung beseelte die Amerikaner noch mehr. Der Congreß in Philadelphia, welcher den Titel: Repräsentant der ver-

1771 gel … in Nordamerika,
fo … wählte zum General en
d … , den Abgeordneten von
I … und bei den ersten Feindseligkeiten
… te. Dieser Mann ist einer von
177 … n Bürgern, denen man Genie
… weil sie keine Unglückbringende Thä-
… , und nicht von dem Bedürfnisse,
1 … nschen zu herrschen, verzehrt werden.
… dienen aber den Namen: groß, mehr
… le Andere, weil sie seltener sind als diese.

Ein Manifest verkündete, daß die Amerika-
… zu den Waffen griffen, um Freiheit und Ei-
…thum zu vertheidigen, und daß sie dieselben
…derlegen würden, sobald sie von ihren An-
greifern nichts mehr zu befürchten hätten. Eine
zweite Schrift an den König blieb ohne Antwort.
Der Congreß wollte gar keinen Versuch, gar
keine Vorsicht unterlassen haben. Die Engländer
aber fürchteten nicht, durch Gewalt ihre Sa-
che verhaßter zu machen. Sie beschossen die
Häfen der Amerikaner. Falmouth und Norfolk
wurden zerstört. Auf Befehl des Parlamentes
wurde der Handel mit den Colonieen unterbrochen,
denen aber, die sich unterwerfen würden, ver-
sprach man Verzeihung. Ein amerikanischer Ge-
neral, der Irländer Montgomery, wagte eine
Unternehmung in Canada, scheiterte aber vor

Quebec, ob er gleich durch die Unterstützung der Einwohner vorher einige Vortheile erhalten hatte. Washington war glücklicher; der Gouverneur in Boston mußte capituliren. Der Krieg fing nun 1776
auch auf dem Meere an, wo die Amerikaner Repressalien brauchten, und englische Schiffe wegnahmen. Die Güter der ausgewanderten Colonisten, und die Gelder der Engländer wurden in Beschlag genommen für die Bedürfnisse des neuen Staates.

Endlich machte der Congreß, der nun nichts mehr schonte, die berühmte Erklärung der Unabhängigkeit bekannt. Hier, zum ersten Male 1776
ruft ein ruhiges und aufgeklärtes Volk, im Angesicht der ganzen Welt, aus, daß die Menschen d. 4. Jul.
unter sich gleich sind; daß Leben, Freiheit, und Aufsuchen ihres Glückes unveräußerliche Rechte sind; daß die Regierungen errichtet sind von dem Volke, und zu dem Besten des Volkes, und daß sie modificirt und verändert werden können, wenn ihre Einrichtung mit dem allgemeinen Nutzen in Widerspruch tritt; daß die Klugheit allerdings rathet, keine lang bestehende Regierung um unbedeutender Ursachen willen zu verändern; daß die Geschichte auch zeigt, wie sehr geneigt das menschliche Geschlecht sey, zu dulden, so lange es kann, und daß es sogar Pflicht ist, sein Schicksal besser zu machen.

Es folgte hierauf eine lange Reihe von Beschwerden gegen England. Die Akte wurde bei der Armee vorgelesen, und mit Enthusiasmus aufgenommen. Die Bildsäule des Königs zu Newyork wurde umgeworfen und zerbrochen; man schmolz sie zusammen, um Kugeln daraus zu gießen.

Frankreich und Spanien nehmen Theil an dem Unabhängigkeitskriege. Sturz des Ministers Lord North. Die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten wird anerkannt. Kriege und Hungersnoth in Indien. Aufstand in London.

Wir können nicht in die Einzelheiten dieses merkwürdigen Krieges eingehen; überhaupt halten wir uns nicht bei den Kriegen auf; wir gehen zu den Resultaten. — England hatte zwanzigtausend Hessen und Hanoveraner zusammengebracht. Zurückgeworfen bei Charles-Town machten sich die Engländer Meister von Rhode-Island, und ihr General Howe drang in Newyork ein. Ihre Ueberlegenheit beruhete auf ihrer Zahl, auf dem Vorrathe von Kriegsbedürfnissen, und auf der Disciplin. Die Sache

der Independenten ſchien verloren, wenn Waſhington nicht zwei kühne Schläge gewagt hätte, welche ihm gelangen, indem er dem Howe mit einer Geſchicklichkeit auswich, die ihm den Namen des amerikaniſchen Fabius erwarb. Im Norden ſtreckte der engliſche General Burgoyne und ſeine Armee die Waffen vor Arnold und 1777
Gates; Clinton befreiete Philadelphia wieder, wo Howe eingezogen war, nachdem er den Waſhington bei Brandy-Wine geſchlagen hatte.

Während deſſen unterhandelte Franklin we- 1778
gen eines Bündniſſes mit Frankreich, und dieſe alte Monarchie ergriff Partie für eine im Entſtehen begriffene Republik. Der Zweck war aber freilich, England zu ſchaden. Das Reſultat iſt geweſen, daß Colonien frei wurden, welche die Souverainetät des Volkes proclamirten. Schon war der junge Lafayette dahin gegangen, als Freiwilliger unter amerikaniſcher Fahne zu dienen. Andere Offiziere und Ingenieure folgten ihm bald nach. England ſchlug nun ein Uebereinkommen vor, aber die Zeit dazu war verfloſſen; der Congreß nannte die Anerkennung der Unabhängigkeit als erſte Bedingung. Dies wurde abgeſchlagen. Das Seetreffen bei Oueſſant, wo der Sieg zweifelhaft blieb; die Wegnahme von Pondichery und Sainte-Lucie durch die Engländer, die Wegnahme von St. Vincent und von

Grenada durch die Franzoſen, waren die erſten Feindſeligkeiten zwiſchen dieſen beiden Nationen. Das ſpaniſche Cabinet, in den Krieg gezogen durch das zu Verſailles, nahm in beiden Welten an demſelben Theil. Die vereinigte Seemacht beider ſchloß Gibraltar ein, und bedrohete England mit einer Landung.

Die Amerikaner hatten eben zweimal Niederlage erlitten, als der Graf von Rocham-
1780 beau ein Corps Franzoſen ausſchiffte. Sie wurden als Brüder aufgenommen, und verlangten, unter Waſhingtons Commando zu dienen. Zu eben dieſer Zeit brach England mit Holland, ſeinem natürlichen und politiſchen Verbündeten, weil die republikaniſche Partei in Holland die Amerikaner mit Kriegsbedürfniſſen verſah. Der berühmte engliſche Admiral Rodney nahm in Europa vier ſpaniſche Kriegsſchiffe, griff die franzöſiſche Flotte in Indien an, und eroberte die holländiſche Inſel St. Euſtache, wo eine abſcheuliche Verheerung angerichtet wurde. Der franzöſiſche Admiral Lamothe-Piquet that hier Einhalt. Das Treffen bei Doggerbank mit den Holländern gab kein Reſultat.

Waſhington war indeſſen unermüdlich. Er hatte ſich über den Verrath und über die Entweichung des Generals Arnold zu beſchweren,

der Independenten ſchien verloren, wenn Waſhington nicht zwei kühne Schläge gewagt hätte, welche ihm gelangen, indem er dem Howe mit einer Geſchicklichkeit auswich, die ihm den Namen des amerikaniſchen Fabius erwarb. Im Norden ſtreckte der engliſche General Burgoyne und ſeine Armee die Waffen vor Arnold und 1777
Gates; Clinton befreiete Philadelphia wieder, wo Howe eingezogen war, nachdem er den Waſhington bei Brandy-Wine geſchlagen hatte.

Während deſſen unterhandelte Franklin we- 1778
gen eines Bündniſſes mit Frankreich, und dieſe alte Monarchie ergriff Partie für eine im Entſtehen begriffene Republik. Der Zweck war aber freilich, England zu ſchaden. Das Reſultat iſt geweſen, daß Colonien frei wurden, welche die Souverainetät des Volkes proclamirten. Schon war der junge Lafayette dahin gegangen, als Freiwilliger unter amerikaniſcher Fahne zu dienen. Andere Offiziere und Ingenieure folgten ihm bald nach. England ſchlug nun ein Uebereinkommen vor, aber die Zeit dazu war verfloſſen; der Congreß nannte die Anerkennung der Unabhängigkeit als erſte Bedingung. Dies wurde abgeſchlagen. Das Seetreffen bei Oueſſant, wo der Sieg zweifelhaft blieb; die Wegnahme von Pondichery und Sainte-Lucie durch die Engländer, die Wegnahme von St. Vincent und von

Grenada durch die Franzoſen, waren die erſten Feindſeligkeiten zwiſchen dieſen beiden Nationen. Das ſpaniſche Cabinet, in den Krieg gezogen durch das zu Verſailles, nahm in beiden Welten an demſelben Theil. Die vereinigte Seemacht beider ſchloß Gibraltar ein, und bedrohete England mit einer Landung.

Die Amerikaner hatten eben zweimal Niederlage erlitten, als der Graf von Rochambeau ein Corps Franzoſen ausſchiffte. Sie wurden als Brüder aufgenommen, und verlangten, unter Waſhingtons Commando zu dienen. Zu eben dieſer Zeit brach England mit Holland, ſeinem natürlichen und politiſchen Verbündeten, weil die republikaniſche Partei in Holland die Amerikaner mit Kriegsbedürfniſſen verſah. Der berühmte engliſche Admiral Rodney nahm in Europa vier ſpaniſche Kriegsſchiffe, griff die franzöſiſche Flotte in Indien an, und eroberte die holländiſche Inſel St. Euſtache, wo eine abſcheuliche Verheerung angerichtet wurde. Der franzöſiſche Admiral Lamothe-Piquet that hier Einhalt. Das Treffen bei Doggerbank mit den Holländern gab kein Reſultat. 1780

Waſhington war indeſſen unermüdlich. Er hatte ſich über den Verrath und über die Entweichung des Generals Arnold zu beſchweren,

welchen der Eigendünkel verführt hatte. Der Engländer Cornwallis behauptete den Vortheil im Norden, wo er im Einverſtändniß mit dieſem Verräther operirte. Waſhington, Rochambeau und Lafayette überfielen aber glücklich den Cornwallis, durch Hülfe einer Kriegsliſt, und er mußte ſich ihnen mit ſieben tauſend Mann 1781
ergeben. Dieſer Sieg gab der Sache der Amerikaner eine ganz neue Geſtalt.

Die miniſterielle Majorität in London verminderte ſich in dem Grade, als die Nation des Kriegs müde wurde. Wenn einerſeits Rodney einen entſcheidenden Sieg über den Grafen 1782
von Graſſe, einen Hofmann, den man zum Admiral gemacht hatte, davon trug; wenn man durch Verbrennung der ſchwimmenden Batterien des Ingenieurs d'Arçon, die Belagerung von Gibraltar durch die Franzoſen und Spanier zum Aufheben gebracht hatte: ſo hatten die letztern dafür Minorka befreiet, und Oſtflorida weggenommen, und Sufren rettete in Indien die Ehre der franzöſiſchen Flagge wieder. Die Schuld war ſchon anfangs auf zwei Milliards Franken geſtiegen, und wuchs über vier an. Die Bank allein erhielt das nöthige Leben in den Fonds, und zugleich den Credit, indem die Regierung jedes Jahr das Dreifache des vorhandenen Geldes in Umlauf

ſetzte. Aber ſie fing an zu ſchwanken. Man griff das Miniſterium von dieſer Seite an; man zog das Andenken an den großen Chatham hervor, welcher mit Verwünſchung des amerikaniſchen Kriegs ins Grab geſtiegen war. Ein Sohn des Lords Holland, Karl Fox, ein ſehr hitziger Redner, ein Staatsmann, der hohe weltbürgerliche Anſichten mit großer Ehrliebe verband, führte die entſcheidendſten Hiebe. Das Unterhaus beſchloß eine Adreſſe an den König, und eine Bill, daß mit dem Congreſſe unterhandelt werden ſolle. Lord North nahm ſeinen Abſchied vor dem vollen Parlamente, und legte ſein Benehmen mit hochfahrender Beredſamkeit dar. Der König folgte dem Anſtoße der Majorität, unterſtützte das fallende Miniſterium nicht, und gab es an Männer, die deſſen Umſturz vollendeten.

Fox trat mit fünf und zwanzig Jahren in das Miniſterium, in welchem der Marquis von Rockingham ihm nur ſeinen Namen lieh. Bei dem Tode deſſelben trat Fox mit ſeinen Freunden ab. Nun galt Wilhelm Pitt, der Sohn des Chatham, einen Augenblick lang als Miniſter. Er war erſt vier und zwanzig Jahre alt. Da aber Fox mit dem Lord North die Vereinigung der Intereſſen zu Stande gebracht hatte, die England in Erſtaunen ſetzte, ſo trat

er wieder in das Miniſterium, um das von ihm angefangene Geſchäft des allgemeinen Friedens zu beendigen; und North, der hartnäckige Urheber des Krieges, war gezwungen, zur Beendigung deſſelben beizutragen. Die engli- 1783
ſchen Truppen hatten Amerika bereits verlaſſen, und der König ſelbſt erklärte den beiden Kammern, daß er mit dem Congreſſe, als mit einer freien Macht, unterhandeln werde. Die bewaffnete Neutralität der nordiſchen Mächte, denen England verboten hatte, Bauholz nach Frankreich zu führen, war ein unbedeutendes Hinderniß dieſes Friedens. Er wurde geſchloſſen mit den Vereinigten Staaten, de- 1783
ren Unabhängkeit man anerkannte; mit Holland, welches man verurtheilte, die Flagge zu ſenken; mit Spanien, welches Minorka und Florida wieder erhielt, um Gibraltar aber umſonſt unterhandelte; mit Frankreich, als mit einem gefürchteten Nebenbuhler, denn es wurden die Eroberungen beiderſeits zurückgegeben, nur daß England in Indien die Oberhand behielt.

England hatte ſich in Indien ſeit dem Jahre 1757 einen groſſen militäriſchen Namen gemacht. Nachdem es Vortheile über Franzoſen und Indier, in einem Vertilgungskriege erlangt hatte, in welchem ſich die Europäer durch Grau-

ſamkeiten befleckten, die unter dem tropiſchen Himmel ſo oft vorkommen, beſiegte Clive noch den Vicekönig von Bengalen, und ſetzte einen anderen auf den Thron. Die engliſche Macht vergrößerte ſich zuſehends in dieſem Lande; aber die Habſucht mißbrauchte ſie, und der Druck jeder Art brachte i. J. 1766 einen allgemeinen Aufſtand hervor. Clive wurde ſofort dahin geſendet, und brachte die unglücklichen Indier wieder unter den Gehorſam zurück. Im Jahre 1771 ernteten ſie die Früchte davon. Nicht zufrieden mit unausſprechlichen Reichthümern, welche ſie aufgehäuft hatten, kauften ſie auch noch die Reisernte auf, und wollten ihren Unterthanen das Leben für ſchweres Geld verkaufen. Zehn Millionen dieſer Unglücklichen kamen in dieſer, aus Speculation herrührenden, Hungersnoth um. Indeſſen bewies ſich ein mogoliſcher Soldat, Hyder Ali, welcher Fürſt von Myſore geworden war, als einen unverſöhnlichen Feind der Engländer. Er hatte den Frieden angenommen; aber er fing den Krieg wieder an, und ſchlug, mit Hülfe der Mahratten, eines kriegeriſchen Volksſtammes in Indien, die engliſche Armee. Herr von Carnatik, welches er weggenommen hatte, ſtarb er, hinterließ aber ſeinem Sohne, Tippo-Saëb, ſeinen Haß und ſeine Kriegstalente

zur Erbschaft. Dieser erkämpfte einen neuen Sieg, und schloß im J. 1783 einen vortheilhaften Frieden.

Es muß bei diesen Jahren auch des Aufstandes in London von 1780 gedacht werden. Im Parlamente war eine, den Katholiken günstige Akte durchgegangen. Sogleich erhitzten sich die Protestanten in England und in Schottland. Die Kirchen, die Häuser, die Bibliotheken der Katholiken wurden zerstört oder verbrannt. Funfzigtausend Personen, größtentheils Methodisten (diese Sekte war damals sehr stark), nahmen den Titel: die Londoner Verbindung, an; Lord Gordon an ihrer Spitze überreichte im Parlamente eine drohende Vorstellung. Das Parlament wurde beschimpft, die Gefängnisse wurden erbrochen, sechs hundert Menschen wurden getödtet. Die Regierung war Anfangs betroffen, wagte aber endlich, Gewalt zu brauchen, und stellte die Ordnung wieder her. Gordon wurde freigesprochen, weil er sich in seinem religiösen Eifer bloß verirrt habe.

Der Aufstand in Amerika erhitzte den Geist der Irländer, welche beständig nach Unabhängigkeit streben. Der Redner Grattan machte sich zum Organ für diesen Wunsch der Nation im Parlamente zu Dublin. Fox beschwor die-

nen Bürgen, in der Hand eines einzigen Besitzers, geben diesem das Recht, mehrere Abgeordnete ins Parlament zu senden, oder, sich auch selbst dahin zu begeben. Dies sind die bourgs pourris (Wahlörter). Pitt versuchte, diese abgeschmackte Ungleichheit zu verbessern, nicht sowohl dadurch, daß er von dem Grundsatze des allgemeinen Wahlrechtes ausging,
1785 als vielmehr durch Begünstigung eines Uebereinkommens zwischen den bourgs pourris und

---

Pairs ernennen deren 31; 36 Pairs von Irland können 51 wählen. Die Wahl von 137 Gliedern ist in den Händen von 90 Besitzern der bourgs pourris von England; 14 ähnliche Grundbesitzer in Schottland sind betitelt von 14 Ernennungen; 20 Ernennungen sind also zu Lehnen von 19 Grundbesitzern in Irland geschlagen. Endlich so wählt auch die Krone selbst als Grundbesitzerin 16 Glieder. Demnach bleiben den freien Gutsbesitzern in den Grafschaften, den Universitäten, und mehreren Städten, nur 171 Deputirte, welche wirklich gewählt werden, übrig, um die Zahl der 658 Glieder des Unterhauses voll zu machen. Nun wundere man sich noch, daß jeder rechtschaffene Mann in England eine Parlamentsreform wünscht, wenn auch nicht grade so, daß jeder ein Wähleuder sey, doch wenigstens nach einem Wahlsysteme, welches eine wirkliche Vertretung des Landes möglich mache.

A. d. Verf.

daß die Macht der Compagnie sieben Directo-
ren übertragen werden sollte, die ohne Einwil-
ligung des Parlamentes nicht abberufen wer-
den konnten. Aber der König sah in dieser
Bill einen Eingriff in seine eigenen Vorrechte,
und ließ sie im Oberhause verwerfen. Als
man im Unterhause darauf bestand, so schickte
der König den Minister weg, und rief den jun-
gen Pitt an dessen Stelle. Da dieser die Ma-
jorität im Unterhause nicht beherrschen konnte,
so ließ er es auflösen, und verschaffte sich die 1784
Majorität bei den neuen Wahlen. Immer
wollte er, als ein wahrer Staatsmann, dieses
verjährte Wahlsystem umändern, obgleich die
Bestechlichkeit ihm nützlich gewesen war. Man
weiß, daß die Städte und die großen Burgen,
welche, vom Anfang an, Deputirte sendeten,
größtentheils Dörfer geworden sind, während
daß aus Weilern volkreiche Städte wurden.
Diese Städte werden nicht repräsentirt, weil
sie ehemals noch nicht vorhanden waren; die
Grafschaften werden es kaum *); und die klei-

*) Man wird hier vielleicht eine Darstellung des Wahl-Systems in England gern sehen. Es ist durchaus erforderlich, daß alle Glieder des Unterhauses Vertreter der englischen Nation sind. Zuerst haben 87 Pairs von England das Recht, 218 Glieder in dasselbe zu schicken; 21 schottische

Nun beschäftigt ein größeres Ereigniß unsere Aufmerksamkeit. England war anfangs Zuschauer der großen National-Bewegung, die in Frankreich vorging, geblieben. Abgesondert durch Meere, befürchtete es keine Erschütterung davon. Indessen ergriff dennoch die Opposition die Sache der französischen Revolution mit so viel Wärme, daß der Minister bestimmt wurde, sich gegen die Revolution zu erklären, als sie im J. 1793 einen so furchtbaren Charakter annahm. Bei Ankunft der
1793 Nachricht von dem Tode Ludwigs XVI. erhielt der französische Gesandte, Hr. v. Chauvelin, Befehl, England zu verlassen. Der Convent in Paris erklärte hierauf England und dem Statthalter in Holland den Krieg. Beide traten also der Pillnitzer Coalition bei, und fingen die Feindseligkeiten an. Der Herzog von York nahm Condé und Valenciennes *) weg; vor Dünkirchen aber wurde er zurückgewiesen. Eine englisch-spanische Flotte (denn auch Spanien hatte Frankreich den Krieg erklärt,) zeigte sich vor Toulon; der Admiral Hood ließ sich diesen Hafen und die französische

*) Diese Festungen wurden durch österreichische Truppen eingenommen, also nur durch Alliirte der Engländer. A. d. Uebers.

Flotte übergeben; die letztere verbrannte er. Toulon wurde durch den Muth der Republikaner *) sogleich wiedergenommen. Die eilf Armeen des Conventes, wie aus der Erde hervorgeschossen, eilten an die Grenzen. Jourdan schlug den Prinzen von Coburg bei Fleurus, 1794
wo ein Regiment Engländer auf dem Schlachtfelde umgebracht wurde, in Folge eines Conventbeschlusses, daß keine englischen Gefangenen gemacht werden sollten. England behauptete ununterbrochen seine Obermacht auf dem Meere. Howe nahm beinahe eine ganze französische Flotte weg; Corsika kam an die Engländer, und der gröste Theil der französischen Colonien wurde erobert. Im J. 1796 wurde Corsika wieder erobert durch einige Lieutenants des Generals Bonaparte.

Der Bürgerkrieg versetzte damals Frankreich noch weit empfindlichere Schläge. Pitt begünstigte das Zusenden der Unterstützungen für die Vendée an Waffen und an Geld. Ein Vortheil, der über den Admiral Villaret-Joyeuse erhalten wurde, führte zu einem noch wichtigeren Versuche. Der Aufstand in der Vendée hatte sich damals bis nach Bretagne

*) Zunächst durch Napoleons Genie.
A. d. Uebers.

nen Burgen, in der Hand eines einzigen Besitzers, geben diesem das Recht, mehrere Abgeordnete ins Parlament zu senden, oder, sich auch selbst dahin zu begeben. Dies sind die bourgs pourris (Wahlörter). Pitt versuchte, diese abgeschmackte Ungleichheit zu verbessern, nicht sowohl dadurch, daß er von dem Grundsatze des allgemeinen Wahlrechtes ausging,
1785 als vielmehr durch Begünstigung eines Uebereinkommens zwischen den bourgs pourris und

---

Pairs ernennen deren 31; 36 Pairs von Irland können 51 wählen. Die Wahl von 137 Gliedern ist in den Händen von 90 Besitzern der bourgs pourris von England; 14 ähnliche Grundbesitzer in Schottland sind betitelt von 14 Ernennungen; 20 Ernennungen sind also zu Lehnen von 19 Grundbesitzern in Irland geschlagen. Endlich so wählt auch die Krone selbst als Grundbesitzerin 16 Glieder. Demnach bleiben den freien Gutsbesitzern in den Grafschaften, den Universitäten, und mehreren Städten, nur 171 Deputirte, welche wirklich gewählt werden, übrig, um die Zahl der 658 Glieder des Unterhauses voll zu machen. Nun wundere man sich noch, daß jeder rechtschaffene Mann in England eine Parlamentsreform wünscht, wenn auch nicht gerade so, daß jeder ein Wählender sey, doch wenigstens nach einem Wahlsysteme, welches eine wirkliche Vertretung des Landes möglich mache.

A. d. Verf.

den Städten, welche keine Vertreter senden. Aber es gelang ihm nicht. In der That, es ist auch schwer, daß eine Majorität einwillige, einen Mißbrauch abzuschaffen, durch welchen sie selbst existirt. Mit dem Plane zu einer jährlichen Verminderung der öffentlichen Schulden gelang es dem Minister besser.

Es gehört in diese Zeit auch das Beispiel des Systems der politischen Dazwischenkunft, von welchem man gegenwärtig so stark Gebrauch macht. Holland mußte eine solche über sich ergehen lassen. Die Volkspartei wurde von dem Haus Oranien unterdrückt, und hatte sich heimlich mit dem Cabinet von Versailles verbunden. Es kam zu einem Aufstande, bei welchem die Gemahlin des Statthalters, die Nichte des großen Friedrich, den Mißvergnügten in die Hände fiel. Zwanzigtausend Preu- 1787
ßen drangen, mit Englands Beistimmung, in Holland ein. Die Republikaner wurden des Landes verwiesen, und die beiden Mächte erklärten, in Vereinigung mit der wiederhergestellten Regierung, die Statthalterschaft für erblich in dem Hause Oranien. Sie war es schon in der That. Doch war es die Einführung des Königthums in einer Republik. Der Hof von Frankreich, der die Holländer hätte unterstützen sollen, überließ sie ihrem Schicksale.

nen Burg-
ſitzers, g
geordnet
auch ſei
bourg
dieſe
nicht
ſatz
1785 alle
ei

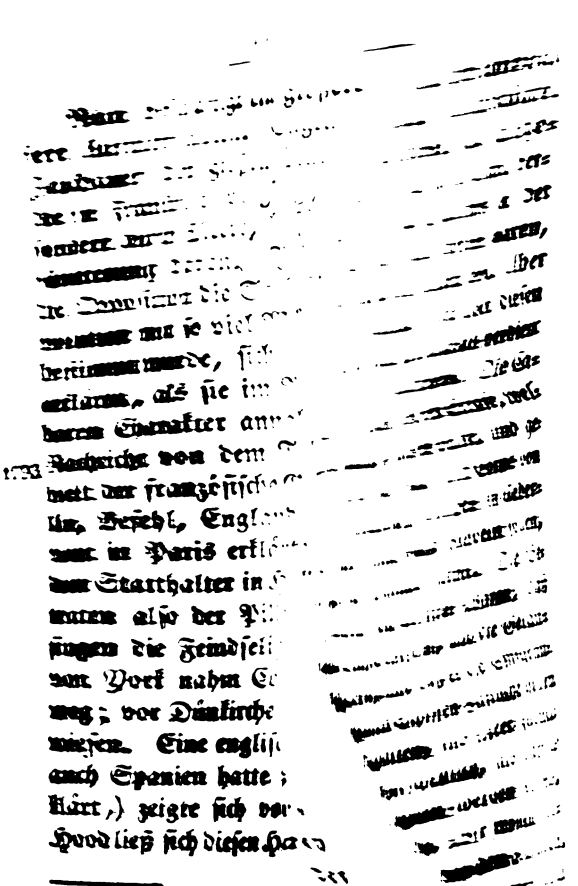
größeres Ereigniß um-
England war anfangs
National-Bewegung;
vorging, geblieben. Abge-
befürchtete es keine Er-
Indeſſen ergriff dennoch
die Sache der franzöſiſchen Re-
ſo viel Wärme, daß der Miniſter
wurde, ſich gegen die Revolution zu
als ſie im J. 1793 einen ſo furcht-
Charakter annahm. Bei Ankunft der
von dem Tode Ludwigs XVI. er-
der franzöſiſche Geſandte, Hr. v. Chauve-
Befehl, England zu verlaſſen. Der Con-
in Paris erklärte hierauf England und
Statthalter in Holland den Krieg. Beide
alſo der Pillnitzer Coalition bei, und
die Feindſeligkeiten an. Der Herzog
von York nahm Condé und Valenciennes *)
weg; vor Dünkirchen aber wurde er zurückge-
wieſen. Eine engliſch-ſpaniſche Flotte (denn
auch Spanien hatte Frankreich den Krieg er-
klärt,) zeigte ſich vor Toulon; der Admiral
Hood ließ ſich dieſen Hafen und die franzöſiſche

*) Dieſe Feſtungen wurden durch öſterreichiſche Trup-
pen eingenommen, alſo nur durch Alliirte der
Engländer. A. d. Ueberſ.

Flotte übergeben; die letztere verbrannte er. Toulon wurde durch den Muth der Republikaner *) sogleich wiedergenommen. Die eilf Armeen des Conventes, wie aus der Erde hervorgeschossen, eilten an die Grenzen. Jourdan schlug den Prinzen von Coburg bei Fleurus, wo ein Regiment Engländer auf dem Schlachtfelde umgebracht wurde, in Folge eines Conventbeschlusses, daß keine englischen Gefangenen gemacht werden sollten. England behauptete ununterbrochen seine Obermacht auf dem Meere. Howe nahm beinahe eine ganze französische Flotte weg; Corsika kam an die Engländer, und der größte Theil der französischen Colonien wurde erobert. Im J. 1796 wurde Corsika wieder erobert durch einige Lieutenants des Generals Bonaparte. 1794

Der Bürgerkrieg verfolgte damals Frankreich noch weit empfindlichere Schläge. Pitt begünstigte das Zusenden der Unterstützungen für die Vendée an Waffen und an Geld. Ein Vortheil, der über den Admiral Villaret-Joyeuse erhalten wurde, führte zu einem noch wichtigeren Versuche. Der Aufstand in der Vendée hatte sich damals bis nach Bretagne

*) Zunächst durch Napoleons Genie.
A. d. Uebers.



[illegible]

[illegible] die [illegible]

[illegible] mit so viel [illegible]

bestimmt wurde, sich [illegible]

erklären, als sie im [illegible]

baren Charakter an[illegible]

1793 Nachricht von dem [illegible]

[illegible] der französische [illegible]

[illegible], Befehl, Engl[illegible]

[illegible] in Paris erklä[illegible]

dem Statthalter in [illegible]

[illegible] also der P[illegible]

[illegible] die Feindsel[illegible]

von York nahm [illegible]

weg; vor Dünkirche[illegible]

wiesen. Eine englis[illegible]

auch Spanien hatte [illegible]

klärt,) zeigte sich vor [illegible]

Hood ließ sich diesen Ha[illegible]

---

*) Diese Festungen wurden [illegible]

pen eingenommen, also [illegible]

Engländer.

...Hoche vereitelte kurz
...Versuch, der auf Saint-
..., und dieſen Platz den
...ſollte.
...kleineren Vorfällen war
...ſ Seite der franzöſiſchen
...Seeſchlachten wich ſie jeder-
... und geſchickteren Manövri-
... Lord Bridport erhielt ei-
...i Lorient. Doch wünſchte
...n Frieden. Das Directo- 1795
...in Frankreich regierte, hatte 1796
...ſch blicken laſſen. Malmes-
...Paris geſendet. Nach ei-
...von ſieben Monaten, wäh-
...publik ihre Macht nach al-
...größerte, verlangte er als
...ausgabe Belgiens und Hol-
...nkreich erobert hatte. Er
...in einem neuen, zu Lille
...ſe, verließen die Republi-
...r alten Diplomatie, und 1797
...e Etikette. Der Krieg
...nien gab die Streitigkeit
...ür den Kampf auf dem
...e Frankreichs Alliirter.
...ng die ſpaniſche Flott
...ncent. Holland hat

verbreitet. Eine englische Flotte hatte achtzigtausend Flinten, Kanonen, Kleidungstücke. Funfzehn tausend Angeworbene, und ausgewanderte Franzosen, die sich in England versammelt hatten, und ohne Hinderniß in der
1795. Bai von Quiberon ausgesetzt worden waren, nahmen anfangs einige Positionen weg. Aber Hoche's Feldherrn-Talent siegte über diesen Muth, der einen besseren Schauplatz verdient hätte, als den eines Bürgerkrieges. Die Capitulation schützte sie nicht vor der Strafe, welche der Convent ausgesprochen hatte, und gegen welche Hoche protestirte. Ein Corps von zehn tausend Engländern, welches in Uebereinstimmung mit ihnen hatte handeln sollen, blieb unthätig in England zurück. Die Beschuldigung gegen den Admiral Waren, daß er sich von der Küste entfernt, und die Gelandeten preis gegeben, und daß er die Emigranten, welche auf seinen Schiffen Zuflucht gegen ihre Sieger gesucht hätten, ins Meer zurückgeworfen habe, ist zu abscheulich, als daß sie ohne Beweise angenommen werden könnte, diese aber sind unzureichend. Wir wollen vielmehr annehmen, daß die englischen Kanonen, die auf die Republikaner gerichtet waren, auch Emigranten trafen, wie dieses in Gefechten sich öfter ereignet. Die Thätigkeit und Uner-

schrockenheit des Generals Hoche vereitelte kurz darauf einen ähnlichen Versuch, der auf Saint-Malo gemacht wurde, und diesen Platz den Engländern überliefern sollte.

Bei verschiedenen kleineren Vorfällen war der Vortheil oft auf Seite der französischen Marine; aber in Seeschlachten wich sie jederzeit dem schnelleren und geschickteren Manövriren der Engländer. Lord Bridport erhielt einen solchen Sieg bei Lorient. Doch wünschte der König Georg den Frieden. Das Directorium, welches nun in Frankreich regierte, hatte einen ähnlichen Wunsch blicken lassen. Malwesbury wurde nach Paris gesendet. Nach einer Unterhandlung von sieben Monaten, während welcher die Republik ihre Macht nach allen Seiten hin vergrößerte, verlangte er als Bedingung die Herausgabe Belgiens und Hollands, welches Frankreich erobert hatte. Er erhielt nichts; und in einem neuen, zu Lille gehaltenen, Congresse, verließen die Republikaner die Formen der alten Diplomatie, und beobachteten gar keine Etikette. Der Krieg ging also fort. Spanien gab die Streitigkeit über die Grundsätze für den Kampf auf dem Meere hin, und wurde Frankreichs Alliirter. Sir John Jervis schlug die spanische Flotte bei dem Cap St. Vincent. Holland hatte

1795 1796 1797

ebenfalls die Sache der Revolution ergriffen; seine Flotte ging zu Grunde. Es verlor das Vorgebirgs der guten Hoffnung, und einen Theil seiner Besitzungen in Indien.

Ein Aufstand auf der englischen Flotte, welcher durch die Schärfe in der Disciplin und durch das Pressen (die eines freien Landes unwürdige Art, Matrosen auf Kriegsschiffe zu erhalten,) veranlaßt wurde, setzte den Minister sehr ernstlich in Furcht. Das Schiffsvolk von zwanzig Schiffen hatte den Matrosen Parker, der mit seiner natürlichen Beredsamkeit zu dem Aufruhr gereizt hatte, zu seinem Admiral ernannt. Man setzte einen Preis auf seinen Kopf; er wurde ausgeliefert und in London gehenkt. Das Volk rächte sich dadurch, daß es den Pitt in Figur ebenfalls henkte. In Irland war eine noch bedeutendere Gährung. Die Unterdrückten in diesem Lande, das heißt, die Katholiken, welche das englische Joch immer nur mit Unmuth ertragen, gaben sich leicht zu den Planen der Feinde dieser Macht her. Mehrere Distrikte Irlands
1798 geriethen völlig in Aufruhr; es landete eine französische Expedition an ihrer Küste, um diesen zu unterstützen. Nach einem kurzen Siege aber wurden die Franzosen und die Irländer genöthigt, die Waffen vor dem Mächtigeren

zu strecken. Dieses Ereigniß vermochte das Parlament, seine Vereinigung mit dem irländischen, die Pitt schon versucht hatte, zu beschleunigen. Nachdem man im Parlamente zu Dublin eine mächtige Opposition, dessen Majorität man aber gewann, überwältigt hatte, wurde dieser, in Irland nicht beliebte, Plan im J. 1799 ausgeführt. Es wurde festgesetzt, daß Irland im englischen Parlamente durch zwei und dreißig Pairs, und ein hundert Glieder im Unterhause, repräsentirt werden solle. Die Sitzung eröffnete sich mit dem neunzehnten Jahrhunderte, und war die erste der drei vereinigten Königreiche. Es war ein neuer Zuwachs zu Englands Macht.

Indessen hatte die dreiste Politik des französischen Directoriums die berühmte Expedition nach Aegypten gewagt, wodurch Frankreich einen geraden Weg nach Indien erhalten konnte. Die englische, von dem berühmten Nelson geführte, Flotte traf bei Abukir auf die französische, welche Bonaparte's Armee eben ausgeschifft hatte, nahm ihr neun Schiffe, und verbrannte drei andere. Nur zwei entkamen. Nelson nahm in der Folge Malta weg, welches die Franzosen, die es im Vorbeifahren besetzt hatten, ihnen nach kräftigem Widerstande überlassen mußten. In Holland waren die 17

Wilhelm III. bildeten sich Gesellschaften zur Verbesserung der Sittlichkeit, und der Lage der Dürftigen. Arthur Young, Stifter der Ackerbau-Schule, bereiste das Festland, um den Ackerbau in seinen verschiedenen Arten zu prüfen, und sein Vaterland mit denselben zu bereichern. Howard, der tröstende Engel der Gefangenen, und für alle Unglückliche der Welt ein Mitbürger, reiste ebenfalls, um in Europa die Uebel des gesellschaftlichen Lebens zu studiren, und deren Heilung zu lehren. Der berühmte Cook, welcher nicht ausging, unbekannte Völker aufzufinden, um ihnen Ketten, Glauben, oder Tod zu bringen, sondern um sie zu den Genüssen der Civilisation einzuladen, und ihnen den Umtausch ihrer Produkte möglich zu machen, ist auch eine der Zierden dieses Jahrhunderts. Im Jahre 1792 machte Wilberforce, dieser Vormund der schwarzen Menschen, den ersten, obgleich damals nicht durchgegangenen, Versuch, den Sklavenhandel einzustellen. Im Jahre 1800 gründete der Graf Rumford, derselbe, der auch auf Sättigung der Armen dachte, durch Unterzeichnungen das königliche Institut, welches andern als Muster zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse diente.

Endlich so erfanden oder verbesserten Bell und Lancaster die Methode des gegenseitigen Un-

terrichts, der schon so häufig, auch außerhalb England, eingeführt ist, und unendlich viel zur Verbreitung der Kenntnisse und der Civilisation beitragen wird.

Englands Kampf gegen Napoleon. Addington (Lord Sidmouth). Pitt's zweites Ministerium; hierauf Fox. Der Minister Portland. Continental-Sperre.

Die Beherrschung des Meeres, welche im Alterthume von Tyrus an Athen, von Athen an Karthago gekommen war, und sich nachher mit der übrigen Welt im Reiche der Römer verlor; im Mittelalter sich aber in Venedig wieder fand, von Genua getheilt wurde, nun nach Lissabon überging, alsdann nach Cadix kam, hierauf nach Amsterdam, zweihundert Jahre lang zwischen Frankreich und England streitig war, kam endlich an England ungetheilt. Frankreich dachte damals an die Beherrschung des Continentes. Bald aber sollte das ungeheuere Rußland diese als Erbschaft erhalten. — Der Kaiser Paul wollte das despotische Recht des Visitirens der Schiffe, welches England gegen

Waffen der C[illegible] durch die Schutzpocken
hatten dort [illegible]geschlechts; er vernich-
gen Statt g[illegible]ens und der Schönheit.
der franzö[illegible]ung heißt für die englische Li-
kaner, e[illegible]sche Zeitalter. Die Schrift-
den ung[illegible]pose, und waren die Vertrau-
damit e[illegible]. Damals verbreitete der cor-
Ju[illegible]riche Addison, und der Beobachter
Scha[illegible]m: Aufseher, zuerst Vernunft,
Sa[illegible]richt, durch ein periodisches Blatt.
ge[illegible]me und stachlichte Swift glaubte die
Iu[illegible] zu sagen, indem er Unwahrheit dich-
[illegible]d die Sachen auf den Kopf stellte; eine
[illegible]eit mit den Torys auf Seite der Opposi-
[illegible]lehrte er eine spitzige und feine Polemik,
[illegible]r die Streitenden aufklärt, ohne sie zu rei-
Pope gab der Philosophie und dem Ge-
[illegible]macke das Vermögen, in den schönsten Ver-
[illegible] zu sprechen. Der geschmackvolle Prior, der
[illegible]gische Rowe, der beschreibende Thompson,
[illegible]r melancholische Young, der empfindsame
Gray, der patriotische und volksthümliche Burns,
der naive Cowper, sie alle werfen einen hellen

Deutschland hat ihm die Geburt und seine erste Bildung gegeben. Warum sind wir doch des Stolzes beraubt, ihn als Mann unterstützt zu haben! A. d. Ueb.

auf die Poesie der Engländer im achtzehnten Jahrhunderte. Johnson, Home, Lowth und Blair sind für die Literatur wichtige und erhabene Kritiker. Blackstone zeigte den Weg durch die Irrgänge der englischen Gesetzgebung. Chatham, Fox, Burke sind die Zierden der öffentlichen Beredsamkeit, so wie der berühmte Sheridan, welcher zugleich der erste Lustspieldichter seines Landes ist, indem Congreve sich keinen moralischen Zweck setzte. Garrick, groß als Dichter, außerordentlich als Schauspieler, erhielt zu Westminster ein Grabmal neben den größten Männern.

Das Land, in welchem Daniel de Foë den Robinson dichtete, ist das Land des Romanes. Fielding malte die Vorfälle des menschlichen Lebens mit mehr Kunst, und mit klareren Farben als Lesage; doch ist er später als dieser, und als Cervantes. Richardson, der in Diderot Erstaunen erweckte, und Rousseau begeisterte, führte in dem Roman die Briefform ein, die so geschickt ist, das Gemälde auch in den größten Kleinigkeiten auszuführen, und das Anwachsen der herrschenden Leidenschaft in allen Abstufungen darzustellen. Goldsmith, so wie Lord Lyttleton und Smollet, ein vortrefflicher Moralist und ein angenehmer Miscellanist, war zugleich als Dichter erhaben, ein hinreißender Erzähler,

und Muster in der Reinheit, Schönheit und Bestimmtheit des Styles. Ich würde nicht aufhören können, wenn ich alle Romanen-Dichter angeben wollte, die seitdem in England geblüht haben.

Lord Bolingbroke, ein Tory, aber zur Opposition gehörig, machte sich als politischer Schriftsteller berühmt; als Philosoph schien er den europäischen Ländern, wo es noch viel Religions-Glauben gibt, zu verwegen. Der skeptische Schottländer Hume, Philosoph und Geschichtschreiber, brachte Licht in die Geschichte Englands, wird aber doch mehr geschätzt seines schönen Styls wegen, als wegen hoher Ansichten und lebendiger Darstellungen. Dasselbe gilt von Gibbon, nicht aber von Robertson, der, wie jene, durch Voltaire gelernt hatte, die Geschichte als ein großes Gemälde des bürgerlichen und gesellschaftlichen Zustandes zu betrachen, glücklicher in dem Versuche war, ein solches darzustellen. Sterne endlich, der in seinen Unterredungen eine milde und liebenswürdige Philosophie hat, gab seinen Schriften eine gelungene Originalität, und eine berechnete Empfindsamkeit, welche ein Heer von Nachahmern ebenfalls versuchte, aber es fehlte ihnen die Wärme der Menschenliebe, und der feine Geist ihres Musters.

Geht man von den Wissenschaften zu der

Kunst über, so findet sich England auch hier nicht gerade verächtlich. Inigo Jones und Wren, die Erbauer der St. Pauls-Kirche in London, sind Baukünstler, deren man sich rühmen kann. Es darf auch Kent nicht vergessen werden, der Erfinder der herrlichen Gärten, welche die Natur bloß in ihren Zufälligkeiten und Abwechslungen nachahmen, übrigens aber, mit Ausnahme der strengen Ordnung und der Symmetrie, alle Hülfsmittel der Kunst anwenden. Die im J. 1768 gestiftete Akademie der schönen Künste hat deren Fortschritte befördert. Geschickte Zusammenstellung, ein romanester Ausdruck, wenn ich so sagen darf, charakterisirt die englische Malerei und Bildhauerei. Die Namen eines Reynold, Hogarth, Bacon, West sind bekannt. Die Kupferstecherei in schwarzer Kunst hat Meisterwerke hervorgebracht. England, wenig musikalisch, hat dennoch den Sachsen Händel als Sohn angenommen, und konnte ihn zu herrlichen und charaktervollen National-Liedern begeistern.

In einem Lande, welches eine Parlaments- und Provinzial-Verwaltung, Städtefreiheiten und freie Gerichte hat, muß der Geist der Gesellschaftlichkeit und der Wirthschaftlichkeit menschenfreundliche Einrichtungen und nützliche Erfindungen in größter Menge hervorbringen. Seit

Wilhelm III. bildeten ſich Geſellſchaften zur Verbeſſerung der Sittlichkeit, und der Lage der Dürftigen. Arthur Young, Stifter der Ackerbau-Schule, bereiſte das Feſtland, um den Ackerbau in ſeinen verſchiedenen Arten zu prüfen, und ſein Vaterland mit denſelben zu bereichern. Howard, der tröſtende Engel der Gefangenen, und für alle Unglückliche der Welt ein Mitbürger, reiſte ebenfalls, um in Europa die Uebel des geſellſchaftlichen Lebens zu ſtudiren, und deren Heilung zu lehren. Der berühmte Cook, welcher nicht ausging, unbekannte Völker aufzufinden, um ihnen Ketten, Glauben, oder Tod zu bringen, ſondern um ſie zu den Genüſſen der Civiliſation einzuladen, und ihnen den Umtauſch ihrer Produkte möglich zu machen, iſt auch eine der Zierden dieſes Jahrhunderts. Im Jahre 1792 machte Wilberforce, dieſer Vormund der ſchwarzen Menſchen, den erſten, obgleich damals nicht durchgegangenen, Verſuch, den Sklavenhandel einzuſtellen. Im Jahre 1800 gründete der Graf Rumford, derſelbe, der auch auf Sättigung der Armen dachte, durch Unterzeichnungen das königliche Inſtitut, welches andern als Muſter zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntniſſe diente.

Endlich ſo erfanden oder verbeſſerten Bell und Lancaſter die Methode des gegenſeitigen Un-

terrichts, der schon so häufig, auch außerhalb England, eingeführt ist, und unendlich viel zur Verbreitung der Kenntnisse und der Civilisation beitragen wird.

Englands Kampf gegen Napoleon. Addington (Lord Sidmouth). Pitt's zweites Ministerium; hierauf Fox. Der Minister Portland. Continental-Sperre.

Die Beherrschung des Meeres, welche im Alterthume von Tyrus an Athen, von Athen an Karthago gekommen war, und sich nachher mit der übrigen Welt im Reiche der Römer verlor; im Mittelalter sich aber in Venedig wieder fand, von Genua getheilt wurde, nun nach Lissabon überging, alsdann nach Cadix kam, hierauf nach Amsterdam, zweihundert Jahre lang zwischen Frankreich und England streitig war, kam endlich an England ungetheilt. Frankreich dachte damals an die Beherrschung des Continentes. Bald aber sollte das ungeheuere Rußland diese als Erbschaft erhalten. — Der Kaiser Paul wollte das despotische Recht des Visitirens der Schiffe, welches England gegen

die Schiffe aller Nationen ausübt, vernichten,
1801 und proclamirte deswegen von Neuem die bewaffnete Neutralität seiner erlauchten Mutter Katharina. Er vermochte Schweden, Dänemark und Preußen zum Beitritte, und belegte die englischen Schiffe in seinen Häfen mit Beschlag. Parker und Nelson forcirten aber den Sund, und schlugen die dänische Flotte. Der gewaltsame Tod *) Pauls I. brachte eine Aenderung in die Politik Rußlands, die damals so übereinstimmend mit der Politik Frankreichs war. Alexander hörte auf die Vorstellung Englands und unterwarf seine Schiffe der Visitation.

Bonaparte hatte als erster Consul vergebens den Frieden vorgeschlagen. Nun bereitete er einen Angriff auf Portugal vor, welches damals ein Alliirter, oder vielmehr ein Untergebener von England war. Dieses schien etwas Unglück bringendes von den am Kanal vorgehenden Unternehmungen zu fürchten; aber die berühmt gewordenen flachen Schiffe wurden öfter von ihm verbrannt. Die Armee, welche Aegypten so

*) Ohne Zweifel wird die Geschichte einst das englische Ministerium von der gehässigen Beschuldigung einer Mitwirkung zu diesem Verbrechen frei machen.

A. d. Verf.

geschwind erobert hatte, war durch Clima und Strapazen ermüdet, und ergab sich willig an die Engländer, die, mit den Türken vereinigt, das Land für diese wieder eroberten. Von beiden Seiten war man des Krieges müde; der unversöhnliche Pitt und Lord Grenville zogen sich zurück. Addington, der in das Ministerium 1802
trat, gab dem Wunsche nach Frieden Gehör, und dieser wurde zu Amiens mit Frankreich, Spanien und Holland unterzeichnet. Die genommenen Colonien wurden zurückgegeben, ausgenommen la Trinidad und die Besitzungen der Holländer auf Ceylon. Das Cap wurde zu einem neutralen Hafen erklärt. Die Republik der sieben Inseln unter Frankreichs Protection wurde anerkannt. Malta wurde den Johannitern wieder gegeben. Das Haus Oranien war für den Verlust der Statthalterschaft entschädigt worden.

Dieser Friede hätte von Dauer seyn sollen. Aber sehr bald klagte man über die Ausdehnung der Macht Frankreichs in Italien, und über Angriffe auf die Unabhängigkeit der Schweiz. Der Gesandte Whitworth redete mit Bonaparte 1803
in einer Sprache, welche dieser nicht verstehen wollte. England gab Malta nicht heraus, ließ das Cap wieder in Besitz nehmen, bewaffnete Kaper, und blockirte die Elbe, die Weser, die

Seine, und la Spezzia. Frankreich beſetzte Hanover, und machte die, noch auf dem Continente befindlichen, Engländer zu Gefangenen. Der Krieg war alſo wieder ausgebrochen, und Addington war nicht mehr der taugliche Mini-
1804 ſter. Er trat an Pitt ſeinen Platz ab, und wurde Lord Sidmouth. Grenville trat zu Fox und zur Oppoſition über. Die Kräfte Englands wurden vergrößert. Pitt brachte gegen den neuen Kaiſer eine Verbindung unter den Höfen Europa's zu Stande, Preußen jedoch, die Fürſten Deutſchlands, und Spanien traten nicht dazu. Rußland, Oeſterreich und Schweden bewaffneten ſich aufs Neue, mit Unterſtützung des engliſchen Goldes. Die Viſitation der ſpani-
1805 ſchen Schiffe wurde ausgeſprochen, und man erklärte Spanien den Krieg. Bald hörte man von dem Siege bei Trafalgar, wo Lord Nelſon die Vernichtung der ſpaniſchen und der franzöſiſchen Flotte mit ſeinem Leben bezahlte. Das ehrenvolle Leichenbegängniß, welches dem Sieger zu Theil wurde, die Nationalgeſchenke, welche ſeine Familie erhielt, waren dem Schmerze und der Freude Englands gleich angemeſſen. Aber der Feldzug, in welchem Napoleon Oeſterreich bezwang, und den Titel eines Kaiſers in Deutſchland aufhob, machte, daß der Schmerz die Freude überlebte, vorzüglich bei Pitt, welcher dem-

ſtehen unterlag. Dieſer Mann war in ſeiner Ju- 1805
gend ein Verehrer der Freiheit geweſen, hatte ſie aber um die Macht hingegeben. Uneigennützig für ſich ſelbſt, unterſtützte er den Raub und den Mißbrauch. Trocknen und froſtigen Temperamentes war er des Enthuſiasmus unfähig. Seine Beredſamkeit war nur Kunſt; ſein Patriotism war eigentlich Haß gegen Frankreich.

Der geringe Erfolg, welchen Pitt's Syſtem gegen das Anwachſen der Macht Frankreichs gehabt hatte, beſtimmte den König, ein Miniſterium aus der Oppoſition zu nehmen. Lord Grenville, Fox, der beredte Rechtsgelehrte Erskine, Grey, machten dieſes Miniſterium aus. Eine ſolche Vereinigung von Talenten berechtigte zu Hoffnungen. Aber Fox ſank ins Grab; ſein Geiſt ſchwand mit ſeinen Körperkräften. Doch wendete er noch einmal ſeinen Blick auf das Wohl der Menſchheit. Fox iſt es, dem man die Abſchaffung des Sklavenhandels verdankt, und ſie iſt verdienſtlich für England, ob ſie gleich auch damals für ſeine Colonial-Intereſſen vortheilhaft war. Die Unterhandlungen wegen des Friedens hatten keinen ſo glücklichen Erfolg: Fox ſtarb, und Napoleon wollte den Krieg: Preußen, welches ihn bei Auſterlitz hatte ſchalten laſſen, war auf das Aeußerſte getrieben: Es verband ſich, um dieſes Joch abzuwerfen

die Schiffe aller Nationen ausübt, vernichten,
1801 und proclamirte deswegen von Neuem die bewaffnete Neutralität seiner erlauchten Mutter Katharina. Er vermochte Schweden, Dänemark und Preußen zum Beitritte, und belegte die englischen Schiffe in seinen Häfen mit Beschlag. Parker und Nelson forcirten aber den Sund, und schlugen die dänische Flotte. Der gewaltsame Tod *) Pauls I. brachte eine Aenderung in die Politik Rußlands, die damals so übereinstimmend mit der Politik Frankreichs war. Alexander hörte auf die Vorstellung Englands und unterwarf seine Schiffe der Visitation.

Bonaparte hatte als erster Consul vergebens den Frieden vorgeschlagen. Nun bereitete er einen Angriff auf Portugal vor, welches damals ein Alliirter, oder vielmehr ein Untergebener von England war. Dieses schien etwas Unglück bringendes von den am Kanal vorgehenden Unternehmungen zu fürchten; aber die berühmt gewordenen flachen Schiffe wurden öfter von ihm verbrannt. Die Armee, welche Aegypten so

*) Ohne Zweifel wird die Geschichte einst das englische Ministerium von der gehässigen Beschuldigung einer Mitwirkung zu diesem Verbrechen frei machen.

A. d. Verf.

unter dem Schutze Englands, nach
erte, und schloß den Frieden
dee, daß Rußland die zweite
tes sey. Preußen wurde
seyn.
schwächten das Zu-
n. Sie verloren dieses
e dem Könige vorschlugen,
die höheren Grade bei der Ar-
em Seewesen zu ertheilen. Pitts
auf den König konnte schon dessen Ab-
gung nicht mehr besiegen, einen Schwur zu
verletzen, wie er sagte, den er bei seiner Krö-
nung abgelegt hatte, und sich von dem Ge-
danken seines protestantischen Ursprungs zu
entfernen. Es wurde nun das Ministerium
Portland gebildet. Der redselige Perceval,
Lord Castlereagh, Pitts ehemaliger Agent
und ausgezeichnet als blutiger Friedensstifter
bei den letzten Unruhen in Irland, Canning,
Redner und Schriftsteller aus Burke's Schule,
waren in demselben. Die Kammer der Ge-
meinen wurde, obgleich noch neu, doch wie-
der neu zusammengesetzt, um in derselben eine
ministerielle Mehrheit bilden zu können. Man
beschloß, an Dänemark ein nachdrückliches
Beispiel zu geben, weil dieses, verwickelt
in die Angelegenheiten des Continentes, in

mit England, deſſen Schiffe es in Beſchlag genommen hatte. Napoleon unterzeichnete nun in Berlin das berühmte Decret, als Repreſſalie gegen Englands Blockade des feſten Landes. Alle engliſche Waaren wurden alſo verboten, weggenommen, verbrannt, ſo weit der kaiſerliche Arm reichte.

Die Calabrier empörten ſich gegen den neuen König von Neapel, Joſeph. England hatte ſich lange Mühe gegeben, das Haus Bourbon auf dieſem Throne zu erhalten, und verwaltete Sicilien im Namen Ferdinands IV. zu eigenem Vortheil; es machte noch eine Anſtrengung, die aber nicht gelang. So wurde auch ein mißlingender Verſuch auf Buenos-Ayres gemacht, allein man mußte die Stadt ſofort, als man ſie eingenommen hatte, wieder verlaſſen. In Einſtimmung
1807 mit Rußland forcirte eine engliſche Flotte die Dardanellen, und zerſtörte eine türkiſche Eskadre, ohne die Pforte von dem Bündniſſe mit Frankreich, das zugleich mit Perſien im Bunde ſtand, abbringen zu können. Man unternahm auch wieder eine Expedition gegen Aegypten, diesmal, um es den Türken zu entreißen. Man nahm Alexandrien, aber vor Roſette ſcheiterte man. — Während deſſen brachte Napoleon Polen in Bewegung, demüthigte Rußland bei Eylau und Friedland, ſchickte den Junot nach Portugal,

ſelben unterlag. Dieſer Mann war in ſeiner Ju- 1806
gend ein Verehrer der Freiheit geweſen, hatte ſie aber um die Macht hingegeben. Uneigennützig für ſich ſelbſt, unterſtützte er den Raub und den Mißbrauch. Trocknen und froſtigen Temperamentes war er des Enthuſiasmus unfähig. Seine Beredſamkeit war nur Kunſt; ſein Patriotism war eigentlich Haß gegen Frankreich.

Der geringe Erfolg, welchen Pitt's Syſtem gegen das Anwachſen der Macht Frankreichs gehabt hatte, beſtimmte den König, ein Miniſterium aus der Oppoſition zu nehmen. Lord Grenville, Fox, der beredte Rechtsgelehrte Erſkine, Grey, machten dieſes Miniſterium aus. Eine ſolche Vereinigung von Talenten berechtigte zu Hoffnungen. Aber Fox ſank ins Grab; ſein Geiſt ſchwand mit ſeinen Körperkräften. Doch wendete er noch einmal ſeinen Blick auf das Wohl der Menſchheit. Fox iſt es, dem man die Abſchaffung des Sklavenhandels verdankt, und ſie iſt verdienſtlich für England, ob ſie gleich auch damals für ſeine Colonial-Intereſſen vortheilhaft war. Die Unterhandlungen wegen des Friedens hatten keinen ſo glücklichen Erfolg: Fox ſtarb, und Napoleon wollte den Krieg. Preußen, welches ihn bei Auſterlitz hatte ſchalten laſſen, war auf das Aeußerſte getrieben. Es verband ſich, um dieſes Joch abzuwerfen,

die Ansichten Napoleons gegen England habe eingehen müssen. Es erschien eine Flotte in der Ostsee und landete 30,000 Mann, welche nach Kopenhagen marschirten. Auf die abschlägige Antwort des Königs, seine Flotte unter Englands Aufsicht zu stellen, wurde Kopenhagen drei Tage lang bombardirt. Hierauf wurde die dänische Flotte übergeben, und im Triumph nach der Themse gebracht.

Verlegenheit Englands. Spanischer Krieg. Percevals Ministerium; die Lords Liverpool und Castlereagh. Der Prinz von Wales Regent. Napoleon, besiegt von dem verbündeten Europa. Krieg mit den vereinigten Staaten.

England fühlte bereits, daß die Ausschließung von Europa ihm Wunden verursache. Sein Kunstfleiß und sein Handel litten aus Mangel an Absatz. Man hatte ihm Quellen genommen, indem man eine Linie zog zwischen England und dessen Kunden; sein Dreizack, auf allen Küsten herausgerissen, war

nicht mehr das Scepter der Welt. Es forderte von den europäischen Schiffen einen Tribut für die Erlaubniß, auf den Meeren zu schiffen. Napoleon erklärte jedes Schiff, welches den Tribut entrichten würde, für entnationalisirt und für verfallen. In der That wagten die französischen, in den Häfen blockirten, Schiffe kaum, sich heraus zu stehlen, und hatten sie es gewagt, so mußten sie es sehr bald bereuen. Oesterreich, Preußen, Rußland selbst waren einverstanden mit Frankreich, den Handel mit England zu untersagen. Schweden dachte nicht so; es begab sich daher ein französisches Corps bis nach Stralsund, um das allgemeine Gesetz bekannt zu machen; auch rief Napoleon Dänemark und Rußland gegen Schweden auf. Hätte dieses System lange gedauert, so hätte England unterlegen; denn es ist schon ein Wunder, daß es einige Jahre lang dabei hat bestehen können.

Das Ministerium unterhielt aber bereits eine neue Hoffnung, den europäischen Coloß stürzen zu können. Die Halbinsel der Pyrenäen bot hiezu einen Stützpunkt dar. Napoleon täuschte den spanischen Hof, und unge- 1808
duldig, durch einen von dessen Prinzen zu regieren, verhaftete er diese endlich. Die Ein-

wohner Madrids ſtanden gegen Murat und die Franzoſen auf, wurden aber mit blutigen Schlägen gezüchtigt. Es bildete ſich nun ein Widerſtand im ganzen Königreiche. Die Einwohner von Sevilla bildeten eine Junta, welche den Ferdinand als König erkannte, und Frankreich den Krieg erklärte. Ein zahlreiches Corps Franzoſen, unter Düponts Commando, mußte ſich bei Baylen ergeben. Valencia, Saragoſſa ſchloſſen ihre Thore, und machten ſich zu einer nachdrücklichen Vertheidigung bereit. Die Gelegenheit ſchien für England günſtig. Man ſchickte nach Portugal zehntauſend Mann, commandirt von Sir Arthur Wellesley, einem Mann von beſchränktem Geiſte, aber von kaltem Blut. Seine Militärtalente hatte er in Indien gezeigt, in dem Kriege gegen die Mahratten. Unterſtützt von der ganzen Bevölkerung Portugals, reinigte er es von den Franzoſen, die einen rauhen Widerſtand geleiſtet hatten, und ehrenvolle Capitulation erhielten. Eine andere engliſche Armee aber, von Sir John Moore commandirt, war in Spanien eingedrungen, und wurde zurückgeſchlagen bis nach Corunna,
1808 wo ſie ſich wieder einſchiffte. Napoleon war ſelbſt nach Spanien gegangen. Er hatte Madrid genommen, und erließ daſelbſt Decrete.

Oesterreich machte eine neue Diversion, um sein Joch abzuschütteln, aber sie diente nur zu dessen größerem Verluste, und brachte eine Erzherzogin als Gemahlin an Napoleons Seite. England unternahm mit funfzigtausend Mann eine Diversion auf einem anderen Punkte; aber es mißbrauchte sie bloß zur Zerstöhrung von Vließingen, Antwerpen zu beunruhigen, und Zwietracht in das Ministerium zu bringen. Lord Castlereagh und M. Canning *) zogen sich zurück. M. Perceval folgte auf den Herzog von Portland als erster Lord der Schatzkammer.

Es sollte nun Spanien von den Franzosen befreit werden. Die englisch-spanische Armee unter Wellesley kam in Vortheil, vereinigte sich, und lieferte dem Joseph Napoleon die blutige Schlacht bei Talavera. Die englischen Flotten machten indessen zahlreiche Pri-

*) Beide hatten bei dieser Gelegenheit Duell mit einander. Die Parlaments-Duelle fallen oft vor. Pitt ging einst aus dem Unterhause weg, um sich mit Hr. Tierney zu schlagen.
A. d. Verf.

sen auf allen Meeren. Es gehört darunter eine russische Flottille. Martinique, Guadeloupe, Isle de France, und Bourbon, Amboina, Banda, fielen in ihre Hände. In
1810 dem folgenden Feldzuge gewannen die Franzosen anfangs die Oberhand, sie drangen in Andalusien ein, und belagerten Cadix. Massena besiegte den Lord Wellington *bei Almeida*, ward aber bei Busaco geschlagen, und
1811 verließ endlich Portugal, dessen Truppen der Marschall Beresford disciplinirt hatte. Graham hielt Stand bei Barrosa gegen den Marschall Victor. Soult lieferte dem Beresford und Wellington die Schlacht bei Albufera, von welcher beide Theile sich den Sieg zueignen, und Suchet siegte über Blake bei Valencia. — Mürat, welcher König von Neapel geworden war, machte im J. 1810 einen Versuch auf Sicilien, er wurde aber durch die Engländer zurückgewiesen.

In Schweden hatte im J. 1809 eine, den Ansichten Napoleons günstige, Revolution den König vom Thron gebracht, und dessen

Oheim auf denſelben geſetzt. Dieſer nahm den Franzoſen Bernadotte, einen alten General der Republik, als Sohn an, der ſich nun zu einem Schweden machte, und dem Kaiſer Napoleon ein Contingent gegen Spanien abſchlug; England richtete jetzt von neuem einen Blick der Hoffnung nach dem Norden. Allerdings lebte in dem Herzen Dänemarks ein gerechter Unwille fort, und Holland wurde mit Frankreich vereinigt; aber die Feindſeligkeiten Rußlands waren weder ſtark noch ernſtlich gemeint. Es wurde in England alles angewendet, um die Coalition wieder zu erneuen und zu beſolden. Die Geiſteskrankheit des Königs, welche ſich ſchon im J. 1788 gezeigt hatte, wurde ſeit 1811 bleibend. Dies änderte aber gar nichts im Gange der Regierung. Man erneuete die Regentſchaftsbill. Der Prinz von Wales wurde als Regent ausgerufen, und mit königlicher Gewalt verſehen. Er unterſtützte, ob er gleich ehedem zu den Freunden des Fox gehört hatte, das Miniſterium, in welches Lord Caſtlereagh ein Jahr ſpäter trat. Herr Perceval wurde von

einem Kaufmann todtgeschossen, und Lord Liverpool folgte dem Einflusse des Castlereagh.

Unter diesen Umständen verließ der Kaiser von Rußland das Continentalsystem, und rüstete sich zum Krieg gegen Napoleon. Die Begebenheiten dieses Feldzuges gehören nicht hieher. Man weiß, daß damals das Gestirn des Meisters auf dem europäischen Continente anfing zu erbleichen. Seine Verbündeten verließen ihn allmählig, und nahmen sogar die Hauptstadt Frankreichs ein, welche die Republik hatte unberührt erhalten können. Die Kronen Karls des Großen fielen von dem Haupte des Mannes, der größer war als dieser. Allein wir sehen nur auf Englands Beiwirkung zu dieser großen Begebenheit.

Wellington hatte endlich Ciudad-Rodrigo und Badajoz genommen, hatte bei Salamanca gesiegt, war in Madrid eingezogen, wurde aber herausgeschlagen, und zog sich bis nach Portugal zurück. Sir John Murray erlitt ebenfalls einen Stoß. Aber die Kräfte und die Anzahl der Franzosen wurden durch den

hartnäckigen Widerstand des ganzen Landes eben so stark, als durch dessen Verbündete, aufgerieben. Wellington, aufs Neue verstärkt, behielt die Oberhand bei Vittoria, 1813
und öffnete sich die Pyrenäen. Trotz dieser Erfolge wünschte er eine Uebereinkunft. Denn das Elend in England hatte bereits einige Manufacturstädte in Aufruhr gebracht. Man unterhandelte zu Chatillon vergebens. Die Alliirten des Nordens zogen in Paris ein. Ein Corps Engländer war in den Niederlan- 1814
den ausgeschifft worden, konnte aber nichts weiter, als Bergen op Zoom belagern, und wurde mit Verlust zurückgeschlagen. Aber dem Lord Wellington wurde Bordeaux von den Royalisten geöffnet. Bei Toulouse stieß er auf den Rest der Armee des Soult, und gewann, da ihm die Begebenheiten zu Paris noch unbekannt waren, mit dreimal überlegenen Kräften, einen von den Siegen, in denen die Ehre auf Seite des Unterliegenden ist. Lord Bentink war bei Genua gelandet, und nahm es. Das mächtige französische Reich stürzte von allen Seiten zusammen. Es wurde

einem Kauf
verpool fol

Unter
von R
rüstete
Beg
hiel
sti
t

unterzeichnet. Die alten
wieder auf ihre Throne,
noch gebliebenen, festen Plätze
Artillerie und ihren Schiffen
und England erntete endlich
seiner beharrlichen Anstrengung,
befreien, wie es sagte, eigent-
Frankreich zu demüthigen. Die-
wieder auf die Grenzen zurückge-
die es vor seiner Revolution gehabt
und erhielt den größten Theil seiner
Spanien wieder.

Auch mit Dänemark, dem man so eben Norwegen entrissen hatten, um jenes zu bestrafen, und Schweden damit zu belohnen, wurde der Friede unterzeichnet. Die Norweger wollten als unabhängig bestehen, unter einem dänischen Prinzen; aber England half Schweden, um jenes dem Schicksale zu unterwerfen, das ihm die großen Mächte zuerkannt hatten.

Ein hitziger Krieg zwischen England und den vereinigten Staaten von Nordamerika bestand seit 1811. Die Amerikaner litten durch

Unterbrechung ihres Handels mit Frankreich. Sie hatten das große Louisiana, welches ihnen die französische Regierung vortheilhaft abgetreten hatte, zu ihrem Lande geschlagen, und trachteten nun, auch Canada zu erobern. Die Engländer nahmen Horden der Wilden an, die den Krieg auf ihre Weise führten, und abscheuliche Grausamkeiten ausübten. Im J. 1814 verbrannten die Engländer Washington durch jene fürchterlichen Racketten, durch welche sie einen großen Fortschritt in der Kunst zu zerstören gemacht haben. Beide Theile, des Krieges endlich müde, der nach dem allgemeinen Frieden keinen Zweck mehr haben konnte, schlossen zu Gent Friede.

in Paris ein Friede unterzeichnet. Die alten Dynastieen kamen wieder auf ihre Throne, die, Frankreich noch gebliebenen, festen Plätze wurden mit ihrer Artillerie und ihren Schiffen zurückgegeben, und England erntete endlich die Frucht seiner beharrlichen Anstrengung, Europa zu befreien, wie es sagte, eigentlich aber, Frankreich zu demüthigen. Dieses wurde wieder auf die Grenzen zurückgebracht, die es vor seiner Revolution gehabt hatte, und erhielt den größten Theil seiner Colonieen wieder.

Auch mit Dänemark, dem man so eben Norwegen entrissen hatten, um jenes zu bestrafen, und Schweden damit zu belohnen, wurde der Friede unterzeichnet. Die Norweger wollten als unabhängig bestehen, unter einem dänischen Prinzen; aber England half Schweden, um jenes dem Schicksale zu unterwerfen, das ihm die großen Mächte zuerkannt hatten.

Ein hitziger Krieg zwischen England und den vereinigten Staaten von Nordamerika bestand seit 1811. Die Amerikaner litten durch

die Unterbrechung ihres Handels mit Frankreich. Sie hatten das große Louisiana, welches ihnen die französische Regierung vortheilhaft abgetreten hatte, zu ihrem Lande geschlagen, und trachteten nun, auch Canada zu erobern. Die Engländer nahmen Horden der Wilden an, die den Krieg auf ihre Weise führten, und abscheuliche Grausamkeiten ausübten. Im J. 1814 verbrannten die Engländer Washington durch jene fürchterlichen Racketten, durch welche sie einen großen Fortschritt in der Kunst zu zerstören gemacht haben. Beide Theile, des Krieges endlich müde, der nach dem allgemeinen Frieden keinen Zweck mehr haben konnte, schlossen zu Gent Friede.

Wiedererscheinung Napoleons auf dem französischen Throne. Sein zweiter Sturz, und sein Tod. Die heilige Allianz und England.

1815 Der Wiener Congreß entschied in Ruhe über die Völker, deren Ruhe und Unabhängigkeit man erkämpft zu haben sich Glück wünschte. Die zwei großen nordischen Monarchen zeigten sich in England, um daselbst ihre Lobsprüche zu hören, und an den Freudensbezeigungen einer Nation Theil zu nehmen, welche sie als die Befreier Europas betrachtete; die Menschen, welche sich um die alten Dynastieen herumstellten, suchten das Alte nach und nach wieder herzustellen, als man vernahm, daß Napoleon auf einmal den französischen Thron wieder eingenommen habe. Der Fall war bei den verbündeten Mächten vorhergesehen worden. Ein Congreß in Wien beschäftigte sich eben noch mit den Entschädigungen. Nun dachte man aber auf nichts weiter, als, die Kühnheit niederzudrücken, und die Gefahr zurück zu weisen. Die russische Armee war be-

reits in ihr Land zurückgekehret. Aber die Oesterreicher und die Preußen waren noch in der Nähe. Alle setzten sich in Bewegung. Eine englische Armee war noch in den Festungen des neuen Königreichs der Niederlande; sie erhielt sofort ansehnliche Verstärkungen. Die Preußen vereinigten sich mit ihr. Napoleon hatte umsonst versucht, Zeit zu Unterhandlungen zu bekommen, und wendete also das wenige davon, das er hatte, zur Herstellung einer Armee an. Da er das Gewitter nicht beschwören konnte, so ging er demselben entgegen, wartete nicht, bis auch die Russen herankämen, sondern griff die Preußen unter Blücher geradezu an. Er schlug sie bei Fleurus, auf dem, schon so berühmten, Schlachtfelde. Er hoffte Belgien in Aufstand zu bringen, was man auch ehedem gethan hatte, aber er stieß auf die frische Armee Wellingtons, welche bei Waterloo zusammengezogen war. Hier erlitten die Franzosen, erschöpft von dem Siege des vorhergehenden Tages, einen von den Unfällen, die einen langen und unauslöschlichen Schmerz zurücklassen. Untreue und Un-

ordnung in den französischen Reihen, und die Unthätigkeit eines zahlreichen Corps, dessen Mitwirkung entscheidend gewesen wäre, brachten den Untergang.

Das kalte Blut der Engländer erhielt diesmal einen entscheidenden Sieg über die Hitze der Franzosen. *) Die Unordnung wurde entsetzlich, der Verlust unermeßlich. Blücher verfolgte die Fliehenden bis nach Paris, wo die Franzosen sich endlich sammelten, und wieder furchtbar wurden. Aber eine Capitulation öffnete den Verbündeten die Hauptstadt. Napoleon war gezwungen, zum zweiten Mal abzudanken, konnte sich nicht, wie er wünschte, nach Amerika einschiffen, und übergab sich vor Rochefort einem englischen Schiffe. Da er sich der, oft genug wenigstens laut gepriesenen Groß-

*) Nicht das kalte Blut der Engländer, sondern Blüchers Unermüdlichkeit, verbunden mit anderen Ursachen, bewirkte das Unglück der Franzosen bei Waterloo.

A. d. Ueb.

muth anvertrauen wollte, zog er England seinen übrigen Feinden vor, und glaubte vermuthlich, in diesem Lande eine durch Gesetze garantirte Sicherheit zu finden. Aber er wurde sehr bald enttäuscht. Auf einen Felsen verwiesen, der Ruhe der Welt wegen, mitten in dem Ocean, hauchte der außerordentliche Mann unter langen Qualen sein Leben mit Seelenruhe aus. *)

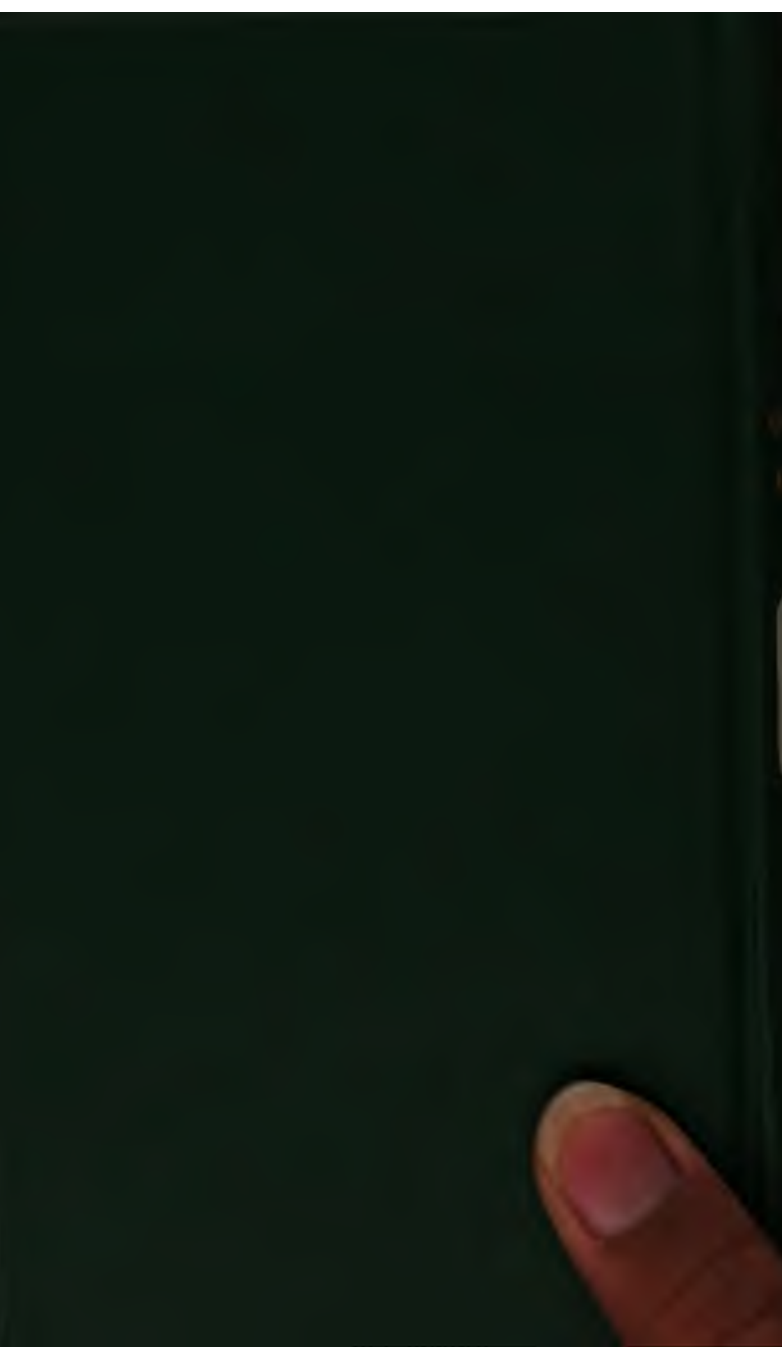
In einem zweiten Friedenschlusse zu Paris wurde die Besetzung Frankreichs, auf fünf Jahre, beliebt. England ließ also ebenfalls eine Besatzung daselbst, sie wurde aber im J. 1818, so wie alle übrigen, zurückgenommen.

Die drei großen Mächte des festen Landes **) stifteten einen Bund, die heilige Allianz genannt, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens und der

*) Der Uebersetzer kürzt hier eine Stelle ab, die voll Widersprüche ist, und eine Verlegenheit des Verfassers über das, was er sagen sollte, zu verrathen scheint.

**) Oesterreich, Preußen, Rußland; Frankreich trat sofort bei.

A. d. Ueb.

gesetzmäßigen Ruhe in den Staaten. Der Regent von England trat diesem Bunde bloß im Geheimen bei, da die Sache, den bestehenden Gewohnheiten nach, nicht in den beiden Kammern öffentlich verhandelt werden konnte.

Ende des zweiten und letzten Bändchens.